Allgemein

Weltgesch

57.

Geschicht
der
Moldau

* H. Un. *
699
h

llgemei
eltgesch

57.

eschicht
der
oldau.

* H. Un. *
699
h

Allgemein[e]
Weltgesch[ichte]

57.

Geschichte
der
Moldau.

Allgemeine
Weltgeschichte.

Nach dem Plan

Wilh. Guthrie und Joh. Gray

und

andrer gelehrten Engländer entworfen, ausgearbeitet, und aus den besten Schriftstellern gezogen

von

Ludewig Albrecht Gebhardi.

Sieben und fünfzigster Band.

Brünn,

gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlage F. A. Schrämbls.

1788.

I. A. VON BELLI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS-
MUENCHEN

Allgemeine Weltgeschichte.

Des fünfzigsten Bandes achte Abtheilung.

Fünf und dreißigstes Buch.

Beschluß der Geschichte der mit Hungarn verbundenen Staaten älterer und neuerer Zeit.

Geschichte der Moldau.

Aelteste Bewohner der Moldau. Gethen. Griechen. Dacier. Gothen. Hunnen, Bulgarn und Anten Avaren. Bulgaren. Hungaren.

Der Name des Landes Moldau ist neu, und zufälligerweise im vierzehnten Jahrhunderte, durch den unbedeutenden Fluß Moldava, der sich in den Sereth ergießt, ver-

veranlaßt worden. Allein der moldauische Staat ist einer der ältesten im nördlichern Europa, und wurde zuerst von den Gethen in den Zeiten errichtet, die zu entfernt von uns sind, als daß die Begebenheiten, die sich in selbigem zugetragen haben, hätten auf uns kommen können. a) Schon tausend und mehrere Jahre vor des Heilandes Geburt hieß die Einöde innerhalb dem Hierassus oder Pruth, und dem Tyras oder Dneester, die gethische Wüste, und diese hielt die furchtbaren Scythen oder Skoloten eine Zeit lang ab, das südlichere Thracien zu verheeren. Der persische Monarch, Darius Hystaspes, suchte und fand vor Chr. Geb. 513. einen neuen Weg zu diesen Scythen durch die Moldau, und schlug bei Aschioi eine Brücke über die Donau, die ihn erst bei Braila in der Walachei, nachher aber in die gebürgichte Moldau leitete. Allein er mußte sich zurückziehen, ehe er noch die Waffen gebraucht hatte. Die Scythen brachten nämlich die kleinen Könige oder Heerführer der agathyrsischen, taurischen und sarmatischen Horden, die neben den Gethen im moldauischen Gebiet von Zeit zu Zeit umherzogen, zu ihrer Partei

a) S. oben 50. B: S. 40. u. f.

tei, und diese ließen, sobald Darius in die Wüste gekommen war, alle Brunnen verstopfen, und tödteten die Perser durch Durst. Bald nachher sonderte sich von den Gethen ein Stamm ab, der den Namen der Dakier oder Dacier annahm, die herumziehende Lebensart verließ, und Städte und Dörfer anlegte b) Dieser Stamm lernte ausländische Dinge gebrauchen und einheimische Waaren zubereiten und austauschen. Daher fanden sich bald griechische Kaufleute in den Mündungen der Donau und des Dneesters ein, und da der Handel vortheilhaft ward, legten diese, und insbesondre die Milesier, an beiden Seiten des letztern Stroms, nicht weit vom Ausfluß in das schwarze Meer, Ophiusa oder Tyras und Niconium an. Diese Städte kamen in spätern Zeiten unter die Hoheit der macedonischen Könige, unter welchen ein Wart-

 thurm

b) Von den oben 50. B. S. 71. genannten alten dacischen Wohnplätzen lag, vermöge der Untersuchungen und Bestimmungen des Herrn Hauptmann Sulzers (Geschichte des transalpinischen Daciens I. Th. S. 198-200.) Karsidava bei Soroka, Patridava bei Mohilow, Arkobadava in der Bukowina, Sandava bei Dorohoi, Petrodava bei Orhey, Zusidava bei Tschetatie de Pömunt, Komidava bei Niemts, Rhamidava bei Roman und Nentidava bei Siergina unweit der östlichen Mündung des Sireth.

thurm, nämlich der Thurm des Neoptolemus, an der moldauischen Mündung, zu der Beschützung der Handlung erbauet wurde. Die Gethen, die in der Nachbarschaft dieser Städte und am Dneester wohnten, wurden nach und nach Griechen, und sonderten sich von ihren übrigen Landsleuten, unter dem Namen der Tyrageten, als ein besondrer Stamm ab. Die südlichern Gethen und übrigen moldauischen Einwohner geriethen unter die Herrschaft des skolothischen Königs Atheas (vor Chr. Geb. 341.) und nachher des macedonischen Monarchen Alexanders des Grossen (vor Chr. Geb. 335.) behielten aber ihren König. Dromichätes, einer ihrer Könige, fieng den macedonischen Oberkönig Lysimachus in der gethischen Wüste auf, (vor Chr. Geb. 314.) und zwang ihn, seine Oberherrschaft in eine Bundesgenossenschaft zu verwandeln. Damals war der gethische König der Führer einer herumstreifenden Völkerschaft, die gern die Waffen gebrauchte und raubte, übrigens aber nur für den Tag, den sie erlebte, sorgte, und weder auf Schätze noch Bequemlichkeiten dachte. Aus dieser Einfalt und Sorglosigkeit riß sie der Despote Burebistes kurz vor Christi Geburt: allein seine neue errichtete Monarchie zerfiel mit seinem Tode. Die Römer näherten sich

zu

zu diesen Zeiten vor Chr. Geb. 29. der Donau, und trieben die Bastarner aus der Bulgarei in die südliche Moldau, in der sie nachher noch fast dreihundert Jahre am Ausflusse der Donau sich als eine besondere Nazion erhielten. Etwa hundert Jahre nach dem Burebistes, warf sich ein zweiter unternehmender Gethe, Decebalus, zu einem unumschränkten Oberherrn seiner Völkerschaft, und aller, die in der heutigen Walachei, in einem Theile von Oberhungarn, in Siebenbürgen und in der Moldau wohnten, auf, und bemühte sich, seinem Reiche eine dauerhaftere und vollkommnere Verfassung, nach dem Vorbilde des römischen Staats, zu geben. Aber weil sein Eroberungsgeist ihn verleitete, zu früh auf die Bezwingung oder Schwächung der Römer zu denken, so verfiel er bald in einen Krieg mit den Kaisern, der ihm das Leben, und dem größten Theile seiner Nazion die Freiheit raubte. Sein Uiberwältiger, der römische Kaiser Trajanus, verwandelte sein Reich in die Provinz Dacien, und suchte die Gethen oder Dacier im J. Chr. 105. zu Römern umzuschaffen. Ob zu dieser Provinz auch die Moldau, oder wenigstens das Stück nahe an der Donau und auf der westlichen Seite der Wüste gezogen sey, läßt sich nicht angeben, doch scheint

es, daß wenigstens ein Paar Festungen für kleine Grenzbesatzungen in der Moldau angelegt worden sind. c) Die römische Provinzialverfassung gieng bald unter, und die Moldau wurde ihren älteren Einwohnern, wie auch den neuern, die aus Polen, Rußland und Asien sich hinein verirrten, im J. Chr. 273. überlassen. Unter diesen erhoben sich bald die Westgothen oder Thüringer, eine deutsche Nazion, die vorzüglich sich in Siebenbürgen und der Walachei festsetzte, bald

c) Der Fürst Kantemir versichert in der Geschichte des osmanischen Reichs S. 281. daß Akirman bei den Römern Julia alba, und Kilia Lycostomos genannt sey: allein hievon findet sich in römischen alten Schriften keine Spur. Er theilt ferner eine Inschrift mit, die bei Gjergina gefunden seyn soll, und unter veränderter Gestalt, als ein zu Jaßy gefundenes Denkmal dem Timon von einem Jesuiten übersandt ist. Allein diese Inschrift ist voll von chronologischen und andern Irrthümern, wie schon Timon in Additamentis ad Imagines antiquae et novae Hungariae p. 19. 24. gezeigt hat. Weil es scheint, daß die Fendamente alter Gebäude, die man hin und wieder in der Moldau findet, römisch sind, auch einige sarmatische Städte der ptolomäischen Erdbeschreibung in der Moldau können gelegen haben, so traue ich mich nicht, geradezu zu läugnen, daß die Römer die Moldau zu ihrem Reiche gezogen haben. S. oben 50. B. S. 105. Anm.

bald aber im J. Chr. 335. unter die Botmäßigkeit des ostgothischen Monarchen gerieth, der von der Ostsee bis zum schwarzen Meere, und vom Don bis an die Weichsel und Donau herrschte. Von dieser machten sich die Westgothen nach etwa zwanzig Jahren wieder frei, und zugleich theilten sie sich in drei kleinere Völkerschaften, behielten aber einen gemeinschaftlichen Oberkönig, Athanarich. Die Viktofalen, welchen unter diesen drei Völkerschaften die Moldau zufiel, nahmen die christliche Religion durch das Bestreben des Ulfilas an, den sie, wiewohl gegen den Willen ihres Königs, zu ihrem ersten Bischof bestellten. Da bald nachher die asiatischen Hunnen und Alanen das ostgothische Reich vernichteten, suchte ihr Oberkönig sich dieser furchtbaren Sieger durch Verschanzungen, die er am Dneester aufwarf, zu erwehren. Allein die Hunnen kamen dennoch über den Fluß, und trieben die Westgothen zurück. Athanarich hoffte, wenigstens die südliche Moldau und Walachei zu behaupten, und zog durch beide Länder einen Wall mit einer Mauer. d) Aber da seine Unterthanen sich im J. Chr. 374. gegen ihn empör-

d) Dieses Wallis ist schon im vorigen Bande Erwähnung geschehen.

ken, und über die Donau in das römische Gebiet wanderten, so mußte er sein Reich verlassen, und sich in das nördlichere Gebirge ziehen. Die Hunnen und Alanen nahmen nun die Moldau in Besitz, und streiften aus selbiger in die römische Bulgarei. Unter ihnen blieben viele Gothen, auch litten sie, daß der wendische Stamm der Anten, der aus Rußland zu ihnen kam, Besarabien in Besitz nahm. e) Da mit dem Tode des Regenten Attila die hunnische Macht zerfiel, errichteten zween seiner Söhne, Hernak und Dengezik, in der Moldau im J. Chr. 453. ein neues Reich, welches den Namen Hiumivar führte. In diesem waren unter Dengeziks Herrschaft, außer den Hunnen, noch andere asiatische Nazionen, nämlich die Utiguren und Kutriguren (zween bulgarische Stämme, die von der Wolga sich bis an die Donau verirrt hatten,) und die Angisciren. Dengizik verlangte vom griechischen Kaiser ein jährliches Hilfsgeld, und einen Stapel aller derer Waaren, die die Hunnen bedurften, in einigen moldauischen Seeörtern, kam aber, da er den Kaiser durch einen Heereszug zu der Bewilligung dieser Forderung zwingen woll-

e) S. oben 50. B. S. 414. Anm. d.

wollte, 468. in Thracien um das Leben. Nunmehr bekamen die Kutrigurer oder Bulgaren die Übermacht in der Moldau, ausgenommen in den Gegenden am Meere, die die Anten behaupteten. Diese Anten wurden zum Theil im Jahr 533. in das walachische Banat Zevrin verpflanzt. Allein viele blieben zurück, und neben ihnen breiteten sich ihre Stammvettern, die Slavinen, nach und nach über die westliche Moldau, Oberhungarn, Siebenbürgen und Polen aus. Diese neuen moldauischen Völkerschaften mußten sich nach einiger Zeit im J. Chr. 560. bis 562. dem Khan der Avaren unterwerfen: allein da Kuvrat, ein bulgarischer Fürst der Hunoguduren, vom Khane zum Statthalter über die Anten und Slavinen in der Moldau und Walachei bestellt wurde, nahmen die Bulgaren der Gelegenheit war, trieben die Slaviner und Anten aus dem Lande, und rissen sich von der avarischen Herrschaft los. Kuvrat ließ sich kurz vor J. Chr. 626. taufen, wurde vom griechischen Kaiser zum Patrizius ernannt, und erhielt sich unter griechischem Schutz über dreissig Jahre bei seiner Unabhängigkeit. Seine Söhne theilten sein Reich, und einer von ihnen, Asparuch, errichtete zwischen dem Onklos (Pruth,) dem Gebirge und den Morästen an der Donau einen Staat,

der

der ungefähr die Moldau in sich faßt. Aus diesem wollte ihn der griechische Kaiser Konstantin im J. Chr. 678. vertreiben: allein er behielt die Oberhand, gieng dem Kaiser, da er sich zurückzog, nach, und eroberte diejenigen griechischen Provinzen (im Jahr 680,) die jetzt die Bulgarei heißen. f) Einer seiner Nachfolger, Krumus, der die Avaren in der Walachei, in Siebenbürgen und in Hungarn östlich der Theyß überwältigt hatte, brachte im Jahr 811. viele griechische Pflanzbürger aus bulgarischen Seestädten in die Moldau: allein diese kehrten bald wieder in ihr Vaterland zurück. Des Krumus Nachkommen theilten das bulgarische Reich, und schwächten dadurch ihre Macht. Denn der Fürst der Bulgaren nördlich der Donau, der zwischen der Theyß und dem schwarzen Meere herrschte, wurde von neu ankommenden Asiatern verschiedener Provinzen beraubt und endlich gar vertrieben. Diese neuen Asiater waren erstlich die Agaziren oder Chazaren die plötzlich alles Land von dem caspischen Meere ab, bis an das schwarze Meer, das karpatische Gebirge und die Theyß eroberten, und dann die

f) Die Griechen behielten bei allen diesen feindlichen Uiberschwemmungen des moldauischen Landes noch einige Seeörter; denn im Jahr 711. war Singlissus in Budziak noch unter der Hoheit des Kaisers Justinianus. S. Guthrieische Allgem. Weltgesch. 13. B. S. 668.

die mit diesen verbündete oder vielmehr von ihnen unterjochte Völkerschaft der Patzinaziten, Petschenegen oder Bissener. In einem Aufstande, den einige chazarische Stämme mit Zuziehung der Uzen in der heutigen kiewschen Statthalterschaft erregten, litten die Petschenegen, und diese vertrieben wiederum 884. die mit den Chazaren im Bunde stehende Völkerschaft der Madscharen oder heutigen Hungaren, und nahmen selbiger ihr Land. Die Madscharen wanderten zum Theil in Atelkuzu, das ist, in das Land an dem Flusse Donau, welches, wie es scheint, das Land zwischen Otschakow und Kilia nova war, und warfen aus selbigem die Bulgaren. Dennoch blieben sie unter der Hoheit des chazarischen Chans. Arpad, der damalige Woywode, hoffte, auch die südliche Bulgarei an sich zu bringen, und zog über die Donau: allein er wurde zurückgetrieben. Er versuchte darauf, sein Gebiet gegen Westen auszudehnen. Da er aber sich einst mit seinem Heere zu weit entfernt hatte, und nach Mähren gezogen war, dung Symeon, der Beherrscher der Bulgaren im J. Chr. 892. jene Patzinaziten, um die Madscharen aus der Moldau zu vertreiben. Dieses geschah. Denn die Hungaren hatten nur einige wenige Grenzbewahrer zurückgelassen, welche keinen langen

gen Widerstand thun konnten. Die Patzinaziten erschlagen alles, was mänulich oder kränklich war, verwüsteten die wenigen Wohnplätze, die noch vorhanden waren, und nahmen die Weiber und Kinder, nebst dem Vieh und allem, was die Hungaren besessen hatten, mit sich in ihre Heimat. Arpad fand daher eine Einöde, da er mit seiner Beute zurückkehrte, und ward durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen, Atelkusu zu verlassen.

Pazinaziten oder Petschenegen. Die Hungaren werden Zinsherren der Moldau.

Die Patzinaziten verbreiteten sich nun von Kiow ab bis an das schwarze Meer und bis an die Donau, behielten aber ihre asiatischen wilden Sitten, und lebten als bewaffnete räuberische Hirten unter Zelten. Sie waren in acht Geschlechter vertheilt, hatten über vierzig Geschlechtsfürsten, und gehorchten einem Oberfürsten oder Khan. Jedem Stamme oder Geschlechte war ein gewisser Kreis angewiesen, in welchem er sich von den Früchten des Landes nährte, und wie es scheint, fiel die Moldau und Walachei, östlich der Olt, bei der neuen Vertheilung dem Geschlechte Chopon zu. Zwischen den patzinazitischen Ländereien und dem Gebiet der

Nach-

Nachbarn blieben Einöden, die entweder durch die Natur des Bodes nicht zu der Viehzucht taugten, oder auch durch die Kunst, vermittelst des Schwerts und der Fakel, 949 unbewohnbar gemacht waren. Daher war das Land der Uzen und Cazaren fünf Tagereisen, das Land der Alanen sechs Tagereisen, das Land der Russen eine Tagereise, und das Land der Bulgaren an der Donau eine halbe Tagereise weit von den äußersten Grenzen der patzinazitischen Unger entfernt. g) Weil den Patzinaziten der feste und unveränderliche Aufenthalt verhaßt war, der sich nicht zu ihrer Lebensart schickte, so dulteten sie keine Dörfer und Oerter, und die alten griechischen Handelsstädte innerhalb dem Dneeper und der Bulgarei, Aspron, Tungatai, Krakanakatai, Sakakatai und Giakakatai, h) wurden

g) Hr. Kollegienassessor Stritter Memoriae Populorum ap Danup. incolent. T. III. p. 303. seq. 808. seq.

h) Von diesen Städten habe ich keine Spur auffinden können. Aspron soll, wie der griechische Schriftsteller versichert, seinen Namen von den weißen Steinen erhalten haben, von welchen die Häuser und Mauern gebauet gewesen sind, und scheint diejenige Stadt zu seyn, die 1430. Asprokastron hieß (Hr. Stritter T. II. p. 912.), nämlich Nesta alba, Neszter-Fejervar, Karabu, Bjalogorod, Akirman, Tschetate alba oder Moncastro, eine der besten Han-

den wüste und zerfielen. Dennoch waren ihnen ausländische Dinge angenehm, und sie holten von der griechischen nächsten Handelsstadt Cherson (Karasbazar,) auf der Insel Krimm, griechisches Geld und allerlei Waaren, die ihnen der Kaiser als einen Sold gab, um sie im Nothfall gegen die Russen, Türken (Hungaren,) Chazaren und Bulgaren gebrauchen zu können. In den nächsten hundert Jahren vergrößerten sie sich durch die Aufnahme fremder Völkerschaften, und bekamen fünf neue Stämme, so daß sie aus dreizehn Geschlechtern bestanden. i) Ihre Nachbarn,

Handelsstädte der Tatarei am Ausflusse des Dneesters. Dieses Akirman muß also im 11. oder 12. Jahrhundert wieder gebauet seyn. Wahrscheinlich hieß es daher die weiße Burg; weil es größer war als die Handelsstadt Istropolis (an einem der Donauarme,) die Karasirman oder die schwarze Stadt heißt, welches nach slavakischem Redegebrauch einen kleinern Ort, so wie weiß einen größern Ort, bezeichnet. Vielleicht ist der heutige Ort Czapezaky am Bog das Sakakata der Patzinaziten.

i) Daß die Patzinaziten im Jahr 972 jenseit oder östlich dem Dneper kein Land hatten, sieht man aus der oben(B. 56. S. 129.) erzählten Begebenheit des russischen Großfürsten Swätoslaw, der den Dneeper hinaufschiffte, um nicht durch das peschenegische Land zu gehen. Die Händel des Tyrach mit den Kegenes findet man bei den grie-

barn, die Uzen, fielen sie an, und ihr Erbkönig Tyrach verkroch sich in den unzugänglichen moldauischen Morästen an den Ufern der Donau. Allein ein gewisser Kegenäs, Balthasars Sohn, warf sich, ungeachtet er von geringer Abkunft war, und kein Recht zu der Anführung einer Horde hatte, zum Feldherrn auf, und trieb die Uzen zurück, so oft sie es auch wagten, sich westlich dem Dneeper festzusetzen. Das Volk fieng an, den Tyrach zu verachten, und den Kegenäs durch Loblieder zu erheben. Tyrach wurde eifersüchtig und besorgt, trachtete lange vergeblich, den Kegenäs meuchelmörderisch hinwegzuschaffen, und befahl endlich, ihn gefangen zu nehmen und zu ihm zu bringen. Kegenäs floh in die Moräste am Dneeper, überredete zween Stämme, nämlich die Geschlechter Belemarnis und Pagumanis, sich zu empören, und ihn zum Chan

griechischen Schriftstellern. S. Hrn. Stritter a. Orts T. III. p. 816. Vermuthlich waren die neuen Stämme von kumanischer, uzischer und chazarischer Abkunft, obgleich die Uzen sie angriffen, und noch den Dneeper für die Grenze ihres Landes hielten. Zwischen den Jahren 972. und 1036. müssen die Patzinaziten einige Ländereien jenseit des Dneepers an sich gebracht haben. Denn vermöge der alten Annalen des H. Nestors eroberten die Russen 1036. das petschenegische Land bis am Dneeper.

Chan zu erheben, lieferte mit diesen dem Tyrach 1049. ein blutiges Treffen, wurde geschlagen, floh mit dem Uiberrest von 20000 Mann nach Griechenland, und ließ sich und seine Unterthanen taufen. Der Kaiser Konstantinos gab ihm drei feste Schlösser an der Donau und viele Ländereien, und er holte durch manchen Streifzug die Weiber und Kinder seiner Landsleute und Feinde deren Männer und Brüder er niederhieb, über die Donau, und verkaufte sie den Griechen als Sklaven. Tyrach stand mit dem Kaiser im Hilfsbunde, und drang daher mit Nachdruck auf die Bestrafung und Zähmung seiner ungehorsamen entlaufenen Unterthanen. Allein der Kaiser spottete über seine Forderung und Drohung. Er führte darauf 80000 Mann über die Donau, sobald diese gefroren war, und richtete eine grausame Verwüstung in der Bulgarei und in Thracien an. Allein da sein Volk zu unmäßig war, und die große Menge von Meth und Wein die es fand und verzehrte, eine gefährliche Seuche unter selbigem erregte, so verlor er sein Heer größtentheils durch Krankheit, nachher aber durch eine einzige Schlacht, in welcher er und alle die, die dem Schwerte der Griechen und des Kegenäs entrannen, gefangen genommen worden. Der

Kai-

Kaiser ließ ihn und 140 seiner vornehmsten Geschlechtsfürsten und Bedienten zu Konstantinopel taufen und mit Aemtern versehen, und vertheilte die übrigen Gefangenen zum Anbau in einige serbisch-bulgarische Einöden am Gebirge. Einer der getauften Fürsten erregte im nächsten Jahre 1050. plötzlich eine Empörung, und veranlaßte einen neuen patzinazischen-griechischen Krieg. Diesen sollte Kegenás dämpfen: allein der Kaiser bekam ein Mißtrauen gegen diesen Mann, und ließ ihn heimlich gefangen setzen. Durch diese übereilte That wurden auch die zween Stämme des Kegenás aufrührisch gemacht. Daher verbreitete sich der Krieg durch alle griechischen Provinzen, und Tyrach zwang endlich den Kaiser, den Frieden von ihm zu erbitten. Durch diese Begebenheit wurde Atelkuzu entvölkert, und da die zurückgebliebenen Patzinaziten nicht stark genug waren, um ihren Nachbaren zu widerstehen, so geriethen sie unter die hungarische Schutz- und Zinshoheit. Die Uzen und Kumaner mischten sich unter sie, nahmen ihnen einen Theil ihres Landes, und streiften erst als ihre gedungenen Hilfsgenossen, bald aber aus eigenem Triebe über die Donau. Tyrach blieb in der Bulgarei, und gebrauchte die Gegend zwischen dem See Ozolimna (Karasu) und

den Armen der Donau zu seinem Zufluchtsorte, wenn er einmal nicht dem griechischen Heere widerstehen konnte. k) Seine moldauischen Unterthanen hofften, durch eine Einmischung in den Zwist der hungarischen Könige Geisa und Salomon, sich 1075 von dem Zinse zu befreien, und boten dem Geisa ihre Hilfe an, wenn er seiner Hoheit entsagte. Hiezu war Geisa bereit: allein Salomon schlug sie, ihren Oberherrn Zultan und den Gegenkönig Geisa bei Presburg aus dem Felde, und seit dieser neuen Niederlage bekamen die Kumaner in ihrem nördlichen

k) Vermöge des Berichts der Prinzessin Anna Komnena (s. Hrn. Stritter T. III. p. 823. 870) war der See Ozolina in der Bulgarey zwischen dem Meere, der Donau und dem Dorfe ἑκατον Βουνας, unweit Diacene nahm viele große Flüsse auf, und wurde in dem südlichen Theile von großen See- und Handelsschiffen befahren. Alles dieses trifft auf den See Karasu zusammen, und das Dorf scheint der Ort Bunar zu seyn, der einige Meilen südlicher als der See auf einigen Charten gezeichnet ist. Die Prinzessin glaubt, der See habe seinen Namen von den Uzen bekommen: allein er hatte ihn vielmehr von Bulgaren und Patzinaziten erhalten. Denn in der Sprache der mehresten alten Völker des asiatischen Ufers des schwarzen Meeres heißt die Donau Ouzu, und ein stehender morastiger See Liman.

lichen Lande die Obermacht. Mit diesen fochten sie öfters jenseit der Donau, bis daß endlich eine große Niederlage, die ihnen die Griechen am 29 Ok. 1096. beibrachten und und die Ermordung aller derer, die von ihnen gefangen genommen waren in der nächsten Nacht, sie im südlichen Lande auf immer vertilgten. Die nördlichen Patzinaziten versuchten nach vielen Jahren (1122) noch einmal ihr Glück in Bulgarien: allein auch diese wurden durch eine Schlacht vom Kaiser Johann Komnenos zu Grunde gerichtet, und seit dieser Zeit hörte man im griechischen Kaiserthume ihren Namen nicht weiter nennen. In Siebenbürgen, Moldau und Walachey zogen die schwachen Uiberreste der patzinazitischen dreizehn Stämme sich größtentheils in die Wälder, und theilten diese mit den Walachen. Endlich trieben die sächsischen neuen Pflanzbürger sie auch 1143. aus diesem Aufenthalt. Daher vertheilten sie sich in alle benachbarte Gegenden, legten den Namen der Patzinaziten oder Bissener ab, und gewöhnten sich an die Sitten der übrigen Einwohner. Am längsten behielten den Namen, die Geschlechtsverfassung und die alte Kleidung diejenigen von ihnen, die schon (wie einige Geschichtschreiber wollen) bei der ersten Einwanderung der Hungaren sich diesen Hungaren unterworfen hatten, und

von selbigen zu Grenzbewahrern gegen die Deutschen angenommen waren. l)

Uzen.

Die Uzen und Kumaner waren, wie es scheint, alte Stammvettern der Patzinaziten und der Hungaren m), und solche abge-

l) Diese Bissener waren in der Gespanschaft Mosony oder Weichselberg wenigstens schon im Jahre 1075, erhielten aber vom hungarischen Könige 1192. grosse Vorrechte und einen eigenen Obergespan ihrer Nazion. Sie behielten hier den bissenischen Namen bis in das fünfzehnte Jahrhundert. S. Hrn. Pray. Diss. hist crit. in Annal. vet Hunnorum p. 169. Wahrscheinlich stammen die Zekler, die mit den weichselburger Grenzbewahrern gleiche Vorrechte haben, auch von den Patzinaziten ab. Wenn man dem Schalle des Namens nachgehen darf, so kann man muthmaßen, daß auch Bazarad in der Walachei, und Besarabien neben der Moldau von den Bissenern oder Patzinaziten seinen Namen geliehen haben. In der Mitte des 12 Jahrhunderts hieß die Moldau in deutschen Schriften das Falaner und Petzenarer Feld und 1259. wurden einige Komaner, die im heutigen Besarabien wohnten, schon in polnischen Geschichtbüchern Besarabeni genannt. de Sommersberg Sct. rer. Silesiac. T. II. p. 82, 73.

m) Daß die Patzinaziten und die Kumaner einerlei Sprache geredet haben, meldet Anna Comnena, und daß die kumanische Sprache nur eine

getheilte alte Zweige der ältesten Einwohner des Landes zwischen der Wolga und dem caspischen und arabischen Meere, die ihre Namen nach den Strömen oder Steppen, bei welchen sie sich lange verweilten, abgeändert, Sprache und Sitten aber beibehalten hatten. Im dritten Jahrhunderte führten sie, wie es scheint, den Namen Barsilier, vielleicht auch den der Bertas und Parthen. Lange nachher bekamen einige Horden den Namen der Uzen, Azen, Gozen und Jaszi, vielleicht von einem großen Strome, an dessen Ufern sie sich aufhielten; denn Ouzi oder Uzu hieß in der Sprache ihrer Zeitverwandten und Nachbarn sowohl die Donau als auch der Dneeper, mithin ein breiter Fluß. n) Als Uzen überwältigten sie

ne Abweichung der hungarischen Sprache gewesen sey, macht Herr Pray in den Diss. p. 113. wahrscheinlich. Die Geschichte der Uzen und Kumaner hat Hr. Stritter T. III. Mem. Pop. p. 928 seq. vorzüglich aber Thunmann in Actis Jablonovianis T. IV. p. 133-188. abgehandelt. Der thumannischen Geschichte bin ich hier vornähmlich gefolgt.

n) Hr. Kammerherr von Suhm Abhandlung von den Uzen oder Polowzer, hinter der deutschen Uibersetzung der ältesten Jahrbücher der Russ. Gesch. des H. Nestors S. 282. Das Land der Uzen und Kumanen soll vor der Ankunft der Mogolen schon Kaptschak geheis-

sen

882. die Petschenegen oder Patzinaziten, machten viele von ihnen sich zinsbar, und folgten denen, die für ihnen flohen, nach Europa: allein im Jahr 949 war noch zwischen ihrem Lande und dem Gebiet der Patzinaziten am Dneeper eine Einöde von fünf Tagereisen. Ein gewisser Selbschuk zog 985. mit vielen Uzen über den Jaik, und errichtete einen neuen uzischen Staat zwischen Samarkand und Bokhara. Togrulbegh, der Enkel dieses Mannes, wurde 1032. der Stifter des sogenannten seldschukischen Reichs in Chorosan, welches 1221. von den Mogolen zerstört wurde, und seine Unterthanen hießen östliche Kumaner, häufiger aber, so wie noch jetzt, Turkomanen. o) Ein anderer Stamm wurde in die Gebirge der Kabardei, zwischen dem schwarzen und caspichen Meere, getrieben, und ist daselbst unter dem Namen der Oseti noch vorhanden. p) Al-

sen haben; daher einige morgenländische Erdbeschreiber die Komanen auch Kaptschaken nennen.

o) Die östlichen und wolgaischen Kumanen und Uzier bekommen von morgenländischen Geschichtschreibern auch die Namen Kischa, Khori, Gurely und Tscheien-Gureh.

p) Herrn Oberkonsistorialrath Büschings wöchentliche Nachrichten I Jahrg. S. 174. In der Benennung eines Mannes dieser Nazion in der

Allein der größeste Theil der Uzi wanderte nach Westen, und beunruhigte die Petschenegen, die er endlich, da der oben erzählte bürgerliche Krieg unter diesem Volke ausbrach, auch vom westlichen Ufer des Dneepers vertrieb. Das Gebiet, das die Uzen nun erhielten, war für sie zu groß, und daher begnügten sie sich 1049. für das erste mit dem Besitz des flachen Landes zwischen dem Dneeper und Dnester, welches Dzike Pole, oder das unbewohnte Land genannt wird. Aus diesem Lande streiften sie 1054. in Rußland, und die Russen, die sie nicht kannten und ihren Namen nicht wußten, gaben ihnen den Namen der Leute von der Steppe und flachen Einöde, oder der Polowzi, den sie nachher immer in den russischen Jahrbüchern behalten haben. q) Im eilften Jahr hernach 1064. zogen etwa 60000 Mann

 von

der einzelnen Zahl (Osi, ein Oseter) ist der uzische Name deutlicher wahrzunehmen, als in der Benennung in der mehreren Zahl. Diese Oseti oder Uzi bewohnten ihr Land schon im Jahr 1160. Herr von Suhm a. a. O. S. 297.

q) Herr von Suhm a. a. O. S. 275. In spätern Zeiten nannte man in russischer Sprache jeden Räuber einen Polowzer, weil man die Uzen oder Polowzer nur als Räuber in Rußland kannte.

von ihnen durch das patzinazitische Land am Dneester oder durch die Moldau, setzten auf langen Schiffen, Schläuchen und hohlen Bäumen über die Donau, und richteten eine grausame Verwüstung an, bis die Folgen derselben, nämlich Hunger und Seuchen, sie zum Theil vertilgten, die Bulgaren und Griechen aber den Uiberrest von ihnen zu Grunde richteten. r) Ihre Heerführer und Geschlechtsältesten waren schon, da die Seuchen überhand nahmen, über die Donau zurückgekehrt, und kamen nachher öfters in das griechische und bulgarische Gebiet, um den Tod ihrer Landsleute zu rächen und Beute zu machen. Der griechische Kaiser, der die Uzen noch nicht kannte, hörte, daß sie für mächtiger und folglich auch für edeler als die Patzinaziten gehalten wurden, und nahm daher uzische Hilfsvölker in Dienst, die nachher oft gegen die Patzinaziten und gegen ihre eigene Landsleute, oder die Kumanen, gebraucht wurden. Nicht lange nachher wurde der uzische Name in Griechenland ungewöhnlich, und mit dem Jahre 1118 verschwand er völlig. In Hungarn blieb er zwar: allein auf eine Art, welche verräth, daß nur einige Stämme ihn bewah-

r) Hr. Stritter T. III. p. 941.

wahrt, die übrigen der Völkerschaft aber ihn mit dem Namen der Kumanen vertauscht haben. Man nahm nämlich (vielleicht im Jahr 1091) Uzen in dem Reiche auf, räumte ihnen einen besondern Kreis neben den Kumanen ein, und verpflichtete sie zum Kriegsdienste mit dem Bogen und Wurfwerkzeugen. Daher bekamen sie, ausser den verderbten Namen Jaszy und Jazygen, welcher das Wort Uzi andeutete, auch den Namen der Philistäer oder Balistarier. s)

Kumanen. Moldauische Kumanen. Die Hungaren erobern die Moldau.

Die Kumanen scheinen diejenigen östlichen Uzen zu seyn, die damals, als der größte Theil der Uzen über den Dneper gieng, zurückblieben, und wahrscheinlich zuvor am Kumastron, der vom Kaukasus herab durch die astrakanische Ebne bis zum caspi-

s) Sie bekamen 1409. eine besondere Obrigkeit ihrer Nazion und die Zollfreiheit durch das ganze hungarische Reich. Sie genießen ihre Vorrechte noch jetzt, und werden blos dadurch von den übrigen Hungaren unterschieden. Ihr Land gehört zu Großkumanien, und liegt in der Heveser Gespanschaft.

spischen Meere fließt, ihren Standort gehabt hatten. t) Von diesen Kumanen waren einige mit den Patzinaziten nach Kijow gekommen. Denn die Hungaren nahmen sieben kumanische untergeordnete Geschlechtsfürsten, die sie bei Kijow antrafen, mit sich, und gebrauchten sie 882. bei der Eroberung ihres jetzigen Landes. u) Da die Uzen sich in die Bulgarei begaben, bekam, wie es scheint, ihr Stamm das Uibergewicht, und zeigte sich nunmehr unter seinen eigenthüm-

t) Hrn. Müllers Sammlung russischer Gesch. IV. Th. S. 21 Es findet sich in Permien eine Völkerschaft, die für die älteste des Landes gehalten wird, und sich Komi, auch Komiamurt nennet: allein diese hat ihren Namen von dem Kamaflusse, und ist näher mit den Finnländern verwanndt, daher sie, ungeachtet der Gleichheit des Namens, nicht zu den Kumanen gerechnet werden darf. Eine andere Völkerschaft, Koma, Koman, setzt Ptolemäus am Jaxartes oder Jihon, östlich dem Aral, wo der Arm dieses Stroms, der Kuban heißt, sich von ihm trennet.

u) Im Jahr 928 war ein Johannes dux illuris dux Cumas zu Rom, und reisete mit dem pädstlichen Legaten Madalbert nach der Bulgarei, um in sein Vaterland zu kommen. (Farlati Illyr. sacr. T. III. p. 104. Damals waren also schon christliche Kumanen unter den Patzinaziten in der Moldau.

thümlichen Namen, außer im Rußland, wo man Kumanen und Uzen unter dem Namen Polowzer begriff. Als Polowzer litten sie Am 4. April 1103. durch die russischen Fürsten eine schwere Niederlage in ihrem Lande zwischen dem Dneeper und Dneester, in der sie zwanzig Geschlechtsältesten oder Fürsten einbüßten. Da sie dennoch ihre Einbrüche in Rußland fortsetzten, so nahmen die russischen Fürsten ihnen in dem Jahre 1111 zween feste Plätze, und verheerten in den Jahren 1113. 1116. und 1120. auch das östliche Land der Nazion jenseit des Dons. Diese Unglücksfälle und zugleich die Heereszüge, die die Kumanen in Griechenland unternahmen, verschafften den Russen einige Ruhe: allein selbige dauerte kaum ein halbes Menschenalter. Da die Kinder der getödteten Kumanen oder Polowzer herangewachsen waren, und sich wieder in dem verheerten Lande gesammlet hatten, erneuerte diese jüngere Mannschaft die alten Feindseligkeiten, um den Tod ihrer Väter und Vorfahren zu rächen. Allein die Russen demüthigten sie 1185. abermals, erschlugen 417 polowzische Geschlechtsfürsten, und vertilgten im nächsten Jahre 1186. alles, was sie lebendiges in dem westlichen Polowzer

zerlande antrafen. v) Die Sieger wollten darauf auch das östliche Gebiet verwüsten. Allein die Polowzer dieser Gegend kamen ihnen entgegen, hieben sie insgesamt nieder, und nahmen das westliche Polowzerland wiederum in Besitz. Diejenigen Kumanen, die noch weiter als die Polowzer nach Westen vorgerückt waren, fielen aus Siebenbürgen durch den engen Weg des Gebirges Mezes in Hungarn ein, wurden aber 1074. bei der Rückkehr insgesamt erlegt. x) Ihr damaliger Oberherr, Gyula, war zurückge-

v) Daß das westliche oder eigentliche Polowzerland Dzike Pole gewesen ist, bezeiget die Erzählung der Fortsetzer des Jahrbuchs des heil. Nestors. Denn nach dieser lag ihr Hauptort, Sietjen, vier Tagereisen weit von den Wasserfällen des Dneepers, ungefähr da, wo die zaporogische Setsche ist. (Des heil. Nestors älteste Jahrbücher der russischen Geschichte S. 290. 170. 175) In diesem Lande waren zween polowzische feste Plätze, Scharukan und Sugrow, von welchen die leztere Stadt vielleicht Czigrin in der Woywodschaft Kiow ist. Das östliche Polowzerland lag an der östlichen Seite des Dons (Ebendas. S. 247.), und heißt bei andern Schriftstellern Komanien.

x) Jo. de Kikullew in de Schwandtner Script. rer. Hung. T. I. p. 176. Die Kumanen heißen hier Cuni, und haben diesen Namen noch in der hungarischen Sprache; denn in dieser heißt Kleinkumanien Kisch Kunok, und Großkumanien Kun-schag.

geblieben, und fand bald nachher Gelegenheit, sich in der Moldau und im Zeklerlande weiter auszubreiten, da nach fünf Jahren der hungarische König Salomon die Patzinaziten durch eine Schlacht entkräftete. Dieser König Salomon ward nachher von seinem Throne verdrängt, und erbot sich gegen den kumanischen Oberherrn Kutesk, seine Tochter zu einer Gemahlin zu nehmen, und ihm Siebenbürgen eigenthümlich abzutreten, wenn er ihn mit der kumanischen Macht unterstütze. Kutesk genehmigte seinen Antrag, wurde nebst ihm vom Könige Ladislav 1084. besiegt, unternahm darauf mit ihm einen Zug über die Donau in die Bulgarei, und wurde auch hier von den Griechen zurückgetrieben. y) Dieser letzte Zug war der zweite, den die Kumanen in Griechenland unternahmen; denn vor dem Jahre 1078, da sie als Gehilfen der Patzinaziten Griechenland betraten, hatten die Griechen in Illyrien niemals Kumanen gesehen. z) Die bulgarischen Patzinaziten wurden 1085 vom Kaiser Alexios plötzlich überzogen, und sandten zu den Kumanen um Hilfe. Diese waren damals in entfernten Gegenden, und erschienen daher zu spät; denn sie fanden die Patzina-

y) Jo. de Kikullew p. 130.
z) Hr. Stritter T. III. p. 959.

tzinaziten bei ihrer Ankunft schon beschäftiget, die Beute, die sie in dem Lager des eben geschlagenen kaiserlichen Heeres gemacht hatten, zu vertheilen. Sie verlangten von dieser die Hälfte, aber die Patzinaziten waren geizig, und weigerten sich, etwas von ihrem Gewinnste fahren zu lassen. Daher griffen sie selbige an, und trieben sie an ihre Verschanzungen am See Ozolimna. Bei diesen hielten sie sich auf, bis daß der Hungar sie zwang, nach der Moldau zurückzugehen. Gleich darauf schlossen die Patzinaziten einen Frieden mit dem Kaiser, und da sie mit mehreren Horden zurückkamen, um auf das neue zu versuchen, ob sie die Patzinaziten vertilgen könnten, gewann der Kaiser sie durch Geschenke, und verabredete mit ihnen, daß sie die Patzinaziten nicht eher beunruhigen sollten, bis daß er sie darum bäte. Dieses geschah nach wenig Jahren, da die Patzinaziten abermals die Griechen beraubten. Allein nun waren sie wieder mit den Patzinaziten ausgesöhnt, und sandten diesen 40000 Mann zu Hilfe. Der Kaiser stand mit seinen uzischen Hilfsvölkern nahe bei den Patzinaziten, und war im Begriff, eine entscheidende Schlacht zu liefern, als die kumanischen Hilfsvölker sich näherten. Daher schonte er kein Geld und keine Versprechungen, um diese Kumaner an sich zu ziehen. Dieses gelang ihm endlich, und

und darauf erfocht er 1096. den Sieg bei Lebune, der die Patzinaziten in der Bulgarei gänzlich zu Grunde richtete. Man fand am Abend des Sieges, daß fast ein jeder griechischer Soldat dreißig und mehrere Gefangene erbeutet hatte, und begieng aus Furcht die Grausamkeit, diese Leute insgesamt in der Nacht gleichsam schlachten zu lassen. Die Kumanen erschraken über diese That, und eilten mißvergnügt aus dem griechischen Lager nach ihrem Vaterlande. Der Kaiser, gegen dessen Willen die Niedermetzelung geschehen war, sandte ihnen das versprochene Geld sogleich nach, um sie zu besänftigen, und den Verdacht der Untreue bei ihnen zu unterdrücken. Dennoch behielten sie den Abscheu gegen das Verfahren der griechischen Kriegsbedienten, und verwandelten ihn in Groll gegen alle Griechen. Diejenigen von ihnen, die die Märkte der Halbinsel Krimm zu besuchen pflegten, fanden zu Cherson einen Staatsgefangenen, der sich zum Gegenkaiser aufwarf, machten selbigen 1096. frei, und brachten ihn mit einem großen Heere über die Donau. Ihr oberster Fürst, Tagortas, führte sie bei dieser Unternehmung selbst an, und da die Walachen, die in Bulgarien wohnten, ihre Freunde waren, und ihnen die Wege wiesen, so machten sie, ohne großen Verlust zu lei-

den, große Beute. Aber endlich zwang sie der Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge und auf diesem fielen sie, theils durch Krankheit, theils aber durch das Schwert des Kaisers Alexios. Da andere Kumanen nach einiger Zeit 1114. eine neue Verheerung in Servien anrichteten, zog ihnen Alexius entgegen, trieb sie über Widin zurück, setzte ihnen durch die Walachei nach, und verfolgte sie, bis die Olt ihn aufhielt. Ihr damaliger Oberherr, Akus, war eben so unglücklich auch bei andern Unternehmungen gewesen. Denn sein Feldherr, Kopulch, den er mit einem beträchtlichen Heere durch Siebenbürgen nach Oberhungarn gesandt hatte, war 1091. bei der Rückkehr getödtet, sein Heer aber gefangen, zu der Taufe gezwungen, und zum Anbau zwischen die Theyß und Donau in das Land versetzt, das nach ihnen jetzt Kleinkumanien genannt wird. Er hatte darauf seine Leute mit Ungestüm vom Könige Ladislav zurückgefordert: a) allein dieser hatte ihn in seinem eigenen Lande überfallen, ihn in einer Schlacht unweit der Donau besiegt, und ihn genöthigt, sein moldauisches und walachisches Gebiet nebst allen Unterthanen der hungarischen Hoheit zu unterwerfen.

a) Jo. de Kikullew p. 132.

sen. Lange nachher, 1131. nahm ein kumanischer Fürst, Tatar, da sein Oberherr bei einer Empörung das Leben eingebüßt hatte, mit einigen Horden seine Zuflucht zu dem hungarischen Könige Stephan, b) und wurde geschützt und beschenkt: allein seine Leute verübten so viele Gewaltthätigkeiten, daß die Hungarn sie insgesamt ermordeten. Diese Begebenheiten schwächten zwar die Kumaner, und bahnten den Walachen den Weg zu ihrer nachherigen Uibermacht: allein diese Entkräftung benahm ihnen noch nicht den Muth, die griechischen Kaiser durch Verwüstungen ihrer Länder zum Zorn zu reizen. Daher geschah es, daß der Kaiser sie endlich 1152. in ihrem Lande aufsuchte, und ihr Land zwischen der Donau und den Gebirgen, oder die Walachei und etwas von der Moldau, verheerte. c) In einem spätern Kriege (1166.) des griechischen Kaisers Emanuel mit dem hungarischen Könige Stephan, bot der Kaiser, nach dem Ausdruck der griechischen gleichzeitigen Geschichtschreiber, d) die sehr grosse Menge derer Walachen, die am schwarzen Meere wohn-

b) Jo. de Kikullen p. 141.
c) Siehe oben B. 50. S. 405.
d) Oben 51. B. S. 252. Hr. Stritter T. III. p. 680.

ten, zur Verheerung des hungarischen Reichs auf, und diese fielen aus der Moldau in eine hungarische Gegend, in welche seit den ersten Jahrhunderten kein griechischer Feind gekommen war. Der Kaiser wurde durch ihre Thaten noch nicht befriedigt, sondern ließ durch ein griechisches Heer, welches über die Donau und durch die Moldau gieng, noch eine zweite hungarisch-siebenbürgische Landschaft verwüsten, und sandte endlich noch ein drittes Heer, unter der Anführung des Johann Dukas, nach Norden durch die Moldau bis an die russische Grenze. Dieses letztere kam durch eine unbewohnte große Einöde und durch unwegsame Gebirge endlich in eine hungarische abgesonderte volkreiche Provinz, verheerte diese auf das grausamste, und errichtete in derselben ein sehr unrühmliches Denkmal seiner Grausamkeit, nämlich ein ehernes Kreuz, auf welchem den Nachkommen in ein Paar griechischen Versen angedeutet ward, daß Manuels Heer und der Krieg hier eine blühende hungarische Kolonie verderbt und zu Grunde gerichtet habe. Die Kumaner waren entweder, da dieses geschah, in den östlichern Gegenden, und nahmen an diesen Zügen keinen Theil, oder dienten auch unter den Fahnen der Walachen, die durch in Sachsen und Hungaren aus Siebenbürgen und andern hungarischen

Land-

Landschaften von Zeit zu Zeit vertrieben waren, beschränkten ihnen ihre Viehweiden, blieben aber ihre Freunde, und streiften mit ihnen seit dem Jahre 1182 in Polen, öfterer aber noch in die Bulgarei. Im Jahr 1190 zerstörten sie und die bulgarischen Walachen Anchialus und einige andre griechische Seefestungen, und endlich wurden ihre Feindseligkeiten so arg, daß die Griechen ihre Zuflucht zu dem römischen Pabste nahmen. Dieser veranlaßte den galizisch-russischen König Roman, daß er 1200 in Kumanien oder in die Walachei östlich der Olt und in die Moldau gieng, und, da die streitbaren Männer über die Donau gezogen waren, alles ermordete, vernichtete und hinwegführte, auch diese Grausamkeiten so oft wiederholte, als die kumanisch-walachischen Heere nach Thrazien wanderten. Die Kumanen, oder wie die russischen Schriftsteller sie hier nennen, die Polowzer, wollten sich rächen, und unterstützten den Großfürsten Rurik, als er 1205. den Roman angriff und Kiew verwüstete; allein sobald Rurik seine Absicht, Kiew zu erhalten, erlangt hatte, verließ er sie, und litt, daß Roman alle russische Fürsten gegen sie in das Feld brachte, und ihnen einen beträchtlichen Theil eines nördlichen Gebiets entriß. Bald darauf zeigte sich ein mächtiger Feind, der

sie im Innersten ihres Reichs angriff, und sie fast ganz vertilgte. e)

Untergang des kumanischen Reichs. Stiftung des kumanischen Bischofthums.

Dieser Feind war der neue Monarch der sehr ausgebreiteten und mächtigen tatarischen oder mogolischen Völkerschaft, nämlich der Chan Zingis (Dschingis,) der viele mogolische Horden, Stämme und Geschlechter an sich zog, und einen der grössesten Staaten in Asien stiftete. Nachdem dieser die östlichen Länder überwältigt hatte, kam er endlich dem kumanischen Reiche nahe, und suchte auch dieses zu erobern. Seine ausgesandten Heere stießen zuerst auf die westlichen Kumanen oder Polowzer, und schickten einige Leute nach Kiew, um mit den alten Feinden der Polowzer, den Russen, ein Bündniß zu ihrem Verderben zu schließen. Allein die Polowzer waren ihnen zuvorgekommen, und bekamen ein russisches Hilfsheer. Dieses lieferte in Gesellschaft der Polowzer den Tataren 1222. eine unglückliche Schlacht, in welcher es fast gänzlich niedergehauen wurde. f) Dennoch giengen die Ta-

e) 54. B. S. 494. f.

f) Dlugossus setzt diese polowzische Niederlage in das Jahr 1212 (T. I. p. 613. Hist. Polon.) Allein, daß sie sich später muß zugetragen haben,

Tataren dieſesmal wieder zurück. Der Schrecken vor den tatariſchen Waffen verbreitete ſich durch ganz Kumanien, und verleitete die weſtlichen Kumanen zur Flucht. Von dieſen fuhren 10000. Perſonen mit ihren kleinſten Kindern und allem Geräthe auf Schiffen, Kähnen und Schläuchen über die Donau, ſchlugen die bewaffneten Bulgaren, die ſich ihnen widerſetzten, zurück, und lebten vom Raube, bis daß der Kaiſer Johann ſich ihrer bemächtigte, und ſie unter ſeine Legionen vertheilte. g) Andere weſtliche Kumanen beſchloſſen, 1227. ſich von der heidniſchen zu der römiſchkatholiſchen Religion zu wenden, und einer ihrer Fürſten, Boritzes, ſandte ſeinen einzigen Sohn, unter Begleitung eines Miſſionarius vom Do-

ben, zeigen die Berichte der gleichzeitigen Griechen in Herrn Stritters Mem. Pop. T. III. p. 984. vermöge deren Telepukas (vielleicht Taulai,) des Dſchingis Chan Sohn, etwa um das Jahr 1222. über die Quelle des Dons kam.

g) Von dieſen Kumanen kam keiner in die Moldau zurück. Die Legionen, unter welche ſie geſtellt wurden, lagen in Thracien, Macedonien und Phrygien: allein ihre Nachkommen mußten 1327. dieſe Länder verlaſſen, und nach Lemnos, Thaſos und Lesbos wandern. Der Oberfürſt, der ſie nach Thracien brachte, ſcheint derjenige Rex Jonas major in Regibus Comanorum geweſen zu ſeyn, der 1241. als ein Heide zu Konſtantinopel ſtarb. Chron. Alberici. p. 578.

minikanerorden, an den Erzbischof von Gran und den Pabst Gregorius IX. h,) und bat um Geistliche und um Schutz und Hilfe. Der Pabst befahl dem Erzbischof, daß er als sein Legat zu den Kumanen reisen, und nicht nur Kumanien, sondern auch die daran stoßende Provinz Brodinia zu der christlichen Kirche bringen sollte. Dieser Auftrag wurde durch Missionarien vollstreckt, und die römische Kirche bekam so viel bekehrte Kumanen, daß der Pabst einen Bischof der Kumanen verordnete. selbigen von aller erzbischöflichen Unterwerfung befreite, und 1229. alle Kumanen in den unmittelbaren Schutz des apostolischen Stuhls aufnahm. i) Die neue kumanische Gemeine hatte

(h Raynaldi Annal. eccles. T. XIII. p. 379. Vielleicht hieß dieser Fürst in der Landessprache Bembroch, wenigstens ward ein Bembroch nebst noch einem kumanischen Fürsten durch den Dominikaner Paulus getauft, und König Andreas von Hungarn vertrat die Pathenstelle Hr. Pray Diss. p. 412. Brodinia scheint Morduinia zu seyn; denn die Morduinen grenzten auf der westlichen Seite an Altkumanien.

i) Rainaldus T. XIII. p. 403. Dieser Episcopus Cumanorum hatte alle kumanische Gemeinen zwischen der Donau und dem Yaik unter seiner Aufsicht, bekam aber keinen gewissen Sitz, obgleich er ein eigenthümliches Land am Zerech oder Serecstrom besaß (Rogerius ap. de Schwandtner T. I. p. 301.), und in selbigen Soldaten unterhielt. Daß er über die östlichen

Ku-

hatte mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen. Denn einmal widersetzten sich ihr die Walachen, die zu der griechischen Kirche gehörten, und dann auch die Juden und Ismaeliter, oder vielmehr die mohamedanischen Chazaren, die in Hungarn und den angrenzenden Ländern Handlung trieben. Die ältern hungarischen Könige waren durch die Neigung dieser Ismaeliter, Proselyten zu machen, zwar schon zweimal veranlaßt worden, ihnen das Bürgerrecht zu nehmen, und sie durch harte Gesetze zu zwingen, das Christenthum anzu-

Kumanen in geistlichen Dingen auch hat herrschen sollen, erhellet aus seinem Titel, da er nicht Bischof von Kumanien, sondern der Kumanen genannt ward; auch konnte er nicht die Morduinen bekehren, wenn er nicht im asiatischen Kumanien sich aufhielt. Uibrigens widerlegt diese Errichtung des kumanischen Bischofthums die Muthmaßungen einiger hungarischen Gelehrten, daß ein älteres katholisches Bischofthum in der Moldau zu Milko vorhanden gewesen, 1092 und 1174, oder etwas später, wieder gestiftet, aber jedesmal nach kurzer Frist wieder zerstört sey. Die Urkunde des Bischofs von Milkow, die 1096 gegeben, und durch eine Kopie des Jahres 1408 zum Theil dem Untergange entrissen seyn soll, hat so viele chronologische Fehler, daß sie für nichts anders als für eine neue Erdichtung gehalten werden kann. S. Hrn. Pfarrer Benkö Milkovia T. I. p. 55-85.

nehmen. k) Allein da sie reich waren, und durch ihre Geldvorschüsse und ausländischen Waaren sich unentbehrlich machten, so wurden die Gesetze nicht nur nicht vollzogen, sondern sie hatten sogar nebst den Juden die Einhebung aller Zölle und Steuern gegen ein bestimmtes Pachtgeld an sich gebracht. Dadurch bekamen sie Gelegenheit, die Christen ungestraft zu quälen, und die Dürftigen, die die Kronabgaben nicht auf den bestimmten Tag entrichten konnten, zu zwingen, daß sie ihnen ihre Kinder verkaufen, oder selbst ihre Knechte werden mußten, und ließen die Kinder und Knechte alsdann beschneiden und das Christenthum verschwören. Dieses Unglück traf vorzüglich die neugetauften Kumanen, die blos für ihren Unterhalt sorgten, und nichts für den folgenden Tag und zu der Abtragung der Steuer zurücklegten. Der Pabst verlangte 1231. vom Könige, daß er diesen Unfug heben, und die Ismaeliter und Juden vom Steuerwesen und aus dem Reiche entfernen sollte: aber er fand kein Gehör. l) In dem mol=

k) Dieses geschah 1092 und 1113. S. oben 51 B. S. 183. und 205., ingleichen die Abhandlung von den verschiedenen Religionen in Hungarn in den privilegirten Anzeigen aus sämtl. K. K. Ländern, Wien 1775. T. V. p. 155.

l) Rainaldus T. XIII. p. 420.

moldauischen und walachischen Kumanien fehlte es an Geistlichen und an Versammlungshäusern oder Kirchen. Die Walachen besaßen zwar beide: allein sie blieben ihren griechischen Bischöfen getreu, wiesen die Zumuthung des kumanischen Bischofs, daß sie seine und des Pabstes Hoheit erkennen sollten, ab, und brachten manchen Kumanen zu ihrer Kirche. Noch mehr! es wanderten viele einzelne Hungaren und Deutsche aus Siebenbürgen und dem Temeswarer Banat in die Walachei und Moldau ein, und traten von der römischen zu der griechischen Kirche über, m) weil sie keine römische Meß-

m) Reinaldus. p. 461. Der päbstliche Brief, der in dieser Stelle abgedruckt ist, enthält die erste Spur von den Uguränen, oder Hungaren, Walachen und Deutschen, die aus Hungarn nach Moldau und Walachei gekommen sind, und bis jetzt ihre Sprache, Sitten und Gebräuche beibehalten haben. Viele von diesen wohnen in besondern Dörfern am Pruth, am Sereth und in Besarabien. Die, welche Nachbarn der Tataren sind, haben ihre Sprache sehr verderbt. Andre neue Pflanzbürger reden sie noch rein. Sie sind insgesamt katholisch, und besitzen in der Moldau 12 Kirchen, die ihnen von vielen andern zerstörten übrig geblieben sind. (Herr Sulzer II. T. S. 113. Hrn. Pray. Diss. p. 121) Diese Uguränen werden immer zahlreicher; denn außer denen, die von den Tataren und moldauischen Woywoden als Gefangene hieher gebracht sind, haben auch viele Hungarn in den rakoczischen Unruhen sich hieher begeben.

Meßpriester habhaft werden konnten. Allein dieses veranlaßte endlich den Pabst Gregorius, den Kardinalbischof von Palestrina, Jakob, nach Hungarn zu senden. Dieser Legat brachte den Kronprinzen Bela dahin, daß er eidlich sich verpflichtete, die beschnittenen Christen zu der Verlassung des mohamedanischen Glaubens zu zwingen, in der Provinz Kumanien Kirchen zu bauen, dem Bischof der Kumanen zu helfen, daß er die unter den Kumanen wohnenden Walachen, Hungaren und Deutschen von der griechischen Kirche zu seiner Kirche bringen, und einen walachisch-katholischen Bischof bestellen könne, und endlich dieses neue Bischofthum der Walachen mit Gütern und einem Bischofssitz zu begaben. Der Kronprinz vergaß seinen Eid, sobald der Legat ihn am 14. Nov. 1234. verlassen hatte, daher ihn der Pabst daran sehr ernstlich erinnerte. Allein auch diese Ermahnung wirkte nicht viel, obgleich Bela, da er nach einem Jahre den Thron bestieg, eine größere Macht erhielt, und seine Zusage erfüllen konnte.

Der

ben, und es gehen noch jetzt viele Zekler und Sachsen heimlich aus Siebenbürgen in die fruchtbaren Einöden dieses Landes. S. Herrn Benkö Milkovia T. II. p. 10. 14.

Der kumanische Oberkönig unterwirft sich dem hungarischen Könige. Größe des Reichs der Kumanen.

Die Kumanen lebten, wie es scheint, im Westen wieder ziemlich unbesorgt, weil es ihrem Oberkönige Kuthen gelang, zween Anfälle der Mogolen oder Tataren abzuschlagen. Allein plötzlich änderte sich dieses Glück und zugleich auch diese Sicherheit. Denn da Batu Chan, der Enkel des Dschingis Chan, auf Befehl des Oberchan Ugadai, den Kuthen zum drittenmale 1235. unvermuthet anfiel, so wurde er besiegt und mußte sein Reich verlassen. n) Er eilte darauf mit etwa 40000 Hauswesen nach der westlichen Grenze seines Landes, und erbot sich gegen den König Bela zu der Taufe und zur Huldigung, wenn er und sein Volk in Hungarn nach seinen Sitten leben dürfe. Dieser Antrag war dem hungarischen Könige in mehr als einer Rücksicht angenehm, und wurde nach verschiedenen Unterhandlungen bewilligt. o) Der König rühmte

n) Daß diese Begebenheit sich 1235. zugetragen habe, zeigt der oben (51. B. S. 28.) angeführte gleichzeitige Missionsbericht.
o) Oben 51. B. S. 310. Rogeri Carm. in de Schwandtner Script. rer. Hung. T. I. p. 294-296.

te bei seinen Reichsständen die Macht und das Ansehen des kumanischen Königs, und erklärte es für ein ganz außerordentliches Glück, daß er, ohne das Schwert zu ziehen, der Herr eines Königes werde, der über ein zahlreicheres Volk als er selbst gebiete, und zugleich diese Völkerschaft vom Heidenthume abziehen und in den Schooß seiner Kirche bringen könne. Um seinen Unterthanen noch höhere Begriffe von der Wichtigkeit dieser Handlung beizubringen, gieng er dem Kuthen bis an die hungarische Grenze entgegen, empfieng ihn mit einer sehr großen Pracht und unter vielen Ehrenbezeugungen, und gab ihm beträchtliche Geschenke. Die Kumanen hatten viel Vieh, aber kein Futter. Daher mußte der König eilen, ihnen bequeme Plätze zum Herumziehen mit ihren Heerden und beweglichen Zelten anzuweisen. Die mitgebrachten Missionarien vom Predigerorden und die einländischen Geistlichen vollzogen die Taufe, und ließen die rohen und ungesitteten Ausländer in ihrer Unwissenheit; daher fuhren diese nach alter Weise fort, eine jede Viehweide, und ein jedes Gehölz, das ihnen aufstieß, zu gebrauchen, ohne sich durch den Widerspruch der Eigenthümer irre machen zu lassen. Sie bemächtigten sich auch der Mädchen und Frauen, die ihnen gefielen, und glaubten, daß ihnen

als

als Gästen dieses Verfahren um so viel weniger könne verarget werden, da sie ihre Weiber ohne Bedenken jedem gleichsam Preis gaben. Der hungarische König argwohnte, daß viele derer Klagen, die über die Kumanen geführt wurden, ungegründet, und aus Neid und Abneigung gegen Ausländer entsprungen seyn möchten. Er hielt es ferner für seine Pflicht, die Kumanen, weil sie gleichsam Gäste waren, vorzüglich zu schützen, und hatte jedem Kumanen den Zutritt zu sich verstattet, daher er fast immer von diesen Leuten gegen die Kläger eingenommen wurde. Er befürchtete ferner, daß, wenn er der Völkerschaft, die so zahlreich sey, eine gerechte Veranlassung zum Widerwillen gebe, diese ihn und seine Hungaren angreifen und vielleicht überwältigen würde. Daher wies er eine Zeit lang alle Klagen seiner älteren Unterthanen ab. Endlich aber wurden diese so dringend und heftig, daß er auf die Abstellung der Beschwerden denken mußte. Er hielt daher einen Reichstag der hungarischen und der kumanischen Völkerschaft, unweit der Theyß bei dem Kloster Kew, und da man auf diesem sich darüber vereinigte, daß die kumanischen Edelen oder Stamm und Geschlechtsältesten sich von einander trennen sollten, so vertheilte er die kleinen Horden durch das ganze Reich,

und wies jeder einen Bezirk an, aus dem sie nicht weichen durfte. Diese Anordnung mißfiel den geringern Kumanern, mußte aber von ihnen beobachtet werden, weil ihr König und der vornehmere oder edlere Theil ihrer Völkerschaft sie gut geheißen hatte. Durch selbige bekamen die hungarischen Landleute nicht nur mehrere Sicherheit und Ruhe, sondern auch einige Vortheile. Denn die ärmsten Kumanen wurden nun ihre Tagelöhner, und dienten blos für Speise und Trank, weil sie sich von dem Werthe des Geldes keinen Begriff machen konnten. Das Land des Königs Kuthen wurde inzwischen von den Mogolen ganz erobert. Dieses war sehr groß; denn es reichte von der Donau bis an den Don, oder vielmehr bis an den Jaik, und bis in die Wüste der Eleuther. Man theilte es in das große und kleine Kumanien. p) Zu dem kleinen gehör=

p) Was für Namen man in der Landessprache diesen beiden Kumanien beigelegt habe, habe ich nirgends finden können; allein daß zwei Kumanien vorhanden gewesen sind, meldet Vincentius Bellovacensis Lib. 81. p. 160. Des Abdrucks, den Rein. Reinneccius sein im Chron. Hierosolomitano (Helmst. 1584.) hat beidrucken lassen, und die hungarischen Geschichtschreiber nennen sie weiß und schwarz Kumanien. Beide stießen an einander. Das westliche oder europäische Kumanien lief von der Donau an um das schwarze und azowische Meer herum, und

gehörte die Moldau, der südlichste Theil der kiewischen Statthalterschaften, Neurußland, Belgorod, Charkow, das meiste von Woronesch, und das Gebiet des krimischen Chans außerhalb der Halbinsel. q) Das größere Kumanien begriff das Land, worin der Dneeper, der Don, die Wolga und der Jaik fließen, r) und war flach, sehr kalt, und wenig bewohnt. Dennoch besaßen die Kumanen in selbigem einige gros-

und hieß 1252, da Rubruquis die Gegenden durchreisete, bei den Mogolen Kapschat, bei den Deutschen das Land der Walans, Walanen, Chwaliren und Chwalescier (Thunmann Hist. Comanor.) und bei den Russen und Polen Po-lowszien. Dieses Kumanien hat der berühmte Venezianer, Marinus Sanutus 1321 nur allein in seine Charte zwischen dem Don und Dneeper in der Gegend von Pultawa und Samara verzeichnet, dagegen aber in der Beschreibung blos des großen Kumaniens, welches auf der Charte fehlet, gedacht. Gesta Dei per Francos T. II. p. 285.

q) Im Jahr 1331 waren Kumanen zu Cherson auf der Halbinsel Krim ansäßig. Vielleicht gehörte vor der tatarischen Eroberung ein Theil dieser Insel den Kumanen gleichfalls.

r) *Historia orientalis Haythoni Armeni* (die 1307. verfasset ist) hinter Reineccii Hist, Hierosl. Cap. 5. p. 5. Joh. de Plano Carpi. des vom Pabste an den Oberchan 1245 gesandten Legaten, Bericht ib. p. 163. 175. 177. Rubruquis Reise von 1253 (s. Hr. von Suhm a. a. O. S. 302.) und Sanudi Beschreibung vom Jahr 1321 in den Gestis Dei per Francos p. 285.

große Handelsstädte, besonders Tarkan (Astrakan,) Sara und Tana (Asow.) Tana zerstörten die Russen im Anfange des zwölften Jahrhunderts, und Tarkan raubten ihnen die Mongolen im Jahr 1214. aber Sara oder Seraja blieb in ihrer Gewalt, bis Kuthen vertrieben wurde, und führte einen so wichtigen Handel durch die Wolga nach dem caspischen Meere, daß die Asiater dieses Meer nur die See von Sara nannten. Gegen Osten stieß an Kumanien das Gebiet der Kaugitten und des muhamedanischen Regenten Altisoldan, oder das Land der Bisminen, die die kumanische Sprache redeten, und von uzischem Geblüte waren. s) Gegen Norden und Osten grenz-

s) Johann de Plano gieng aus des Bathu Chans Hoflager, an der Grenze des kumanischen Reichs, zurück durch Kumanien in das Gebiet der Kangitten, nördlich über den Aralsee, dann in das Land der kumanischen Bisserminen, deren Fürst Altisoldan geheißen hatte, ferner nach Baldach (am Balkaschsee,) und endlich nach Kambalu dem Sitze des Oberchans, wahrscheinlich in Schina. Hieraus muß man die Folge ziehen, daß die östlichste Grenze des Reichs des K. Kuthen am Yembastrom hinlief. Als südliche Nachbarn der Kumanen giebt Joh. de Plano die Alanen, Circassier, Chazaren, Griechen, Iberier, Kathen und Brutachen an. Allein Rubruquis setzt hier nur die Kirgisen und Alanen, die Brutach oder Brissutachen waren Juden und kumanische Zinsleute, und besaßen das Land vom Etel bis Kokas, oder von der Wolga bis zu dem Kaukasus.

grenzte an Kumanien Kassia (Kasan,) Mordunien und Rußland; gegen Süden das Land der Brutachen, Alanen, Cirkassier und anderer Bewohner des Kaukasus, die den Kumanen Zins bezahlen mußten; und gegen Westen der Don, das große und kleine, oder das schwarze und azowische Meer, Rußland und Hungarn. Es begriff also das asiatische Kumanien nach heutiger Verfassung, die Kobardei, das asiatische Ufer des schwarzen Meeres bis am Kaukaus, Astrakan, und etwas vom Lande der Turkominzo. Bathu Chan war von der bisminischen Seite in dieses Land gefallen, und zog, da er es erobert hatte, nach Kasan, ferner nach Chazarien und der Bulgarei, und endlich nach Kiew. t) Weil er nirgends einen starken Widerstand fand, so hielt er sich für unbezwinglich, und sandte überall Boten voraus, die die Regenten zur Huldigung und Annehmung eines Amts am mogulischen Hofe einladen sollten. u) Der hungarische König Bela wurde dadurch erschreckt, und sorgte für die Befestigung seiner östlichen Grenzen durch die Anlegung zweier Schlösser,

 und

t) Joh. de Plano a. a. O. S. 170. Haython S. 21.

u) Einer dieser Boten kam 1238. zum Kaiser Friederich, der über diese Zumuthung scherzte, und um das Falkeniramt bat. Chron. Alberici in Leibnitii Acceff. p. 567.

und durch ein Verhack, welches er in den Wäldern verfertigen ließ. Die Tataren oder Mogolen giengen 1241. nach Polen, nach Schlesien und nach Mähren, und beschlossen erst, da sie sahen, daß sie Olmütz nicht erlangen konnten, Hungarn anzufallen. Dieses geschah nach einem wohl überlegten Entwurf, und in dem Batu, ihr oberster Heerführer, durch den russischen Weg eindrang, kamen seine Vettern und untergeordneten Feldherren, Peta, Kadan und Bochetor, durch den mährischen Paß, durch den Weg zwischen Rothreussen und der Moldau, und durch das Gebiet des Bischofs der Kumanen am Serethstrome in die hungarischen Provinzen. Die Tataren hatten viele Kumanen bei sich, die bei oder nach der Eroberung des asiatischen Kumaniens zu ihnen gestoßen waren. Daher entstand in Hungarn das Gericht, daß die eindringenden Feinde nicht Tataren, sondern Kumanen wären, die das Reich für den Kuthen zu erobern trachteten. Dieses und das mit Drohungen untermischte Verlangen der mächtigeren Hungaren, veranlaßte den König, sich des kumanischen Königs Kuthen und seiner Gemahlin und Kinder zu versichern, und sie zu Ofen in einem Hause einschließen zu lassen. Das Volk dieser Stadt wurde aufrührisch, und begehrte, daß man den Kuthen

sei-

seiner Treulosigkeit wegen bestrafen solle. v) Der König Bela ließ den Kuthen als einen Beklagten zur Rechtfertigung vor sich fordern. Allein dieser weigerte sich zu erscheinen, wenn man ihm nicht eine Bedeckung gebe, die ihn gegen die Wuth des Volks schützen könne. Darauf stürmten die hungarischen und deutschen Bürger in sein Haus, raubten ihm das Leben, welches er aber durch Spieß und Bogen theuer genug verkaufte, und warfen sein und der Seinigen Häupter aus den Fenstern auf die Gassen. Sobald dieser Mord im Lande erscholl, überfiel das Volk die Kumanen seiner Gegenden, die, dem königlichen Aufgebot zufolge, sich versammlet hatten, um zum Heere zu stossen. Diese wehrten den Angriff ab, blieben aber einige Zeit in Betracht der Maßregeln, die sie zu ihrer Sicherheit nehmen mußten, unentschlüssig. Allein endlich traten sie zu ihrem ältern Feinden, den Tataren, über, und halfen diesen das Reich auf die unmenschlichste Weise zu verheeren. Dieses dauerte einige Jahre, bis daß der Tod den Chan Zagathai die tatarischen Fürsten veranlaßte, eilfertig nach dem Hauptlager ihres Stammes zurückzukehren, und die geringeren Tataren

v) Rogerius a. a. O. S. 301.

oder Mogolen, nebst vielen der hungarischen Kumanen diesen Anführern folgten. Vermuthlich waren die tatarischen Prinzen durch ein falsches Gerüchthintergangen, und hatten geglaubt, daß ihr Oberchan und Familienhaupt Ugadai verschieden sey: denn nur der Tod dieses Fürsten, nicht aber des Zagathai seines Bruders, konnte ihre Gegenwart in ihrer Heimat nothwendig machen. Daher, da sie an der Grenze ihres asiatischen Reichs ihren Irrthum vernahmen, trennte sich Bathu mit einem großen Theile des Heeres von ihnen, und streifte neben der Wolga hinauf durch das Land der Morduinen, der Byleren, die in der alten Bulgarei wohnten, der Bastarier in dem alten Hungarn, x) der Parossiten und der Samogeten, bis an das Meer, kehrte darauf nach-

x) Joh. de Plano Carpi S. 171. Die alte Bulgarei und das alte Hungarn lag im astrakanisch-russischen Gebiete westlich, und in Astrakan östlich der Wolga. Die Parossiten müssen in Siberien zwischen der Kama, dem Oby und dem Orte Beresowa gewohnt haben, und die Samogeten sind diejenigen Samojeden, die zwischen der Mündung des Oby und Beresowa wohnen. Vielleicht liegen unter dem Namen der Baskarier die Baskiren verborgen. Daß der Rückzug nach Kasan, also an dem Oby und Tobol herauf, vorgenommen sey, scheint Haython (S. 21) anzuzeigen.

nach Kasan und Kumanien zurück, und wählte sich in dem letztern Lande seinen Standort am Ufer der Wolga. Der Oberchan überließ ihm seine Eroberung, die seitdem das Land Dischte Kiptschak genannt wurde, und er verlegte an jeden der übrigen großen Ströme, Jaik, Don und Dneeper, einige Stammfürsten, die die Ufer derselben nie verlassen durften. Der westlichste dieser Grenzbewahrer, der am Dneeper, fünfzehn Tagereisen weit von Kiew, stand, hatte 60000. Mann stets in den Waffen, ließ seine äußersten Wachen zwölf Tagreisen weit vorrücken, und unterhielt noch zwo Tagreisen näher nach Kiew eine Besatzung in der Stadt Kanova. y) Viele Kumanen waren zwar aus ihrem Lande nach Persien und Kleinasien geflohen: z) allein noch

y) Reisebeschreibung des Mönchs Joh. de Plano Carpi, den der Pabst 1245. an den Oberchan sendete, um ihn über die Verheerung christlicher Länder zur Rede zu stellen (p. 175. seq. ed. Reinecc.) Dieser Mönch fand in allen kumanischen Ländern und um Kiew sehr viele Gerippe und halb verwesete Körper der ermordeten Einwohner.

z) Von diesen Kumanen waren die merkwürdigsten die Osmanen, die die Europäer Türken nennen, und die ihre Monarchie bald nach ihrer Vertreibung aus dem Vaterlande in Kleinasien errichteten. Einige kumanische Edele, die nach Armenien kamen, herrschten von 1402. bis 1508. über Persien. Andere, die als Sklaven ver-

noch mehrere waren zurückgeblieben, lebten unter den Tataren, Baschkiren und Kaisaken, und verloren ihren Volksnamen.

Der hungarische König wird König der Kumanen. Das katholische Bischofthum Milkov wird gestiftet.

Diejenigen Kumanen, die sich entschlossen, Hunzarn nicht zu verlassen, waren zahlreich, und überwogen beinahe die Hungaren. Daher suchte der König Bela das Mißtrauen und den Groll, den sie über ihres Königs Ermordung gegen ihn gefaßt hatten, durch mancherlei Begnädigungen und Vorrechte zu vertilgen. Er ließ sich von ihnen zum König aller Kumanen erklären, a) und vermählte seinen Kronprinzen

verkauft, und unter dem Namen der Mamelik oder Mameluken von den sarazenischen Handelsleuten nach Aegypten gebracht wurden, rissen die Oberherrschaft von Aegypten, Palästina und Syrien an sich. Almansor Muraddin, der erste Sultan aus kumanischem Geblüte, errichtete 1261. einen Handelsvertrag mit dem griechischen Kaiser, vermöge dessen er Schiffe in das schwarze Meer senden, und kumanische Sklaven zu Ergänzung seines Heeres in Azow und andern Seehafen kaufen lassen durfte.

a) Den Titel eines Königs der Kumanen nahm Bela schon im Jahr 1243 an, und er ist bis jetzt von den hungarischen Königen beibehalten worden. Da Bela ihn führte, sobald er in Kuthens Platz getreten war, so ist es wohl gewiß daß er durch selbigen sein Recht, auf alle Länder, die Kuthen besessen hatte, aufrecht erhalten

zen mit Elisabeth, einer christlichen Kumanerin, die wahrscheinlich die nächste Verwandtin des Königs Kuthen war. Er gab ihnen den Reichs-Pfalzgrafen zum einigen Oberrichter, und wies ihnen das Land zwischen der Donau und Theyß zum Wohnplatz an. Dieses Land bekam nunmehr den Namen des grossen und kleinen Kumaniens, und da es durch Ströme von andern hungarischen Landschaften abgesondert war, so konnten die Kumanen nach ihrer Art geschlechterweise umherziehen und unter Filzhütten wohnen, ohne dadurch das Eigenthum und die Vorrechte älterer Landherren zu verletzen. Diese Absonderung machte, daß die Kumanen wild und heidnisch blieben, und die größesten Grau-

 sam-

ten und bewahren wollte. Folglich deutet das Kumanien im hungarischen Titel nicht auf die Landschaften zwischen der Theyß und Donau, auch nicht allein auf die Walachei jenseit der Olt und die Moldau, sondern auf alles Land zwischen der Donau und Bucharei, dem Kaukasus, schwarzen Meere und kaspischen See, und den vorbeschriebenen nördlichen Grenzen des alten Kumaniens. Seit dem 16ten Jahrhunderte ist von den hungarischen Königen ein Löwe zwischen einem Mond und Stern zum kumanischen Reichswappen angenommen worden, in des polnischen Königs Sigismund vollständigem Wappen aber bezeichnet dieser Löwe die Walachei. S. Speners Historia Insignium illustr. Tab. 31.

samkeiten und Gewaltthätigkeiten verübten. b) Außer diesem inländischen Kumanien behielt der hungarische König auch das ausländische, nämlich die Walachei und Moldau, allein in einer so schlechten Verfassung und Beschaffenheit, daß er sich nicht getraute, es anzubauen und zu vertheidigen. Daher gab er dieses ganze Kumanien, von der Olt und dem siebenbürgischen Schneegebirge 1247. ab, bis so weit als es

b) Diese Kumanen traten zuweilen bei Heereszügen in fremde Dienste, wie z. B. 1259 in die des polnischen Herzogs Boleslavs: allein sie kamen nach geendigtem Zuge allemal zurück. Von ihrer Götterlehre ist nichts bekannt: allein, wie es scheint, verehrten sie keine Götzen, sondern einen einigen allmächtigen Gott, Ythoga, den die Mogolen den Herrn der Kumanen (Comani Chan) nannten, und, nachdem sie Kumanien erobert hatten, gleichfalls anbeteten. Vincentius Bellovacens. L. XXX. hinter Reineccii Hist. Hierosol. p. 128. Bei einem Besuch, den der König Andreas 1208 in Wien ablegte, verfuhren die Kumanen, die er mitbrachte, so gewaltthätig, besonders gegen das schwächere Geschlecht, daß die Bürger sich zusammenrotteten, und sie insgesamt, zugleich mit ihrem Heerführer, der ein Sohn Abrammi Regis Cumanorum war, todschlugen, (Hrn. Pray Annal. Reg. Hung. T. I. p. 365.) Auf dem Zuge Königs Karls in Böhmen 1303. hieben die 20000 Kumanen, die er bei sich führte, den Kindern Hände und Füße ab, salzten die Körper ein, und nahmen sie zur Speise mit sich. Rainaldus T. XIV. Ann. 1303. n. 15.

es nur mit dem Schwerte behauptet werden konnte, den Johanniterrittern, unter der Verpflichtung, in selbigem Schlösser zu erbauen, Besatzungen zu unterhalten, und Wohnplätze durch ausländische Pflanzbürger anzulegen. Diese Bedingungen konnten die Ritter wahrscheinlich nicht erfüllen; denn Kumanien wurde ihnen nicht abgeliefert, sondern vom Könige Bela nach einiger Zeit (1262.) nebst Siebenbürgen dem Kronprinzen Stephan gegeben, der seitdem den Titel eines Herzogs von Transilvanien und Herrn der Kumanen führte. Der Bischof der Kumanen wurde wieder in sein Amt eingesetzt; allein die Kumanen blieben Heiden, und die Walachen griechische Christen, und beide weigerten sich, ihm Gehör zu geben. c) Zwar rühmten sich die Predigermönche im Jahr 1253, daß sie alle Edele und die meisten Gemeinen der kumanischen Völkerschaft zum Christenthume gebracht hätten, d) und erlangten zur Belohnung dieses Diensteifers vom Pabste verschiedene wichtige Vorrechte. Allein bald hernach entdeckte Urbanus IV. die Nichtigkeit dieses Vorge-

c) Im Jahr 1273. war noch ein Episcopus Cumanorum vorhanden. S. Hrn. Benkö Milkovia T. I. p. 118.

d) Rainaldus T. XIII. p. 697.

gebens, e) und befahl 1264. den Erzbischöfen von Gran und Kolocsa, das Kreuz gegen die Kumanen und ihre Bundesgenossen, die Tataren, zu predigen, und die zusammengebrachten Kreuzfahrer so lange fechten zu lassen, bis daß alle heidnische Kumanen getauft worden wären, und die Christen dieser Völkerschaft angelobt hätten, christlich zu leben. Der König und der Kronprinz zogen nunmehr gegen die Kumanen der Moldau in das Feld: allein da sie sich auf diesem Zuge entzweieten, so wurden die Kumanen nicht nur verschont, sondern sogar vom Kronprinzen gegen seinen Vater in Dienst genommen. Ladislav, Stephans Nachfolger, gewöhnte sich an die kumanischen Sitten so sehr, daß er fast ganz nach kumanischer Weise unter vielen Beischläferinnen und Günstlingen der kumanischen Völkerschaft lebte, und die Hungaren vermied, beleidigte, und auf mannigfältige Weise kränkte. Diesem Unfuge half der päbstliche Legat Philipp durch einen Vertrag, (1279.) den er zwischen den acht Herren der sieben kumanischen Stämme oder Geschlechter, dem Könige Ladislav und dem hungarischen Reiche er-

e) Rainaldus T. XIV. ad Ann. 1264. n. 48.

erstickete, wie er glaubte, ab. f) Denn durch diesen verpflichtete er den König, daß er den Kumanen ihre Bärte und Kleidungen und Nazionalunterrichter lassen, und ihnen alle hungarische Besitzungen und Schlösser der Edelen innerhalb dem ihnen vom König Bela angewiesenen Bezirk geben und einräumen sollte, nöthigte aber zugleich die Kumanen, ihrer bisherigen Lebensart zu entsagen, und zu versprechen, daß sie in unbeweglichen Häusern wohnen, ihre Zelte und Hütten von Thierhäuten abschaffen, sich insgesamt zum Christenthume bekehren, sich des Raubes und Mordes enthalten, und alle Güter, die sie den Klöstern und Edelen entrissen hätten, den Eigenthümern wieder abliefern wollten. Seit dieser Zeit gewöhnten sich die Kumanen zwar an feste Wohnungen, baueten aber erst in späteren Zeiten Dörfer und Marktflecken an. Der König verderbte die gute Veranstaltung des Legaten, weil er seinen unzüchtigen Umgang mit den Kumanerinnen fortsetzte, und sich durch die schlechtgesinnten Verwandten derselben leiten ließ. Endlich fuhren einige hunga-

ga-

f) Urkunde in Hrn. Pray Diss. p. 115. in welcher aber nur vier Geschlechtsfürsten oder Domini de Cumanis, nämlich Uzak, Tolon, Alpra und Uzur genannt werden.

garische Reichsstände zu und sperrten ihn ein. Die hungarischen Kumanen kamen zusammen, um einen Rathschluß über seine Befreiung zu fassen: allein Oldamur, einer ihrer ältesten Stammfürsten, der vielleicht die Krone für sich zu erhalten suchte, brachte sie 1282. zu dem Entschluß, die Waffen gegen die Hungaren und den König zu ergreifen, und sich frei, wo nicht gar zu Oberherren des Reichs zu machen. Die Hungaren merkten aus ihren Zurüstungen ihre Absicht, entließen den König Ladislav, und erfochten unter desselben Anführung über sie in der Gespanschaft Hond einen so großen Sieg, daß sie den Vorsatz faßten, das hungarische Reich zu verlassen, g) und

g) Dipl. Ladislai Regis de Ann. 1288. in Herrn Wagners Diplomatario Comitatus Sarosiensis p. 302. praeterea etiam cum pro reducendis Cumanis, qui clandestine de Regno nostro aufugerant de finibus et terminis Tatarorum, quos nemo Pradecessorum nostrorum peragravit ultra Alpes collecta multitudine Baronum et Nobilium Regni nostri accessimus. — Diese Stelle folget gleich auf eine andere, in welcher des Aufstandes der Kumanen in Hond Erwähnung geschieht. Bald nachher sandte der König seine Kumanen nach der Bulgarei, vermöge dieses Ausdrucks: homines fideles Transylvanos una cum Cumanis nostris contra Dormanum et Bulgaros, in einer Urkunde des Jahrs 1285. (ib. p. 293.) Daß die Cumani et Neugarii nach jener Flucht zurück-

ge-

und nach der Tatarei flohen. Der König setzte ihnen nach, und holte sie an den tatarischen Grenzen, vermuthlich vom Bog, durch die Macht seiner Waffen zurück. Allein einige, und unter diesen Oldamur, die wahrscheinlich früher ausgezogen waren, entkamen, und überredeten den nächsten tatarischen Fürsten Noga, sich ihrer anzunehmen. Noga und Oldamur verwüsteten darauf Hungarn, bis daß eine Seuche sie zwang, zurückzukehren. Der König sah die Verheerung an, ohne ein Heer zusammenzubringen, behielt aber die kumanischen Weiber, Kinder und Güter, die er gleich nach dem Siege bei Hond in Verwahrung genommen hatte, als Leibeigene und verwirktes Krongut. Bald nachher kehrte er wieder zu dem vertrauten Umgange mit den Kumanen und ihren Freunden, den Neugeriern (Nogariern,) Sarazenen und Haiden zurück, und gab diesen schädlichen Leuten die vornehmsten und wichigsten Reichsämter. Der Pabst Honorius drohete ihm darüber mit dem Banne, und befahl 1287. dem

Erz=

gekehrt, und Scepus oder Zips nebst andern oberhungarischen Oertern, auf das grausamste verheert haben, lehret eine Urkunde vom Jahr 1290. in Hrn. Wagners Ann. Scepusii sacri et profani P. I. p. 303.

Erzbischof von Gran, das Kreuz gegen die Tataren und Kumanen predigen zu lassen. h) Allein dieses unterblieb, und nach drei Jahren wurde der König von drei kumanischen Geschlechtsfürsten, Arbul, Turtula und Kemeneche, meuchelmörderisch getödtet, weil selbige seine gewaltsamen Entehrungen kumanischer Frauen und Töchter auf keine andere Weise abzustellen wußten. Dieser Frevel wurde an den Mördern geahndet, und mit selbigem gerieth die Macht der Kumanen innerhalb dem hungarischen Reiche in Abnehmen. Die muhamedanische und heidnische Religion wurde nicht mehr geduldet, und da die Kumanen sich zu der hungarischen Lebensart bequemen mußten, so vergaßen sie nach und nach ihre eigenthümlichen Gebräuche und endlich auch ihre Sprache. i) Die moldauischen Kumanen verwandelten sich unvermerkt in Tataren und Walachen, und nahmen mit jenen die mohamedanischen Glaubenssätze an, oder wurden griechische Christen, daher das kumanische Bischofthum untergieng. Endlich beschloß der hungarische König Ludewig, die

ka-

h) S. oben 51. B. S. 267. u. f.

i) Der letzte Kumane, der kumanisch sprechen konnte, soll ungefähr um das Jahr 1772 im großkumanischen Marktflecken Ujszalasch gestorben seyn.

katholische Religion durch die Waffen geltend zu machen. Hiezu bekam er eine Veranlassung durch die Kumanen des Hauptorts Seret; denn diese tödteten am 14. Junius 1340. alle Missionarien vom Minoritenorden, die in ihrer Stadt wohnten, und er hielt es für Pflicht, die Ermordung dieser Märtyrer auf das strengste zu ahnden.) Daher gieng er mit seiner Reichsmacht und vielen Mönchen vom Minoriten- und Dominikanerorden in die Moldau hinein, und ließ, da keiner es wagte, ihm sich zu widersetzen, innerhalb fünfzig Tagen 200000 Menschen taufen. Die Minoriten eigneten sich das Verdienst dieser Bekehrung zu, und bewegten den Pabst Clemens den VI. daß er im Jahr 1348. ihnen alle geistliche Verrichtungen und Aemter innerhalb dem hungarischen Kumanien, und die Aufsicht über alle Unglaubige verschiedener Völkerschaften, die durch sie in Hungarn bekehrt werden würden,

k) Io. a. Thurocz ap. de Schwandtner Script rer. Hung. T. I. p. 195. Joh. Benkö Milkovia, sive antiqui episcopatus Milkoviensis per Terram Transilvanicam, maxima dioeceseos suae parte olim exporrecti, explanatio, Viennae 1781. T. II. p. 16.

den, ausschließend zusprach. l) Darauf wurde, wie es scheint, ein neues römischkatholisches Bischofthum für alle moldauischen Christen am Flusse Rhilko oder Milko, der an der moldauisch-walachischen Grenze fließt, angelegt: allein dieses Bischofthum hatte keine lange Dauer, m) weil die griechischen Walachen fast

l) Rainaldus T. XVI. Ann. 1348. n. 24. Viele Kumanen entwischten der Aufmerksamkeit dieser Missionarien und der Wacht des Königs Ludewig, obgleich der König, nach J. von Thurocz Zeugnisse (S. 193.), öfters mit einem Heere nach der Moldau kam; denn man fand noch im Jahre 1410 heidnische Kumanen in der Moldau. Diese gehörten wahrscheinlich zu den Kumanen, deren Hauptort der Flecken Karabuna oder Tatar bunar gewesen war, und deren Vorfahren 1346. noch zahlreich genug waren, um auf Befehl ihres Fürsten Bali Chan der Kaiserin Anna gegen Johann Kantakuzenos zu helfen.

m) Weil die große Menge der Neubekehrten eines Bischofthums bedürfte, und 1371. schon ein Titularbischof von Milkov, der seinen Sitz verloren hatte, angetroffen wird (Hrn. Benkö Milkovia T. I. p. 121. , im Jahr 1332 aber der Bischof von Ardschisch Oerter, die nachher zum milkovischen Stifte gehörten, in seiner Diözese hatte, so ist es wahrscheinlich, daß Milkov zwischen 1240, und 1370, und zwar zum erstenmale, errichtet ist. Im Jahr 1374 befahl der Pabst Gregorius den beiden hungarischen Erzbischöfen, daß sie den neuerlich unirten griechischen We-

ast ganz Moldau an sich brachten, und die christlichen Einwohner zu ihrer Kirche zogen.

 Die

Walachen einen Bischof geben sollten: (Hr. Benkö T. I. p. 131.) aber dennoch war der Bischof von Milkov 1375, und ferner bis 1510, ein Bischof in partibus. Zwar wurde das Bischofthum einmal wieder errichtet; allein die griechischen Glaubensverwandten und die Türken zerstörten es gleich wieder im Jahr 1441. Diese neue Stiftung war vom Könige Sigismund auf Bitte der Zekler und siebenbürgischen Sachsen vorgenommen, die an das Stift Milkov ehedem gewiesen worden waren. Da das Stift untergieng, übten die Dekani in Siebenbürgen eine bischöfliche Gewalt aus. Endlich schlug der Pabst 1512. und 1513. diese Dekanate und den Uiberrest des Bischofthums zu dem Erzbischofthum Gran. Die Dekante und der hungarische König widersetzten sich dieser Steuerung, und der Pabst ward gezwungen, wiederum einen Bischof 1516. zu bestellen, der zwar vom hungarischen Könige und moldauischen Woywoden vorgeschlagen werden mußte, aber dennoch den Titel. Dei et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Ecclesiae Milkoviensis cathedralis Regni Moldaviensis führte. Dieser neue Bischof nahm seinen Sitz zu Tatros unweit Milkov, und weil das zweite katholische Bischofthum am Seret eingegangen war, so erhielt er, außer den zehn siebenbürgischen Dekanaten, die ganze Moldau oder das Dekanat am Sereth, das Dekanat am Milkow, das Archidiakonat an der Moldau, das Dekanat zu Neßter alba, das Dekanat Waraneza an der walachischen Grenze, und das Dekanat Kilia nova. Die Gemeinden dieses moldauischen Antheils

wa-

Die Woywoden dieser neueren moldauischen Einwohner verpflichteten die älteren, nämlich die Kumanen, die Kodraner und die Lipkany, zu Kriegsdiensten, und setzten über jede dieser Völkerschaften einen Hauptmann, nämlich den Kapitán de Komany, den Kapitán de Kodru, und den Kapitán de Lipkany. Von diesen ist jetzt der Hauptmann der Kumanen ein Bedienter ohne Amtsverrichtungen; denn auch in der Moldau sind die Kumanen ausgestorben, oder vielmehr in Walachen verwandelt. Der Hauptmann von Kodru ist der Oberste der Kodrany oder Waldleute, welche gleiche Vorrechte mit den Einwohnern vom hungarischen

waren schwach und klein, und bestanden mehrentheils aus Ugränen: daher gieng das Bischofthum zum letztenmale 1525. unter, da die Geistlichen der siebenbürgischen Dekanate insgesamt lutherische und helvetische Glaubensgenossen worden waren. Herr Benkö T. II. p. 1. seq. T. I. p. 227. 237. Ej. Transsilvania T. II. p. 138. In Neßter Fejervat oder Akirman ist noch eine hungarische verschlossene Kirche, die ein hungarischer König Ladislav erbauet haben soll. S. Hrn. Benkö Milkov. T. II. p. 41. Die ehemalige Stadt Milkovan ist jetzt zerstört, doch findet man unweit dem Platze, auf welchem sie gestanden hat, das griechische Kloster Mira, welches zwo Meilen von Fokschany entfernt ist. Unter den katholischen Glaubensgenossen in Besarabien waren 1706 noch einige Kumanen.

schen Kumanien besitzen, sich in den Wäldern des faltschyschen Gebiets aufhalten, sich durch ihre Räubereien und Grausamkeiten furchtbar machen, und wahrscheinlich Abkömmlinge derer Patzinaziten oder Bissener sind, welchen im dreizehnten Jahrhunderte die Wälder an der siebenbürgischen Grenze gehörten. Die Lipkan dienen als Boten, und gebrauchten die tatarysche Kleidung. Diese stammen entweder von denen Mongolen ab, die nach der hungarischen großen Verwüstung in Kumanien zurückblieben, oder sie sind auch, nebst den lipkischen Tataren, die in einigen unabhängigen festen Plätzen am moldauischen Strande sich aufhalten, von denen Tataren entsprungen, die vor etwa hundert Jahren Litthauen verließen, n) und in benachbarte Länder wanderten.

Ursprung der Nogaier. Die Nogaier besetzen die Moldau.

Die mogolischen Fürsten, welche das asiatische Kumanien erobert, und Hungarn nebst den anliegenden Reichen verheert hatten, wollten sich auch der europäischen Reiche bemächtigen, und sandten ein neues Heer nach Rußland.

n) Hrn Sulzer I. Th. S. 403. II. Th. S. 85. 87.

land. Dieses führten die beiden Brüder, Batuchan und Scheybani, an. Die Russen stießen unweit Moskwa auf sie, und hatten viele Okorol-Nemetz oder europäische Bundesgenossen bei sich. Allein nach einem blutigen Kampf wurden sie besiegt, und Batu kehrte zurück, nachdem er Rußland und alle westliche Reiche, die noch erobert werden könnten, dem Scheybani geschenkt hatte. Scheybani blieb in seinem Vaterlande, und fand einen seiner Söhne mit der neuen Eroberung oder dem Lande der Nemetz oder Wendländer ab. o)

Die-

o) Tatarische Geschlechtsgeschichte des Abulgasi Bagadur Chan in Herrn Hofrath Gatterers historischem Journal XV. Th. S. 88. Abulgasi wußte den Namen des scheymanischen Sohns nicht, sondern meldet blos, daß er, dem Gerüchte nach, der Stammvater der Chane der Nemetz geworden sey, und daß man bei der weiten Entfernung dieses Landes keine Nachricht von ihm habe erlangen können. Die russischen Annalen gedenken eines Nogai, der seine Tochter ihrem Großfürsten, Feodor Roßizlawiz von Smolensko und Jaroslaw, vermählt habe, und da er ohne Erben verstorben sey, sein Land dem Asbiek Chan habe lassen müssen, obgleich seine Unterthanen sich frei gemacht, und das Reich Kosan gestiftet hätten. S. Hrn. Staatsrath Müllers Sammlung zur Russ. Gesch. II. Th. S. 92. Dieser Nogai war jener Sohn des Scheybanes, wie man aus der Zusammenhaltung seiner Geschichte in den griechischen Jahrbüchern mit den tatarischen Nachrichten wahrnimmt.

Dieser Sohn war, wie es schein, Nogai oder Nogas, ein kriegerischer Jüngling, der bereits im Jahr 1240 für den Oberchan Kajuk (Kajamos) Persien gewonnen hatte, und nun mit seinem Brudersohn Kutleckbuga (Thelebuge) und vielen russischen und litthauischen Hilfsvölkern Sendomir und Krakow eroberte, und Polen drei Monate lang, vom Junius bis im September, (1259.) verheerte. p) Da dieser Noga noch weiter vorzudringen gedachte, so suchte er den hungarischen König Bela durch Versprechungen und Drohungen auf seine Seite zu ziehen, und hoffte dann die Christen, die er sich nicht zu unterjochen getraute, durch ihn zu bezwingen. Daher ließ er dem Bela ein Bündniß und eine Verheirathung ihrer beiderseitigen Kinder unter den Bedingungen antragen, daß der König seinen ältesten Sohn mit einem Viertheil seiner Reichsmacht vor dem tatarischen Heere aussenden, und durch selbiges die Schlösser und Länder den christlichen Fürsten entreißen solle, die die Tataren ausplündern und in Einöden verwandeln wollten. Er versprach, daß er oder seine Völkerschaft nie einen Zins von den Hungarn fordern, noch auch in das Reich des

p) Dlugossi. Hist. Polonica L. VII. p. 757.

Königs Bela kommen, oder eine Gesandtschaft, die über hundert Mann stark sey, an den König senden solle, fügte aber sehr schwere Drohungen auf den Fall hinzu, wenn sein Antrag abgewiesen werden würde. Der König erschrack, und war nicht abgeneigt, sich in eine Verbindung mit ihm einzulassen. Dennoch berichtete er den Vorfall an den Pabst, und verlangte von selbigem Geld und tausend Schützen, wenn er die Verheirathung mit den tatarischen Prinzen verwerfen solle. Dem Pabste mißfiel des Königs Gesinnung, und er sandte ihm am 14. Oktober 1259. zwar nicht die Schützen oder irgend eine andere Hilfe, aber viele Versprechungen, und einen Brief voller Vorwürfe und Abmahnungen vom tatarischen Bündnisse. q) Dieses wurde demnach abgelehnt. Dennoch fiel Nogai nicht, wie er gedrohet hatte, in Hungarn, sondern in Polen ein. Die Absicht dieses unternehmenden Mannes war, sich von seinen Geschwistern und Vettern zu trennen, und das Land, das er als ein Bedienter des Oberchans überwältigt hatte, unumschränkt als ein Despot zu beherrschen. Er hatte sich daher durch Herablassung und Schmeichelei der

q) Reinaldus T. XV. Ann. 1259 n. 31.

der Herzen der ihm anvertrauten Mogolen zu bemächtigen getrachtet, und da ihm dieses gelungen war, sich gegen den Oberchan empört. Dieser und die übrigen tatarischen Fürsten suchten zwar ihm sein Land zu nehmen und ihn zu demüthigen: allein er wich bald ihren Anforderungen durch List aus, bald aber vertrieb er, wenn es nöthig zu seyn schien, Gewalt mit Gewalt. Seine Unterthanen bekamen nun den Namen der güldenen Horde, nannten sich nach ihm Nogaier oder Nogerier, r) und halfen ihm ihren Mitbürgern Land zu entreißen, und sich in den Besitz des kumanischen Gebiets zu setzen, nachdem dessen Beherrscher Bathu, sein Oheim, gestorben war. Er beherrschte demnach alles Land am

 Ufer

r) Einige Gelehrte leiten den Namen der Nogaier Tataren von einigen Wörtern ab, welche Leute, die in Steppen oder außerhalb Häusern leben, andeuten, und schreiben ihn Nogaizi, zumal da die Nogaier auch den Namen Mankat führen, der der wahre Stammname seyn kann. Allein da in den hungarischen Annalen und Urkunden des Nogai Unterthanen Nogerii genannt, und von andern Tartaris unterschieden werden, auch andere gleichzeitige tatarische Horden, wie z. B. die der Usbeken, sich nach ihrem Oberherrn benannt haben, so ist es wohl gewiß, daß die ersten Nogaier diejenigen Leute gewesen sind, die mit dem Noga sich von der neuen Monarchie losrissen.

Ufer des schwarzen Meeres, am Kaukasus und am kaspischen Meere einen Theil von Astrakan, ganz Kasan und die russischen und litthauischen Reiche, deren Fürsten ihm Zins geben und bei den Heereszügen dienen mußten. s) Er versuchte endlich, seine Erhohung ge-

s) Daß er das Land der Griechen gegen Norden am schwarzen Meere und das Gebiet der Alanen beherrscht hat, siehet man aus den griechischen Schriftstellern bei dem Herrn Stritter T. III. p. 1079. 1097. Litthauen und Rußland war ihm unterworfen; denn die Einwohner dieser Länder begleiteten ihn auf seinen Heereszügen, und sein Eidam, der russische Fürst von Smolensko, bekam Kuma, Korsun, Tura und einige andere russische Städte zum Brautschatz. S. Herrn Staatsrath Müllers Samml. Russ. Gesch. II. Th. S. 92. In Kasan erhielten sich seine Unterthanen nach seinem Tode. Astrachan war mit Nogaiern wenigstens in spätern Zeiten angefüllt, und weil des Batu, der dieses Land nach der Eroberung zuerst beherrschte, Sohn, Tuda Mangu, zugleich mit dem Nogai vom Tochtagu überwältigt wurde, so scheint es fast, daß dieser Prinz ein Lehnmann des Nogai gewesen ist. In der Moldau waren die Nogaier mit Kumanen und Walachen untermischt. Denn die Tartaren streiften aus diesem Lande von Zeit zu Zeit in Hungarn und die Bulgarei: allein da es nicht ganz von andern Einwohnern entblößt war, so konnten die Tataren sich nicht lange in selbigem aufhalten, weil das Graß zu geschwinde verzehrt war. Die Bulgarei gerieth endlich auch unter des Nogai Gewalt.

gegen den König Bela zu erfüllen: allein dieser empfieng ihn 1261. so ernstlich daß er floh, t) und nach zwei Jahren abermals an dem Vermählungsvorschlage arbeitete. Der König wies diesen wiederum ab, und erbauete eine feste Burg zur Verwahrung armer Wittwen und Waisen, die bisher bei den kleinen Streifzügen tatarischer Rotten in Gefahr gewesen waren. Dieses Schloß schenkte er dem apostolischen Stuhle, u) und der Pabst versah ihn dafür mit einem Kreuzfahrerheer, welches er und sein Sohn Stephan dem Chan Nogai 1264. entgegenführten. Allein Nogai wollte keine Schlacht wagen, zumal da er noch mit seinen Vettern im Kriege begriffen war. Gleich darauf bot Ezeddin, der Bruder des Sultans Sülejmann, dem Nogai eine beträchtliche Summe Geldes für seine Befreiung aus der Gewalt der Griechen. v) Daher zog er durch die Moldau, vereinigte sich mit seinem Bundesgenossen, dem bulgarischen Könige Konstantin, verheerte Griechenland, und gieng mit dem Ezeddin in sein Land zurück, nachdem ihm der griechische Kaiser Michael seine uneheliche Tochter

Euphro=

t) Hrn. Pray Annal. R. Hung. T. I. p. 309.
u) Rainaldus T. XIV. 1264. n. 44.
v) Hr. Stritter T. III. p. 1046.

Euphrosine zur Gemahlin versprochen hatte. Nunmehr 1265. gedachte er in Hungarn einzubrechen: allein das Gericht von dem Aufgebot eines Kreuzfahrerheeres veranlasste ihn, zurückzukehren, und mit den hungarischen Königen in Freundschaft zu leben. Seitdem mischte er sich in die Kriege der Bulgaren mit den Griechen. Allein der Kaiser zog ihn bald von den Bulgaren ab, weil er sein Versprechen erfüllte, und ihm 1271. seine Tochter überlieferte. Diese Ehe schien ihm so ehrwürdig zu seyn, daß er dem Willen des Kaisers in vielen Dingen folgte, uud daher die Bulgaren, seine bisherigen Freunde, durch stetswährende Streifereien zu schwächen suchte. Endlich brachte ihm Kordokubas, ein kühner Hirte vom Gebirge, eine beträchtliche Niederlage bei, wodurch sich selbiger den Weg zum bulgarischen Throne bahnte, und die Bulgaren in den Stand setzte, die Nogaier in der Moldau aufzusuchen und zu vertilgen. Kordokubas wurde bald vertrieben, und floh 1277. zum Nogai, um mit desselben Beistande sein Reich wieder zu erobern: allein Nogai ließ ihn auf des Kaisers Verlangen 1280. tödten. Nach einigen Jahren, 1282. brach die Empörung der Kumanen gegen den hungarischen König Ladislav aus, und da der König siegte, flohen, wie oben

gemel=

gemeldet ist, alle Kumanen aus dem Reiche, mit dem Vorsatz, sich zu den Nogaiern zu gesellen. Der König holte sie zwar an der tatarischen Grenze ein, und zwang sie zu der Rückkehr. Allein Oldamur, der Urheber des Aufstandes, entrann zum Noga, und überredete ihn, mit einer beträchtlichen Macht in Hungarn einzubrechen. Dieses geschah, und zwar so plötzlich und unerwartet, daß der König kein Heer zusammenbringen konnte. Die Nogaier und Kumanen zerstörten daher die Häuser, Weinberge und Landgüter, ermordeten viele Einwohner, und machten noch mehrere zu Sklaven: allein da sie die vielen festen Schlösser nicht erobern konnten, und vom Hunger und von schlimmen Seuchen angefallen wurden, so gaben sie die Hoffnung, Hungarn zu behaupten, auf, und kehrten wieder zurück. Der König Ladislav söhnte sich nachher mit ihnen aus, und wurde ein so großer Freund von ihnen, daß er ihnen die einträglichsten Reichsbedienungen gab, ungeachtet sie Heiden oder Mohammedaner blieben. Nogai beunruhigte darauf 1284. andere Nachbarn, vertrieb den Terteres, einen Kumanen, dem er zum bulgarischen Reiche verholfen hatte, aus seinem Gebiete, riß dieses Reich an sich, und verheerte einige Jahr später 1287. das polnische

nische Reich. Endlich setzte Tochtagu, der Sohns seines Oheims Mangu Timur Chan, seinem Eroberungsgeiste Grenzen, und besiegte ihn nicht nur 1294. in einer blutigen Schlacht, w) sondern nahm ihm auch in selbiger das Leben. Nogas Sohn, Tzakas oder Dschaka, floh mit einem Theile der Horde nach der Bulgarei, trat die Regierung dieses Reichs an, theilte sie aber mi Swentislaw, seiner Frauen Bruder, und wurde von selbigem ermordet. Die Nogaier behielten ihren Namen, und unterwarfen sich zum Theil dem Joche des Uiberwinders, dessen Sohn Alsbiek oder Usbek Khan, den Staat der Usbeken am caspischen Meere stiftete. Von diesen nahmen verschiedene den neuern Hordennamen der Usbeken an, andere aber blieben bei dem nogaischen Namen. Von den letztern stammen die Nogaier ab, die zwischen den Strömen Sulak und Arai westlich und nordlich dem caspischen Meere, ferner in der Kuban, am schwarzen Meere und Kaukasus, und dann am Ufer die-

w) Hr. Stritter T. III. p. 1079. Kurz zuvor, 1286, wurde ein anderer Noja oder Najam, der gleichfalls sich gegen den Oberchan empöret, und in der am Schina stoßenden Tatarei festgesetzt hatte, vom Oberchan Kublai besieget und getödtet. Paul Venetus Lib. II. cap. 2. p. 85. ed. Reinecc.

dieses Meeres, gegen der Halbinsel Krim über, umherziehen, und jetzt zum Theil frei sind, zum Theil aber dem Chan der Krim und der russischen Monarchin gehorchen. Völlig unabhängig blieben nach des Nogais Tode die nördlichen Nogaier, die sich aus Rußland nach Kasan und Astrakan zogen, und keinem andern, als einem selbstgewählten Oberherrn, den sie Chochadschi Chan oder den freien Herrn nannten, gehorchten. Diese wurden durch den russischen Zaar Ivan Wasiljowitsch in Kasan 1552. in Astrakan aber 1554. bezwungen, und nachher 1568. durch die Elöter oder Kalmucken aus den Gegenden zwischen dem Jaik und Irtisch verdrängt. Dennoch sind jetzt noch viele ihrer kleineren Horden unter den Baschkiren und Kirgiskasaken und in andern Gegenden des Königsreichs Astrakan vorhanden. Fast alle nogaische Horden haben einerlei Sitten Sprache und Verfassung; allein in Absicht ihrer Religion sind sie verschieden; denn einige halten sich zu der griechischen Kirche, andere sind Mohammedaner sowohl sonnitischer als alitischer Sekte, noch mehrere aber sind Heiden. x) Diejenigen Tataren, die nach

x) Hrn. Staatsrath Müllers Samml. IV. Band S. 11. 21, 384. VII. Band S. 75. Der nogai-

nach des Nogai und Tzakas Ermordung in der Moldau blieben, verheerten in den Jahren 1319, 1326, von 1332 bis 1337 und 1342. y) das griechische Reich, wurden nachher vom hungarischen König gedemüthiget und weiter von der Donau entfernt, und geriethen endlich unter die Gewalt der Walachen, mit welchen sie 1319. im Bunde standen, und den Streifzug über die Donau unternahmen. Ihre Nachkommen wurden zum Theil Christen und änderten ihre Lebensart, zum Theil aber traten sie zu den mohammedanischen Glaubensgenossen über, und blieben unter ihren Mursen und Kneesen, oder größern und kleinern Geschlechtsfürsten, Horden- und Kessel- oder Familienweise unter Zelten beisammen. Von diesen heißen nur diejenigen sieben Geschlechter jetzt Nogew, die von Akirman bis mitten in die Halbinsel Krimm wohnen, diejenigen aber, die sich in Besarabien aufhalten, werden budgjakische oder butschiakische Tataren genannt, und wandern in einem fruchtbaren, aber trockenen Lande, in welchem nur zween Flüs-

guische Stamm Jedisan kam 1715. nach der Kuban, 1728. in das Land zwischen dem Dneester und Dneeper und 1770. wieder nach der Kuban.

y) Hr. Stritter T. III. P. 1104.

Flüsse und einige gegrabene Brunnen vorhanden sind, umher. z) Sie besitzen vier Städte; Kauschäny (Kavschan,) Salkutza, Tobak und Tatarbunar, nebst dem ehemaligen Hauptorte Budgjak am Dneester, gehorchen dem großen Khan der Krim, a) und sind mohammedanische Glaubensgenossen. Außer ihnen sind noch neuere Nogaier in Besarabien vorhanden, die im Jahr 1568. aus Astrakan hieher gekommen sind, und jetzt allein Nohai oder Nogaier Tataren genannt wer-

z) Herrn Kleemanns Reisen in den Jahren 1768, 1769 und 1770, Leipzig 1773. S. 223, 227. 237 u. f.

a) Am 19. August 1770. nahmen die Mursen der budgiakischen und jedisanischen Tataren die Kaiserin von Rußland zu ihrer Beschützerin an, wanderten nach der Kuban, wurden bei dem Frieden am 21. März 1779. wieder an den Chan zurückgewiesen, blieben aber größtentheils in der Kuban. Der Chan hängt gewissermaßen von der Willkühr seiner Ederen, besonders derer Schyrin Mursen, die die erste Klasse ausmachen, ab, und unterstützt die von den Budschiaken verfolgten neuen Nogaier der Moldau; weil diese den Anhängern der Schyrin im Nothfalle entgegengesetzt werden können. Die mehresten tatarischen festen Plätze in Besarabien, und mit diesen die Distrikte Akirman, Kilia und Ismail, sind jetzt türkisch.

werden. b) Diese sind Heiden, bestehen aus zwei Geschlechtern, Orak Ougly und Orumbet Ougly, und leben mit den ältern Einwohnern oder den Budschiaktataren in Feindschaft. Da schon die ältesten Budschiaker Tataren Wachs, Pferde und Ochsenhäute im Uiberfluß hatten, und diese gegen andere Waaren austauschten so traten einige europäische und ägyptische Handelsleute in den Platz der Griechen, um von dem Handel mit den Tataren Vortheil zu ziehen. Endlich zogen die Genueser diese Handlung an sich, bemächtigten sich der beiden Seestädte Asow und Kaffa, und litten nicht, daß die Venezianer, Griechen oder andere Seefahrer Schiffe in das schwarze Meer bringen durften. Sie errichteten erst mit den Eigenthümern der Seestädte und Häfen Verträge über den Zoll

b) Fürst Kantemir Beschreibung der Moldau in Herrn Ober-Consist. R. Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie III. Th. S. 560. Herr Hauptmann Sulzer angef. Orts II. Th. S. 83. Die erstern neuern Nogaier, die aus Astrakan entflohen, bestanden überhaupt nur aus 30 Geschlechtern, und von diesen blieben die mehresten in der krimmischen Halbinsel. Im Jahr 1750 waren 40000 Nohai in Budziak vorhanden, und diese bezeigten sich geneigt, Christen zu werden und sich in Hungarn niederzulassen.

Zoll und über die Erlaubniß, ein Waarenlager anzulegen, vergrößerten dann diese Gebäude, und verwandelten sie unvermerkt in befestigte Plätze, c) und rissen endlich den ganzen Wohnort nebst der umliegenden Gegend an sich. Auf diese Weise bekamen sie auch in der Moldau einige Schlösser, die sie aber nachher, da die Türken ihren wichtigsten Ort

c) Hrn. Stritter T. III. p. 1118. T. II. p. 1122. Hrn. Staatsrath Sulzers russische Geschichte II. Band S. 1. 22. 85. 97. IV. B. S. 388. Die Venezianer suchten die Genueser aus dem schwarzen Meere zu vertreiben, und gewannen Kaffa im Jahr 1297: allein die Genueser behielten die Oberhand, bekamen Kaffa wieder, und verwehrten nachher denen, die nicht ihre Flagge führten, die Fahrt durch die thracische Meerenge, weil sie seit den Jahre 1304 die konstantinopolitanische Vorstadt Peira besaßen, und einige bewaffnete Schiffe bei selbiger liegen hatten. Ihre Macht brach erst Timurleng, da er 1392. Asow eroberte, darauf aber der türkische Sultan, der ihnen 1455. Peira nahm, und sich weigerte, ihre Schiffe durch die Meerenge gehen zu lassen. Da sie 1474 auch Kaffa verloren, flohen die genuesischen Bürger dieses Orts nach Moncastro oder Akirman, wurden aber durch ihre Schuld in dieser Stadt völlig zu Grunde gerichtet. Sie hatten in der moldauischen Hauptstadt Sutschava zwei Schlösser, nach der Versicherung des Herrn Abts Boscowich in s. Reisen S. 107. (S. Herrn Sulzer ang. W. I. B. S. 431.)

Kaffa (im Jahr 1474.) eroberten, einbüßten. Neben ihnen und unter ihrer Herrschaft besuchten auch die Ragusaner die moldauischen Seeplätze, und diese verloren zwar im Jahr 1484. ihre Waarenlager und festen Gebäude, d) blieben aber dennoch in dem Besitze des tatarisch-moldauischen Handels, den sie noch jetzt, neben den ägyptischen und venezianischen Kaufleuten zu Kilia, mit eigenen Schiffen treiben.

Entstehung des heutigen Staats Moldau. Bogdan Woywode. Stephan I. Woywode. Peter I. Woywode. Stephan II. Woywode.

Nach der Vertilgung der kumanischen Völkerschaft war die heutige Moldau, oder, wie dieses Land damals hieß, das schwarze Kumanien, e) in einer schlechten Verfassung. In

d) E. 55. B. S. 491. Wahrscheinlich legten die Ragusaner schon 1203. und 1207. (s. oben S. 446.), und also vor den Genuesern ihre Komtoire in der Moldau an.

e) Daß die Moldau bis in das vierzehnte Jahrhundert nigra Comania, oder Kleinkumanien, und das kumanische Land jenseit des Dneesters Weißkumanien geheißen hat, bezeuget J. v. Sikullew in de Schwandtner Script. rer. Hung. T. I. p. 57. In spätern Zeiten nannten die Griechen dieses Land Poenodacien, Ungroblachien, Maurovlachia und Blachia. Bei den polnischen Schriftstellern heißt es bald Wala-

In den Wäldern und eingeschlossenen Thälern wohnten die Walachen und Bissener. An der See hielten sich in den festen Städten, die nicht zerstört waren, griechische und italiänische Kaufleute und Seefahrer auf, und auf dem flachen Lande zogen Tataren und Kumanen hordenweise umher. f) Von Zeit

 zu

Walachia, bald Moldavlachia, imgleichen Wallachia major, inferior sive orientalis. Die Einwohner geben dem Lande den Namen Moldoue: die Türken aber nennen es (nach dem Woywoden Bogdan, den sie unterjochten) Bogdan und Karabogdan, auch wohl Kara-Iflak (schwarze Walachei, und bei ihnen bedeutet das Wort Schwarz, so wie bei den Slavaken, ein kleineres Land. Martin Cromerus versichert (de Origine et rebus gestis Polonorum Lib. XII. Basileae 1568. p. 213.) daß man ehedem in Polen die nördlichen und östlichen Provinzen, die an Podolien grenzten, Valachia, die übrigen aber, die an der südlichen Grenze von Siebenbürgen stießen, Multavia genannt habe. Allein er scheint einen Irrthum zu begehen, weil die Moldau, die doch der Multavia den Namen gegeben haben müßte, nicht südlich, sondern östlich von Siebenbürgen, und in seiner Valachia fließt.

f) Daß Usbeck, der nach der Vertilgung des Nogai und seines Sohns der nächste tatarische Nachbar der Moldau war, die Moldau nicht für ein Stück seines Landes hielt, siehet man aus den Heereszügen der Litthauer und Polen, und aus Usbecks bei dem Pabste 1240. angebrachten Klage, daß die Polen und Hungaren über

zu Zeit streiften große Heere tatarisch=kumanischer Freibeuter durch die Moldau hindurch in die Bulgarei, und die Bulgaren rächten sich wiederum durch feindselige Besuche in der Moldau. Daher war das Land wüste und beinahe unwegsam. Der Chan Nogas und die hungarischen Könige hatten sich beide für Oberherren desselben gehalten, und mit abwechselndem Glück durch die Waffen den Besitz der Hoheit zu behaupten getrachtet. Endlich, da der nogaiische Staat größtentheils zerstört war, befestigte der hungarische König Ludewig seine Herrschaft, erst durch verschiedene Heereszüge, und danach durch allerlei Anstalten zum Anbau des Landes. Zufälliger Weise kam ein walachischer Woywode, Bogdan, aus der hungarischen Gespännschaft Marmarosch über das galizischsiebenbürgische Grenzgebirge in die Gegend der Moldau, und legte daselbst eine kleine Kolonie an, die zuerst nur aus dreihun-

dert

über seine Grenzen streiften. (Hrn. Pray Dissert. p. 141.) Denn da die Liethauer niemals eher Widerstand fanden, als bis daß sie über den Don gekommen waren, auch 1398. eine besiegte tatarische Horde, die in der äussersten Provinz am Don sich aufgehalten hatte, mit sich über den Strom führten, so muß das tatarische Reich sich mit dem Ufer des Dons gegen Westen geendiget haben.

dert Leuten soll bestanden haben. g) Diese breitete sich bald aus, weil die Einöde in

 die=

g) Die moldauische Geschichte ist eben so schlecht als die walachische bisher bearbeitet worden. Herr Peyssonel hat in seinen Observations historiques et géographiques sur plusieurs peuples qui ont habité sur le bords du Danube et du Pont Euxin fast die einzige zusammenhängende Geschichte der Moldau geliefert, die ich aber nicht besitze. Von Josephi Mar. Martinotti Vicarii generalis Episcopi Bacoviensis et sacrae Missionis in Moldavia praefecti polnisch geschriebener Historia de primordiis Moldaviae Principatus et Fidei catholicae, hat Hr. P. Benkö einen übersetzten Auszug im II. Th. seiner Milkoviae p. 16. seq. mitgetheilt. Die älteste im Lande und aus den Quellen und Urkunden verfertigte ungedruckte moldauische Geschichte rührt von dem Großkanzler oder Logofet Miron her. (S. Hrn. Horanyi Memor. Hungarorum scriptis editis notorum T. II. p. 623.) Eine jüngere soll der Woywode oder Fürst Ghikas 1726. veranlasset haben. (S. Herrn Abt Boscowich Reise von Konstantinopel nach Lemberg, Leipzig 1779. S. 108. Wieder eine andere arbeitete der Fürst Kantemir aus, und aus dieser ist das Verzeichniß der moldauischen Regenten in des Fürsten Beschreibung der Moldau gerückt, welche im III. und IV. Bande des büschingischen Magazins für die neue Historie und Geographie 1769, und noch einmal 1777. zu Frankfurt und Leipzig abgedruckt ist. Hrn. Carra Histoire de la Moldavie et de la Valachie, avec une dissertation sur l'état actuel de ces deux Provinces, à Jassy 1777, betrifft nur die neueste Zeit.

dieser Gegend fruchtbar war, und weil sehr viele kleine zerstreute walachische Gemeinen sich in dem bisherigen Kumanien fanden, die gern sich an diese gesitteteren Landsleute anschlossen und dem Bogdan huldigten. Bogdan, oder auch vielleicht sein Sohn Dragosch, gab seinem neuen Staate eine europäische Bildung, und nahm nicht nur mehrere kumanische Landschaften in Besitz, sondern unterjochte auch einige hungarische Unterthanen, und weigerte sich darauf, die Hoheit des hungarischen Königs Ludewig zu erkennen. Dieser Monarch suchte ihn zu demüthigen: allein die Menge der bogdanischen Unterthanen, der Aufenthalt derselben in der Bukowine und den übrigen gebirgichten Wäldern, in welchen einige wenige im Hinterhalt gestellte Leute eine grosse Kriegsmacht aufhalten konnten, und der Muth und die Entschlossenheit der moldovischen Kolonisten vereitelte alle Unternehmungen. Endlich bequemte sich der König

Zeit. Das kantemirische Verzeichniß stimmet mit einem andern, welches ein Sekretair des Fürsten Scarlati gleichfalls aus Urkunden aufgesetzt hat, und in Herrn B. Pray Diss. Hist. crit. in Annales vet. Hunnor. p. 140. stehet, wie auch mit den Nachrichten und Denkmälern der benachbarten Länder, wie unten gezeigt werden wird, nicht allemal zusammen.

nig Ludewig zu einem Vergleiche, wodurch die moldovischen Walachen zwar als gehorchende Unterthanen der hungarischen Krone sich zu einem Zins und zu Kriegsdiensten und Hilfe verstanden: allein dennoch ihre Freiheit und Unabhängigkeit in Betracht aller übriger Dinge behielten. h) Wie es scheint, hatte Bog-

 dan

h) Jo. de Kikullew (der 1364 schrieb, und also gleichzeitig ist) in de Schwandtner Script. rer. Hung. T. I. p. 193. 195. Nach dem Verzeichnisse des Pr. Kantemir war Dragosch der Stifter der moldovischen Walachei, und dieses Dragosches Vater soll Bogdan, dessen Vater aber Johann geheißen haben. Vermuthlich wanderte Bogdan zuerst aus Marmarosch, und sein Sohn Dragosch vollendete seine Anstalten, die er an der Moldau gemacht hatte. Die Nachrichten von der Bevölkerungsweise weichen weit von einander ab. Luccari versichert im Copiose Ristretto degli Annali di Rausa p. 150. Dragissa oder Dragbie sey ein siebenbürgischer Baron aus Ust gewesen, und habe 1358. seinen Staat unter tatarischer Hoheit errichtet. Nach andern regierte Dragos, dessen Vater aus servisch-bulgarischem Königsstamm entsprungen war, nur zwei Jahr (1352 und 1353) in der Moldau (Hrn. Pray Diss. p. 140.) Wieder andere geben an, Dragosch sey ein verirrter hungarischer Rittersmann gewesen, der von einem Pelzhändler (Sutschava) vermittelst eines Bienenstocks mit Mühe beim Leben erhalten worden, und zum Andenken dieses Vorfalls auf den Platz, da dieses geschehen sey, mit verschiedenen Hungaren die Stadt Sut-

dan einen Sohn, der nach ihm herrschte, und Stephan hieß, und dieser hinterließ zween ehr-
gei-

Sutschava erbauet habe. (Hrn. Abt Boscovich Reisen S. 109.) Der Fürst Kantemir hält folgende Erzählung für glaubwürdig (Magazin III. Th. S. 543.) Dragosch kam mit 300 Jägern und seiner Leibhündinn Moldau, da er einen Dzimbr oder Büffel verfolgte, an den Moldaufluß, erschoß den Büffel in diesem Strome, und verlor zugleich seine Hündinn, welche ertrank. Daher gab er dem Flusse den Namen der Hündinn, nahm das Haupt des Büffels zum Wappen, erbauete die Stadt Roman, bevölkerte die vielen verlassenen Städte und Schlösser der Nachbarschaft, und gab die ganze Bukowine einem Russen, der Hännschen (Jatzko) hieß, und ihm auf jener Jagd aufgestoßen war (Hr. Sulzer II B. S. 127.) Hr. Benkö (Transilvania T. I. p. 177.) und Wolf, ein fürstlich moldauischer Sekretair, in einer Lobschrift auf den Fürsten N. v. Maurocordato, die Filstich in einer oben angegebenen Diss. de Valachorum Historia p. 21. anführt) behaupten mit dem J. v. Kikullew, daß der Bojar Bogdan, nicht aber Dragosch, der Urheber des moldauischen Staats sey; nur weicht Wolf vom Hrn. Benkö darin ab, daß er angiebt: Bogdan habe im zwölften Jahrhunderte den konstantinopolitanischen Patriarchen veranlaßt, einen Erzbischof der Moldau zu verordnen, und sey der Erbauer der Städte Soczova, Jaschin und Romanopolis. Alle kommen darin überein, daß dem Dragosch sein Sohn Sus oder Sas gefolget sey. Sas herrschte nur von 1354 bis 1358, und war der Vater des Lasko (Hr. Pray a. a. O.) oder nach andern der Vater ei-

geizige Söhne, Stephan und Peter, die nach seinem Tode sich über die Regierung verunwilligten. i) Die Unterthanen geriethen darüber in Aufruhr, jagten die halizischen und übrigen russischen älteren Einwohnern, die unter ihnen waren, nach Polen, und traten von der römischen zu der griechischen Kirche über. Peter übertraf seinem ältern Bruder an List und Muth, wandte sich an den hungarischen König, wurde als ein katholischer Glaubensgenosse von selbigem unterstützt, bekam von den unedleren Walachen großen Zulauf, und vertrieb den Stephan nebst den Bojaren, die fast alle ihm getreu blieben, aus dem Lande. Stephan nahm seine Zuflucht zu dem polnischen Könige Kasimir, übergab selbigem sich und sein Land, und erhielt die krakovische, sendomirische und lembergische Reichsmacht. Mit dieser rückte er in die Moldau ein, und da sein Bruder nun weit schwächer war als er, so siegte er in allen kleinen Tref-

eines Bogdan, der sein Land Bogdania nannte, die illyrischen Buchstaben bei seinen Geistlichen einführte, vom griechischen Kaiser den Königstitel erhielt, und den Lacko zeugte (Lucari S. 105.)

i) Dlugossi Hist. Polonica p. 1122 seq. Die moldauischen Annalen kennen keinen dieser Herren, ich vermuthe aber, daß ihr Dragosch und Sas der Peter I. und II. ist.

Treffen, die die Moldauer ihm lieferten. Endlich zog er durch einen engen Weg des Waldes Plonyn, im Gebirge Sepenecz, und wurde plötzlich mit seinem ganzen Heere unter den umstürzenden Bäumen begraben. Denn sein Bruder hatte die Bäume an beiden Seiten des Weges fast absägen, und die äußersten derselben, da das polnische Heer in die Mitte des Waldes gekommen war, durch seine verstärkten Moldauer niederstoßen lassen. Diese waren auf die inneren gefallen, und auf diese Weise war das Heer durch die nächsten Bäume niedergeworfen, entwaffnet und gefangen worden. Nur wenige der Besiegten hatten das Leben, aber fast alle ein oder mehrere Glieder eingebüßt. Der polnische König gerieth über die Nachricht von dieser Niederlage in ein großes Schrecken, und sandte verschiedene Schatzbediente eiligst ab, um die Gefangenen auszulösen. Dieses Geschäft machte nicht viele Mühe; denn da die Zahl der Gefangenen so groß war, daß sie dem Sieger zur Last fielen, so entließ er sie für ein geringes Lösegeld, und bedung sich dagegen aus, daß der König sich verpflichten solle, niemals wieder seinen Bruder Stephan zu unterstützen, oder Anspruch auf die Moldau zu machen.

Laczko, Woiw. Stiftung des Bischofthums Siret oder Bakow.

Auf den Woywoden Peter folgte Laczko, ein Glaubensgenosse der griechischen Kirche, der sich aber durch einige Minoriten bewegen ließ, nicht nur sich zu der römischkatholischen Kirche zu wenden, sondern auch 1370. ein zweites lateinisch-walachisches Bischofcum zu stiften. k) Er bestimmte zum Sitze seines

Bi-

k) Päbstliche Bulle vom Jahr 1370 und 1372 (in Rainaldi T. XVI. ad Ann. 1370. n. 6. 1372. n. 32. von welchen die letztere zeiget, daß Latzko dux Moldavienſium partium ſeu nationis Walachiae 1372. noch geherrschet, und eine griechischglaubige Gemahlin gehabt hat. Die moldauischen Annalisten bestimmen seine Regierungsjahre irrig von 1358. bis 1365. lassen aber von 1365. bis 1372. eine Lücke in ihrer Zeitrechnung, die vielleicht die wahre Regierungszeit seyn mag. (Hrn. Pray Diss. p. 140.) Nach dem F. Kantemir IV. Th. S. 8.) hatte Latzko zween Söhne, Bogdan, genannt Muschat, und Roman. Nach dem Luccari war Mussatin kein dragoschitischer Abkömmling, sondern ein Bojar, der blos durch die Wahl zum Fürstenthume gelangt, und selbiges auf seinen Sohn Roman vererbte. Das Verzeichniß bei dem Herrn Pray behauptet, ein gewisser servischer Prinz, Koste Musatin, habe seinen ältesten Sohn Peter 1372 zum Fürstenthume verholfen, den jüngern Sohn Roman aber mit Anogae des W. Lutzkos Tochter, verheirathet, und 1388 dem Bruder in der Fürstenwürde folgen lassen.

Der-

Bischofs den neu angebauten oder vielmehr wieder hergestellten Ort Siret in der Bukowine, und bat den Pabst Urban, V. daß er diesen Ort zu einer Stadt erheben, sein Gebiet von der Hoheit des griechischen Erzbischofs von Galizien befreien, dem Bischof von Siret aber unterwerfen, und dieses Bischofthum nebst dem moldauischen Herzogthume unmittelbar unter den Schutz und die Herrschaften des apostolischen Stuhls nehmen möchte. Der Pabst bewilligte alles, und die moldauischen Walachen folgten haufenweise dem Beispiele ihres Fürsten, daher es schien, daß endlich der griechische Gottesdienst der Walachen erlöschen würde. Diese Begebenheit war dem Pabste um desto mehr angenehm, da das südlichere katholische Bischofthum zu Milkow gewissermaßen wieder untergegangen war. l) Allein

Vermöge einer Urkunde vom Jahr 1403 (Cromerus p. 255.) aber war Roman kein Bruder, sondern ein Sohn des Peters.

l) Hrn. Pfarrer Benkö Milkovia T. II. p. 19. Okolski Russia Florida f. 36. Hr. Krise Metropolitaine de Leopol p. 8. Die Bischöfe von Siret waren fast immer Dominikaner, und nannten sich Episcopos Valachiae et Moldaviae. Im Jahr 1414 kamen sie von dem hungarischen Erzsprengel Kolocsa unter den polnischen zu Lemberg. Zu Bakow gieng das Bischofthum einmal durch die Walachen, und zum zweitenmal durch die Türken unter. Das erste

lein auch dieses nördliche Bischofthum war nicht dauerhaft. Die Nachfolger des Laczko wurden wieder griechisch gesinnt, und der Bischof zu Siret sah sich gezwungen, seinen Sitz weiter von der polnisch-russischen Grenze zu entfernen, und im Jahr 1403 von Siret nach Bakow zu verlegen, wo aber das Stift durch die Türken nach vier und neunzig Jahren gänzlich zerstört wurde.

Peter I. Woyw. Die Polen erhalten die Schutzhoheit. Stephan III. Woyw. Roman I. Woyw. gegen Stephan III. Stibor, Woyw. Peter III. Stephan, IV. Georg I. Roman II. Woywoden: Alexander I. der Gute, Woyw. Polnisch-hungarischer Vergleich über die Moldau. Ankunft der Armenier und Zigeuner.

Der Woywode Peter II. bekam nach dem Laczko die Fürstenwürde, m) und trat bei dem

stemal wurde es vom polnischen Könige Stephan, und das anderemal, vom Pabst Clemens III. 1601 erneuert. In der Zwischenzeit war es vom 1516 bis 1525. ein Dekanat des wieder hergestellten Bischofthums Milkov. Seit 1601 ist der Bischof von Bakow nur ein Titularbischof, und wird vom polnischen Könige ernannt, vom Pabste aber bestätiget. Er hat ein Gut, Bastrosch, unweit den Bruchstücken der Stadt Bakow, und bestellt einen Generalvikarius über die katholischen Kirchen der Ugränen, und über die Missionarien, die größtentheils italiänische Priester der Congregation de proprganda Fide sind.

m) Dieser Peter soll von 1372. bis 1388 die Regierung gehabt haben, und auf ihn soll Roma-

dem Zwiste, den der hungarische König Sigißmund mit seinem Schwager, dem polnischen Könige Vladislav hatte, auf die Seite des letzteren. Er huldigte am 20. August 1387. dem Vladislav und seiner Gemahlin und Mitregentin, und trat nach zwei Jahren am 8. Dezember 1389. mit dem Woywoden der Walachei, Mirxes, und dem polnischen Könige Vladislav in ein Angriffsbündniß gegen Sigismund. Dieses zog eine Zusammenkunft der drei Verbundenen zu Soczczow (Sutschava) am 17. März 1390. nach sich, in welcher man neue Maßregeln zum Angriff der Hungaren nahm. n) Der Woywode Peter verschied, ehe diese konnten ausgeführt werden; allein sein Nachfolger Peter trat in seinen Platz. Der König Sigismund kam diesen Zurüstungen zuvor, und gieng 1390. aus Siebenbürgen mit einem großen Heere in die Moldau. o) Der Woywode Stephan verwahrte

manns gefolgt seyn. (Hrn. Pray Diss. l. c.) Allein weder diese Jahre noch auch der Nachfolger werden durch Urkunden bewährt.

n) Hr. P. Dogiel Cod. dipl. Regni Polon. T. I. p. 597. 599.

o) Jo. de Thurocz ap. de Schwandtner in Script. rer. Hung. T. I. p. 218. Hrn. Pray Diss. p. 143. Der Zug des K. Sigismunds geschah im vierten Jahre seiner Krönung, und also nach

te die engen Wege in den Hölzungen, und brachte die Hungaren in selbigen in große Noth. Allein diese schlugen sich endlich durch, und zogen, ohne sich aufzuhalten, gerade vor seine Hauptstadt. Diese war in Gefahr, erobert zu werden, ehe ein Entsatz aus Polen und der Walachei erscheinen konnte. Daher ergriff der Woywode das Mittel der Demüthigung, gieng mit seinen Bojaren zum Könige in das Lager, warf sich vor ihm auf die Erde, und bat um Verzeihung und Gnade. Der König konnte sich nicht lange in der Moldau aufhalten, und wünschte nur die Erneuerung der alten hungarischen Landeshoheit zu erzwingen. Daher war er mit dieser Genugthuung zufrieden, und befahl dem Woywoden und den Vornehmeren der Völkerschaft, eidlich allen Verbindungen mit Polen zu entsagen, und die Beobachtung ihrer Treue und Zins-

nach dem 1. Junius 1390. Der neue Woywode Stephan III, soll von 1391. bis 1398 geherrscht haben, und des Peters Brudersohn gewesen seyn. Allein es ist wahrscheinlicher, daß er desselben und Romans Bruder, und Koste Musatins und der Tochter des Woywoden Laczko Sohn gewesen ist. Roman I. wird von den moldauischen Annalisten für seinen Vater und Vorgänger gehalten. Allein da Roman nach ihm 1393 in Urkunden angetroffen wird, so muß er gleichfalls sein Bruder seyn.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zinspflichtigkeit gegen ihn und sein Reich zu beschwören. Nachdem dieses geschehen war, erließ er ihnen die Strafe und gieng aus der Moldau zurück. Stephan war nun in Gefahr, von seinen Bundesgenossen angegriffen zu werden; denn ein gewisser Roman, der, wie es scheint, sein Bruder war, warf sich 1393. zum Woywoden auf und huldigte der Krone Polen. p) Allein er behauptete seine Gewalt, trat im Jahr 1395 gleichfalls in die polnische Lehnspflicht, und begab sich (1397) zu dem Bunde der Walachen und Siebenbürgen, welchen der siebenbürgische Woywode, Emerich Bubek, gegen den König Sigismund, und zum Vortheile des hungarischen Königs Ladislav veranstaltet hatte. q) Er verübte auch viele Feindseligkeiten gegen diejenigen Hungaren, die dem Könige Sigismund getreu blieben, daher Sigismund dem

Sti-

p) Leunclavius meldet zwar Hist. Turc. p. 18., daß Stephan bei einem Aufruhr den türkischen Großsultan um Hilfe gebeten habe, aber zu früh ergriffen, und (1392) in ein Gefängniß geworfen sey: allein der Chalkokondylas, den er anführt, meldet nichts von dieser Begebenheit. Des Romans und Stephans Huldigungsurkunden vom Jahr 1393. und 1395 sind in Hrn. Dogiel Cod. dipl. Polon. T. I. p. 599. 600.

q) Ann. Coronenses ap. de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. I. p. 886.

Stibor von Stiborzicze, den er zum siebenbürgischen Woywoden ernannte, auch die moldauische Woywodschaft verlieh. r) Die Moldau gerieth nunmehr in eine unglückliche Verfassung; denn die Hungaren und Tataren streiften stets hinein, und im Innern des Landes verfolgten sich die Freunde und Feinde des Stephans. Die tatarischen Verwüstungen beschädigten die katholischen Gemeinen der Moldauer so sehr, daß der Pabst Bonifacius IX. durch Kreuzpredigten ein Heer gegen die Tata-

r) Dieser Stibor war ein polnischer Rittersmann, und ward vom K. Sigismund unter seine Diener und vertrautesten Günstlinge aufgenommen, da er in der unglücklichen Schlacht mit den Türken 1396 seinen Muth und seine große Leibesstärke wahrnahm. Cromerus p. 251. Im Jahr 1398, 1409, 1412 und 1429 heißt er Woywode von Siebenbürgen. Haners königl. Siebenbürgen S. 157. Hr. Kaprinai Hung. diplomat. temp. Mathiae de Hunyad. *T.* I. p. 373. Dlugoß T. II. p. 318. Hrn. Pray Ann. Reg. *Hung.* T. II. p. 296. Er starb 1431, und hat ein Hospital gestiftet. Die moldauische Woywodschaft muß ihn reich gemacht haben; denn er lieh den deutschen Ordensrittern in Preußen das Geld, wodurch sie die Neumark an sich brachten, vermöge einer Urkunde vom Jahr 1401, worin er unter dem Titel, Herr Stybor etwa Weywode zu Siebenbürgen und Moldau, aufgeführt wird. (S. Hrn. Gerkens Fragm. March. T. I. p. 88.)

ren zusammenzubringen trachtete. s) Inzwischen starb Stephan, und seine Partei wählte seinen ältesten Sohn Peter, und da dieser gleich verstarb, seinen zweiten Sohn Stephan zum Woywoden. Den Stephan vertrieb ein gewisser Jurgas oder Georg, t) aber dieser mußte

s) Rainaldus T. XVII. ad Ann. 1399. n. 6.

t) Fürst Kantemir S. 9. In dem Verzeichnisse bei dem Hrn. Pray (Diss. p. 140.) sind Stephanus III. 1391. 1398, Jurgas I. 1399-1401, und Alexander I. 1401-1433. als Brüder und Romani I. Söhne, Petrus III. 1398 als Stephani III. und Stephanus IV. als Petri III. Söhne angegeben: allein des F. Kantemirs Angabe, daß Stephans IV. und Peter III des Stephans III. Söhne gewesen sind, Jurga aber nicht zu dem Geschlechte gehöre, ist den Urkunden nach richtiger. In des Alb. Wüuk Koialowicz Hist. Lituanae (Dantisci 1650) P. I. p. 290. findet sich ein gewisser Jurgas, Jurjew oder Georg Koryatowitz, ein litthauischer Prinz den die Moldauer aus Podolien geholt und über sich zum Fürsten gesetzt, einige Bürger zu Sutschava aber gleich durch Gift getödtet haben sollen. Dieser soll zwar 1332. hingerichtet seyn: allein dieses Jahr ist unrichtig; denn im Jahr 1332 war der moldauische Staat noch nicht vorhanden. Daß Romanus, II. den alle moldauische Verzeichnisse übergehen, eines Peters Sohn gewesen ist, meldet Cromerus aus der polnischen Huldigungsurkunde vom Jahr 1403 S. 255. Daß Switrigaello den Roman befehdete und gefangen nahm, geschah vielleicht, um des Georgs Ermordung zu rächen, denn Georg war sein nächster Vetter.

te im ersten Jahre seiner Regierung dem Sohne des Peters, Romanus II. weichen. Dem Romanus widersetzte sich Alexander, ein Sohn Romans des ersten, der zwar noch ein Jüngling war, allein so vortreffliche Eigenschaften besaß, daß die moldauischen Geschichtschreiber ihm den Beinamen des Guten gegeben haben. Beide wandten sich an den König von Polen; allein Roman hatte das Unglück, von einem auswärtigen Prinzen, nämlich Svitrigaello (Svitrigal) von Litthauen den Bruder des Königs, aufgefangen, und in einem Schlosse eingesperrt zu werden. Romans Brüder, Iwasko und Wilizo, boten dem Könige für seine Befreiung eine Geldsumme an, die der König und sein Vetter, der lithauische Großherzog Witold, von ihnen geborgt hatten, und fügten endlich 1400. dieser Gabe noch das sepische Land hinzu. u) Dieses bewegte endlich den König, ihre Bürgschaft für die Treue ihres gefangenen Bruders, und ihre Huldigung auf den Fall, wenn sie

u) Hr. Dogiel l. c. p. 600. Die terra Sepenyecensis oder Sapiciska, wie sie Dlugoß T. II. p. 698 nennt, grenzte an die Bukowina (Dlugoß T. II. p. 322.) Es gehörten dazu die Städte Chocim, Czenin und Chmielow (Hr. Dogiel) T. I. p. 601. und sie begriff demnach die Raja und das Gebiet Chotin.

sie nach des Bruders Hintritt das väterliche Land erben würden, anzunehmen. Der Woywode Alexander wurde dennoch nach zwei Jahren (1402.) gleichfalls zu der Huldigung gelassen. Allein endlich 1403. befreiete der König Wladislav jenen Roman aus seines Bruders Svitrigal Gefangenschaft, und setzte ihn wieder in den Besitz eines Theils seines Landes, da Alexander den andern unter polnischen Reichsschutz behielt. v) Alexander bekam

v) Roman huldigte dem Könige, seiner Gemahlin, seinen Kindern und dem polnischen Reiche 1403 und 1404. Cromerus p. 255. 257. Alexander aber 1402, 1404 (Herr Dogiel Cod. dipl. Polon. T. I. p. 600. 1405 (Cromerus p. 257) und 1407 (Hr. Dogiel l. c.) Bei der Huldigung im Jahre 1403. verpflichteten sich die Woywoden und ihre Bojaren zu der Heeresfolge gegen jeden, nur nicht gegen die Preussen und Lithauer. Diese beiden polnischen Feinde nahmen dem Könige das Land Podolien, und er war damals zu Kaminiecz und hatte dieses Land wieder gewonnen, als 1405. Alexander ihm den neuen Eid ableate. Vermuthlich wurde Alexanders Lehnspflicht nun auch auf die Preußen und Lithauer ausgedehnt, wenigstens sandte Alexander 1423. dem Könige ein Hilfsheer, welches Preußen verheerte und den Ordensrittern eine schwere Niederlage beibrachte. (Dlugossus S. 461.) Jene beiden Völker waren bei der ersten Huldigung unter dem Vorwande ausgenommen, daß sie von der moldauischen Grenze zu weit entfernt wären.

kam nach Romans Abgange auch das übrige Land. Allein es fand sich 1411. ein neuer Widersacher, nämlich ein gewisser Stephan, der vielleicht ein Sohn des Romans II. war, in den polnischen Lehneid seiner Vorfahren trat, sich zu jedem Lehndienste verband, gewissen ererbten Ansprüchen auf Pokuze entsagte, und vom Könige als Woywode bestätigt ward. x) Diesem ungeachtet erneuerte Alexander noch in selbigem Jahre das Bündniß seiner Vorfahren gegen den römischen König Sigismund, und schoß dem polnischen Könige zu dem Kriege mit diesem Monarchen tausend Rubel vor, wofür ihm der König Sniatyn, Kolomez und ganz Pokutien verpfändete. Bald darauf geschah die merkwürdige Zusammenkunft der beiden feindlich gesinnten Könige Sigismund und Vladislav und des lithauischen Großherzogs, Alexander

 Wi-

x) Cromerus p. 274. Die moldauischen Verzeichnisse gedenken weder des Roman II. noch des Stephans, vielleicht weil sie nur über einige Provinzen geherrscht haben mögen. Des Alexanders I. Regierungsjahre giebt das pravische Verzeichniß richtig von 1401 bis 1433. an: allein F. Kantemir verlängert sie bis über die Zeit des florentinischen Konzilii 1439, und scheint den russischen ungedruckten Stufenbüchern gefolgt zu seyn, die ihn, von 1407. an, 32 Jahr 8 Monate herrschen lassen.

Witold, auf welche eine unerwartete Aussöhnung im nächsten Jahre erfolgte. y) Diese entschied gewissermaßen den Zwist, den beide Könige über die Moldau gehabt hatten, endigte aber ihn nicht, sondern gab den Nachkommen das Recht, fünf Jahre nach dem Tode am 15. März 1412. des längst lebenden der beiden Könige die alten Ansprüche zu erneuern. Bis dahin sollte Sigismund und das hungarische Reich leiden, daß der Woywode Alexander ein polnischer Lehnmann sey. Würden die Türken die hungarischen Staaten oder die Hungaren und Sigismund die türkischen Staaten angreifen, so sollte Alexander verpflichtet seyn, selbst mit seiner ganzen Landmacht zu erscheinen und unter der hungarischen Fahne zu fechten. Doch solle ihm der Befehl zukommen nicht vom Sigismund unmittelbar, sondern vom polnischen Könige zugefertigt werden. Würde er nicht erscheinen, so sollten beide Könige ihm die Moldau nehmen, und dieses Land also unter sich theilen, daß von dem großen Walde Bukowina, der zwischen dem Lande Sepin und Moldove liege, und von den hungarischen Alpen bis an den Se-

y) Oben 52. Band. S. 37. Dlugossus T. II. p. 323.

Sereth reiche, imgleichen von der daran stossenden kleinen Bukowine, die sich am Pruth endige, der König von Polen die nördliche Hälfte mit dem Schlosse Jasznasator (Jaschy,) der hungarische König aber die südliche nebst dem Schlosse Berleth (Burlad,) von dem übrigen moldauischen Gebiete aber innerhalb dem Pruth und dem Meere der polnische König die Stadt Fejervar oder Belegrod (Ackjerman) und der hungarische König Kilia erhalte. z) Alexander gerieth durch diese Verabredung in die gröste Gefahr; denn der türkische Großsultan war bereits sein nächster

z) Ackjerman gehörte also schon zu dieser Zeit dem moldauischen Woywoden, obgleich die Einwohner Griechen waren, und vom konstantinopolitanischen Kaiser für seine Unterthanen gehalten wurden. Noch im Jahre 1424 sandte der griechische Kaiser wie schon oben bemerkt ist, den Dan, den er den Walachen zum Woywoden aufdrang, von Konstantinopel nach Asprokastron oder Ackjerman. Es muß also damals wenigstens eine vom Kaiser abhängige griechische Kolonie in dieser Stadt vorhanden gewesen seyn. Nach des Isthuanffi (Regni Hung. Hist. Colon. 1685. p. 22.) Versicherung ist Kilia und Ackjerman von den hungarischen Königen Karl, Ludwig und Sigismund besessen worden, und an den Schloßthoren dieser Städte sollen vor anderthalb hundert Jahren noch Inschriften dieser Könige gestanden haben. Vermuthlich überließen diese Könige die Schlösser den Woywoden als Lehne.

Nachbar geworden, und konnte ihn für seine Angriffe durch Streifzüge strafen, ehe ihn die beiden Könige Hilfe sendeten: der König von Hungarn aber ward berechtiget, ihm die Hälfte des Landes zu entreißen, wenn er die Waffen nicht gegen die Türken ergreifen wollte. Bei dieser Verlegenheit hielt er es für nöthig, sich dem Könige von Polen auf das genaueste zu verpflichten, und da dieser einst sich seinem Lande näherte, und mit seiner Gemahlin zu Sniatyn das Pfingstfest feierte, legte er in Begleitung seiner Bojaren 1415. dem Könige die Fahne des Landes zu Füssen, und huldigte ihm abermals. a) Eben diese Handlung verrichtete er wiederum nach vier Jahren (1419,) und endlich verschrieb er mit Zuziehung seines Bruders Elias der litthauischen Prinzessin Ringala, einer Schwester des Königs, im Jahre 1421 ein Jahrgeld von 600 Goldgulden und den Besitz der Städte Kotkowiez und Siret auf ihre Lebenszeit. b) Von diesen Dienstleistungen genoß er nach einigen Jahren einen wichtigen Vortheil, da der Kaiser Sigismund, vermöge jenes Vertrages, den polnischen König aufforderte, mit ihm die Moldau zu erobern, weil er seinen Be-

a) Cromerus p. 279. Dlugossus T. II. p. 367. Hr. Dogiel Cod. dipl. Polon. T. I. p. 600.
b) Hr. Dogiel a. a. O.

Befehl verachtete, nicht zu dem von ihm gegen die Türken aufgebotenen Heere gekommen war, und litt, daß seine Unterthanen in Hungarn raubten. Denn der polnische König nahm jetzt seine Vertheidigung über sich, beantwortete 1429. die Klagen des Kaisers, äußerte, daß er berechtigt gewesen sey, nicht zu erscheinen, weil der Kaiser ihn im vorhergehenden Jahre einige Monate vergeblich auf sich hätte warten lassen, und behauptete, daß es sich für ihn und die Polen nicht geziemen werde, einen christlichen Fürsten, der sich stets gegen ihn und sein Reich treu bewiesen habe, zu Grunde zu richten, blos weil einige seiner Unterthanen, vielleicht ohne sein Wissen, im hungarischen Reiche Räubereien verübt hätten. c) Der Kaiser fand zwar diese Gründe nicht überzeugend; allein da er nun, ohne den polnischen Krieg zu erneuern, nicht die Waffen gegen den Woywoden gebrauchen konnte, so stand er von seinem Vorhaben ab. Der Woywode zeigte sich aber bald von einer andern Seite, und endigte die vom Könige so sehr gerühmte Treue gegen das polnische Reich. Dieses geschah bei folgender Veranlassung. d) Der König Bla-

c) Dlugossus T. II. p. 514.
d) Ebend. S. 595.

Vladislav hatte ihm drei polnische Starosteien, Cecznio, Chmyelow und Niempcz, auf seine Lebenszeit verliehen, um ihn dadurch noch genauer mit seinem Reiche zu vereinigen. Nach einiger Zeit gab der König Podolien seinem Bruder Svitrigal, der sich damals zum Großherzoge von Lithauen aufwarf. Die polnischen Reichsstände versagten dieser Handlung ihren Beifall, und da sie dadurch ungültig wurde, so gebrauchte Svitrigal die Waffen, um Podolien an sich zu bringen. Der König mußte nun gegen seinen Bruder in das Feld ziehen, und dieser bewarb sich insgeheim bei dem deutschen Orden in Preußen, bei den nächsten Tataren, und bei dem Woywoden Alexander um Hilfe. Alexander ließ sich bewegen, ihn als seinen Oberen in Betracht jener Starosteien zu erkennen, und verheerte 1431. die Starosteien von Kaminizk, Sniatyn und Haliez, da er hörte, daß der König die Festung Lucko belagerte. Der König erfuhr seine Feindseligkeit, sobald sie ihren Anfang nahm, und sandte ihm die podolisch-russische Reichsmacht entgegen, die ihn überraschte, ihm seine große Beute entriß, und sein Heer niederhieb oder gefangen nahm. Diese Niederlage demüthigte ihn so sehr, daß er des Königs Verzeihung zu erhalten suchte, und endlich gelang es ihm, einige Monate

vor

vor seinem Tode eine königliche feierliche Aussöhnungs- und Verzeihungsurkunde zu bekommen. e) Seine Regierungszeit zeichnete sich durch

e) Hr. Dogiel T. I. p. 601. Der Fürst Kantemir schreibt dem Alexander die ganze Verfassung des moldauischen Staats zu, und meldet in seiner Statistik und Erdbeschreibung der Moldau (s. Herrn Oberkonsistorialrath Büschings Magazin IV. Th. S. 44. 67. 118.) der Kaiser Johann habe ihm den Despotentitel und die königlichen Kleinodien ertheilt und gesandt, darauf habe er seinen Hofstaat und Aemter nach griechischer Weise eingerichtet, und auf den Rath des Theoktistus (der, nachdem Metrophanes auf dem Florentiner Konzilio sein Amt verwirkt gehabt, Metropolite geworden sey) das kaiserliche Gesetzbuch des Basilius, Leo und Konstantins (Libri Basilicorum) angenommen, aus diesem das erste geschriebene moldauische Gesetzbuch verfertigen lassen, die lateinischen Buchstaben abgeschafft und dafür die illyrische Schrift, mit vier neu ausgesonnenen Buchstaben vermehrt, eingeführt. Diese Erzählung ist sehr verdächtig; denn Luccari und andere Schriftsteller legen dem ersten Woywoden die Einführung der illyrischen Schrift und die konstantinopolitanische Standeserhöhung bei und aus Urkunden erhellet, daß Alexander das florentinische Konzilium und des Metrophanes Verstoßung nicht erlebt hat. Ich finde auch keinen Titel eines Woywoden mit dem Worte Despot, sondern blos den eines Authentes Moldoblachiä. In der slavakischen Urkundensprache hieß er (Lucius in de Schwandtner Script. rer. Hung. T. III. p. 461.) Miloſtyn Boxyu Naçalnich y Voivoda Moldoulaſchi, das ist, von der

durch die Ankunft zweier asiatischer Völkerschaften aus, die als Flüchtlinge und ohne Oberhaupt zu ihm kamen, nämlich der Zigeuner oder Aegypter und der Armenier. Beide waren, wie es scheint, durch die Kriege des mogolischen neueren Welteroberers, Timurleng,

der Gnade Gottes Statthalter und Woywode von Moldau, und in diesem ist gerade das Gegentheil vom Despot angegeben. Die moldauischen Staatsbeamten werden in zwo Hauptklassen, nämlich die der geheimesten Räthe (Bojaren de Sfat) und die der Bojaren vom grossen Rathe (Bojaren de Divan) vertheilt. Die letzte hat drei Unterordnungen, von welchem die oberste die der großen Bojaren ist. Die erste Hauptklasse besteht aus dem Kanzler, Logotheta oder Präsidenten und den sieben Bojaren, die die Nazion vorstellen, und daher ehedem den Woywoden wählten, nämlich den beiden Vornikuls vom Ober- und Niederland, dem Hetmann (Feldmarschall,) dem Großpostelnik (Hofmarschall,) dem Großschwertträger, dem Großpaharnik (Mundschenk) und dem Großschatzmeister oder Visternik. Die Namen dieser Beamten zeigen schon, daß sie slabischen, nicht aber griechischen Ursprungs sind. Der Fürst Kantemir sagt selbst, daß die Bojaren de Sfat bei dem Tode des Vaters des Alexanders das Wahlrecht an sich gebracht hätten (III. Th. S. 9.) und in einer Urkunde des Jahrs 1389 (Hr. Dogiel l. c. p. 597.) findet sich schon ein Marschalcus Woiwodae Moldav. Die Aemter müssen daher lange vor Alexanders Zeit vorhanden gewesen seyn.

lenz, aus ihrer Heimat getrieben, und hatten schon seit mehrern Jahren die Tatarei durchkreuzt, ehe sie die Moldau erreichten. Die Stammväter dieser Armenier waren in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts unter die Herrschaft der Könige Leo oder Livo des fünften und sechsten gerathen, welche aus europäischen Geblüte entsprungen waren, und ihre Geistlichen gezwungen hatten, sich mit der römisch-katholischen Kirche zu vereinigen. Diese Gewaltthätigkeit, und die bald darauf erfolgte Zerstörung des armenischen Königreichs durch die Türken, veranlaßte viele Armenier, aus ihrem Vaterlande zu gehen, und sich in alle benachbarte Länder zu zerstreuen. Eine große Menge dieser Flüchtlinge verirrte sich unter der Führung eines altgläubigen Erzbischofs nach Polen, und wählte 1418. Lemberg zum Hauptort, und von diesen wurden etwa dreitausend Haushaltungen von dem moldauischen Woywoden in Sotschowa und fünf andern Städten aufgenommen, weil sie reiche Handelsleute waren und das Land blühend machen konnten. f) Die Zigeuner erschienen einige Jahre

f) Hr. Hauptmann Sulzer a. a. O. II. Th. S. 136. 134. Hrn. Pray Diss. p. 470. Hrn. Benkö Transilv. T. I. p. 484. Die Armenier bewten

re früher, unter der Anführung verschiedener Geschlechtsfürsten, und unter dem Namen der Aegyptier, und nährten sich nicht von der Viehzucht, wie die Völkerschaften, die bisher aus Asien in diese Gegend gekommen waren, sondern von allerlei feinen Betrügereien und vom Diebstahl. Wie es schien, waren diese rohen Leute aus Sivas, durch die Gegenden am Fusse des Kaukasus und durch die Tatarei hieher gekommen, g) hatten

ten viele Klöster, mischten sich aber 1672 in eine innerliche Unruhe, die den größten Theil von ihnen veranlaßte, aus der Moldau nach Siebenbürgen zu ziehen. Einige, theils altgläubige, theils vereinigte Armenier, sind noch in der Bukowine, und jene haben bis jezt den altgläubigen Erzbischof zu Lemberg für ihr geistliches Oberhaupt erkannt.

g) Diese Betrügereien gründeten sich zum Theil auf den Aberglauben der damaligen Asiater und Europäer, zum Theil aber auf Taschenspielerkünste, und wurden so schlau und listig ausgeübt, daß einige Obrigkeiten es für nöthig hielten, zur Warnung ihrer Unterthanen eine Beschreibung derselben bekannt zu machen. S. Ephemeriden der Menschheit, Junus 1780, S. 733, aus Herrn Benkners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel S. 853. Die verschiedenen Meinungen der Alterthumsforscher über den Ursprung dieser Zigeuner oder Pharaonen, die oben 54. B. S. 46 o) angeführt sind, lassen sich aus einer umständlichen Geschichte und Beschr. der Zigeuner, in den allergnädigst privilegirten Anzeigen

ten aber zuvor viele asiatische Gegenden, vielleicht auch Aegypten besucht, und überall Personen von andern Völkerschaften unter sich aufgenommen. Da sie die Moldau erreichten waren sie so zahlreich, daß das Land sie nicht

zeigen aus sämtl. k. k. Erbländern V. Jahrg. S. 159 und VI. Jahrg. S. 85. und Joh. Thomasii historischer Nachricht von den Zigeunern, Frf. und Leipz. 1748. vermehren. Die Zigeuner sind noch in Aegypten häufig, werden aber daselbst für asiatische Fremdlinge gehalten. Die ältere Sprache der hungarischen Zigeuner war größtentheils slavonisch (VI. Jahrg. S. 85.); dennoch verstanden sie über tausend malabarische Wörter, die ein Gelehrter ihnen vorlegte. (Eb. S. 87. Sie haben auch viele tatarische Wörter, und heissen, vermuthlich ihrer tatarischen Lebensart wegen, in landesherrlichen Verordnungen älterer Zeit, Tataren. Im Jahre 1418 nannten sie ihren König Michael, 1430 aber gedachten sie eines ältern Monarchen, Zindadel. Bei ihrer ersten Ankunft besaßen sie viel gediegenes Gold, und einige ihrer Fürsten hatten über 50 bewaffnete Reiter als eine Leibwache bei sich. Sie haben eigentlich keine Religion, sondern bekennen sich äußerlich zu der, die in dem Lande, in welchem sie wohnen, herrschend ist. Der Name More ist nicht alt, sondern bedeutet nur den deutschen Zuruf: Höre du! womit man geringere Leute anzureden pflegt (Herr Sulzer II. B) Der Name Tschingiane heißt in der türkischen Sprache einen Spiel- oder Leier-Mann: allein die Türken belegen die Zigeuner nicht mit diesem, ihrem Lieblingsgeschäfte angemeßnen Namen, sondern mit dem der Firäwni oder Pharaonen.

nicht faßte, daher begaben sich ihre Volksfürsten oder Woywoden zum Kaiser Sigismund, wirkten von selbigem einen Schutz und Geleitsbrief für ihre Völkerschaft aus, und zogen darauf 1411. in großen Heeren nach Italien, Frankreich und Deutschland. Die, die in der Moldau zurückblieben, wurden Knechte des Fürsten (Domnesk) oder der Bojaren (Bojeresk,) und ziehen jetzt, entweder gleich einer Heerde (Watra) Vieh, fast ohne Kleidung und ohne Zelt und Wägen im Lande umher (Watrasch,) oder dienen auch als leibeigene Dienstboten, Ackerleute und Handwerker den Gutsherren. h)

Elias I. und Stephan V. Woyw. Ursprung des türkischen Schutzrechts.

Alexander hinterließ, außer einigen natürlichen Kindern, zwei eheliche Söhne von zwei Gemahlinnen, nämlich Elias oder Iliasko, und

h) Hrn. Sulzers Geschichte des transalpinischen Daciens II. B. S. 136-147. Die herrschaftlichen Zigeuner sind entweder Goldwäscher und Zimmerleute (Rudar,) oder Bärenzieher und Siebmacher (Ursar,) oder umherziehende Schmiede (Lajaschen.) Ein Zigeuner heißt in der Moldau Roma, und Hr. Sulzer schlägt die Menge der Zigeuner in der Moldau und Walachei zusammen etwa auf 1000. Personen an.

und Stephanus oder Steczko. i) Der ältere, Elias, war träge, und besaß nicht so viel Fähigkeit und hervorstechende Klugheit und Tapferkeit als sein Bruder, ward auch daher von der Völkerschaft nicht geachtet: allein da seine Gemahlin, die russisch-ki wische Prinzessin Maria, eine Schwester der polnischen Königin war, und der Vater das Erstgeburtsrecht nicht kränken wollte, so bekam er die Erbfolge, und wurde am 5. Junius 1433 nach des Vaters Tode in Polen zu der Huldigung gelassen. Seine Stiefmutter hoffte, für ihren Sohn Stephan etwas von der Moldau abzureißen. Allein Elias bestrafte ihre Arglist sehr hart, und ließ sie ertränken. Ihr Sohn, dem vielleicht auch ein schmälicher Tod bestimmt war, floh in das Gebirge, entkam in die Türkei, erhielt vom Sultan viele Hilfsvölker, fand vie-

i) Dlugossus T. II. p. 640. M. de Michovia Hist. Polonic. rerum in Pistorii Hist. Polonicae Corporis T. II. p. 206. Die Huldigungsurkunden von 1433. und 1434. sind bei dem Hrn. Dogiel T. I. p. 601. Das prayische Verzeichniß setzt die Regierungsjahre des Elias und Stephanns irrig auf die Jahre 1433-1445. und 1440-1443. Nach den ungedrukten russischen Stufenbüchern hat Elias ein Jahr (1441) ruhig, 2. Jahr 9. Monat im Kriege mit seinem Bruder, und noch sieben Jahr zugleich mit Stephan geherrschet.

le Empörer im Lande, die ihm zufielen, schlug seinen Bruder, und zwang ihn, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Polen zu fliehen. Die polnischen Reichsstände hielten gerade zu der Zeit, da dieses geschah (im November 1433.) einen Reichstag in Niepolemicze, und Elias forderte auf selbigem die Wiedereinsetzung in sein verlornes Land, vermöge des Schutzes, den ihm das Reich schuldig war. Allein da sein Bruder viele Geschenke unter die Reichsstände vertheilen ließ, und demüthig bat, ihn (Stephan) als rechtmäßigen Woywoden zu bestätigen, und man erwog, daß Stephan sich noch genauer mit den Türken verbinden, und diese furchtbaren Feinde der Christen bis an die polnische Grenze bringen könnte, so erfüllte man des Stephans Begehren, und gab dem Elias für die Woywodenwürde einige Krongüter zum Unterhalte. Diese nahm Elias zwar an: allein er war nicht gesonnen, dafür sein großes Gebiet zu vertauschen, sondern beschloß vielmehr, einen andern Beistand aufzusuchen, und mit selbigem sein Land zu erobern. Er suchte daher, insgeheim das Land zu verlassen, aber ein gewisser Edeler, Johann Kola, holte ihn auf des Königs Befehl ein, und der König wies ihm das Schloß Sieradz zum Gefängnisse an. Stephan bemühte sich, den König bei dieser

gün=

günstigen Gesinnung gegen sich zu erhalten, kam allen seinen Befehlen fast immer zuvor, und schlug ein großes tatarisches Heer, gleich da er im Begriff war, in Podolien und Rotreussen einzubrechen. Der König belohnte dieses Verdienst, das er sich erworben hatte, und schenkte ihm das Land Kerzon und Chmielow, nebst allen kleineren Landschaften zwischen den Flüssen Potoczyn und Dnester, und den Ländern Sniatyn und Sepin. Diesem ungeachtet begab er sich auch am 13. Dez. 1433. unter die Lehnshoheit des hungarischen Königs welches vielleicht den alten König Vladislav k) veranlaßte, nach Halicz zu reisen, um ihn und die Bojaren noch einmal feierlich in Pflicht zu nehmen. Auf dieser Reise verschied Vladislav am 31. Mai 1434, und die Gesandten des Woywoden bekamen Gelegenheit, der Wahl des jüngern Königs Vladislav beizuwohnen und diesem den Huldigungseid abzulegen. Da dieser neue König minder-

 jäh-

k) Daß Stephan 1433. und 1434. in hungarischer Pflicht gestanden hat, siehet man aus einer Urkunde Kaiser Sigismunds in Hrn. Wagners Diplom C. Sarof. p. 379, in welcher er fidelis Sigismundi genannt wird, und Erwähnung vieler Botschaften geschieht, die Sigismund an den moldauischen Woywoden hat abgehen lassen. Stephan hatte also drei Herren, den Großsultan, den Kaiser und den König.

jährig war, so erhielt seine Mutter einen grossern Antheil an den Regierungsgeschäften als zuvor. Daher wurde auf ihre Veranlassung am 8. Mai 1435. den Reichsständen zu Sieradz die Frage vorgelegt, ob es nicht billig sey, ihren Schwestermann, den Woywoden Elias, der doch sich gegen die Krone Polen stets treu bewiesen habe, aus der Gefangenschaft zu entlassen l?) Diese Frage war schwer zu entscheiden; denn die Verwandtschaft mit dem königlichen Geblüte und die Gerechtigkeit sprach für den Elias, die Furcht für den Türken und der mannigfaltige Nutzen, den das Reich vom Stephan bisher gehabt hatte, aber für den Stephan. Elias hatte viele Anhänger in der Moldau, welche sich zusammenthaten, und auf seine Loslassung mit Ungestüm drungen. Allein Stephan erzeigte dem polnischen Reiche abermals einen wichtigen Dienst; m) denn er entriß den Litthauern das Schloß und die Stadt Braclaw, und lieferte beides dem Könige ab, ohne einmal die aufgewandten Kriegskosten zu fordern. Die letzte That entschied die Untersuchung zu seinem Vortheile, und Elias wurde bis zu geendigter Minder-

l) Dlugossus T. II. p. 679.
m) Ebend. S. 692.

derjährigkeit des Königs zu einer steten Gefangenschaft verdammt. Hierauf suchte Elias sich selbst zu helfen, und da er vielleicht von seiner Schwiegerin insgeheim unterstützt wurde, so gelang es ihm, aus Sieradz, gleich nachdem die Reichsstände auseinander gegangen waren, zu entrinnen, und in die Moldau zu kommen. In dieser rotteten sich seine Freunde und andere Mißvergnügte zusammen, und verübten desto größere Grausamkeiten an denen, die dem Stephan getreu blieben, da sie diese für Hochverräther hielten, die nach den Gesetzen Leib, Leben und Gut verwirkt hätten. Die Polen sandten zwar dem Stephan einige Hilfe: allein da der König seinem Oheim Elias günstiger als diesem Stephan war, auch die Zahl der Empörer sehr groß ward, so redeten sie dem Stephan zu, und bewegten ihn endlich, daß er einen Theil seines Gebiets dem Elias abtrat. Beide huldigten nunmehr (1435.) dem Könige als gemeinschaftlich regierende Woywoden. n) Allein diese Verfassung endigte den brüderlichen Zwist nicht völlig; daher der König und die polnischen Reichsstände die Moldau in zwei Staaten zertheilten, und dem Elias Sutschava und

n) Ihr. Dogiel T. I. p. 601.

die Zölle, oder die obere Moldau (Tschara de Sus,) dem Stephan aber Ackirman und die Seehäfen oder die unter Moldau (Tschara de Dschios) anwiesen. Die Woywoden schienen dieseEinrichtung nicht gut heißen zuwollen; denn sie verschoben eine Zeit lang die Ablegung eines neuen Huldigungseides, den man ihnen abfordeete: allein endlich bequemte sich Elias nicht nur zu diesem Eide, sondern noch zu weit mehreren Dingen, die man bei seiner persönlichen Zusammenkunft am 29. Sept. 1436. mit den polnischen Magnaten zu Lemberg ihm abforderte. Denn er verpflichtet sich und seine Unterthanen dem polnischen Könige und seinem Reiche zu einem jährlichen Tribut von 200 Fuder Hausen, 400 Ochsen, 100 Pferden und 400 seidenen Scherfen o) und gab der polnischen

o) Dlugossus T. II. S. 690. Die Zeuge, die Dlugoß und Miechovia (p. 206.) purpuras nennet, beschreibt Cromerus (p. 313.) als serica Panna quae Camchae vocantur. Ich halte diese Purpurtücher für die sogenannten polnischen Scherfen, die im sechszehnten Jahrhunderte aus Seide und Kamelhaar verfertiget und nach Rußland gesandt wurden. Vermuthlich hatten die Armenier die Seidenwaaren so früh in Moldau und Polen bekannt gemacht, auch wohl, wie die große Anzahl der Zins-Camchen vermuthen läßt, in ihren sieben moldauischen Städten Seidenwebereien angelegt. In ältern Zeiten

nischen Krone das Land Sepin mit den Städten Chocim (Chotin,) Czenin und Chmielow, welches der verstorbene König seinem Vater geschenkt hatte, zur Vergütung des Schadens zurück, den sein Vater den Einwohnern der Lande Kolomien und Sniatyn vor fünf Jahren zugefügt hatte. p) Dagegen räumte ihm der

ten war Camoca, vermöge des du Fresnischen Glossarii, ein starkes seidenes Zeug des Morgenlandes.

p) Dipl. in Hrn. P. Dogiel Cod. dipl. Polon. T. I. p. 601. Diese Städte und das Land bekam Elias nachher abermals in seine Gewalt, und überließ beides seiner Gemahlin (Dipl. de Ann. 1444. ib.), die nach seinem Tode auch Siret und Oschowiez (1456) besaß. Aus der Akte, die diese Huldigung betrifft, ist es unleugbar daß nicht blos der Woywode für seine Person, sondern auch die Bojaren und das Land sich der polnischen Zinshoheit unterworfen haben. Der Fürst Kantemir, der, wenn er von moldauischen Dingen redet, sich allemal einer unverzeihlichen Parteilichkeit schuldig macht, leugnet, daß die Moldau den Polen oder Hungagaren jemals unterworfen gewesen sey, und einige Polen möchten gerne das hungarische ältere Hoheitsrecht für erdichtet ausgeben, obgleich ihr Abgesandter, der Erzbischof Lasko, in dem Berichte, den er den Vätern auf dem lateranischen Konzilio Rainaldus T. XX. ad Ann. 1514. n. 69) vorlegte, gestand, der Woywode sey ein Lehnmann (Homagiatus) zugleich von Polen, von Hungarn und von der osmanischen Pforte. Die neueste Untersuchung der polnischen Hoheit hat der Herr Geheimerath

König das Schloß Halicz für seine Person zu einer Zuflucht und Aufbewahrung seiner Schätze im Nothfall ein, und da er für einen gewissen Johann Odrowasz, der das Erzstift Lemberg zu erhalten wünschte, bat, so gab der König ihm ein zweites Zeichen seiner Gunst, indem er diesen Mann zum Erzbischof ernannte, und einen andern Thumherrn, den das Kapitel gewählt hatte, verwarf. Sein Bruder Stephan bat nunmehr um die Bestimmung eines Tages, an welchem auch er die Huldigung ablegen könne. Allein da die Reichsstände sich bei den vielen Geschenken und Gastmälern, die Elias ihnen gab, sehr wohl befanden, so wollten sie die Gesandten des Stephans nicht einmal anhören. Diese erhoben ihre Stimme, und sprachen viel von der Großmuth ihres Herrn, der erst kürzlich für das Reich ein Schloß erobert habe, auch fest entschlossen sey, alle tatarische Anfälle von Podolien, Rothreussen und Polen abzuwehren, aber sie mußten dennoch ohne einen Bescheid zu erhalten, zurückkehren.

Ver-

Steck angestellt, und seine daraus entstandene Abhandlung ist in Observationum subsecivarum specim. Halae 1779. n. 28.

Zu dieser Zeit trug sich eine merkwürdige Begebenheit in der morgenländischen Kirche zu; denn der Kaiser Johannes Paläologos und der konstantinopolitanische Patriarch Joseph beschlossen, die griechische Kirche mit der lateinischen oder römischen zu vereinigen, weil sie durch diese Handlung den Beistand des Pabstes und der Abendländer gegen die zu mächtig gewordenen Türken oder Osmanen zu erlangen hofften. Beide bemühten sich, die übrigen Patriarchen ihrer Kirche zum Beitritt zu überreden, und endlich gelang ihnen gewissermaßen dieses schwere Geschäft. Der Kaiser wandte sich an die moldauischen Woywoden q) und

q) Vermuthlich war Elias mit der römischkatholischen Kirche vereiniget, weil er Theil an der Besetzung des lembergischen katholischen Bischofthums nahm. Auch scheint er derjenige moldauische Woywode gewesen zu seyn, der sich 1438. mit dem Walachischen Woywoden Dan IV. gegen Drakula verband, und selbigem seine Tochter zur Gemahlin gab. Die katholischen Glaubensgenossen waren zu dieser Zeit in der Moldau so zahlreich, daß, da sich unter ihnen Hussiten einfanden, der Pabst Eugenius es für nöthig hielt, einen besondern Inquisitor hereticae pravitatis in Regno Moldaviae zu ernennen. Bulla d. 5 Non. Julii 1446 in Farlati Illyrico sacro T. IV. p. 70.

und den moldauischen Metropoliten Methrophanes, und erreichte bei diesen seinen Zweck. Denn der Metropolite und die Gesandten des Woywoden reiseten in seinem Gefolge nebst dem konstantinopolitanischen Patriarchen Joseph und den Abgeordneten der Patriarchen von Jerusalem, Antiochia und Alexandria auf die Kirchenversammlung, die Pabst Eugenius zu Florenz hielt. r) Die Gesandten der Patriarchen und der konstantinopolitanische Patriarch unterzeichneten daselbst am 6. Julius 1439. den Vergleich beider Kirchen, durch welchen der Pabst für das Oberhaupt aller rechtgläubigen Christen erklärt wurde, s) und Methrophanes folgte ihrem Beispiele. Allein diese Vereinigung war nur ein Blendwerk; denn die Griechen behielten ihre Abneigung gegen den Pabst, und viele derer geistlichen Obern, die ihre Abgeordneten nach Florenz geschickt hatten: weigerten sich, die Unterschrift dieser Abgeordneten gut zu heißen. Der Patriarch Joseph starb zwar zu Florenz: allein Gennadius, sein Nachfolger, trat in seine Fußstapfen und ward, nach dem Ausdruck seiner untergeordneten Geistlichen, ein Irrgläubiger, daher die

r) Fürst Kantemir im büschingischen Magazin IV. B. 110. S. u. f.

s) Rainaldus T. XVIII. ad Ann. 1439. n. 12 seq.

die Altgläubigen ihn im eilften Jahre nach der Vereinigung der Griechen und Lateiner absetzten und vertrieben. Ein gleiches Schicksal widerfuhr auch dem Metrophanes, aber weit früher; denn da er vernahm, daß der Woywode die Unterschreibung der Vergleichsurkunde mit harten Worten getadelt hatte, so wagte er es nicht, nach der Moldau zurückzugehen, und verlor daher sein Amt. Durch diese Begebenheit änderte sich die Verfassung des griechischen Kirchenwesens in der Moldau. Denn bisher hatten die Moldauer zween Bischöfe, zu Sutschava und Roman, gehabt, und jener, als der Obere, war von den konstantinopolitanischen Patriarchen bestätiget, obgleich er als ein unabhängiger Metropolite in Konstantinopel betrachtet wudre. t) Jetzt, da Metrophanes seine Kirche verließ, sandte der ephesinischen altgläubige Erzbischof Marcus, als ein vorzüglicher Eiferer seiner Partei, den Moldauern seinen Archidiakonus Theoktistus, mit der Bitte, selbigen zu ihrem Metropoliten zu erwählen. Dieses geschah, und

weil

t) G. Codin. Curopalata de officiis magnae aulae Constantinopolitanae (Hrn. Stritter T. II. p. 936.) wo die Stiftung des maurovlachischen Throns oder moldauischen Metropolitenamts aber erst in das XV. Jahrhundert gesetzt wird.

weil der Patriarch Gennadius sich zu der katholischunirten Kirche hielt, so nahm der neue Metropolite nicht von ihm, sondern von dem Erzbischof oder Patriarchen zu Ochrida die nöthige Einsegnung an, bis daß endlich im Jahr 1634 der konstantinopolitanische Patriarch Parthenius den Woywoden Basilios bewegte, ihm das Einsegnungsrecht wieder einzuräumen. Dieses Recht hat keine wichtige Folgen gehabt; denn der Woywode, nicht aber der konstantinopolitanische Patriarch, schreibt dem Metropoliten Gesetze vor. Auf des Woywoden Befehl mußte vor etwa hundert Jahren der Metropolite dem Hoflager folgen, und seinen Wohnsitz von Sutschava nach Jaschy verlegen. Auch hat nur der Woywode das Recht, den Metropolieen und die Bischöfe ein- und abzusetzen, wiewohl er das letztere nicht leicht ohne vorläufig eingeholte Genehmigung der Stände thut. In geistlichen und Glaubenssachen hat der Patriarch gleichfalls keine Gewalt, sondern in diesem ist der Metropolite unabhängig, und übt nicht nur alle Kirchenrechte einseitig nach Gutdünken aus, sondern leidet auch nicht, daß der Woiwode ohne sein Vorwissen irgend eine Aenderung in geistlichen Dingen vornehme. u)

Vo-

u) Unter den Metropoliten standen ehedem zwei Bischöfe, zu Radautz in der Bukowine und zu Husch am

Roman II. und Peter IV. Woyw. Alexander der II. Woywode der obern Moldau. Bogdan II. Woyw. Peter V. Aaron Woyw. im Gebirge.

Der vorgedachte Woywode Elias erneuerte seinen Huldigungseid, den er der Krone Polen abgelegt hatte, im Jahr 1443, und ward im zweiten Jahre darnach von seinem Bruder geblendet und der Herrschaft beraubt. Dieser Bruder begab sich darauf unter die polnische Schutzherrschaft (1445,) und verschied zwei

am Pruth, ingleichen ein Erzbischof zu Roman F. Kantemir a. a. O. IV. B. S. 110.) Allein jene Bischöfe haben keine bischöfliche und dieser keine erzbischöfliche Gewalt, sondern nur die Titel. Der zu Radautz ist 1777, da die Bukowina von der Moldau getrennt ward, unter den Patriarchen zu Karlowitz gekommen, und am 10 Februar 1782 ist, dem Berichte der Zeitungen nach, noch ein zweiter griechischer Bischof der Bukowina zu Czernowitz, Tschernantz oder Tschernowitz verordnet. Eines dritten Bischofs der jetzigen Moldau, der zu Harlev oder Hrleu wohnt, gedenkt Hr. Sulzer (I. Th. S. 412.) nicht aber der Fürst Kantemir. Bis zu dem Jahre 1777 wurden öfters die walachischen Geistlichen in Siebenbürgen und Hungarn von moldauischen Bischöfen geweihet. Die vier Archimandritten und die zahlreichen Igumenen der griechischen Klöster sind von der bischöflichen Gerichtsbarkeit befreiet, und werden von ihren Mönchen mit Genehmigung des Fürsten gewählt. Die meisten moldauischen Klöster gehörig aber auswärtigen größern Klöstern auf dem Berge Sinai und Athos, und in Jerusalem.

zwei Jahr nach ihm. v) Von beiden Brüdern waren Söhne vorhanden: Roman und Alexander vom Elias, und Peter IV. vom Stephan. Alexander ward gleich vom Könige Kasimir in Pflicht genommen; x) allein sein Bruder Roman verdrängte ihn. y) Peter, sein Vetter, wandte sich an den hungarischen Kö-

v) Hr. Dogiel T. I. p. 601. Cromerus setzt des Elias und Stephans Tod in das Jahr 1446; allein aus einer Urkunde in Hrn. Dogiels Cod. dipl. R. Polon. erhellet, daß Stephan noch am 25. Junius 1447. gelebt, und sich in ein Bündniß mit dem litthauischen Großherzog Kasimir eingelassen hat. Vermöge der russischen Stufenbücher herrschte Stephan sieben Jahr, nachdem er seinen Bruder geblendet hatte, und darauf ermordete ihn sein Vetter Roman.

x) Dipl. in Herrn Dogiels Cod. dipl. Polon. T. I. p. 601.

y) Cromerus p. 535. Die ungedruckten russischen Stufenbücher melden, daß Roman im zweiten Jahre seiner Regierung durch einen gewissen Czubet vertrieben worden sey, der aber nur zween Monate den Fürstenstuhl behalten habe. Peter, des Romans Oheim, habe sich den hungarischen Schutz durch die Abtretung des Schlosses Keleja (Kilia) erkauft; allein dieser sey nicht stark genug gewesen, daher er von Alexandrel, Romans Bruder, nach einem Jahre verdränget sey. Die Zeitrechnung, die sich in dieser Nachricht findet, stimmet mit der, die durch Urkunden bestätiget wird, nicht überein. Der Czubet ist vielleicht der Pietro Ciubar, dessen in der nächsten Anmerkung gedacht werden wird.

König, wurde von dem siebenbürgischen Woywoden Johann von Hunyad unterstützt; und nahm ihm sein Land. Nun floh er nach Podolien, und rief den polnischen König um Hilfe an. Dieser begab sich mit einem Heere auf den Weg: allein ehe er noch Podolien erreichte, kam Romans Mutter Maria mit dem jüngern Sohne Alexander und zweihundert moldauischen Reitern zu ihm, und zeigte ihm an, daß Roman am 2. Julius 1448. durch Gift getödtet sey, und daß man auch ihr nach dem Leben gestanden habe. Der König gab ihr das Schloß Kolomyja, und sandte einige Bewaffnete nach der Moldau, die die Besatzungen der ihr noch zustehenden festen Plätze verstärkten. Er forderte ferner den Woywoden zu der Huldigung auf, und verlangte von ihm, daß er einen widerspenstigen litthauischen Prinzen, Michael, den er in Schutz genommen hatte, ausliefern sollte. Beides wurde ihm versagt. Daher gieng er mit der russischen Macht nach Kaminiez, und drohete mit einem Einfall in die Moldau. Sobald Peter diesen Ernst sah, bequemte er sich zur Huldigung durch Gesandte zu Chotin, versprach, innerhalb drey Monaten den Eid in des Königs Hoflager selbst abzulegen, entsagte allen Verbindungen, die er mit den Hungaren und andern

Mächten errichtet hatte, und entschuldigte die Unterlassung der Auslieferung des lithauischen Prinzen damit, daß er zu früh entwischt und zu den Tataren geflohen sey. Der Prinz Alexander II. bekam nunmehr sein väterliches Land, und seine Mutter die vormundschaftliche Regierung unter polnischem Schutz. z) Allein bald nachher zeigte sich ein neuer Prätendent, nämlich ein gewisser Bogdan, der sich für einen unehelichen Halbbruder der Väter des Alexanders und Peters ausgab, plötzlich vom Gebirge herab in das Gebiet des Alexanders einbrach, und diesen Alexander mit seiner Mutter vertrieb. a) Der König Kasimir beschloß, die Moldau zu unterjochen und in eine polnische Provinz zu verwandeln, und den Alexander mit Gütern in seinem Reiche abzufinden. Allein die Reichsräthe verwarfen 1450. diesen Gedanken, weil sie fürchteten, daß die Moldauer eher sich dem türkischen Sultan unterwerfen, als von den Polen bezwingen lassen würden. Weil inzwischen viele moldauische Edele, die den Bog-

z) de Miechovia p. 214, der ihn Ilichnon, genannt Alexander, nennet. Vermuthlich soll dieser Name, Alexander, Sohn des Ilinko, heißen.

a) Cromerus p. 334.

Bogdan haßten, ihn und das polnische Reich um Beistand baten, so ließ der König den Woywoden Alexander durch drei verschiedene Heere nach der Moldau bringen. Bogdan wich dieser Macht aus, verbarg sich mit seinen Leuten in den Wäldern und bat um Friede. Dieser wurde ihm unter gewissen Bedingungen zugestanden, die den Polen sehr vortheilhaft waren. Denn man verordnete ihn zum Regenten bis auf die Zeit, da Alexander das fünfzehnte Jahr seines Alters erreicht haben würde, und bedung sich dafür von ihm einen jährlichen Zins von Pferden Ochsen und 7000 türkischen Dukaten aus. Dieser Preis schien ihm zu hoch zu seyn, daher stellte er sich bei einem engen Wege im Hinterhalt, um die Polen hinterlistig zu überfallen und mit ihnen seine Zinspflicht zu vertilgen. Sein Anschlag ward aber verrathen und vereitelt. Denn die Polen empfiengen ihn am 6. Sept. 1450. in Schlachtordnung und trieben ihn in die Flucht, verloren aber ihre besten Anführer, und mußten sich nach dem Siege, um sich zu retten, auf das geschwindeste aus dem Lande begeben. Alexander entwich nun abermals nach Polen: allein der polnische König sandte ihn mit dem lembergischen Woywoden und einigen russischen Kastellanen wieder nach Sutschava zu-

 rück

rück, und vermittelte einen neuen Vergleich mit dem Bogdan. Bogdan hatte einen unehelichen Bruder, Peter Aaron, der ihm sein Glück mißgönnte, sich insgeheim mit dem jungen Alexander gegen ihn verschwor, ihn endlich 1451. in Trunke ermordete, und auch den Alexander tödten wollte, der aber seinem Schwerte entrann. Dieser Peter gedachte nun, die Regierung an sich zu reissen: allein Alexander kam zu früh aus Podolien mit den Soldaten der dortigen Kastellane herbei, und trieb ihn in das Gebirge. Darauf bekam Alexander einen so großen Zulauf, daß er für fernerer Gefahr eine Zeit lang gesichert wurde. b) Allein, da ihm die äußere Gewalt nicht schaden konnte, versuch-

b) Alexander II. stellte Huldigungsurkunden für Polen 1453. und 1455 aus (Hr. Dogiel l. c. T. I. p. 601.), verpflichtete sich aber nur zum Lehndienst, vornämlich gegen die Tataren. Cromerus p. 340. Sein Todesjahr giebt Cromer S. 352. an. Nach den pravischen und kanteimirischen Verzeichnissen waren Bogdan II. und Peter Aaron Alexander II. Söhne. Stephan der große aber sein Enkel, welches aber nicht zugegeben werden kann, da er als ein kaum, 20jährig:r Jüngling verschieden ist. Die russischen Stufenbücher erklären den Stephan für Bogdan II. Sohn und Alexander I. Enkel, rechnen den Peter Aaron aber nicht zu dem dragoschitischen Stamme.

suchten seine Feinde das Gift, und schafften ihn dadurch nach einigen Jahren 1456. hinweg. Nunmehr trat sein nächster Vetter, Peter IV., in seinen Platz, und beherrschte die ganze Moldau. c) Dieser erlebte

 den

c) In Betracht des Peters IV. und Peter Aarons ist noch eine Dunkelheit vorhanden, die sich nicht völlig heben läßt. Nach dem prayischen Verzeichnisse hat Peter IV. 15 Jahr, und also bis 1461. geherrscht, und auf ihn soll sein Sohn Stephan in der Regierung gefolgt seyn. (F. Kantemir im büschingischen Magazin IV Th. S. 9.) Peter IV, scheint der Pietro Giubar zu seyn, in dessen Lande die Tataren 158. über die Donau giengen. (Luccari Ristretto degli Ann. di Rausa p. 105.), imgleichen der, der 1456. dem polnischen Könige versprach, daß er Szeret und Oschowiez der Wittwe des Woywoden Heliae lassen, auch seine Tochter Anastasia nicht ohne des Königs von Polen Vorwissen verheirathen wolle. (Hr. Dogiel T. I. p. 602.) Denn da Peter Aaron erwachsene Söhne zu dieser Zeit hatte, so würde nicht blos der Tochter in der Urkunde gedacht, oder der polnische König in Betracht ihres künftigen Gemahls so sehr besorgt gewesen seyn, wenn Peter Aaron die Urkunde ausgestellt hätte. Vermuthlich gehört der Huldigungsschein vom Jahr 145?. in Herrn Dogiels Urkundenbuche auch dem vierten Peter, und das obere und untere Land wurde nach Alexanders Tod wieder durch Peter IV. zusammengebracht, bis auf ein oder anderes Amt, das Peter Aaron gehabt haben mag. Die russischen Stufenbücher geben

den Untergang des konstantinopolitanischen Kaiserthums, und empfand davon die schlimmen Folgen. Denn nun wurde die Macht der Osmanen oder Türken so groß, daß er stets mit kleinen türkischen Heeren zu kämpfen hatte, die sein Land verheerten, und daß er kein anderes Mittel, seine Unterthanen in Sicherheit zu setzen, finden konnte als dieses, daß er dem Sultan ein Jahrgeld von 2000 Dukaten für den Frieden zahlte. d) Gegen den tatarischen Chan der Krim, Ahmet, focht er glücklicher; denn er bekam die Söhne desselbigen in seine Gewalt. e) Diese wünschte der polnische König Kasimir zu erhalten, und er ließ sich überreden, sie ihm auszuliefern, und zugleich

den an, daß Peter Aaron 2 Jahr (von 1466 bis 1468) geherrscht habe, und 1468. vom Stephan erschlagen sey. Das letzte Jahr ist richtig.

d) Cromerus p. 352.

e) Der Chan in der Urkunde Sahmet Han Tartarorum Rex. Es muß der Achmet Chan seyn, der Zagathai und andere in Rußland und Polen grenzende Länder besaß, und vom Timurleng abstammte. Denn dessen Söhne hielten sich in Polen auf, und der älteste nahm nachher, da ihm Mendli Geray, der Stammvater der jetzigen krimischen Chane, die Krim raubte, seine Zuflucht zu den Polen.

gleich sich (am 29. Junius 1456.) zu einer Abgabe von 400 Ochsen zu verstehen. Er hatte nur eine Tochter, die, wie es schien, sein Land erben sollte. Allein da er starb, war ein unehelicher Abkömmling des regierenden dragotschitischen Hauses, nämlich Stephan, der Sohn des zweiten Bogdans, erwachsen, und setzte sich in den Besitz des ganzen Landes.

Stephan VI. der Große Woywode.

Dieser Stephan, den seine Zeitgenossen mit Recht den Großen und Guten nennen, suchte den Mörder seines Vaters, Peter Aaron, auf, um die den Walachen so wichtige Pflicht der Rache und Wiedervergeltung an ihm auszuüben. Peter widersetzte sich seinen Waffen, merkte aber, daß er zu schwach war, und floh nach Polen. Eben dahin begab sich noch ein anderer Gegenfürst, Berendei, und Stephan verfolgte beide Feinde durch seine Gesandte. Der König Kasimir sah auf den Mächtigern, nahm daher nur vom Stephan die Huldigung an, wies den Berendei ganz ab, und ließ 1459. die stephanischen Gesandten beschwören, daß Peter Aaron, so lange er sich nicht in der Moldau sehen ließe, sondern in dem podoli-

schen Grenzorte Smostriz bliebe, von ihrem Herrn nicht solle beleidiget werden. f) Er verlangte gleich im nächsten Jahre Hilfe vom Stephan gegen die preussischen Ordensritter, und verschaffte den römischkatholischen Missionarien vom Franziskusorden der Observanz eine so grosse Sicherheit in der Moldau, daß sie viele griechischgläubige Russen und Walachen, Ketzer (Hussiten) und Armenier zu ihrer Kirche brachten, und Anstalt machten, die untergegangenen katholischen Bischofthümer wieder herzustellen, und die ganze Moldau in Kirchspielen zu vertheilen. g) Dennoch blieb seine Macht in der Moldau schwach, und er konnte den Stephan nicht bewegen, daß er ihm persönlich huldigte, obgleich die Bojaren

f) Hr. Dogiel l. c. T. I. p. 601. Nach den kantemirischen und prayischen Verzeichnissen hob Stephans Regierung im Februar 1456. an. S. Kantemirs Geschichte des osmanischen Reichs S. 67. Ist dieses Jahr richtig, so muß Stephan den Peter IV. gleichfalls verdrängt, oder wenigstens mit ihm die Regierung getheilt haben; wenn nicht etwa er die Tochter des Peters geheirathet, und dadurch Veranlassung zu dem Irrthume des kantemirischen Verzeichnisses gegeben hat, daß dem Peter IV. sein Sohn Stephan als Woywode gefolgt sey.

g) P. Pius II. Bulle vom 11. Sept. 1461. in Hrn. Kaprinai Hung. dipl. temp. Mathiae ab Hunyad T. II. p. 506.

ren sich 1462. verpflichteten, daß es innerhalb zween Monaten geschehen sollte. Stephan hatte die Absicht, sich von aller auswärtigen Hoheit loszuwickeln, und da er diese nicht erreichen konnte, so lange er nicht mehrere streitbare Unterthanen als nur seine Moldauer hatte, so beschloß er, Eroberungen zu machen, wo sich nur eine Gelegenheit dazu ihm darbot. Sein schwächster Nachbar war Vlad, der Woywode der Walachei, und da dieser eine der besten moldauisch-hungarischen Festungen, nämlich Kilia, in seiner Gewalt hatte, so ermunterte er den Großsultan zum Zuge gegen ihn, und trat mit selbigem in ein Bündniß. h) Er belagerte darauf im Frühjahre 1462. Kilia zu Lande, und wurde eine Zeit lang von einer türkischen Flotte unterstützt. Allein da diese Flotte eine andere Bestimmung hatte und nach Widin eilte, um das türkische Hauptheer über die Donau zu bringen, so gab sie die Belagerung auf, und er wandte sich nach der Walachei, und versuchte, wiewohl vergeblich, in diesen Staat einzudringen. Da diese Unternehmung mißlang, suchte er des hungarischen Königs Matthias Freund-

 schaft

h) Dieses Bündnisses ist schon im vorigen Bande Erwähnung geschehen

schaft, und erkannte die hungarische Hoheit. Nach einiger Zeit (1466.) brach ein Mißvergnügen unter den Siebenbürgern, einiger neuen Steuern wegen, aus, und sobald dieses geschah warf er sich zum Schutzherrn der Mißvergnügten auf, verweigerte dem hungarischen Könige den ihm versprochenen Zins und Lehndienst, und nahm mit türkischen Hilfsvölkern dem walachischen Woywoden die Seefestung Kilia, und ein gewisses moldauisches Gebiet, welches dem hungarischen Könige gehörte. i) Der König Matthias zog sogleich nach Siebenbürgen, und da die dortigen Empörer sich demüthigten sobald er erschien, so begab er sich mit 12000 Mann und dem moldauischen Prätendenten Berengei am Ende des Novembers 1467. nach der Moldau. k) Stephan hatte

i) Sieglers Chronolog. R: Ung. in Bel. Adparatu ad Hist. Hung. Dec. I. p. 60.

k) Diesen Zug beschreiben auf verschiedene Weise Bonfinius Ed. Basil. Ann. 1568. p. 571. und Cromerus p. 393. S. auch Hrn. Pray Annal. Reg. Hung. p. IV. p. 36 In allen Berichten wird der Ort des Uiberfalls blos Bania oder die Stadt genannt. Weil aber ein Bischof darin wohnte, bei dem Matthias einkehrte, und der demnach katholisch war, so muß der Ort Bakow gewesen seyn. Dieses Bakow war damals erst angelegt, und hatte, so wie das nahe liegende Franziskanerkloster zu

te in den Wäldern große Verhacke gemacht und die Zugänge stark besetzt. Allein Matthias brach durch, lagerte sich bei Roman, und stürmte diese kleine Stadt. Die Moldauer verloren den Muth und verliefen sich: daher konnte Stephan nicht im Felde bleiben, und erbot sich zu einem Vergleiche. Der König machte Forderungen, die der Woywode nicht bewilligen wollte. Daher wurde der Stillstand plötzlich geendiget, und der König setzte die Verheerungen fort. Endlich begab sich der König nach Bania (Bakow), vielleicht um daselbst das Weihnachtsfest zu feiern, und Stephan suchte ihn daselbst in einer finstern Nacht zu überraschen. Der Anschlag wurde dem Könige so zeitig verrathen, daß er seine Leute sammlen und aufführen konnte, aber dennoch mußte er bis um Mitternacht mit größter Gefahr kämpfen, ehe er die Feinde in die Flucht treiben konnte. Diese hatten beim Anfange des Treffens die Stadt an verschiedenen Seiten in Brand gesteckt, und durch das Feuer einige Hungaren verscheucht, aber dennoch büß-

zu Tatrosch, seine Gründung größtentheils der Gemahlin des Woywoden (Maria) zu verdanken. Eimon Imago novae Hungariae Addit. T. I. p. 16. 20.

büßten sie über 7000, die Hungaren aber nur 1200 Mann ein. Der König war schwer verwundet, und die Witterung ward sehr rauh. Daher setzte er die Verheerungen nur noch einige Tage fort, und gieng nach Kronstadt zurück. Von hier eilte er im Anfange des nächsten Jahrs nach Ofen, und brachte die erbeuteten moldauischen Fahnen mit großer Feierlichkeit in die Stiftskirche. Der Woywode besorgte einen neuen feindlichen Besuch, und sandte daher seine geschicktesten Bojaren nach Polen und Hungarn, um dort Hilfe und hier Frieden zu erlangen. Der König Matthias begnügte sich mit einigen Drohungen, und verzieh seine Widerspenstigkeit, nachdem er seine alte Verpflichtung erneuert hatte. Allein durch diese Gelindigkeit ließ er eine gewisse Ohnmacht merken, die dem Woywoden verleitete, sogleich mit dem polnischen Könige ein neues Unterwerfungsbündniß im Junius 1468. zu schliessen, und selbigem anzugeloben, daß er ihm allein unterthänig seyn, und ohne sein Vorwissen sich in keinen Krieg mit andern Fürsten einlassen wolle. Der König Kasimir versprach, keinen, der nach der moldauischen Woywodenwürde trachtete, in seinem Gebiete zu dulden, und daher floh, der ehemalige Woywode, Peter Aaron, nach

Sie-

Siebenbürgen, wo er auf des Königs Matthias Befehl in Schutz genommen wurde. Zu mehrerer Sicherheit sollte der Woywode im Jäner 1469. in Lemberg den Huldigungseid selbst schwören: allein er entschuldigte sich mit der Gefahr, die ihm Türken und Hungaren droheten, und sandte einige Bevollmächtigte an seiner Statt. Er streifte nunmehr zweimal in Siebenbürgen, holte aus diesem Lande eine große Beute, und fand endlich den Peter Aaron, den er mit sich nahm und als einen Mörder enthaupten ließ. l) Bald nachher fielen die zavolgischen Tataren oder die Nogaier aus dem Königreiche Astrakan, jenseit der Volga, in die nördliche Moldau, und es gelang ihm, ihren dreimal wiederholten Versuch, tiefer einzudringen, zu vereiteln, und den Sohn ihres Chans, Maniak, zu fangen. Der Chan befahl durch hundert Gesandte mit vielen Drohungen, den Sohn sogleich zurückzusenden: allein er ließ den unglücklichen Jüngling (1470.) vorführen, ihn gleich einem Straßenräuber in der Gesandten Ge-

gen-

l) Siegler S. 60. Daß dieser Peter der fünfte des Namens gewesen ist, zeiget die Anmerkung des Sieglers, daß er Stephans Vater getödtet habe.

genwart viertheilen, und darauf neun und neunzig der Gesandten spießen, den hundertsten aber mit abgeschnittenen Ohren und Nase zurückgehen, um seinem Herrn seine Grausamkeit oder Strenge zu verkündigen. Im nächsten Jahre versuchte er abermals, die Walachei an sich zu bringen, und da der Woywode Drakula oder Radulo dakmal stark genug war, so setzte er den Krieg durch öftere neue Angriffe fort. Der polnische König ersuchte ihn zwar, die Feindseligkeiten einzustellen und zu ihm zu kommen, um den so oft versprochenen Eid abzulegen: m) allein er gab ihm kein Gehör, sondern brachte den Drakula in eine so große Noth, daß er die Pforte um Hilfe bitten mußte. n) Der Großsultan sandte 1471. dem bedrängten Woywoden den rumilischen Beglerbegi Süleyman zu Hilfe: allein dieser blieb im ersten

m) Cromerus p. 390. Hr. Degiel T. I. p. 603.

n) F. Kantemirs Gesch. d. Osmanen S. 166. Cromerus l. c. Herr Carra (S. 47.), der aber aus dem einzigen Stephan dem großen zwei dieses Namens, die hundert Jahr von einander entfernt gewesen seyn sollen, macht, weil er des F. Kantemirs Geschichte der Osmanen S. 65. folget, in der Stephans Sieg über Bajassit unter das Jahr 1390. gebracht ist.

sten Treffen bei Falschii am Pruth. o) Im nächsten Jahre drang der Sultan Muhämmed selbst in die Moldau, fand aber keinen Widerstand, und kehrte mit großer Beute zurück. Die Könige von Polen und Hungarn geriethen über ihre Ansprüche auf die Moldau in Zwist, vereinigten sich aber endlich. Am 13. Jäner 1474. daß sie selbige innerhalb zwei Jahren untersuchen lassen, und während dieser Zeit weder die Moldau noch den Woywoden feindlich behandeln wollten. p) Der Woywode überraschte das walachische Schloß Dumbowitza, bekam den Schatz, die Gemahlin und die Kinder des Drakula in seine Gewalt, und schlug den Drakula. Wenig Tage darauf erschien ein großes türkisches Heer, und der Woywode bot den polnischen König um Hilfe, der zwar ein Heer aufbot, aber nicht zusammenbringen

o) Diese Begebenheiten sind unter verschiedenen, irrig angegebenen Jahren, erzählt, in Leunclavii Annal. Turc. p. 31. de Michovia p. 232. Cromeri Hist. Pol. p. 407. 416. und den Inschriften zu Kronstadt in de Schwandtner Script. rer. Hung. T. I. p. 886. In den türkischen Annalen heißt Stephan Istvan Tekjur (König) in Moldau.

p) de Sommersberg Scr. rer. Silesiae. T. II. mantiss. dipl. p. 83.

gen konnte, und darauf durch Gesandte, die er zu dem Sultan reisen ließ, der Noth abzuhelfen suchte. Der König Matthias, der den Drakula zu schützen suchte, hatte zwar den siebenbürgischen Woywoden, Blasius Magyar, kurz zuvor im November nach der Moldau gehen, und einen beträchtlichen Theil dieses Landes in Besitz nehmen lassen: q) allein nun söhnte er sich mit dem Stephan aus, und befahl dem Magyar, die Türken anzugreifen. Stephan war so muthlos geworden, daß er selbst sein Land verheerte, um eine Hungersnoth, die die Türken vertreiben könnte, zu erregen: allein nun wagte er es, mit dem Magyar die Türken zwischen dem See Rakowiza und dem Barladstrome zu überfallen, und er-

q) Ann. Coronef p. 886. Der Fürst Kantemir und Cromerus dichten, daß Stephan den Siebenbürgern kurz zuvor das ganze Gebirge im Eichenwalde (Bukowina,) in welchen die Ströme fließen, die sich in die Moldau ergießen, oder den niamtser und romanischen Kreis, nebst einem Stücke der Bukowine, abgewonnen habe (s. F. Kantemirs Besch. im Magazin IV. B. S. 546,) und daß die unterjochten Zekler und Siebenbürgen jetzt als Unterthanen hätten fechten müssen. Allein die oben erzählten Begebenheiten erweisen, daß diese Distrikte stets zu Romanien und zu der Moldau gehört haben, und so, wie die Bukowina, das älteste Stück des moldauischen Staats gewesen sind

erfocht am 17. Jäner 1475. einen sehr wichtigen Sieg, der fast 120000. bewaffnete Türken zu Grunde richtete, und nur einigen wenigen, die über die Donau entrannen, das Leben ließ. Dieser Sieg übertraf seine Erwartung so sehr, daß er ihn für ein Wunder hielt, und sein Heer vier Tage lang fasten ließ, um Gott dadurch ein Opfer zu bringen. Er hatte keinem der Gefangenen das Leben geschenkt, und vier gefangene Bassen nebst vielen andern vornehmen Türken tödten lassen, um dadurch den Sultan in Schrecken zu setzen. r) Nunmehr

r) Der Woywode hatte viele Bauern bei der Schlacht gebraucht, und erhob sie zur Belohnung und Aufmunterung für andere in den Adelstand. Diese Begebenheit enthält die erste Spur in der moldauischen Geschichte vom Adel. Dieser bestehet jezt erstlich aus den Baronen, die von Bojaren abstammen oder Bojarenämter erlangt haben, zweitens aus den Curteni, die ein erbliches Dorf besitzen, und drittens aus den Kalaraschi oder Lehnleuten, die für ein herrschaftliches Gut im Felde dienen müssen. Alle diese sind steuerfrei, und haben noch einige andere Vorrechte, die sie von den Mezeschi oder freien Landleuten unterscheiden. Sie haben auch Erbnamen, und machen 75. Geschlechter aus, die theils altmoldauischer, theils polnischer und griechischer Herkunft sind. (S. Kantemir im büschingischen Magazin S. 82) Da der Fürst jezt ganz willkührlich herrscht, und an jedem ersten Jäner den Bojaren ihre Aemter nimmt oder bestätiget, auch, so oft es ihm

mehr aber suchte er dem Sultan eine Gelegenheit zu geben, den Krieg mit Anstand endigen zu können. Daher berichtete er dem Sultan, daß er von einer großen Rotte türkischer Räuber in seinem Lande angegriffen worden, und daß es ihm gelungen sey, selbige zu überwältigen. Dennoch wären einige der Strafe entkommen, und hätten sich in das türkische Reich gerettet, daher er um die Auslieferung derselbigen bitte. Allein der Großsultan hatte noch Hoffnung, den Verlust zu ahnden, und machte Zurüstungen zu einem Feldzuge. Der Wöywode hatte dieses befürchtet, und daher den König Kasimir, den König Matthias und selbst

einfällt, den niedrigsten Leibeigenen die vornehmsten Würden mit dem Adel ertheilet, so hat freilich der moldauische Adel auswärts nicht das diesem Stande sonst zukommende Ansehen. Der Herr Abt Boscowich versichert in seinen Reisen S. 100, daß der alte freie Adel seit der türkischen Unterjochung verarmt und größtentheils untergegangen sey. Die moldauischen Bauren sind, so wie in andern Staaten, die eine slavakische Verfassung haben, Leibeigene der adelichen Gutsherren, außer in drei Thälern und Wäldern, Kympullung in der Bukowina, Uranzia im putnischen Gebiete, und im Kodru oder Walde Kirgitsch, wo freie Schäfer wohnen, die öfters nicht einmal den Beamten des Woywoden über sich dulden. Die Bürger, Handelsleute und freien Bauern sind insgesamt Ugränen oder Ausländer.

selbst den Pabst Sixtus IV. um schleunigen Beistand ersucht. Der letzte sandte ihm 1476. eine Bulle, vermöge deren er von seinen katholischen Unterthanen durch Ablaßverkauf Geld erlangen konnte. s) Matthias ließ die Siebenbürger ihm zu Hilfe ziehen: allein Kasimir, der selbst muthlos war, nahm dem Woywoden abermals einen Huldigungseid ab, und sandte darauf, anstatt der Soldaten, einige Staatsbedienten an den Sultan, die ihn für einen polnischen Unterthan erklärten, und den Sultan von dem Einfall in die Moldau abzurathen suchten. Diese fanden den Sultan schon mit seinem Heere unweit der moldauischen Grenze bei Varna, und erhielten die Antwort, daß der Sultan vielleicht auf ihr Vorwort würde geachtet haben, wenn er nicht schon den Krieg gewissermaßen angefangen hätte. Dennoch wolle er sich zurückbegeben, wenn Stephan ihm die Gefangenen sende, t) Kil und Besarabien abträte, und sich

s) Bulla Sixti data idibus Januarii 1476. ap. Rainald. T. XIX. n. 5-8. h. ann.

t) Diese Gefangenen waren nicht blos die, die Stephan bei Rakowiza in seine Gewalt bekommen hatte, sondern vornämlich 150 ausgesuchte Jünglinge, die aus der eroberten genuesischen Handelsstadt Kaffa mit vieler Beute nach Konstantinopel gesandt waren, auf dem Weg
abe

zu Bezahlung eines Zinses verpflichte. Alles dieses schlug Stephan ihm ab. Daher ließ der Sultan fünf Brücken über die Donau schlagen, und gieng in die Moldau, in welcher er alles verheerte und zu Grunde richtete. Stephan eilte, da es ihm nicht gelungen war, das türkische Heer von der Fahrt über die Donau abzuhalten, nach der nördlichen Grenze seines Gebiets, überfiel die Tataren, und verfolgte sie bis über den Dneeper. Darauf begab er sich in die Wälder und Gebirge, fieng, nach und nach über 30000. Türken, die zu weit vom Hauptheere sich entfernt hatten, auf, und ließ die, die lebendig in seine Gewalt kamen, spießen oder schinden. Seine Leute verliefen sich, und der König von Polen verderbte die Zeit mit vergeblichen Berathschlagungen über die Frage: ob man ihm helfen dürfe? Endlich streiften die Türken auch in Polen hinein, und nun kamen zwar die pol-

aber sich der türkischen Schiffer bemächtigten und nach Kilia flohen. Die türkische Flotte begab sich von Kaffa (1475) nach Moneastrum oder Ackjerman, und eroberten mit Hilfe der Tataren diese Stadt. Allein sobald sie sich entfernt hatten, gewann der Woywode selbige wieder. Der Sultan foderte daher diese Stadt und Kilia für sich und für den neuen Chan der Krim. (Cromerus p. 141.)

polnischen Reussen in die Waffen: allein da diese nicht eher, bis daß der König selbst sie anführte, den Türken entgegen gehen wollten, der König aber zurückblieb, so holten diese selbst Beute aus denen moldauischen Gegenden, die die Türken übersehen hatten, und giengen endlich, ohne die Türken zu beunruhigen, aus einander. Der Sultan Muhammed war fest entschlossen, die Moldau in eine türkische Provinz zu verwandeln, und wartete ängstlich auf seine Flotte, die Lebensmittel, Belagerungswerkzeuge und neue Kriegsleute überbringen sollte. Allein diese scheiterte im September 1476, und da zu gleicher Zeit das Gericht von zwei anziehenden großen polnischen und hungarischen Heeren nach der Moldau kam, und ein großer Mangel an Lebensmitteln eintrat, so eilte er mit allen seinen Leuten über die Donau zurück. u) Sein Bundesgenosse oder Unterthan, der walachische Woywode Drakula, veranlaßte nach einigen Monaten die benachbarten türkischen Grenzbassen, zu der Zeit, (21. Dez. 1476.) da alle hungarische hohe Kriegsbediente der Vermählung ihres Königs beiwohnten, über die ge-

u) Oben 52. B. S. 509. 510.

gefrorne Donau einen Streifzug in die Moldau zu unternehmen, und machte dadurch über vierzigtausend seiner Landsleute und Glaubensgenossen unglücklich, die als Sklaven fortgeschleppt wurden, weil der siebenbürgische Woywode Stephan Bathor, den der König Mathias mit den Siebenbürgern eiligst nach der Moldau sandte, sie nicht einholen konnte. Stephan suchte sich zu rächen, errichtete ein geheimes Verständniß mit den Bürgern von Kronstadt, bekam den Woywoden Drakula, der in diese Stadt geflohen war, in seine Gewalt, warf die Türken aus den walachischen Festungen heraus, ließ sich von den Walachen huldigen, übertrug die Regierung einem gewissen Szepel als seinem Statthalter, und verheerte auf dem Rückzuge die Salzwerke zu Totrusch, weil er die türkischen Besatzungen aus den Schlössern dieser Gegend nicht vertreiben konnte. Der polnische König Kasimir drang abermals (1479.) auf die persönliche Huldigung, erhielt aber nur eine Gesandtschaft, die den oft abgelegten Eid wiederholte. Im Gegentheil trat der König Matthias mit dem Woywoden (1481.) in ein Angriffsbündniß gegen die Türken, und vertrieb diejenigen, die diesseits der Donau sich noch in Schlössern bisher erhalten hatten.

ten. v) Nach zwei Jahren errichtete der König Matthias einen Waffenstillstand mit dem Großsultan, und schloß in selbigem mündlich die Moldauer ein. Allein sein Abgeordneter begieng das Versehen, diesen Umstand in der Urkunde nicht zu berühren. Daher sandte der Sultan Bajessid eine Flotte nach Besarabien welche Kilia (1484.) durch Verrätherei des Schloßhauptmanns, und Ackjrman durch einen Vergleich gewann. Die Besatzung der letztern Festung hatte sich zwar den sichern Abzug mit allen Gütern ausbedungen: allein die Türken brachen ihr Wort, und führten fünfhundert Bürger mit sich nach Konstantinopel. w) Der König Matthias wollte die

v) Bonfinius p. 641. Der Woywode nahm in diesem Jahre 1481 einige hussitische Geschlechter auf, die aus Mähren vertrieben waren. Allein diese konnten seine Erpressungen und die Verfolgungen der Griechischgläubigen nicht ertragen, und wanderten nach sieben Jahren wieder aus. Uibrigens suchte der Woywode seinem Lande eine innere Stärke zu geben, und ließ alte verwüstete Städte, wie z. B. Semendrowa am Sireth und Tnif in Besarabien wieder aufbauen, und nebst mehrern andern in der Moldau und Walachei befestigen.

w) Cromerus p. 424. Leunclavii Annales p. 32. Pand. p. 181. Rainaldus T. XIX. 1485. n. 13. Hrn. Pray Annal. R. Hung. T. IV. p. 174. Der ragusanische Geschichtschreiber Luccari setzt im copioso Ristretto degli Annali di

Städte entsetzen lassen, allein sein Heer kam zu spät. Er beschwerte sich bei dem Sultan über den Friedensbruch: allein der Sultan bewies aus der Stillstandsakte, daß der Moldau kein Waffenstillstand verwilligt sey, und versprach für das erste, die Moldau in Ruhe zu lassen. Der Woywode verlangte keine Sicherheit auf ein Paar Jahre, die er durch den Verlust zwoer Festungen, die seinen Seehandel in Sicherheit setzten, erkaufen sollte, und bemühte sich, die Festungen wieder zu erlangen. Der König Matthias weigerte sich, ihm vor Ablauf der Stillstandfrist beizustehen. Daher mußte er seine Zuflucht zu dem polnischen Könige nehmen. Dieser warf ihm seine Wankelmuth und Treulosigkeit vor, entschloß sich aber, ihn zu unterstützen, weil er befürchtete, daß der Sultan, wenn er die Moldau

di Rausa p. 116. die Eroberung der Städte Kilia und Moncastro, in welcher die Ragusaner sehr viele Waaren und Handelsleute einbüßten, in das Jahr 1482, und schrieb sie der Verrätherei eines walachischen Mönchs, Vulad, zu. Denn Woywoden nennet er Stefano Battin (questa parola Moldava significa Stefano il vecchio) felice Re di Bognania. In den russischen Stufenbüchern ist bemerkt, daß Stephan Kilia 1482. von dem Könige von Hungarn erhalten, und 1484. an den Türken eingebüßt habe.

dau erobert hätte, auch Polen werde ausplündern und berauben lassen. Der Großsultan erschien im nächsten Jahre mit einem Heere, und der König Kasimir brachte zu Kolomija 20000. Reiter zusammen, um ihm entgegen zu gehen. Diese sollte dem Woywoden nicht eher überlassen werden, bis daß er den Lehnseid selbst werde geschworen haben. Da nun Stephan kein anderes Rettungsmittel als dieses aufzutreiben wußte, so begab er sich mit seinen Bojaren und den Vornehmsten seiner Unterthanen zum Könige nach Lemberg, legte sich, nebst der Fahne seines Reichs (am 12. Sept. 1485.) zu den Füssen des Königs, und beschwor, daß er nie unter eine andre Hoheit als die polnische treten, und niemals ohne des Königs Willen Kriege anheben und endigen wolle. x) Darauf überließ

x) Prilusii Beschreibung dieser Belehnung in Pistorii Corp. Hist. Polon. T. I. p. 254. Das moldauische Landespanier war roth und mit Golde ausgemalt. Jeder der Terrigenorum bona haereditaria in Moldavia habentium und der Curiensium notabiliorum hatte seine besondre Fahne. Die Arma Moldaviae in jener Fahne sind nicht beschrieben, scheinen aber das heutige Wappen, nämlich ein Stiershaupt, aber mit einer andern als der jetzigen Farbe, gewesen zu seyn. Nach der kantemirischen Erzählung in der Geschichte des osmanischen Reichs S. 65, bei dem Jahre 1390. ward

ließ ihm der König 3000. Reiter, die er selbst sich aufsuchen mußte, und gieng zurück. Mit diesen wenigen Kriegsmännern wogte er es zwar nicht, den Sultan anzugreifen. Allein er fügte dennoch den türkischen ausgesandten kleineren Heeren so vielen Schaden zu, daß der Sultan die Moldau, wiewohl mit großer Beute, verließ. In den nächsten Jahren 1486. und 1487. wurden die türkischen Verheerungen fortgesetzt, und zugleich entzogen sich die Walachen der Hoheit des moldauischen Statthalters, obgleich sie noch sechs Jahre hindurch gewissermaßen Unterthanen des Woywoden blieben. y) Stephan entwich in die Wälder, und ersetzte nachher seinen Verlust durch einen Streifzug, den er 1491. in das polnische Reussen unternahm. Seine öf-

ward Stephan vom Sultan bei Naßboe geschlagen, floh zu seiner Mutter nach Nems, wurde aber vor dem Thore abgewiesen und zur Tapferkeit ermahnt, blies mit einer Trompete 12000. Flüchtlinge zusammen, und trieb mit selbigen den Sultan nach Adrianopel. Ob diese Begebenheit (so wie das Jahr, in welchem sie geschehen seyn soll) erdichtet ist, oder sich wirklich zugetragen hat, kann ich nicht bestimmen.

y) Der erste walachische Woywode nach der moldauischen Unterjochung erscheint 1493. Stephan behielt, da er die Walachei einbüßte, wie Herr Sulzer (I. T. S. 294.) meldet den Distrikt Putn, der noch jetzt zu der Moldau gehört.

öffentliche und persönliche Huldigung hatte den alten Zwist des hungarischen und polnischen Königs über die Moldau von neuem rege gemacht, und der König Matthias verklagte den König Kasimir bei dem Pabste Innocentius XIX., der im Jahr 1486 die Streitfrage genau zu prüfen und unparteiisch zu entscheiden versprach, wenn nur der polnische König vor seinem Richterstuhle erscheinen wolle. Nach einigen Jahren änderte sich die Lage der Sachen; denn beide Könige starben, und zween Söhne des Kasimirs traten in ihren Platz, von welchen der älteste, Vladislav, Hungarn, und der jüngere, Johann Albrecht, Polen erhielt. Diese beiden Monarchen hatten mit widerspenstigen Unterthanen zu kämpfen, und vereinigten sich (1492) zu einer gemeinschaftlichen Behauptung ihrer Rechte. Bei dieser Gelegenheit gab Vladislav seinem Bruder Erlaubniß, die Schlösser Akjrman und Killa den Türken abzunehmen und zu Polen zu legen, z) die Moldau aber für ihren dritten Bruder Sigismund zu erobern. Dieses alles wurde sehr geheim gehalten, kam aber zu der Kenntniß einiger hungarischen Großen, die, sowohl aus Zorn über

z) Isthuanfii Regni. Hung. Historia Colon. 1622, ad Ann. 1493. p. 33.

über diese Verheimlichung, als auch um die Moldau bei ihrem Reiche zu erhalten, dem Woywoden Stephan Nachricht davon gaben. Der König Johann Albrecht versammlete, sobald er sich für stark genug hielt, seine ganze Reichsmacht (im Mai 1496.) bei Lemberg, und ersuchte den Woywoden, zu selbiger zu stoßen, und Besarabien den Türken entreißen zu helfen. Stephan erklärte sich bereitwillig, ihn mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen, und zu ihm zu kommen, sobald er durch die Moldau in das türkische Gebiet eingedrungen seyn werde. Darauf zog das polnische Heer nach Besarabien, wandte sich aber plötzlich nach Pokuze, um in die Bukowine zu gehen. a) Stephan ließ den König über seine wahre Ab-

a) Cromerus p. 431. Die türkischen Jahrbücher (Leunclavius Hist Mus. Turc. p. 656.) setzen die Begebenheit in das Jahr 1494 und nennen den polnischen König einen König der Russen. Der wahre König aber Zaar der Russen, dem es zu dieser Zeit gelang, sich und sein Reich von der tatarischen Dienstbarkeit zu befreien, nämlich Iwan Wasiljowitsch, von dem Stephan einst sagte, er sey zu glücklich, weil er im Schlafe sein Reich außerordentlich vergrößere, da er mit aller Kraft kaum seine lange besessenen Provinzen behaupten könne, suchte Stephans Freundschaft und Schwägerschaft, und erhielt beides. Cromerus p. 544.

Absicht befragen, und mit einem blutigen Widerstande drohen, wenn er etwa, wie sein Weg zu verrathen schiene, geneigt seyn sollte, ihn anzugreifen. Auf diese Frage gab der König keine Antwort, sondern, nachdem er die Gesandten hatte nach Lemberg in ein Gefängniß bringen lassen, rückte er mit 80000 Mann gerade vor Sutschawa und belagerte diese Stadt. Die Einwohner vertheidigten sich mit größter Tapferkeit, und stopften des Nachts die eingeschossenen Lücken ihrer Mauren zu. Inzwischen stand Stephan mit seiner zu schwachen Landesmacht in den Wäldern, bat schriftlich den Sultan und den nächsten türkischen Statthalter, nämlich den Bassa von Silistria, Messiched, um Hilfe, den hungarischen König aber um Friedensvermittelung, und ließ bei den Zeklern, Siebenbürgern, Walachen, Tataren und Türken Soldaten werben. b) Durch das letztere Mittel erlangte er

b) Brief des Stephans an den Sultan in Ludov: Tuberonis Com. de Temporibus suis (de Schwandtner Scr. rer. Hung T. II. p. 210) Vermöge dieses unverdächtigen Schriftstellers vermuthete der Großsultan eine Arglist, und ließ daher nur ein Drittheil seines Heeres über die Donau gehen, zwei Drittheile aber an der Donau zur Unterstützung zurückbreiben, und das Drittheil, daß sich in die Moldau hinein wagte, kam zu spät, da nämlich der Stillstand schon geschlossen war.

er geschwinde eine grosse Verstärkung. Der König von Hungarn befürchtete, daß die Türken kommen, siegen, und dann auch in sein Reich fallen möchten. Daher sandte er einige seiner geschicktesten Beamten in das polnische Lager, und ließ an einem Stillstand arbeiten. Der Woywode bestand auf einer Schadensersetzung, und forderte auch Kilia und Ackjerman von dem Könige Johann Albrecht, vermöge der ihm gegebenen Versprechung, ihm beide Festungen zu verschaffen. Endlich endigten die hungarischen Abgesandten dieses Hinderniß dadurch, daß sie dem Stephan zwei siebenbürgische Grenzörter, Czizova und Cechil, bis zu der Wiedereroberung jener Festungen überließen. c) Darauf ward verabredet, daß der polnische König Johann Albrechts sogleich nach seinem Reiche zurückkehren, der Woywode aber ihn nicht beunruhigen oder verfolgen, sondern ihm einige Bojaren nachsenden solle, die einen dauerhaften Frieden zum

c) Herrn Pray Annal. R. Hung. P. IV. p. 270. Corecius (p. 76.) behauptet, daß schon Drakula, der walachische Woywode, diese Oerter als eine Entschädigung für Ackjerman erhalten habe: allein er scheint sich in der Person zu irren. Cechillum heißt in andern Schriften Kykellevar (de Schwandtner Script. R. Hung. T. I. p. 793) und lag bei Medgies; so wie Czizova bei Bistritz.

zum Schlüsse bringen könnten. Der polnische Könige hob nunmehr die Belagerung auf, und nahm seinen Rückweg durch eine andere Gegend als die, durch welche er gekommen war. Der Woywode argwohnte, daß hiebei abermals eine Arglist verborgen liege, und warnte den König für die durch die polnischen Verheerungen zum Zorn gebrachten Moldauer, die ihm in den engen Wegen einen beträchtlichen Schaden zufügen könnten: allein der König blieb auf seinem Wege. Endlich kam er bei Kotnar an einen finstern Wald, welcher zwo Meilen breit war. Durch diesen sandte er einen Theil des Heeres voraus, und lagerte sich selbst bei dem Eingange. Da der Vortrab hindurch war, folgte er nach, und endlich ließ er den Nachzug anschließen. Dieser letzte beobachtete keine Ordnung; denn seine Anführer hatten ihn verlassen, und waren mit den vordersten Fahnen vorausgegangen. Sobald der Woywode, der sich verborgen in der Nähe befand, erfuhr, daß der König die Mitte des Waldes erreicht habe, ließ er die versteckten Walachen im Walde angreifen, er selbst aber fiel auf den Nachzug. Er gebrauchte hiebei auch das gewöhnliche moldauische Hilfsmittel, die zuvor eingesägten Bäume auf die Feinde zu stürzen. Allein diesesmal gelang es den Polen,

len, sich durchzuschlagen, und dem Könige, seinen verlassenen Lagerplatz wieder zu erreichen. Endlich, nach einem sehr blutigen Gefechte, siegte der König durch die Menge, schlug den Woywoden ab, d) und blieb noch einen

d) Diese Schlacht beschreiben die moldauischen Chroniken, die der Fürst Kantemir gebraucht hat, sehr irrig; und mischen in die Erzählung noch verschiedene thörichte Mährchen, womit sie überhaupt mehr als die gleichzeitigen Annalen anderer Völker überladen zu seyn scheinen. Ihr Bericht ist dieser (Kantemirs Gesch. d. Osmanen S. 66. Beschr. III. B. 546. IV. G. S. 35.) Stephan machte 20000. edele Polaken zu Gefangenen, spannte sie an Pflüge, beackerte mit ihnen das Schlachtfeld, und säete Eicheln aus, aus welchen die Bukowine entstand, die daher, weil er nämlich mit polnischem Blute gedünget ist, der rothe Wald (Dumbrawa Roschie) genannt wird. Er eroberte ferner alle rothreussische Städte bis Lemberg, behielt aber nur Cothin und die Bukowina, die zuvor zu Polen gehört hatte. Der Kanzler Miron, von dem diese Volkssage vermuthlich zuerst in die Jahrbücher aufgenommen ist, hat bei dieser Erzählung vergessen, daß die Schlacht schon im Walde geliefert wurde, und daß mitten in der Bukowina die ältesten Residenzen der Woywoden, Siret und Sutschawa, liegen. Zu geschweigen, daß 20000. Menschen nicht zureichen, ein Gehölz von wenigstens 60. Meilen anzupflanzen. Auch war das chotinische Gebiet schon über hundert Jahr mit der Moldau vereiniget. Eine andere verdächtige Erzählung enthalten die türkischen Jahrbücher, nämlich folgende:

Der

einen Tag auf der Wahlstatt, um die, die sich in das Holz verlaufen hatten, wieder an sich zu ziehen. Der Woywode stieß auf 600 masurische Reuter, die aus Polen kamen, hieb diese insgesammt nieder, und setzte sich bei Tschernoviz am Pruth, um die Polen vom Uibergange über diesen Strom abzuschneiden. Allein der König schlug ihn abermals, ver-
wü-

Der Bassa von Silistria sandte dem Stephan nur 800. Mann, Stephan aber gab bei den Polen vor, daß ein unzählbares türkisches Heer nahe sey. Der polnische König gerieth in Furcht, und bat ihn, die Türken so lange aufzuhalten, bis daß er einen Vorsprung erhalten habe. Kaum war er den Moldauern aus dem Gesichte, als die 800. Türken kamen. Diese wurden über die Flucht des Feindes unwillig, weil sie dadurch eine ansehnliche Beute verloren zu haben glaubten. Der Woywode stellte ihnen vergeblich vor, daß die Polen zu übermäßig zahlreich wären, als daß sie von ihnen überwältiget werden könnten. Allein sie verlangten, daß man ihnen die Straße, auf welche die Polen wandelten, zeigen möchte. Dieses geschah. Die Türken holten die Polen bei einem engen Wege ein, und wurden insgesammt niedergehauen. Darüber gerieth der Sultan in Zorn, und fieng den polnischen Krieg an. Leunclavii Hist. Musulm. p. 656. Wahrscheinlich kamen die Türken, so wie es auch Tubero meldet, gleich nach dem Stillstand an, und wurden bei Kotnar aufgerieben. Das große Heer, das den Stillstand beförderte, war dann das, was an der Donau stehen blieb.

wüstete die sepeniezische Landschaft, und gieng mit der Beute nach Sniatyn, wo er sein Heer abdankte. Der Sultan hatte in der Schlacht bei Kotnar fast alle seine Hilfsvölker, die bei dem Woywoden gewesen waren, eingebüßt, und ließ daher im nächsten Jahre 1497 ein großes Heer nach der Moldau gehen, und mit den Moldauern und Tataren das polnische Reussen ausbrennen und ausplündern. Eben dieses geschah anch im nächsten Frühjahre. Darauf bekam ein gewisser Balis bei Malcozogli Muth, sich von dem Grossultan das Königreich Polen auszubitten, und da der Sultan ihm selbiges als eine türkische Provinz verliehen hatte, so zog er mit 70000. ausgesuchten türkischen Kriegsmännern nach der Moldau, verstärkte sich daselbst mit 6000. Eingebornen, und nahm jenseit des Dneesters noch mehrere perekopische oder krimische Tataren zu sich. e) Diese fanden nirgends Widerstand, raubten, mordeten und verwüsteten die polnischen Provinzen mit Muſse setzten ihre Beute, wenn sie zu groß wurde und sie beschwerte, in der Moldau und in nächsten tatarischen und türkischen Festungen ab, und kehrten dann wider in andre polnische

e) Leunclavius a. a. O. S. 657. Cromerus p. 535. Tubero S. 217.

nische Gegenden zurück. Endlich überfiel sie am 5. Jäner 1499. eine ungewöhnliche Kälte mit einem anhaltenden heftigen Sturme, und da der größte Theil der Türken an die Kälte nicht gewöhnt war, so litten sie durch selbige so sehr, daß nur 30000. die Grenzen der Moldau erreichten. Die Moldauer hatten bei ihrem Durchzuge viel Ungemach von diesen rohen Leuten leiden müssen, und wußten, daß ihr Oberhaupt nach ihrem Lande strebte; daher verwahrten sie die Zugänge zu ihrem Lande, schlugen die, die durch selbige dringen wollten, zurück, und schnitten ihnen die Lebensmittel ab. Endlich gelang es dem Uiberrreste am Seeufer durch Besarabien bis an die Donau zu kommen, und auf diesem Wege wurden ganze Rotten vom Sturm in die See gestürzt, mehrere aber vom Frost getödtet; daher an beiden Ufern der Donau über zehntausend erstarret liegen blieben, und kaum zehntausend andere in ihr Vaterland zurückkamen. Nach diesem Unglücke wagten sich die Türken nicht wieder nach Polen, weil sie sich für überzeugt hielten, daß Gott selbst für dieses Reich kämpfe. Der polnische König betrug sich bei dieser Noth sehr nachläßig; denn er setzte sich nicht in die Gegenverfassung, die eine so dringende und plötzliche Gefahr nothwendig machte. Zwar söhnte er sich

 am

am 20. Junius 1498. mit dem Woywoden Stephan auf seines Bruders, des Königs Vladislav, Vorbitte aus, und der Woywode versprach, ihn bei Zeiten zu warnen, wenn eine türkische Kriegsmacht wiederum im Anzuge seyn werde: allein diese Anzeige hatte keinen beträchtlichen Nutzen. Daher traten die Brüder, Johann Albrecht, Vladislav, Alexander und Sigmund am 15. April 1499 zusammen, und vereinigten sich mit einander und mit dem Woywoden Stephan und seinen Sohn Bogdan zu einem gemeinschaftlichen Kriege mit dem Großsultan. f) Der Woywode bezeigte sich für die Verzeihung der zugefügten Beleidigungen gegen den polnischen König dankbar, und versprach, den Türken nicht, ohne wenn er mit überwiegender Macht gezwungen werde, beizustehen, ihre Anschläge den beiden Königen zu verrathen, und selbst unter der polnischen Fahne alsdann zu fechten, wenn beide Könige durch sein Gebiet den Türken entgegen gezogen seyn würden, unter dem hungarischen Paniere aber eben dieses zu thun, wenn der hun-

f) Hr. Dogiel. P. I. p. 87-94. 101. 603. Cromerus p. 436. Stephan hat in den Urkunden den Titel Woiwoda D. G. Dominus Terrae Moldaviae.

hungarische König allein den Zug unternehme. Die beiden Könige verpflichteten sich bei diesen Heereszügen, auf einem vorgeschriebenen Wege zu bleiben, und zu Verhütung eines weitern Mißverständnisses die Entscheidung der zwischen ihren Unterthanen entstehenden Streitigkeiten gewissen Hauptleuten zu übertragen. Der polnische König befreiete die polnisch-moldauische Handlung von allen Abgaben, versprach dem Woywoden, seiner Gemahlin (Kniehina,) seinen Kindern und den Bojaren, für sich, ihre Angehörige, Bediente, Knechte und Schätze, einen sichern Aufenthalt in Polen und Litthauen, und eine geschwinde Hilfe, wenn sie aus der Moldau vertrieben werden sollten, und bedung sich aus, daß von beiden Seiten keine Verbannete oder Straffällige sollten im Lande geduldet oder geschützt werden. Von dieser letzten Verpflichtung machte Stephan bald nachher Gebrauch. Denn er forderte 1501. einen gewissen Elias, einen Sohn des ehemaligen Woywoden Peter Aaron, der in polnischen Schutz aufgenommen war, als einen Hochverräther von den Reichsständen zurück, und setzte diese durch die Forderung in eine große Verlegenheit. Denn der König wollte einen Zug nach Preußen unternehmen, und mußte daher suchen, den Woywoden zum Freunde zu behalten. Der

Woywode drohete aber mit Feindseligkeiten, wenn Elias ihm nicht überliefert werde, und der König und die Reichsstände wollten nicht gerne sich für treulos und bundbrüchig ausrufen lassen, wie auch ihre Muthmaßung doch gewiß geschehen würde, wenn sie den Elias gegen ihr gegebenes Wort dem Woywoden Preis geben. Endlich verfielen die Stände auf ein seltsames Mittel, sich aus dieser Verwirrung zu ziehen, nämlich dieses, daß sie dem unglücklichen Manne in Gegenwart der moldauischen Gesandten das Haupt abschlagen ließen. g) Die damalige Welt war boshaft genug, auch diese That für eine Verletzung des gegebenen Worts zu halten, daher half man sich mit dem Vorwande, daß Elias den König mit falschen Briefschaften hintergangen habe. Gleich nach dieser Handlung starb der König Johann Albrecht, und sein nächster Bruder Alexander rückte in seinen Platz. Diesem entriß der Woywode Stephan 1503 unerwartet das Land Pokuze, unter dem Vorwande, daß es ein verlornes Stück seines Gebiets sey, und da zu gleicher Zeit ein großes Heer perekopischer Tataren Rothreussen und Podolien überschwemmte, so

g) Cromerus p. 442.

so konnte man keine Gegenwehr thun, und Pokuce wurde moldauisch. Der polnische König verklagte den Woywoden bei dem Könige von Hungarn, als bei seiner Obrigkeit, h) und dieser bewegte ihn, zu versprechen, daß er Pokuce zurückgeben wolle. Allein da der Woywode es hernach nur bis zu genauerer Untersuchung einem dritten anvertrauen wollte, so gebrauchte der König Alexander endlich die Waffen, entsetzte die Schlösser, die von den Moldauern noch berennet waren, und gewann darauf die offenen Oerter wieder.

h) Hrn. Prai Diss. p. 148. Fast scheint es, als wenn der hungarische König die Moldau dem Johann Corvinus verliehen oder vielmehr zugedacht habe; denn, vermöge einer Abbildung in den privilegirten Anzeigen aus den K. K. Ländern, Wien 1775. S. 249, ist eine Münze mit dem Wappen des Corvinus und der Umschrift: Iohannes Woiwoda 1503. auf einer Seite, und dem Bild der H. J. Maria und der Umschrift: Patrona Moldaviae auf der andern Seite vorhanden. Corvinus starb schon am 12 Oktober 1504, hat aber in den Urkunden nie den moldauischen Titel geführt. Ist die Münze wirklich Moldauisch, so ist sie die einzige, die man vor 1562 von der Moldau aufzuweisen hat. Denn die Nachricht des Miron von einer ältern Münze, die Stephan zu Semendrova gefunden haben soll (s. Herr Sulzer I. B. S. 391.) ist in manchem Betrachte verdächtig.

Der Woywode mußte fliehen und aus dem Felde in die Stadt sich bringen lassen, weil ihn das Podagra heftig angriff, und starb bald darauf am 2. Junius 1504. an dieser Krankheit. i) Auf seinem Sterbebette soll er seinem Sohne Bogdan den Rath ertheilt haben, auf seine Nachbarn seine Zuversicht nicht zu setzen, weil Hungarn und die Krim vom Sultan fast verschlungen sey, die Walachei dem Sultan gehorche, Polen wankelmüthige Regenten habe, und Deutschland durch innerliche Kriege entkräftet werde. Daher sey es sicherer, dem Sultan sich zu unterwerfen, wenn selbiger sich mit dem Lehndienst und Zins begnügen, und sich weder um die Vorrechte noch Verfassung des moldauischen Staats bekümmern wolle. Allein wenn der Sultan eine grössere Gewalt verlangte, so solle er die Waffen gebrauchen, und sich für die Freiheit und Religion aufopfern. k)

Bog-

i) de Michovia p. 256. Stephan hinterließ ein Denkmal auf dem Berge Athos, auf welchem er zwei verfallne Klöster 1497. und 1502. wieder herstellte. Monfaucont Palaeographia graeca p. 494. 487.

k) Hr. Carra S. 28. und F. Kantemirs Gesch. des osm. R. S. 279.

Bogdan III. der Schielende, Woyw. Die Moldau wird ein türkisches Lehn. Stephan VII. Woyw. Peter VI. Raresch, Woyw.

Der neue Woywode Bogdan nahm ganz andere Staatsgrundsätze als sein Vater an; denn er beschloß, sich durch eine Vermählung mit dem polnischen Könige genau zu vereinigen, und sich dann mit polnischer Hilfe den Türken zu widersetzen. Daher gab er dem Könige Alexander zwei kleine Gebiete in Rothreussen, Thiesmienicza und Chiss binczi, die sein Vater an sich gebracht hatte, zurück, und bat sich im Jun. 1505 Elisabeth, eine Schwester des Königs, zu seiner Gemahlin aus. l) Diese Prinzessin würde ihn mit allen mächtigen katholischen Nachbarn in Verbindung gebracht haben; denn ihre Mutter Elisabeth war eine österreichische Prinzessin und Tochter des Kaisers Albrecht, ihre Schwestern aber hatten sich mit pommerischen, brandeuburgischen und baierischen Herzogen verehlicht. Allein da er einäugicht oder wenigstens schielend war, und in dem Ruf stand, daß er ein wilder rauher und grausamer Kriegsmann und ein sehr eifriger altgriechischer Glaubensgenosse sey, so wollte weder die Mutter noch die Toch-

l) Cromerus p. 444.

ter dem Könige Gehör geben, und man mußte also die moldauischen Gesandten mit einer zweideutigen Antwor entlassen. Bogdan vernahm, daß die Mutter der Prinzessin sich seinem Gesuche vornämlich widersetzt habe, und da diese bald nachher starb, so erneuerte er seinen Antrag. Allein nun wies ihn die Prinzessin selbst ab. Daher gerieth er in Zorn, 1506. fiel in Pokuze oder Pokutien ein, verheerte dieses Land, und belagerte die Schlösser. Der polnische Adel ward aufgeboten, entsetzte die Schlösser, und verfolgte Bogdans Kriegsmänner bis in die Moldau: allein ihr Sieg schien für die künftige Sicherheit der polnischen Grenzländer nichts zu entscheiden. Daher nahm der König eine neue Gesandtschaft des Bogdans gefälliger auf, und gab ihr eine Urkunde, in welcher er dem Bogdan seine Schwester unter der Bedingung versprach, wenn der Pabst die Ehe genehmigen, der Woywode aber mit seinem Hofstaat zu der römischkatholischen Kirche treten, und einen katholischen Bischof in seiner Hauptstadt verordnen werde. Diese Bedingungen genehmigte der Woywode, und zugleich verpflichtete er sich, daß er stets im polnischen Heere gegen die Türken fechten, und mit den Polen in genauester Freundschaft leben wolle.

Kurz

Kurz nach der Berichtigung dieses Friedens starb der König Alexander, und sein Bruder Sigismund erbte die polnische Krone. Dieser Herr errichtete mit seinem ältern Bruder, dem hungarisch-böhmischen Könige Vladislav, am 28. Mai 1507. einen Vertrag über die Moldau, m) und beide Monarchen verabredeten, daß man nächstens nach Maßgabe älterer Vergleiche einen Schluß über das beständige Eigenthum der Moldau fassen, bis zu dem Absterben ihres beiderseitigen Mannsstamms aber die Moldau für eine hungarische Provinz halten wolle. Dennoch sollten die Könige beider Reiche stets gemeinschaftlich die Moldau vertheidigen, und den Woywoden, wenn er einen von ihnen beleidige, demüthigen, und zu der Heeresfolge gegen die Türken auffordern und gebrauchen. n) Bogdan ward entweder über diesen Vergleich oder auch über die Verzögerung seiner Vermählung verdrüßlich, und unternahm 1509. mit vielen geworbenen Türken und Tataren einen Streifzug nach Podolien, verwüstete das flache Land, belagerte Kaminick (Kaminiec,) Halicz und Lem-

m) Hr. Dogiel P. I. p. 104.
n) Isthuanfinus Ed. I. p. 52. I. L. Decius de Sigismundi regis temporibus in Pistorii Hist. Polon. Corp. T. II. p. 307.

Lemberg vergeblich, überredete die Bürger von Rohatin zu der freiwilligen Uibergabe, brannte dennoch diese Stadt ab, und nahm die Einwohner nebst vielen Glocken, Kirchenschmuck, Gefangenen und Kostbarkeiten mit sich nach der Moldau. Der König Sigismund brachte geschwinde 60000. Mann zusammen, und forderte den hungarischen König zu dem pflichtmäßigen Beistande auf. Allein dieser König bat vielmehr für den Bogdan und entschuldigte seine Feindseligkeiten. Sigismund verfiel in eine Krankheit, und übertrug die Anführung seines Heeres dem krakauischen Woywoden Nicolaus Kamiencki, welcher zwanzig Tage lang in der Moldau wütete, und Weiber, Mädchen, Kinder, Kranke, Alte, ja selbst das Vieh und die starken Männer, wenn er diese nicht fortbringen konnte, niederstechen und ermorden ließ, die Städte Choczim, Cchamowiz und Szepanowsze einäscherte und Sutschava belagerte, endlich aber, da seine Lebensmittel verzehrt waren, zurückgieng. Bogdan hatte, nach moldauischer Kriegssitte, sich mit seinem Heere in den Wäldern verborgen gehalten, und fiel die Polen bei dem Rückgange über den Dneester am 4. Oktober, an, obgleich sie weit stärker als seine Moldauer und Türken waren. Aber diese Unterneh-

mung

mung fiel für ihn so unglücklich aus, daß er fast alle seine Bojaren verlor, und schwer verwundet kaum entfliehen konnte. Einige Staatsverständige gaben dem Könige Sigismund den Rath, nunmehr die Moldau in eine Provinz seines Reichs zu verwandeln: allein er verwarf selbigen, o) weil er fürchtete, daß die zu sehr an ihre eingebildete Freiheit gewöhnten Moldauer, ehe sie dieses litten, sich dem Großsultan unterwerfen, und dann die Türken, deren Nachbarschaft er ohnehin verabscheute, zu steten Feindseligkeiten gegen Polen ermuntern würde. Bei diesen Gesinnungen war er also geneigt, die Demüthigung des Bogdans und die Vermittelung des hungarischen Königs anzunehmen. Bogdan verpflichtete sich am 23 Jäner 1510. zum Dienst gegen die Türken und Tataren, und lieferte die geraubten Menschen, Kirchengeräthschaften und übrigen Beute, nebst der Urkunde, worin die polnische Prinzessin ihm versprochen worden war, zurück, entsagte allen Ansprüchen auf diese Prinzessin und auf die Provinz Pokuce, und unterwarf die Bestimmung der streitigen Grenzen dem Ausspruche des Königs

o) Cromeri Oratio funebris in mortem Sigism. R. p. 456.

nigs von Hungarn. p) Gleich nach dieser Begebenheit litt er noch einen zweifachen Verlust durch die perekopischen Tataren und durch die Kosaken. Jene, die Tataren, streiften 60000 Mann stark in die Moldau, und raubten 74000 Menschen. Bogdan bat eiligst den polnischen König und den russischen Zaar um Hilfe: allein die Tataren begaben sich zurück, ehe diese kommen konnte. Bei dem Uibergange über den Dneester ertrank Berki Gerai, ein Sohn des perekopischen Chan Mengheli, mit einigen Tausend seiner Leute und noch mehreren Gefangenen, durch eigene Unvorsichtigkeit. Daher glaubte der moldauische Hetman Kopa*, der dieses Unglück aus einem Walde wahrnahm, daß er die übrigen Gefangenen mit den tausend Leuten, die er bei sich hatte, wohl werde befreien können, griff die Tataren an, und lieferte ihnen gleichsam durch diese übereilte That noch siebenhundert versuchte Kriegsleute, die niedergehauen oder ge-

p) Urkunde in Herrn Dogiels Cod. dipl. T. I. p. 607, in welcher zuerst der Beiname Johann gefunden wird, den seitdem alle moldauische Woywoden vor ihren Taufnamen setzen. Die Ablieferung der Beute und entführten Posen geschah im März 1510. Decius p. 309. Die Prinzessin wurde 1515 die Gemahlin des Herzogs Friedrich von Liegnitz.

gefangen wurden, in die Hände. q) Die Kosaken waren russische Flüchtlinge, die bei der Vereinigung ihres Vaterlandes, nämlich des Großfürstenthums Kiew, mit dem polnischen Reiche (1471) mißvergnügt geworden waren, weil ihre Vorrechte und griechische Religionsübung eingeschränkt wurden, und sich in das ehemalige Land der Polowzer begeben hatten. Diese Leute errichteten einen Soldatenfreistaat, streiften beständig auf die Tataren und Türken, breiteten sich vom Dneeper bis zum Dneester aus, nahmen auch andere mißvergnügte Christen unter sich auf, und gehorchten einem erblichen Hetman, der zum moldauischen Regentenstamm gehören sollte und den Geschlechtsnamen Bogdan führte. Endlich, da sie sich furchtbar und mächtig gemacht hatten, begnügten sie sich nicht mehr mit den Beraubungen der muhämedanischen und heidnischen Nachbarn, sondern fielen auch auf ihre Glaubensverwandten. Daher griffen sie im Jahr 1510. plötzlich die beiden moldauischen Handelsstädte Bender und Ismail an, plünderten sie aus, und richteten die reichen Waarenlager fremder Handelsleute, und insbesondere der Ragusaner, zu Grunde.

q) Decius p. 310.

de. r) Die Tataren wurden, ungeachtet sie die Kosaken nicht vertilgen konnten, dennoch so stark, daß sie Polen wie ein Land betrachteten, aus dem sie nach Gefallen Menschen zum Sklavenhandel in ihren Seestädten holen könnten, und der König Sigismund mußte sich zu einem Zins verstehen, um seinen Unterthanen wenigstens einige Sicherheit zu verschaffen. Gerade zu der Zeit, da er dieses that, kam Selim, der sich gegen seinen Vater, den Großsultan Bajessid, empört hatte und geschlagen war, im J. Chr. 1511. nach Kjefe oder Kaffa, und ermunterte den ältesten Sohn des dort herrschenden Chans der perekopischen Tataren, ihn zu unterstützen. Beide Prinzen giengen mit etwa 40000 Mann nach der Moldau, und belagerten die Seeschlösser in Kilia und Ackjerman, die damals hungarische Besatzungen hatten. Der hungarischen König sandte sogleich 800 Siebenbürger zum Entsetzen nach der Moldau, und bot die ganze Reichsmacht auf. s) Auch schickte

r) Luccari a. a. O. S. 126.

s) Daß Kilia hungarische Besatzung gehabt, zeigt der Befehl des Königs Vladislav vom 27. Mai 1511 zum Aufsitzen und Entsetzen der Stadt in Hrn. Pray Diss. p. 150, und daß die Türken es erobert haben, bezeugt Decius p. 313. Die moldauische Landmacht bestand nach dem Ver-

te der polnische König einige Hilfe. Allein ehe diese an den Ort ihrer Bestimmung kamen, waren die Schlösser schon vom Selim erobert, und Selim und die Tataren nach Kaffa zurückkehrt, weil die Nogaier Tataren in die Krim gefallen waren, und durch sie vertrieben werden mußten. Bogdan gerieth durch diese Begebenheiten in eine so große Furcht, daß er den Rath seines Vaters vollzog, und sich dem Großsultan als einen Lehn- und Zinsmann unterwarf. t) Durch diese Handlung be-

Verlust der beiden Festungen Kilia und Ackjerman 1514. nur aus 40000 Mann. Rainaldus T. XX. ad Ann. 1514. n. 69.

t) Der Fürst Kantemir setzt die Demüthigung unter das türkische Joch in seiner Gesch. d. osmanischen Reichs S. 279. in das siebente Regierungsjahr des Bogdans (1511,) ein anderesmal aber unter das Jahr 1529 (büschingisches Magazin IV B. S. 76. s.), und meldet dennoch (Ebendas. IV. B. S. 34.) daß Stephan, Bogdans Sohn, 1516. vom Sultan in seiner Würde bestätiget sey. Die Noth, in welcher Bogdan 1511. war, läßt vermuthen, daß er damals sich den Schutz des Sultans erkauft habe. Ob es aber unter den Bedingungen geschehen ist, die Kantemir anführt, ist noch zweifelhaft. Denn die mehrester von diesen gieng erst Peter ein, ein Woywode, der den türkischen Schutz nöthiger hatte, als Bogdan. Die Türken halten Bogdan für ihren ersten moldauischen Unterthan, und nennen daher die Moldau nach ihm, Bogdan oder Bogdanland.

bekam er Ruhe, die er aber nicht lange überlebte. Denn nach wenigen Jahren verschied er, und sein Sohn Stephan, den die Bojaren und Bischöfe wählten oder bestätigten, nahm 1516. die gewöhnlichen Ehrenzeichen hoher Staatsbedienten der Pforte vom Sultan Selim an. Dieser türkischen Belehnung ungeachtet, erneuerte Stephan (am 9. März 1518.) das Bündniß seines Vaters mit dem Könige von Polen gegen die Türken, u) und ließ, da die Tataren (1524.) in Pokuci fielen, diese Räuber durch Moldauer, die in Polacken verkleidet waren, angreifen und vertil-

Bogdan soll dem Sultan bewilligt haben, jährlich 4000 Dukaten (nach dem Prayischen Verzeichnisse 10 Beutel), 40 Pferde und 24 Folken, und, wenn der Sultan selbst zu Felde zieht, 4000 Moldauer, um die Brücken und Wege zu verfertigen. Bogdans Sohn soll vom Großsultan bei dem Antritt seiner Regierung einen Glückwunsch, einen Turban, einen Kaftan, ein Pferd mit kaiserlichen Sattel und Zeug, zween Roßschweife und die Standarte (Sandschak) erhalten haben.

u) Herrn Dogiel Cod. dipl. Polon. P. I. p. 611. Das Bündniß ward errichtet mit Stephano et Petro. Der letzte ist mir unbekannt. Stephan heißt in der Urkunde der Sohn olim Ioh. Bohdani. Nach dem prayischen Verzeichnisse starb Bogdan 1516. Siegler (Bel. adparat. p. 66.) behauptet, daß nach diesem Bunde 1521. die Moldau den Türken zinsbar geworden sey.

tilgen. Auch sandte er dem hungarischen Könige Ludewig im Jahr 1526 einige Fahnen geübter Kriegsleute zu, die an der Niederlage bei Mohacz Theil nahmen. Er starb im nächsten Jahre. v) Die Bojaren geriethen bei seinem Tode in eine große Verlegenheit; denn mit ihm war der dragotschitische Regentenstamm erloschen. Allein nun zeigte sich ein unehelicher Abkömmling desselbigen, nämlich ein armer Fischhändler (Maze) Peter Naresch, der zwar nicht das Brandmal aufweisen konnte, womit die Kinder der Woywoden bei ihrer Geburt bezeichnet wurden, x) aber einen Brief des Woywoden Stephan des großen hatte, durch welchen seine Mutter von Steuern frei gesprochen ward, weil er des Woywoden

 Sohn

v) Nach dem prayischen Verzeichnisse starb Stephan 1525. Peter aber trat erst im Jahr 1527 die Regierung an. Den Woywoden, der zu der Schlacht bei Mohaz seine Leute gesandt hatte, nennet Isthuanfius Edit. I. p. 115. Bogdan, im Gegentheil aber Broderithius p. 757: Stephanum. Georg von Reichersdorf hebt diesen Widerspruch durch die Anmerkung, daß zu seiner Zeit (er gab aber seine Chorographia Moldaviae 1550. heraus, s. de Schwandtner Script R Hung. T. I: p. 808.) jeder moldauische Woywode den Namen Bogdan geführt habe.

x) v. Reichersdorf in de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. I. p. 808.

Sohn sey. y) Die Bojaren wurden über diese Entdeckung froh, und huldigten dem bisher verachteten Mann als ihrem gebornen Oberherrn. Er erneuerte darauf das Bündniß J. Chr. 1527. mit Polen, welches nun nicht mehr sich auf eine Unterthänigkeit, sondern blos auf Beistand in den Kriegen mit den Türken und Tataren begrenzte. Sein eigentlicher Oberherr war der hungarische König: allein da die Schlacht bei Mohacz die Kräfte der Hungaren geschwächt hatten, und die Empörung des Woywoden von Siebenbürgen, oder des Königs Johann gegen den König Ferdinand sie fast völlig zu Grunde richtete, so fand er Gelegenheit, sich auch von der hungarischen Hoheit loszumachen. Zuerst erklärte er sich für Ferdinanden: aber da Johann be-

y) F. Kantemir IV Th. S. 10 Die Mutter hatte dem Peter Rares oder Raresch selbst seine Herkunft bis zu dem Augenblicke, da es nöthig war, sie zu wissen, verborgen gehalten. Reichersdorf nennet ihn Peter Bogdan: allein in dem polnisch-moldauischen Bündnisse vom 13 Dezember 1527. (Hr. Dogiel a. a. O. P. I. p. 613.) hat er den Namen Bogdan nicht, vermöge folgender Stelle: Quia cum magnificus Dominus Ion Petrus Woiewoda Terrae Moldaviensis sedem patris sui Stephani Woiewoda et fratris sui Ioannis Bohdani et nepotis sui Johannis Stephani Woiewodae nuper defuncti assecutus.

besiegt und nach Polen gejagt wurde, und die ferdinandeischen Feldherren nach Siebenbürgen kamen, und die festen Plätze zu erobern suchten, fürchtete er, daß diese ihm die Schlösser Kykelle und Czizova, welche seinem Aeltervater Alexander I. geschenkt waren, entziehen möchten, weil er nicht dieses Alexanders ehelicher Abkömmling war, und gieng daher mit seiner Landmacht nach Siebenbürgen. z) Diese ferdinandeischen Feldherren hielten ihn für ihren Freund: allein er trieb sie unerwartet von den belagerten Schlössern ab, und bekam zugleich ihr schweres Geschütz. Dieses war von Glockenspeise und groß, daher verfiel er auf die Grille, daß er durch dieses Geschütz unüberwindlich geworden sey. Denn das, was er bisher gesehen und besessen hatte, waren kleine eiserne Schiffskanonen, die er den Seefahrern in seinen Handelsstädten am schwarzen Meere mit Gewalt abgekauft oder auch abgenommen hatte. Der König Johann deutete sein Verfahren als eine Würkung einer gegen ihn tragenden Freundschaft aus, und bot ihm ein ihm vortheilhaftes Bündniß gegen Ferdinanden an, welches er auch annahm. Allein er hatte insgeheim den Vorsatz

z) Jovius L. XI. ad Ann. 1541.

satz gefaßt, beide Könige zu vertreiben und Siebenbürgen für sich zu erobern. Daher nahm er den Sachsen die Stadt Bistritz, und da Johann selbige von ihm forderte, verlangte er selbige für die Kriegskosten, weil sie so nahe bei seinem Erbschlosse Czizova liege. Endlich merkte er, daß die Eroberung nicht so leicht seyn werde, als er geglaubt hatte, und gieng mit vielem Raube in sein Land zurück. Im nächsten Jahre erneuerte er seine Feindseligkeiten im Zeklerlande, schlug am 22. Junius 1529, bei Marienburg die Siebenbürger und den Bischof Nikolaus, der sie anführte, und brannte die Stadt Prosmar ab. Im dritten Jahre plünderte er noch einige andere Gegenden aus, und nahm endlich am 29. Oktober 1530. Kronstadt für den König Johann in Besitz. a)

Die Moldau kömmt völlig unter die türkische Hoheit. Stephan VIII. Woyw. Alexander III. Woyw. Peter VI. Raresch, abermals Woyw. Elias II. Woyw. Stephan IX. Woyw.

Der König Johann hatte sich inzwischen mit dem Sultan Sülejman in ein ungleiches Hilfsbündniß eingelassen, und war sein Zinsmann

a) Siegler S. 68. de Schwandtner S. R. Hung. T. I. p. 887.

mann geworden. Der Sultan wurde im Abendlande immer mächtiger, und schloß, da auch die Walachei ihm gehorchte, da die krimischen Tataren, als seine Glaubensgenossen, ihm zu Gebote standen, und da blos er eine Flotte im schwarzen Meere hatte, die Moldau von allen Seiten ein. Daher hielt es der Woywode Peter für nöthig, sich noch mehr als seine Vorfahren dem Sultan zu unterwerfen. b) Der Sultan zog nach Hungarn, eroberte Ofen und Gran, und belagerte Wien. Dieses veranlaßte den Woywoden, sein Vorhaben zu beschleunigen, und in seinem und der Reichsstände Namen den ersten Reichsrath oder den Großlogofet Teutuk zum Sultan

 in

b) Ich erzähle diese Begebenheit so, wie sie F. Kantemir in der Gesch. des osmanischen Reichs S. 279-284, und aus dieser Herr Carra vorträgt. Vermuthlich hatte Bogdan sich nur für seine Person, oder auch auf gewisse Jahre, oder wenigstens nicht so strenge dem Sultan unterworfen; denn sonst hätte er es nicht wagen dürfen, ungestraft sich mit den Feinden der Türken zu verbinden, und Sülejman würde Peters Unterwerfung für kein so großes Glück gehalten haben, wie er gethan haben soll. Die Urkunde des Sultans über Peters und seines Staats Vorrechte und Pflichten ist zwar 1686. vom polnischen Könige Johann Sobjeski zu Jassi öffentlich verbrannt worden: allein der Fürst Kantemir hatte sie besessen und gelesen, und konnte also ihren Inhalt genau angeben.

in das Lager vor Ofen zu senden. Teurul, der ein schlauer, staatsverständiger, gelehrter und muthiger Mann war, bot den Sultan eine beständig daurende Oberherrschaft über die Moldau an: allein nur unter der Bedingung, daß die Moldau ihre Verfassung, Gesetze, Staatseinkünfte und Religion unangetastet behalte, und daß der Fürst, der stets durch die Bojaren erwählt werden solle, zwar vom Sultan bestätiget, aber weder eingesetzt noch verworfen werde. Dieses Erbieten erregte die Aufmerksamkeit des Sultans. Der Sultan erhielt zwar dadurch nur die Gewißheit, daß die Moldau die Macht seiner Feinde nicht verstärken dürfte, und daß ihr Woywode einen Lehndienst mit einigen tausend Mann leisten, und ein beständig daurendes freiwilliges Jahrgeschenk (Pischkjesch) von 4000 Goldkronen, 40 Pferden und 24 Falken entrichten müsse. Allein schon diese geringen Vortheile schienen ihm und seinen Vezir so wichtig zu seyn, daß er mit sichtbarem Vergnügen die Bedingungen genehmigte, und die Urkunde über selbige selbst unterschrieb. Als er bald hernach von Wien ohne Ruhm und Glück zurückkehrte, kam sein neuer Lehnmann, der Woywode, ihm bei Sophia entgegen, und war nun ihm noch mehr willkommen, da er seinen Beistand nöthig zu haben glaubte. Daher ertheilte er ihm alle

Vor-

Vorzüge, die er sonst nur Königen zuzugestehen pflegt, c) gab ihm das reiche Ehren-
M 5 kleid

c) Als ein Merkmal der königlichen Würde giebt der Fürst Kantemir eine gewisse Feldmusik, die kaiserliche Leibwache, einige feierliche Aufzüge und den Titel an, den der Woywode in des Sultans Befehlen, auch alsdann, wenn er als ein Verbrecher verurtheilet wird, erhält. Die königliche Gewalt setzt der Fürst Kantemir in den grenzenlosen Despotismus, den der Fürst in der Moldau ausübt. Dan er legt Steuern und Lasten auf, stößt alte Satzungen und Verträge, die seine Vorfahren unter dem Bannfluche der Patriarchen mit den Unterthanen errichtet haben, um, und läßt die edelsten und höchsten Beamten ohne Ursache absetzen, geisseln, an Gütern strafen und hinrichten, und keiner darf sein Verfahren tadeln, oder, wenn er auch seine Unschuld erweisen kann, gegen ihn klagen. Wahrscheinlich ist diese Gewalt nicht rechtmäßig, obgleich der F. Kantemir es behauptet, und man eine so gefährliche einseitige Gewalt auch in andern nach slavakischer Weise eingerichteten Staaten findet; sondern sie gründet sich nur auf den Eigennutz der Türken, die, wenn der Woywode Geld schaft, ihn gerne gegen die Stände schützen, da sie an eine so ausschweifende Gewalt sich selbst gewöhnt haben. Daß des Woywoden rechtmäßige Gewalt eingeschränkt sey, sieht man daraus, daß er zu allen Regierungsgeschäften die erste Klasse der Bojaren und die sogenannten hohen Bojaren ziehen muß, und daß der Metropolite das Recht hat, ihn mit dem Bann zu belegen, und jedes ausgesprochene Urtheil zu verwerfen, welches aber die mehresten Fürsten mit Gewalt ihm entziehen, (S. des F. Kantemirs Abth. v. Mol-
dau

kleid (Chiláti Fachire,) welches nur der Großvezir und die Bassen von drei Roßschweifen erhalten können, gab ihm vier Mann von seiner Leibwache zu seiner Bedienung und Aufwartung, verlieh ihm, außer der Amtsstandarte (Sandschak,) zween Roßschweife, nahm ihn in die Schaar der Janitscharen Odschak) auf, ließ ihn die mit Edelgesteinen und Straußfedern gezierte Mütze (Kuka) aufsetzen, die die obersten Offiziere der Janitscharen als ein Amtszeichen tragen, und gab ihm ein prächtig geschmücktes Lehnroß. Diese mannigfaltigen Ehrenbezeugungen nahmen den Woywoden Peter damals sehr ein: allin er empfand davon bald die schlimmsten Folgen. Seine griechischen Glaubensgenossen in der Türkei verehrten ihn nunmehr als einen mächtigen König, und gebrauchten bei der Einsegnung seiner

dauischen Staatsrechte im büschingischen Magazin IV. B. S. 1. u. f.) Eine Probe des moldauischen Titels der türkischen Kanzellei hat man im folgenden Eingange Absetzungsurkunde (ebend. S. 39.): Edelster der Fürsten, die an den Messias glauben, Vortrefflichster unter den Großen aus dem Volke Jesu, ehemaliger Fürst der Moldau, dein Ende sey gesegnet — wisse, daß du dich durch deine Trägheit in unserm Dienst, und durch deine Nachlässigkeit in Ausrichtung unserer kaiserlichen Majestät Befehle, aller Arten von Strafen und Bußen schuldig gemacht hast. —

ner Nachfolger alle diejenigen Feierlichkeiten, die bei der Krönung der konstantinopolitanischen Kaiser üblich gewesen waren. Der vorgedachte Großkanzler Teutuk aber erbauete aus seinem eigenen Beutel einen großen Palast mit einer Kirche in Konstantinopel, nämlich den, der noch jetzt dem Woywoden oder Hospodar der Moldau zum Aufenthalte dient, wenn er Geschäfte bei der Pforte hat oder abgesetzt wird, und Leben und Freiheit behält. Der Waywode Peter wurde nach dieser Handlung noch dreuster als zuvor, nahm Pokuce als ein seinem Großvater verpfändetes Land in Anspruch, und setzte sich durch einen plötzlichen Einbruch in den Besitz desselbigen. d) Die podolischen Kastellane, die sich ihm widersetzten, wurden geschlagen, und der oberste Feldherr und Woywode von Reussen, Graf Johann Tarnov, der ihm später entgegengieng, war zu schwach, und verschanzte sich bei Obertin, vermittelst einer Wagenburg. Er berennete diese Wagenburg mit 22000 muthigen Walachen und Türken, und beschoß mit

d) Cromeri Orat. in funere Sigism. R. p. 456. Joh. Dantisci, polnischen Gesandten zu Brüssel, Beschreibung der Schlacht in Pistorii Polon. Hist. Corp. T. III. p. 12. Jovius L. 40. h. Ann.

mit den acht und vierzig ferdinandeischen Kanonen, so gut es seine ungeübten Feuerwerker konnten. Der Graf Tarnow, einer der versuchtesten Feldherren seiner Zeit, konnte sich nur auf 7000 geharnischte Reiter verlassen, die er bei seinem kleinen Heere hatte, theilte diese in drei Haufen, und behielt sie so lange in der Wagenburg, bis er merkte, daß der Schaden, den die feindlichen Kanonen in ihrer Verschanzung anrichteten, sie wütend machte. Darauf ließ er den ersten Haufen gerade in die Feinde stürzen. Diese schienen am 24. August 1531. die Oberhand zu behalten; daher öffnete er zwei Seitenthore seiner Wagenburg, und ließ den zweiten und dritten Haufen den Moldauern in die Seite fallen. Diese entschieden den Streit; denn die Moldauer ergriffen die Flucht, und die Polen bekamen die berüchtigen Kanonen und 200 Edele in ihre Gewalt. Der Woywode entrann in seine Festung Chotin, ward belagert, ergab sich, und legte nebst seinen Bojaren dem Könige und dem Reiche Polen den ehemaligen üblichen Huldigungseid ab. Dieser Vorfall brachte ihn auf einige Zeit zur Ruhe. Allein da nach einigen Jahren der Statthalter des Königs Johann, Ludewig Gritti, in der geheimen Absicht, seines Herrn Land an sich zu bringen, aus Konstantinopel mit einigen

gen tausend Soldaten zu ihm kam, ihn beschenkte, und ihm einen Befehl des Sultans, daß er ihm mit Rath und That beistehen sollte, vorzeigte, so konnte er sich nicht enthalten, sein Kriegsglück wieder in Siebenbürgen zu versuchen. e) Gritti wagte es 1534. den siebenbürgischen Woywoden, Emerich Cibac, hinrichten zu lassen. Allein die Siebenbürger griffen zu den Waffen, und belagerten den Gritti in der Stadt Medgyes. Der Woywode Peter fand nun kein Bedenken, seinen Freund zu verlassen und auf die Seite der Belagerer zu treten, und als Gritti endlich in das moldauische Lager floh, den vorgedachten Befehl des Großsultans in der Hand emporhielt, und den Woywoden vermöge seiner Pflicht, womit er dem Sultan verhaftet sey, um Errettung anflehte, so blieb er unbewegt, nahm ihn gefangen, lieferte ihn zum schmälichen Tode den Siebenbürgern aus, und trug nur Sorge, daß die Türken geschont wurden. f) Diese kamen durch seine Vermittelung wieder in ihr

e) S. oben B. 54. S. 63. Hrn. Pray Ann. Reg. Hung. T. V. p. 265.

f) Des Gritti Kinder und Schätze nahm der Woywode mit sich nach der Moldau, schaffte aber jene bald hinweg. Eine uneheliche Tochter des Gritti heirathete den Stephan, der ihn nachher von der Woywodschaft verdrängte.

ihr Vaterland: allein sie bezeugten sich nicht dankbar, sondern schilderten vielmehr dem Bezir seine Treulosigkeit gegen den Gritti. Viele andere seefahrende Türken führten gegen ihn noch ärgere Klagen, nämlich diese, daß er einigen ihrer Landsleute und Blutsfreunde das Leben meuchelmörderisch oder auch unter dem Schein eines begangenen Verbrechens durch die Hand des Henkers genommen hab, um sich der Pflicht, die ihnen abgepreßten Geldanlehne wieder erstatten zu müssen, zu entledigen, ingleichen daß er gewohnt sey, ihnen viele Waaren mit Gewalt zu nehmen, und selbige weit unter dem Werth oder auch gar nicht zu bezahlen, und dann sie noch mit einem hohen Zolle zu belegen. Endlich trat auch der König Johann zu diesen Feinden des Woywoden, und zeigte dem Großsultan 1535. an, daß der Woywode sich mit seinem Gegner, dem König Ferdinand, gegen ihn und gegen die Pforte verbunden, g) und seine Unterthanen im Zeklerlande ausgeplündert, auch verschiedene siebenbürgische feste Städte er-

g) Der König Ferdinand gab ihm am 17. Jäner 1535. eine Bestätigungsurkunde über den Besitz der geerbten oder eroberten siebenbürgischen festen Pläze Kukulló, Csicso, Balvanyos und Bistricz. (S. Hrn. Pray Ann. R. Hung. T. V. p. 277.

erobert und für sich behalten habe. Alles dieses machte bei der Pforte Aufsehen: allein man wagte es nicht, den Woywoden zur Rechenschaft zu fordern. Daher hob der Woywode die Feindseligkeiten mit Polen 1536. wieder an, und verheerte abermals Pokuze. Der König Sigismund forderte im nächsten Jahre 1537. den Adel zusammen, um Geld und Leute zu seiner Vertheidigung zu erlangen, allein der Adel schlug beides ab, und muste des Aufgebots entlassen werden. Sigismund sandte nun seine geworbenen oder Hausvölker nach Pokuce. Allein der Woywode überwältigte diese, und ließ Podolien verwüsten. Nunmehr griff Sigismund zu dem ärgsten Mittel, und verklagte den Woywoden als einen Straßenräuber bei dem Großsultan als seinem Oberherrn. Gerade zu der Zeit, da dieses geschah, war die türkisch-tatarische Besatzung der Seestadt Kilia über einen Wald, der den moldauischen Einwohnern des Dorfs Kjegetschi gehörte, und von der Besatzung zum Hausbau verbraucht ward, in eine Fehde gerathen, und die Moldauer hatten die Besatzung überwältigt und Kilia eingeäschert. Diese unbedeutende Begebenheit beschleunigte die schon lange beschlossene türkische Heerfahrt gegen die Moldauer, und der Sultan ließ dem Könige Sigismund 1538. antworten, daß er

selbst

selbst ihm Genugthuung verschaffen wolle, den Moldauern aber andeuten, daß er durch ihr Land nach Polen ziehen werde, um dieses Reich sich zu unterwerfen. h) Der Woywode merkte die wahre Absicht des Sultans, sandte seine Gemahlin, Kinder und Schäze in sein siebenbürgisches Schloß Csicso, und sammlete 60000 Mann zusammen, um mit diesen sich dem Sultan zu widersetzen. Allein die Bojaren und das Volk, welches ihn schon lange seiner Grausamkeit wegen gehaßt hatte, und außerdem sich für den Türken sehr fürchtete, verließ ihn, und endlich da der Sultan kam, konnte er kaum sich durch die Flucht auf unbekannten Abwegen in Sicherheit setzen, und in das Schloß Csicso entrinnen. Der Sultan ließ sich durch diese Flucht nicht abhalten, die Moldau

h) Fürst Kantemirs Geschicht. des osm. R. S. 304. 283. u. f. Jovius L. XL. ad Ann. 1518. Leunclavii Hist. Turc. p. 781. Ann. Turc. p. 51. Isthuanfius p. 218. Der Fürst Kantemir trägt die Begebenheiten irrig vor, und behauptet, Peter habe abgedankt, weil er lieber sein Amt habe fahren lassen, als das Land mit einem größern Tribut beschweren wollen. Er sey darauf nach Siebenbürgen gereiset, und habe sich die Stadt Tschitschew gekauft, um darin als ein Privatmann ruhig zu leben. In seiner Beschreibung der Moldau (IV. B. S. 76.) meldet er eben dieses vom Peter dem Lahmen, der 1580. abgedankt ward.

dau auf das grausamste zu verheeren, und lagerte sich endlich vor Sutschava. Die Baronen baten um Gnade und Schonung: allein er betheuerte, daß sie durch die Verbrennung der Festung Kilia, die er der ganzen Völkerschaft zurechnete, und durch das dabei vergossene Blut der Rechtgläubigen oder Türken das Leben verwirkt hätten und hart gestraft werden müßten. Dennoch ließ er sich besänftigen, und forderte für die kilische Verwüstung den Schatz des entwichenen Fürsten, und, außer dem bisherigen Geschenke, noch einen Tribut (Charädsch) von 12000 Kronen. Beides wurde zugestanden. Darauf setzte er den Peter feierlich ab, ließ einen Bruder desselben, Stephan, zum Wohwoden in seinen Platz wählen, i) gab diesem Sandschak und Kuk, und befahl ihm, in jedem dritten Jahre

i) Stephan war, nach der Versicherung des Isthuanfius p. 221. und Leunclavius (Hist. Musulm. p. 18.), ein Bruder des Peter Raresch, und vermuthlich auch unehelich geboren. F. Kantemir nennet ihn einmal (IV. B. S. 10.) des Alexanders II. Urenkel, und nachher des Bogdan III. unehlichen Sohn (Gesch. d. Osmanen S. 305) Wahrscheinlich ist des Isthuansi Bericht wahr. Peter soll auf den Stephan einen Argwohn geworfen haben, und daher kam es, daß der Sultan diesen Stephan eine Zeit lang in Konstantinopel, wohin er für seinen Bruder geflohen war, unterhalten hatte.

re die Schwelle der erhabenen Pforte zu küssen, oder nach Konstantinopel zu kommen. Seine ausgesandten Bedienten nahmen nicht nur den Schatz des entsetzten Woywoden, sondern auch die Kleinodien und Gelder des Staats hinweg, und nachdem er bei Braila über die Donau zurückgekehrt ward, so gab er die Brücken zu der Wideraufbauung der Stadt Kilia her. Er hätte gern diesesmal die Moldau in eine türkische Provinz verwandelt: allein da ihm dieses Unternehmen noch zu mißlich schien, so begnügte er sich damit, daß er die Hälfte des Landes, die zwischen dem Meere und dem Pruth liegt, zu der Pforte schlug, und über selbige einen Sandschack verordnete. k) Auf dem Rückwege erfuhr er, daß die Könige Johann und Ferdinand insgeheim ein Heer in siebenbürgischen Hohlwegen, die nach der Moldau und Walachei führen, verlegt hätten, um ihn von Siebenbürgen abzuhalten. Diese setzte ihn ge-

k) Leunclavii Hist. Turc. p. 781. Der Sitz des neuen Sandschaks war eine kleine Stadt unweit der Donau, gegen der bulgarischen Stadt Ishaklua (Isaktscha) über. Diese muß Ismail gewesen seyn, und das jetzt zu dieser Stadt gehörige Gebiet (Raja) muß von dem neuen Sandschakate in den Händen der Türken zurückgeblieben seyn.

gegen den König Johann in heftigen Zorn. Allein Johann gab seinem Verfahren eine Wendung, die ihn wieder besänftigte; denn er belagerte den abgesetzten Woywoden in seinem Schlosse, und meldete dem Sultan, daß er dieses thue, um seinen Willen auch ohne ausdrücklichen Befehl zu erfüllen. Der Woywode konnte sich nicht lange halten, weil seine Soldaten größtentheils Unterthanen des Königs Johann waren, und nicht gegen ihren Landesherrn fechten wollten. Daher bat er dem Könige die Beleidigungen ab, öffnete ihm sein Schloß, und wurde nicht nur in dem Eigenthume desselbigen bestätiget, sondern auch gegen seine türkischen Feinde in Schutz genommen. Der Woywode Stephan wandte alle Mittel an, ihn in seine Gewalt zu bekommen, und brachte es dahin, daß der Großsultan dem Könige befahl, ihn in Ketten und Banden nach Konstantinopel zu senden. Der König antwortete auf diese Zumuthung, daß sein gegebenes Wort ihn verpflichte, für des Woywoden Leben zu sprechen, und daß er ihn nicht ausliefern könne, ehe er völlig überzeugt sey, daß die Großmuth des Sultans Gnade für Recht werde ergehen lassen. Der Woywode öffnete die grittischen Schatzkästen und stellte der vornehmsten Sultanin daraus ein Paar Ohrgehänge von Perlen zu, die ei-

ne außerordentliche Größe hatten. Daher ward er begnädigt, und als er sich zu des Sultans Füssen warf, und mit der ihm eigenen Beredtsamkeit sich gegen die Klagen des polnischen Königs und einiger Bojaren rechtfertigte, so ward er nur nach Pera bei Konstantinopel verwiesen, und genoß daselbst alle die Ehren, die einem wirklich herrschenden Woywoden zukommen. Die Bojaren und das Volk waren über die neu aufgelegte Steuer und dem Verlust eines so beträchtlichen Landestheils sehr mißvergnügt geworden, und äusserten ihren Unwillen ziemlich laut. Stephan gedachte, sie durch Strenge zu schrecken, fieng an, gegen die Unzufriedenen zu wüthen, und ermordete öfters mit eigenen Händen heimtückisch bei den Gastmälern diejenigen, auf die er einigen Verdacht geworfen hatte. l) Endlich verschworen sich einige Edele gegen ihn, und rächten durch seine Ermordung das Blut ihrer Freunde. Nunmehr drang das Volk auf die Wiedererwählung des abgesetzten Woywoden. Allein die acht hohen Bojaren, welchen

l) Nach dem Gratiani (de Ioh. Heraclide desp. p. 23.) verliebte sich Stephan in ein türkisches Mädchen, und ward durch selbige verleitet, die türkische Religion anzunehmen, welches vorzüglich seine Unterthanen zu dem Entschluß, ihn zu tödten, brachte.

chen das Wahlrecht zukam, fürchteten sich mit Recht für der Rache dieses Mannes, holten einen gewissen Alexander, einen Sohn desjenigen Elias, den die polnischen Reichsstände ehedem auf Verlangen Stephan VI. hatten enthaupten lassen, aus Polen zu sich, und gaben ihm das Fürstenthum. m) Dieser Schritt war kühn, und konnte vom Großsultan nicht gut geheißen werden. Daher baten sie den König Ferdinand und Kaiser Karl um schleunige Unterstützung, und erkannten den erstern als hungarischen König für ihren Oberherrn. Allein beide Monarchen waren damals nicht im Stande, sie zu unterstützen. Inzwischen kam das Gerücht von dem Morde, dem Aufstande und dem Gesuch an kaiserlichen Hofe nach Konstantinopel, und der Großsultan gerieth darüber in eine so große Besorgniß, daß er den Woywoden Peter, der bisher viel Geld vergeblich verschwendet hatte, um seine verlorne Würde wieder zu erlangen, eiligst wieder in seinen Platz einsetzte, das Sandschakat aufhob, die ganze Moldau, bis auf Kilia, Ackjrman und Ismail ihm gab, und ihm mit einem kleinen Heere durch den

m) Isthuanfius p. 222. Jovius Lib. IX. ad Ann. 1540.

Imbrohor oder Oberstallmeister nach seinem Vaterlande bringen ließ. Diese Handlung erregte einen neuen Auflauf des Volks, und die Bojaren begiengen die Bosheit, ihrem Woywoden das Haupt abzuschneiden, und es dem Peter, um ihn zu versöhnen, zuzuschicken. Peter rühmte sie wegen dieser That: allein sobald er nur sich festgesetzt hatte, ließ er ihr Blut reichlich fließen, und er ruhte fast nicht eher, die Zimmer seines Palastes und die Gassen seiner Hauptstadt mit niedergemetzelten Leichnamen anzufüllen, bis daß jeder, den seine Geburt, sein Reichthum, oder eine andere glänzende Eigenschaft einige Achtung bei der Nazion verschaffte, das Leben verloren hatte. Andere minder wichtige oder gefährliche Personen wurden verstümmelt, oder wenigstens der Augen beraubt, und um dem Volke die Wirkung seines Grimms stets im Andenken zu erhalten, so ließ er große Rotten von solchen geschändeten Leuten seiner Hofstaat nachziehen und in seinem Hoflager füttern. Er endigte, sobald er 1539. in Sutschava wieder angekommen war, seinen Zwist mit dem polnischen Könige, und erneuerte das alte Hilfsbündniß. n) Darauf zog er noch in sel=

n) Dipl. d. d. 2. Febr. 1539. in Hrr. Dogiel Cod. dipl. R. Polon. P. I. p. 613.

selbigen Jahre auf Befehl des Sultans o) dem Könige Johann gegen Stephan Mailath und Emerich Balassa zu Hilfe, und brachte den ersten im Jahr 1541 bei der Belagerung des Schlosses Fogaras hinterlistig in die Gewalt der Türken. Endlich war er durch einige verschworne Edele ermordet. p) Sein Sohn und Nachfolger, Elias oder Iliasch, betrug sich gelinder und mäßiger bei seiner unbegrenzten Macht; allein er that, vermuthlich auf Befehl des Sultans, in Gesellschaft der Türken einen sehr feindseligen Streifzug in das Zeklerland, machte viele Einwohner unglücklich, und kehrte 1552. mit vieler Beute zurück, die ihm aber die schwächern siebenbürgischen Landsoldaten, noch ehe er das Grenzgebirge erreichte, abjagten. q) Obgleich diese Unternehmung miß-

 lang,

o) Epistolarum Turcicarum ex recensione N. Reusneri Lib. IX. p. 13. Oben 54. Band, S. 67. f.

p) Isthuanfius p. 222. Nach dem orayischen Verzeichnisse herrschte er bis 1540, Elias, sein erster Sohn, bis 1554, und Stephan der zweite bis 1558. Allein die letzten Zahlen sind unrichtig.

q) Thuanus schreibt den Zug vom Jahr 1552 dem Stephan zu: allein Isthuanfi verdient mehr Glauben, der ihn dem Elias zurechnet. Nach der Kronstädter J schrift ist der Einfall in das Zeklerland 1550 geschehen (de Schwandtner T. I. p. 888.), gerade in dem Jahre, da Rei-

chers-

lang, fiel er dennoch gleich darauf in Polen ein, eroberte Braclav und hieb die Besatzung nieder. Auf diesen Zügen gewöhnte er sich so sehr an die Türken, daß er sich beschneiden ließ, und die christliche Religion verschwor. Die Bojaren und das Volk zwangen ihn, da dieses ruchtbar wurde, die Fürstenwürde seinem jüngern Bruder Stephan abzutreten, bekamen aber an diesem Prinzen einen Wüthrich, der gleich im ersten Jahre den Staat entvölkerte, weil große Züge von vornehmern und geringern Moldauern, denen ihr Leben lieb war, für seinem Grimme nach Polen und Siebenbürgen flohen. Unter denen, die sich nach Polen begaben, war der Großstolnik oder Truchseß, Peter Lapusnianutus, ein vertrauter Freund des polnischen Unterfeldherrn und Woywoden von Belcz, Nikolaus Sienavski, und des ferdinandeischen Generalkapitäns in Siebenbürgen, Castaldo, welche beide sich vereinigten, den Woywoden zu verjagen, und den Großstolnik an seiner Statt auf den Fürstenstuhl zu setzen. Sienavski veranlaßte seinen König, daß er, mit Zuziehung des Großhetmans, Großmarschalls,

chersdorf (ib. p. 8?8.) den Elias als einen klugen und weisen Freund der Siebenbürger in seiner Chorographie öffentlich rühmte.

schalls, Starosten von Soroka und sechszig anderer Bojaren aus allen Klassen, den Stolnik Peter, unter dem Namen Alexandern, am 6 Sept. 1552. zum Waywoden der Moldau ernannte, r) Allein als er dem Könige die Urkunde überlieferte, in welcher der neue Woywode sich, seinen Staat und alle seine Nachfolger der polnischen Krone unterwarf, und sich verpflichtete, stets 7000 Mann geworbener Soldaten zum Dienst der Krone bereit zu halten, und bei großen Unternehmungen mit seiner ganzen Kriegsmacht zu erscheinen, so wollte der König diese nicht annehmen, aus Furcht, daß er den Waffen der Türken, wenn solche über ihren entwichenen Unterthanen mit ihm kämpfen würden, nicht werde widerstehen können. Diesem ungeachtet zog Sienavski die ihm anvertrauten Völker an der moldauischen Grenze zusammen, und nahm den Gegenwoywoden mit seinen Anhängern zu sich in sein Lager. Der listige Castaldo wußte, daß zwei

N 5 Bo-

r) Urkunde in Herrn Dogiels Cod. dipl. P. I. p. 619. in welcher der ehemalige Stolnik den Titel führt: Petrus Alexander Palatinus terrarum Moldaviae et Wallachiae a Rege Pol. Sigismundo Aug. electus et constitutus. Die Wallachei, die in diesen Titel vorkömmt, ist die untere Moldau.

Bojaren, deren Treue gegen den Woywoden Stephan nicht konnte wankend gemacht werden, die vornehmste Stütze des Woywoden ausmachten, schrieb an selbige Briefe, in welchen er ihnen von dem Verlauf des Anschlages zu Stürzung des Woywoden Nachricht gab, und sandte selbige auf eine solche Weise ab, daß sie dem Woywoden in die Hände gerathen mußten. Der Woywode wollte sich nicht überreden lassen, daß die, an welche die Briefe gerichtet waren, um die Verschwörung nicht wüßten, sondern beschloß ihren Tod, und da sie sich verkrochen, verbannte er sie aus seinem Lande, und nahm ihnen ihre Habe. Nunmehr mußten diese sich durch eine Verschwörung zu retten suchen, und ihre Freunde fanden bald Gelegenheit, diese zu Stande zu bringen, und erschlugen den Woywoden in seinem Zelte, mitten unter den zweitausend geworbenen Türken und Tataren, die er stets zur Bewachung bei sich hatte. Die Mörder wußten, daß das polnische Heer des Sienavski nahe sey, und eilten zu selbigem, um für der Rache des Sultans sicher zu seyn. Stephans Mutter überredete die wenigen getreu gebliebenen Bojaren, daß sie ihren Tochtermann Zoldan zu ihrem Woywoden erwählten. Aber die größere entronnene Partei huldigte den, Peter, der sich nun

Ale-

Alexander nannte, und von dem polnischen Heere in die Moldau geführt wurde, überraschte den Zoldan nach zween Tagen bei Schipot, und machte ihn durch Aufschlitzung der Nasenlöcher nach moldauischen Grundsätzen zu der Regierung untüchtig.

Alexander IV. Woyw. Ebentheuer des Despoten Jakob. Jakob, Woywode und Despote.

Mit dem Stephan war der männliche Stamm des ersten moldauischen Regenten, den man den Stamm Bogdan oder das Geschlecht der Dragoschiten nannte, auch in seinem unehelichen Zweige ausgegangen: allein Alexander hatte sich durch eine Vermählung mit Ruxanda oder Roxandra, der Schwester des Stephans und Elias, s) gleichsam an selbigen angeschlossen, daher man ihn wie einen Dragoschiten betrachtete. Der Großsultan wagte es noch nicht, eine von den Bojaren vollzogenen Wahl zu vernichten, und gab ihm also die Ehrenzeichen und den Bestätigungsbrief. Allein er verlangte von ihm

so

s) Hrn. Pray Diss. p. 140. Die Roxandra wurde nachher vom Johann Despote für seine Verwandtin und eine thrazische Prinzessin ausgegeben, und war nahe mit dem Zaar des russischen Reichs, Ivan Wasiljewitsch, verwandt.

so ernstlich, daß er die ferdinandeischen Besatzungen aus Siebenbürgen vertreiben sollte, daß er noch im ersten Herbst 1552. seiner Regierung in das Borzeland rückte und Tartlen oder Parmar belagerte. t) Die Siebenbürger schlugen ihn zurück, und er zog sein Heer im nächsten Jahre an der Grenze abermals zusammen, um einen neuen Versuch zu wagen. Dieser unterblieb, weil das türkische Heer, welches der Wittwe und dem Sohne des Königs Johann Siebenbürgen wieder verschaffen sollte, nicht erschien. Ein gewisser Aaron warf sich gegen ihn zum Woywoden auf, und wurde von einer Partei und dem Castaldo unterstützt. Allein er behielt das Uibergewicht, und Aaron mußte seine Zuflucht zu dem Könige Ferdinand nehmen, der ihm ein Jahrgeld zum nothdürftigen Unterhalt aussetzte. u) Nicht lange nachher bekam er einen gefährlichern Gegner, dem er selbst den Weg zu seinem Fürstenstuhle bahnte, nämlich einen gewissen Jacob, einem Ebenteurer griechischer Nazion, der auf Samos, oder, wie andere wollen, in Kreta von einem geringen Schiffer oder Matrosen gezeuget war, und eine auf-

t) Siegler S. 73. Hrn. Pray Ann. R. Hung. P. V. p. 493.

u) Dipl. de Ann. 1557. in Hrn. Pray Diss. p. 152.

außerordentliche Fähigkeit besaß, alles zu erlernen und alle ihm aufstoßende Begebenheiten anzuwenden. v) Dieser hatte in den ersten Jünglingsjahren sich die lateinische, altgriechische, französische und spanische Sprache geläufig gemacht, und ward Schreiber bei der

v) Isthuansius p. 401. seq. Von seiner Geschichte soll ein Aufsatz unter den Titel: Io. Sommeri descriptio Vitae Iacobi Despotae Moldaviae vorhanden seyn. Bekannter sind Antonii Mariae Gratiani de Iohanne Heraclide despota Vallachorum Principe libri tres, et de Iacobo Didascalo Ioannis fratre liber unus, editi ex manuscripto Bibliothecae Zaluscianae. Varsoviae ex Typog. Mizleriana 1759. 8., die auch in des Herrn Rath Mizler von Kolof Historiarum Polonie et M. Duc. Lithuan. Scriptoribus stehen. Gratiani war, da Heraklides auftrat, als Sekretair des päbstlichen Kardinallegaten in Polen, hat aber manches unvollkommener und unrichtiger erfahren, als Isthuansi. Der Jakob, dessen Geschichte er dem Hauptwerke anhängt, hatte einen eben so glücklichen als unternehmenden Kopf als sein Bruder. Denn er stellte zu Nikosia auf Cypern lange einen geschickten Lehrmeister, Arzt und Prediger vor, bis daß er durch Fleiß, Geschicklichkeit, Uneigennützigkeit und fromme Gleißnerei alle vornehme und gemeine Einwohner so sehr eingenommen hatte, daß er mit ihrer Hilfe nach seiner Absicht, die Venezianer wahrscheinlich vertrieben, und sich zum König von Cypern erhoben haben würde, wenn der Anschlag durch die Einfalt seines Gesandten bei der Pforte nicht zu früh verrathen worden wäre.

der vatikanischen Bibliothek zu Rom, in welchem Amte er viele Bücher las, die theils ihm eine gute Weltkenntniß verschafften, theils aber durch erzählte auffallende Begebenheiten ihm einen unwiderstehlichen Trieb, sich auch durch kühne Unternehmungen zu verewigen, einflößten. Er erlernte in spätern Zeiten die Mathematik, oder richtiger, die Sterndeuterei, und stellte sich eine Nativität, die seinem Wunsche gemäß war, und ihm eine große Macht und Gewalt versprach. Darauf richtete er alle seine Gedanken auf die Erfüllung seiner Prophezeihung, verließ Rom, und gieng nach Spanien zum Hoflager des Kaisers Karl, vielleicht um bei den Heereszügen dieses Kaisers sein verstecktes Glück aufzusuchen. In diesem fand er einen gewissen reichen Griechen, Jakob Heraklides, der ein Erbrecht auf die Insel Paros und Samos zu besitzen glaubte, und mit den vertriebenen Spaniern von Koron auf Morea im Jahr 1534 nach den Niederlanden gekommen war. Dieser nahm ihn als seinen Gesellschafter und Diener an, und wurde durch seine Treue, Dienstbegierde und Wissenschaft so sehr an ihn gewöhnt, daß er alle seine Geheimnisse ihm mittheilte, und nie ohne seinen Rath etwas vornahm. Da dieser starb, vereinigte er sich mit den übrigen Bedienten, daß sie ihn für des Des-

spo-

poten Brudersſohn ausgeben, und ihm alle Schriften deſſelben laſſen ſollten, und vertheilte die übrige Verlaſſenheit unter ſelbige, als einen Lohn ihres Betrugs, und als ein Mittel, ſie auf die Zukunft verſchwiegen zu machen. Nunmehr trat er unter den Namen Jakob Baſilides, Deſpot von Samos und Market von Paros, in kaiſerliche Kriegsdienſte und erwarb ſich erſt durch das Schwert, dann aber durch die Beſchreibung ſeiner Thaten einen Ruhm bei auswärtigen Zeitgenoſſen. x) Dieſer konnte ſeine Wünſche noch nicht befriedigen. Daher nahm er, als Karl die ſpaniſche Regierung ſeinem Sohne überließ, ſeinen Abſchied, und wanderte mit einer ſchriftlichen kaiſerlichen Beſtätigung ſeiner Abkunft von den ältern Deſpoten von Samos nach dem Norden. Er hielt ſich darauf in Lübek, dann in Roſtock, wo er eine Zeit in der Ma-

x) Eine von ihm lateiniſch verfaßte Narratio de Morini quod Terovanam vocant, atque Hedini expugnatione, deque Proelio apud Rentiacum Ann. 1555. iſt in Schardii Scriptoribus rer. Germ. T. II. p. 1803. eingedruckt. Im Jahr 1556. hatte ihn Kaiſer Karl zum Comites Palatinus gemacht, vermöge des Titels, den er in dieſem Jahre annahm. S. Truſi. Curcorgaeciam L. III. p. 247.

Mathematik Unterricht gegeben haben soll, y) ferner bei den Königen von Dänemark und Schweden, und endlich bei dem Herzog von Preußen auf, und wurde überall reichlich beschenkt. Der letzte empfahl ihm dem Woywoden von Vilna, Nikolaus Radzivil, und dieser seinem Könige Sigismund August. Bei dem Woywoden lernte er reformirte und socinianische Glaubenslehrer kennen, und trat ihren Grundsätzen bei. Auch bekam er viele moldauische Flüchtlinge zu sprechen, die ihm von der Tyrannei ihres Fürsten und dem Hasse und Empörungsgeiste der Unterthanen Nachricht gaben. Diese schlüpfrige Verfassung des moldauischen Staats brachte ihn auf den Entschluß, in der Moldau die so lange erwartete Hoheit aufzusuchen. Daher ließ er sich alle polnische Staats- und andre Schriften geben, aus welcher er den Charakter und die Begebenheiten der moldauischen Völkerschaft erlernen konnte, und arbeitete seinen Stamm aus, in welchen er auch die Gemahlin des moldauischen Woywoden Rusanda brachte. z) Mit diesem und den Empfehlungen des Woywoden

von

y) Lasicius ap. Pistorium Corp. Hist. Pol. C. III. p. 68. Thuanus Lib. XXXIII. in fine.
z) Diesen Stammbaum ließ er zu Kronstadt drucken, Jsibnatsi S. 404.

von Wilna und des Königs reisete er zum Schein durch die Moldau nach Griechenland, und sprach bei der Ruxanda ein. Der Woywode Alexander freute sich, einen so wohlgebildeten und geschickten Vetter seiner Gemahlin kennen zu lernen, und behielt ihn bei sich. Er suchte darauf, sich bei ihm recht tief in Gunst zu setzen, schmeichelte sich aber zugleich bei den Bojaren ein, erlernte insgeheim die moldauische Sprache, und offenbarte mit vieler Zurückhaltung einigen Angesehenen der Völkerschaft, daß er ein Abkömmling des dragoschitischen Stammes sey, welches diese leichtgläubigen Leute, ohne Beweis zu fordern, glaubten. Der Woywode Alexander wurde immer grausamer und geiziger, und ließ nicht mehr blos einzelnen Personen, auf die er einen Verdacht warf, sondern allen ihren Angehörigen und Verwandten Leben und Güter nehmen, oder auch Nasen, Ohren, Lippen, Hände und Augen rauben, und dann die verstümmelten zu Tausenden im Lande umherziehen und um Speise bitten. Von diesen Grausamkeiten nahm der Despot Gelegenheit, bald durch Bezeugung des Mitleids, bald aber durch Ermunterung zur Selbsthilfe und Rache den Saamen der Empörung auszustreuen. Allein seine Arglist ward verrathen, und er entkam den Leuten, welchen der Woy-

Woywode befohlen hatte, ihn durch Gift zu tödten, durch eine schleunige Flucht. Er nahm seine Zuflucht nach Kronstadt: allein der Woywode verlangte von dem siebenbürgischen Fürsten Johann Sigismund seine Auslieferung, und der Fürst wollte ihn greifen lassen. Daher zog er zu dem Könige und hungarischen Statthalter Maximilian, und bat selbigen um einige Fahnen geübter Soldaten, um mit solchen die Moldau zu erobern. In dem Hoflager dieses Monarchen erhielt er zween von den vornehmsten Bojaren unterzeichnete Briefe, in deren einem die Bojaren ihren Beitritt ihm versprachen, sobald er gewaffnet bei ihnen erscheinen würde, in dem andern aber auf geheimen Befehl des Woywoden ihm meldeten, der Woywode sey gestürzt, und seine Gegenwart sey nur nöthig, um ihn in desselben Platz zu setzen. Denn der Woywode glaubte, die Bojaren würden den Auftrag getreu ausrichten; und dann werde der Despot thöricht genug seyn, in das Land zurückzukommen und sich haschen lassen. Aus diesen Briefen sah Maximilian, daß die Unternehmung sich auf eine sehr gute Hoffnung eines glücklichen Erfolgs gründe. Allein er fand es dennoch bedenklich, an selbiger Theil zu nehmen, und wies den Despoten für das erste ab. Nun trat der Woywode von Siradz, Albrecht Laski

ki (oder von Laßko) ein sehr reicher, verschwenderischer und unternehmender Mann, der zugleich ein polnischer und hungarischer Unterthan und Beamter war, zu ihm, und bot ihm 10000. Dukaten an, um davon ein Heer zu werben. Diese nahm der Despot begierig in Empfang; und brachte damit sehr bald eine beträchtliche Anzahl von Polaken und Hungarn zusammen, die er und Laßko aus Podolien nach der Moldau führten. Allein der polnische Woywode von Rothreussen griff sein kleines Heer mit einer weit größern Macht an, nahm ihm seine Kanonen und zerstreute es. Der Despot floh in des Laßko Erbgrafschaft Zips, und bekam einen Zutr tt zu Franz Zay, dem ferdinandeischen Statthalter in O erhungarn. Dieser verschaffte ihm vom Kaiser Ferdinand 6000 Dukaten, die Erlaubniß zu werben, und einen geschickten Feldherrn, Anton Zekely. Darauf sammlete er wiederum 1600 Mann, und unter diesen 200 Mann von der so beschrieenen hungarischen schwarzen Garde, Laßko aber etwa 2500 Mann, und damit der Woywode Alexander verleitet werde, die moldauische Macht, die aus 40000 Reitern damals bestand, zu spät aufzubieten, so ließ der Despot zu Käsmark das Gerücht verbreiten, daß er gestorben sey, und sandte einen ledigen Sarg mit einem prächtigen Ge-

folge unter dem Schein, daß sein Leichnam darinnen liege, in die dortige Kirche. Die geworbenen Leute wurden mit größerer Vorsicht an die siebenbürgisch-moldauische Grenze gebracht, und drungen plötzlich durch Pokutien in die Moldau ein. Der polnische König hatte die List des Despoten, und daß er noch lebe, zeitig erfahren, und nicht nur den Woywoden warnen, sondern auch zween Verhacke auf dem Wege, den des Despoten Leute zu nehmen schienen, verfertigen lassen. Daher brachte der Woywode kurz vor der Ankunft des Despoten 25000. Mann zusammen, und zog mit selbigen seinen zudringlichen Feinden entgegen. Der Despot drang durch die Verhacke hindurch, eilte nach Sutschava, welche Stadt damals noch die Hauptstadt der Moldau war, und stieß am 18. Nov. 1561. sieben Stunden davon, bei Verbyt, auf das moldauische Heer. Der Woywode hatte eine Brücke über den Seret, welche allein den Zugang zu seinem Lager verstattete, so gut mit schwerem Geschütze verwahrt, daß der Despote den Angriff für unmöglich hielt und zurückgehen wollte. a) Allein sein Feldherr, Anton der

a) Leunclavii Ann. Turc. p. 58. Stegler S. 84. Isthuanfi p. 405. Eine Rede, die der Woywode Laßki vor der Schlacht an seine Kriegsmänner

der Zekler, öffnete die Brücke durch eine List. Denn er that als wenn er eine Fahrt im Strome weit oberhalb der Brücke entdeckt hätte, lockte die moldauischen Feuerwerker mit ihrem Geschütze von der Brücke dahin, und ließ darauf plötzlich die Brücke in Besitz nehmen und das Heer des Woywoden angreifen. Dieses that einen tapfern Widerstand: allein da Anton die Kanonen eroberte und gegen dasselbige richtete, so floh es aus einander, und suchte seine Zuflucht in den Weinbergen und auf den Bäumen. Die Sieger erlegten 3000. Moldauer und 2000. Janitscharen, holten die Flüchtigen aus den Schlupfwinkeln hervor, ließen aber die gefangenen Moldauer unbeschädigt von sich. Der Woywode zog sich nach Jassy und ferner nach Huszt zurück, sammlete viele Flüchtlinge, erhielt einige Hilfsvölker aus den nächsten türkischen Besatzungsörtern, und rief den Chan der Tataren und den Woywoden der Walachei zu Hilfe. Allein da der Despote ihn überraschte, ehe die Walachen und Tataren zu ihm kommen konnten, so floh er nach Kilia und ferner nach Konstantinopel. Der Despote setzte eine Summe auf sein Haupt,

ner gehalten hat, ist hinter der baselschen Ausgabe des Bonfinius vom Jahr 1568 S. 921 zu finden.

er aber gebrauchte seine Schätze, die er, nebst seiner Gemahlin und seinen Kindern, noch vor der Ankunft des Despoten nach Konstantinopel gesandt hatte, um die Staatsbedienten der Pforte zu einer starken Unterstützung willig zu machen. Er erschreckte ferner den Sultan mit der erdichteten Nachricht, daß der Despote schon mit einem deutschen Heere in die Bulgarei eingedrungen sey, und, vermöge eines geheimen Verständnisses mit den griechischen Unterthanen, Konstantinopel zu erobern gedenke. Daher ließ der Sultan sogleich einen Begjlerbegj mit einem beträchtlichen Heere nach der Moldau ziehen, um den Despoten zu vertreiben, oder wenigstens eine Zeit lang aufzuhalten. Inzwischen kamen Abgeordnete des Despoten und der Bojaren in Konstantinopel an, welche heftig Klagen gegen den Woywoden Alexander vorbrachten, die vornehmsten Bedienten der Pforte reichlich beschenkten, dem Sultan eine Zulange zum Tribut von 10000 Dukaten anboten, und um die Bestätigung des Despoten ansuchten. Diese waren dem Sultan sehr willkommen, und erhielten ihr Gesuch und die Zurückberufung des Begilerbegj ohne Mühe. Der Despote ließ sich darauf am heiligen Dreikönigsfeste in der Metropolitankirche zu Sutschava gleich einem Könige krönen, und nahm den

Namen Johann an. b) Er belohnte darauf die hungarischen, polnischen und deutschen Soldaten sehr ansehnlich, und verabschiedete sie bis auf etwa neunhundert Siebenbürger die er als seine Leibwache zurückbehielt. Der Woywode Laßky bekam seinen Vorschuß und das Amt eines Befehlhabers über die Festung Chotin. Der König von Polen erkannte den Despoten als Woywoden der Moldau, und erneuerte das Hilfs- und Freund-

 schafts-

b) Man hatte bisher in der Moldau kein Beispiel von einer Krönung gehabt, und der Despote führte diese Handlung nicht ohne Absicht ein. Denn er wollte sich dadurch als einen unabhängigen Monarchen den Augen der europäischen Mächte darstellen. Er ließ zwo verschiedene Kronen machen, und legte die zweite für ein künftig zu eroberndes zweites Reich zurück. Seine Absicht, noch über mehrere Länder zu herrschen, verrieth er durch folgenden Titel, den er annahm: Ioh. Iacobus Heraclides Basilicus Despota Insularum Sami, Phari et Dorydis verus heres, et Dominus regni Moldaviae atque Palatinus finium terrae Transalpinensium vindex libertatis Patriae. S. Sigleri Chronologiam rer. in Belii adparatu ad Hist. Hung. p. 84. In einem Briefe, den er an den Rhetor der Patriarchalkirche 1562. schrieb, nannte er sich König der Moldau, Βασιλεὺς Μολδαβίας. S. Mart. Crusii Turcograeciam Lib. III. p. 247.

schaftsbündniß, und der Kaiser Ferdinand empfieng von ihm die Huldigung. c)

Verfassung der Moldau. Stephan X. Tomsche, Woywode.

Der Despote, der eine sehr genaue Kenntniß von der wahren Stärke und Schwäche seines Staats hatte, und vollkommen wußte, was zu einer vollkommenen Verfassung gehörte, beschloß, alle Kräfte anzuwenden, um die Moldau zu einem mächtigen und blühenden Reiche zu erheben. Er fand ein Land, das gleichsam nur Gäste, aber keine Einwohner hatte. Denn da bald die Tataren, Polen und Türken in selbiges streiften, bald aber der uneingeschränkte Landesherr alles raubte, was er nur unter dem Schein einer Befugniß zu sich nehmen konnte, so baueten die Einwohner ihre Häuser nur auf ein halbes Menschenalter von Stämmen, Leim und Stroh damit ihre Abbrennung sie nicht arm machen könne, verbargen ihr Geld unter der Erde, und verzehrten es auf die üppigste Weise, beackerten nicht mehr Land, als was das nöthigste Korn hervorbringen konnte, standen

c) Hrn. Pray Annal. Reg. Hung. P. V. p. 535.

den gleichsam immer auf dem Sprunge, um mit Weib, Kind und Vieh in die Wälder flüchten zu können, sorgten niemals für die Zukunft, achteten weder auf Freundschaft noch Vaterlandsliebe, raubten und mordeten aus Geiz, oft auch nur aus Muthwillen und Wildheit, und ließen bei den harten und grausamen Bestrafungen ihrer Mitschuldigen oder unglücklichen Nachbarn keinen andern Gedanken bei sich aufsteigen als diesen, daß es gut sey, daß das Schicksal sie noch nicht betroffen habe. Ihre Priester waren unwissend, und vom Pöbel in Betracht ihrer Religionskenntniß nicht unterschieden. Daher wußten die Moldauer, die nicht außerhalb ihrem Vaterlande sich aufgehalten hatten, von Gott und seiner Verehrung nichts weiter, als daß gewisse Festtage mit bestimmten Feierlichkeiten begangen werden müßten, daß die Verehrung eines gemalten, nicht aber eines geschnitzten Bildes Heil und Segen verschaffen könne, und daß der Name des Heilandes, das Zeichen des Kreuzes und gewisse Gebete künftig ihnen und andern griechisch altgläubigen Christen eine Wonne verschaffen werde, die weder die Türken, noch die Tataren, noch auch die Armenier und katholische Christen erlangen könnten. Diese Wonne war das einzige, was sie vorzüglich

rührte, und wenn der Priester oder Mönch versicherte: daß man in Gefahr sey, sie einzubüßen, so ward der Moldauer wüthend, und ruhte nicht eher, bis daß der Geistliche bekannt machte, daß nun die Gefahr gehoben sey. Die Pflichten der brüderlichen Liebe, der Gerechtigkeit, des Mitleidens und der Keuschheit, kannten die Moldauer und viele von ihren Geistlichen höchstens nur dem Namen nach. Daher machten weder die Richter es sich zu einer Gewissenssache, ein falsches Urtheil zu sprechen, noch fanden auch Kläger und Beklagte es anstößig, so viele Meineide zu schwören, als nöthig waren, um ihnen den Besitz eines ungerechten Guts zu vergewissern. d) Ihr Umgang mit den muhämedanischen Glaubensgenossen gewöhnte sich an die Vielweiberei, und hatte den Gebrauch eingeführt, daß ihre Weiber sie verlassen mußten, wenn sie ihnen die Ehe aufkündigten und einen Viertheil Dukaten reichten, obgleich die griechische Kirche die Ehescheidungen fast noch seltener als irgend eine andere Kirche zugiebt. Sie hiel-

d) Gratiani Lib. I. p. 20. Seq. G. a Reiahersdorff Chorogr. Mold. ap. de Schwandtner Scr. rer. Hung. T. I. p. 806. seq.

hielten ferner die Rache, Hinterlist und Grausamkeit für Männer = und Heldentugenden, die durch keine Eide und Schwüre eingeschränkt werden durften, und waren immer geneigt, Empörungen zu erregen und das Blut ihrer Oberen zu vergießen, um Gelegenheit zum Morden und Beutemachen zu bekommen, oder zu versuchen, wie ein neuer Herr das Regiment führen werde. Im Kriege waren sie eben so eigensinnig als im Frieden. Daher behielten sie die langen Spieße, Säbel, Schilder, eisernen Keulen und Beile ihrer Vorfahren, stellten sich mit diesen Waffen dem Feuergewehr der Ausländer entgegen griffen mit Wuth und großer Stärke ohne Ordnung an, und flohen, wenn die ersten Anfälle zurückgeschlagen wurden. Ihre wichtigste Beschäftigung war die Viehzucht, und da der Boden sehr fettes Rindvieh hervorbrachte, so hielten sie jährlich sieben große Märkte, auf welchen die Polen, Russen, Hungarn, Deutschen und Venezianer ihnen eine große Minege Geldes für ihr Vieh zuführten. Daher fand der Landesherr immer neue Schätze bei seinen im vorhergehenden Jahre ausgesogenen Unterthanen, und suchte dann auch dieser sich durch ausgeschriebene Steuer und Strafen zu bemächtigen.

Der

Der Despote hoffte, die Nazion klüger, gesitteter und frömmer zu machen, und sie nicht blos durch Strenge, sondern auch durch Herablassung und Freundschaft zu regieren. Er fieng daher an, einen Grund zu der Verbesserung der Sitten und des Religionsunterrichts zu legen, zog viele vornehme Ausländer an seinen Hof, und befahl den Edelen seiner Völkerschaft, sich eine Zeit lang an selbigem aufzuhalten. Er legte in der ugränisch-sächsischen Stadt Kottnar, die wegen des sehr starken grünen Weins bekannt ist, ein Gymnasium und eine öffentliche Büchersammlung an, und setzte an jenes verschiedene deutsche und polnische Protestanten zu Lehrern. Er blieb öfters von dem Gottesdienste in der Metropolitankirche hinweg, welchen doch ein Woywode gewisser Feierlichkeit wegen nicht wohl verabsäumen konnte, erklärte erst insgeheim, bald aber auch öffentlich die moldauische Religion für ein durch Aberglauben ganz verderbtes Christenthum, spottete endlich über verschiedene für wesentlich gehaltene gottesdienstliche Gebräuche, bezeugte einen großen Abschen für den Kalugiern oder Mönchen, versprach den Moldauern, die wahre Gottesverehrung zu lehren, und berief einen polnischen Geistlichen refor-

mirter oder helvetischer Konfession, Johann Luscinius, e) zu sich als seinen Rath, mit dem Vorsatze, selbigen zum Bischof zu ernennen, und durch ihn die griechischen Glaubenslehren aus den moldauischen Kirchen zu vertreiben. Weil der Woywode Alexander den Geldvorrath und alle Kostbarkeiten, die ihm oder dem Staate gehörten, mit sich genommen hatte, und es am Gelde zu Ablohnung der Soldaten und Bestreitung andrer nöthigen Ausgaben fehlte, so ließ er die kostbaren Gefäße, Reliquienbehältnisse und Kleinodien der Kirchen zu sich bringen, und verschiedene Klöster und Kirchen zerstören, und das Vermögen derselben zu der Schatzkammer legen. Diese That erregte das Geschrei der Geistlichen, und den Zuruf an das Volk für sein ewiges Wohl zu wachen. Unter den hinweggenommenen Kostbarkeiten der Hauptkirche war ein großes, schweres, altes, und für heilig geachtetes silbernes Kreuz, und ein gleicher Leuchter, den der vertriebene Woy-

e) Isthuansius p. 428. Gratiani nennet diesen Mann Lismaninum. Der Fürst Kantemir erklärt den Despoten (Beschr. im büschings. Magazin IV. B. 76.) für einen Socinianer: und eben dieses scheint auch Gratiani im letzten Buche seiner Geschichte zu thun.

Woywode Alexander erst neuerlich von dem seinen Unterthanen geraubten Gute hatte verfertigen lassen, und beide wurden durch einen sächsisch-siebenbürgischen Münzmeister in Thaler, unter des Despoten Namen und Wappen vermünzt. f) Dieses war in den Augen aller vornehmen und geringen Rechtgläubigen ein neues Verbrechen, und man hütete sich, erst dieses, nachher aber ein jedes Gepräge des Woywoden im Handel zu gebrauchen oder zu berühren, daher die ausländischen Soldaten, die weniger gewissenhaft waren, das neue Geld größtentheils erhielten und mit sich nahmen. Das Volk liebte ihn dennoch, ungeachtet des Abscheues, den es für seinen Kirchenraub hatte, weil er das Recht ohne Rücksicht auf Personen und Umstände sprach, und jedem geschwind zu dem Seinigen verhalf. Allein, da er die willkührlichen Ehescheidungen bei Lebensstrafe verbot, und, da man darauf nicht achtete, jeden Verbrecher enthaupten und den Leichnam unbegraben auf den Gassen liegen ließ, so wandte sich auch der gemeine Mann von ihm ab. Eine neue Beleidi-

f) Isthuansius p. 405. 429. Ungrisches Magazin I B. S. 367. Man hat auch Goldmünzen von ihm mit dem Jahre 1563.

leidigung der Volksvorrechte war, nach den Vorstellungen der Moldauer, die, daß der dem Landmann zwang, doppelt so viele Aecker als bisher geschehen war, zu bearbeiten, und auf die neuen Aecker die gewöhnliche Steuer legte. Diese That erregte ein lautes Murren und Drohen. Endlich aber brach der Aufruhr völlig aus, da er auf Anrathen zweener heimtückischer Bischöfe oder Vladikas und zweener weltlichen Bojaren, die ihn dadurch in das Verderben zu führen trachteten, von jedem Hause einen Dukaten fordern ließ. Die weltlichen Urheber dieser drückenden Auflage suchten nun durch die Klagen über die zu schweren Ausgaben, und über die Strenge gegen die Freunde der öftern Ehescheidungen, das Volk in die Waffen zu bringen, und die Geistlichen forderten alle Laien auf, die gerechte Sache der Reliquien und Klöster, oder, wie sie es nannten, die Sache Gottes, Christi, der Mutter Gottes und aller Heiligen zu vertheidigen, und einen Landesherrn zu ermorden, der zwar nicht, wie Alexander, ihnen Leben und Güter raube, aber dennoch ärger als dieser Alexander sey, welcher nicht die Schätze aus den Kirchen genommen, sondern vielmehr neue hineingeschafft habe, auch die ungläu-

bigen

bigen Türken an Grausamkeit übertreffen, die die Kirchen und Klöster stets verschont hätte. Daher rottete sich ein bei Chotin zur Musterung aufgebotenes Heer plötzlich (1563) zusammen, schloß den Despoten ein, und forderte mit Drohungen die Aufhebung der neuen Steuer und die Auslieferung der vier bekannten Urheber derselbigen. Der Despote besänftigte die Empörer, versprach, die Auflage abzuschaffen, und rettete auch die Rathgeber, die damals bei ihm waren, von der Gefahr der schmerzhaftesten Hinrichtung durch den Vorwand, daß er sie selbst bestrafen wolle, sobald er nur eine recht grausame Todesart für sie werde ausfindig gemacht haben. Die Rathgeber, nämlich der Serdar oder Befehlshaber über die Reiterei, Barnowsky, und der Großpostelnik oder Oberhofmeister, Mozotsche, konnten sich nicht überreden, daß die Großmuth den Fürsten habe veranlassen können, sein Leben durch ihre Errettung in Gefahr zu setzen, und glaubten, daß er ihren Tod nur bis auf eine bequemere Zeit verschiebe. Daher suchten sie, dem Fürsten zuvorzukommen, und ihn, sobald es nur möglich sey, zu stürzen. Der Despote war mit seinen weit aussehenden Entwürfen so sehr beschäftiget, daß er auf die Bewegungen, die bei dem

Vol-

Volke wahrgenommen wurden, nicht Acht gab, und da er auf einer Seite das Volk vom Aberglauben zu entwöhnen suchte, so bediente er sich auf der andern Seite eben dieses Aberglaubens, um das Volk zu einem von ihm beschlossenen Heereszuge zu ermuntern, indem er ihm seine zwo Kronen zeigte, und das Volk überredete, daß sie vom Himmel mit einer Stimme ihm zugeworfen wären, die ihm den Willen Gottes, die zu den Kronen gehörenden Reiche zu erobern, bekannt gemacht habe. Diese Reiche waren die Walachei und Siebenbürgen. Die Walachei hatte er einem Bulgaren, Demetrasko, zugedacht, der sie als ein Woywode oder Statthalter beherrschen sollte, Siebenbürgen aber wollte er für sich behalten. Ein ungegründetes Gerücht, daß der Fürst Johann Sigismund plötzlich gestorben sey, brachte ihn in das Feld, um das Fürstenthum in Besitz zu nehmen: allein da er auf dem Wege in Totrusch vernahm, daß er hintergangen sey, dankte er seine Leute geschwinde ab, und suchte seine Absicht zu verbergen die doch durch durch seine treulosen Bojaren sogleich den Siebenbürgern verrathen wurde. Bald nachher entzweite er sich mit seinem ehemaligen Beförderer Laßky, entweder über rückständige aufgewandte Kriegskosten, die

er für erdichtet ausgab, oder auch, weil er den Laßky in Verdacht hatte, daß er nach der Moldau strebe, und nahm ihm die anvertraute Festung Chotin durch eine plötzliche Berennung mit Gewalt. Laßky trat mit des Despoten Feinden in einen geheimen Briefwechsel, schlug ihnen einen gewissen reichen, kühnen und versuchten Kriegsmann Demetrasko Wisniowiecki, der zu der griechischen Kirche gehörte, und vom litthauischen Stamm polnischer Könige entsprungen war, zum Woywoden vor, und brachte mit selbigem unvermerkt ein kleines Heer zusammen. Der Despote vernahm diese Zurüstungen und bot seine Landmacht auf. Allein da er hörte, daß Laßky und Wisniowiecki nur ein Paar tausend Mann aufbringen konnten, und nicht vermuthete, daß selbige Anhänger unter seinen Unterthanen hätten, so verachtete er die Gefahr, ließ das Heer aus einander gehen, und beschloß, den Laßky durch ein anderes Mittel und ohne Blutvergießen zu entwaffnen. Dieses Mittel bestand in einem Bunde, welchen er mit dem Kastellan zu Krakau, Martin Zborowski, einen sehr mächtigen, angesehenen und eigenwilligen Mann der den Laßky in Ordnung halten konnte, errichtete, indem er sich mit seiner Tochter Christina verlobte. Dadurch vergrößerte er aber unwis-

wissend die Gefahr; denn seine verlobte Braut war reformirter Religion und so einnehmend und schön, daß sie sich einer Herrschaft über ihren Gemahl und andere Mächtige leicht anmaßen konnte. Daher befürchteten die Bojaren, daß ihr Vater, der für seine Kirche sehr eiferte, gewaltsame Regierungsgrundsätze hegte, und seinem König selbst zu mächtig wär, den Despoten durch sie nach seinem Willen lenken, und die griechische Religion völlig vertilgen werde. Diese Besorgniß veranlaßte sie, alle Kräfte anzuwenden, um die Verschwörung noch vor der Ankunft des Zborowski zum Ausbruch zu bringen. Die Anhänger des Wisniowiecki meldeten ihrem Freunde, daß der Despote gestorben sey, und daß er eilen müsse, um die ihm zugedachte Moldau in Besitz zu nehmen, g) und da gerade zu selbiger Zeit auch ein Befehl des polnischen Königs an den Lasky und Wisniowiecki zum Aufgebot der Podolier gegen die Russen einlief, so bekam Wisniowiecki eine erwünschte Gelegenheit, sein Heer groß genug zu machen und sicher nach Sutschava zu ziehen. Die Verschwornen schafften den getreuesten Freund des Despo-

 ten

g) Siegler a. a. O. S. 87.

ten, Luscinius, durch Gift hinweg, und sprengten, um auch seine hungarische Leibwache von ihm zu entfernen, das Gerücht aus, daß die Tataren in Besarabien eingefallen wären. Der Despote zog Erkundigung ein, wurde getäuscht, und ließ sich nach einigem Widerstreben überreden, 400 hungarische Soldaten nebst 7000 Moldauern und seinem schwersten Geschütze unter der Führung des Hetmanns oder Feldherrn, Stephan Tomsche (Tomco), den Tataren entgegen zu senden. h) Tomsche verlegte die Hungaren in einige zerstreute Dörfer, ließ am 8. August 1563. in der Nacht viele aufgebotene Moldauer insgeheim zu den übrigen stoßen, ermunterte seine Landsleute durch eine wohl überlegte Rede zu der Empörung gegen den Despoten und zu der Ermordung der Hungaren, vertheilte die Moldauer unvermerkt also, daß sie die Hungaren von allen Seiten einschlossen, und befahl ihnen, selbige zu überfallen und insgesamt niederzuhauen, sobald sie ein gewisses hochliegen-

h) Lithuanus p. 420, von dessen Erzählung Grationi abweicht. Siegler behauptet, daß Wiśniowiecki schon am 30. Julius Sutschava berennt habe. Nach dem sieglerischen Berichte war Tomsche nicht Hetman, sondern Vornik.

gendes Haus in Brande stehen sehen würden. Er trug darauf das Woywodenamt dem Barnowsky, dann dem Mozotsche, und endlich einem dritten Bojaren, Stroizza, an: allein keiner hatte den Muth, es anzunehmen; daher er sich entschloß, sich selbst wählen zu lassen. Die Hungaren wurden zu bestimmter Zeit überrascht, wehrten sich aber einige Stunden, und zogen sich in einen Garten, daher man sie nur durch das Geschütz, mit welchem man sie zerschoß, überwältigen konnte. Nach dieser That eilte Tomsche nach der Festung Nemets, und ließ in selbiger, so wie in allen übrigen Schlössern, die ihm, da man nichts von seiner Verrätherei wußte, geöffnet wurden, die ausländischen Besatzungen niedermetzeln. Eine Beischläferin des Despoten ward in ein Kloster gesandt, ihre und des Despoten Tochter aber erdrosselt. Der Schwiegervater des Despoten berührte mit der Braut eben damals, da dieses geschah, die Grenzen, kehrte aber eiligst zurück, und blieb gegen die Thränen seiner Tochter und das Flehen seines Schwiegersohns unbeweglich, obgleich er Macht genug hatte, ihn von seinen Feinden zu erretten. Der Despote floh mit 656 ausländischen Soldaten in das Schloß Sutschava, und gab die darunter liegende Stadt

dem Feinde, der sich zuerst zeigte, Preis. Dieser war Wisniowiecki, der, da Stephan das flache Land sich huldigen ließ, ungehindert hieher gekommen war, und dem Despoten, als erwählter Woywode die Herrschaft und das Schloß abforderte. Der Despote ersuchte ihn seine Absichten auf die Moldau die er nie werde erreichen können, aufzugeben, und ihm gegen den Stephan beizustehen, versprach ihm auch große Belohnungen und baldige Verstärkungen von den benachbarten Königen. Allein er verlachte diese Anerbietungen, und versicherte dem Despoten daß er die Moldau schon erobert habe. Bald darauf bekam er Briefe von einigen seiner vermeinten Freunden, in welchen er gebeten ward, zurückzukehren, weil er zu spät gekommen, und ein andrer Mann schon zum Woywoden angenommen sey. Andere im Gegentheil versicherten ihm, daß sie den Stephan aufheben, und, wo nicht ihn selbst doch wenigstens sein Haupt ihm liefern würden. Diese Zusage diente zu einem Mittel, ihm seine besten Leute abzulocken, und selbige dem Stephan, den sie gefangen nehmen sollten, auszuliefern. Nachdem dieses geschehen und die unglücklichen Schlachtopfer zerhauen waren, griff ihn Stephan mit einigen tausend Moldauern in seinem Lager an.

vertheidigte sich in diesem, ungeachtet er nur noch 300 Reiter hatte, auf die er sich verlassen konnte, mit einer so großen Tapferkeit daß er die Moldauer zurückschlug. Allein da Stephan bei Tagesanbruch sah, daß sein Haufe fast vertilgt sey, und den Anfall erneuerte, so wurde er überwältigt, und fiel den Stephan lebendig in die Hände, der ihn dem Sultan zu einem sehr schmählichen Tode überlieferte. i) Der Woywode Laßky, der ihm 4000 Mann zur Verstärkung zuführen wollte,

i) Diese Begebenheit wird vom Gratiani, vom Siegler (S. 87.) und vom Isthuanfi (S. 432) und von jedem auf eine besondere Weise erzählt. Mir scheint es, daß jeder dieser Schriftsteller nur einen einigen Auftritt der Handlung schildert. Wenigstens stoßen ihre Berichte an einander, und bringen ein Ganzes, so wie ich es hier angebe, hervor. Wisniowiecky war am Podagra krank, und ward entweder gleich im Lager auf einen Wagen, oder, nach Gratiani Versicherung, erst am folgenden Tage im nächsten Walde gefunden. Nach dem Gratiani soll er mit 4000 Mann die Moldauer in ihren Verschanzungen angegriffen haben, und bei Tagesanbruch eingeschlossen und besiegt worden seyn, welches aber seiner Krankheit und Flucht wegen nicht hat wohl geschehen können. Weil er in türkischen Kriessdiensten gewesen war und Verrätherei begangen hatte, so ließ ihn der Sultan an Haken aufhängen und mit Pfeilen nach ihm schießen, bis er endlich verschied.

te, vernahm sein Unglück bei Kaminick, und blieb bei dieser Festung unentschlossen stehen. Der Despot hätte während des wisniowiecki-schen Angriffs mit seinen Leuten sicher nach Chotin ziehen, und daselbst sich besser verthei-digen können als in Sutschava. Allein er blieb an diesem Orte gegen den Rath seiner Freunde, und wartete auf die Hilfe, die er vom Laßky, vom siebenbürgischen Fürsten und von seinen Schutzkönigen sich erbeten hatte. Allein diese blieb zurück. Laßky konn-te den Groll und den Haß nicht gleich unter-drücken, obgleich er nicht abgeneigt war, dem Despoten beizuspringen, damit er seine Leute auf der Moldauer Kosten ablohnen konn-te. Der Kaiser Ferdinand und der König Maximilian befanden sich in einer Lage, die sie hinderte, geschwinde genug Leute nach der Moldau zu senden. k) Der polnische Kö-nig konnte keine Leute entbehren, weil er in einem schweren Kriege mit dem russischen Zaar begriffen war: und der Fürst von Sieben-bürgen erklärte sich gegen den Despoten, ein-mal; weil er von ihm glaubte, daß er an einem

k) Der Despot soll dem Kaiser und seinen Nach-folgern im hungarischen Reiche eine völlige Un-terwürfigkeit für seine Errettung angeboten ha-ben. Isthuanfius p. 427

einem Aufstande der Zekler Theil genommen, und ihm mit Gift nach dem Leben gestanden habe, und ferner, weil er erst kürzlich die Schlösser Kykellevar und Czizova, die einige Woywoden des dragoschitischen Stammes als ein Lehn besaßen, mit großen Drohungen ihm abgefordert hatte. l) Der Woywode Stephan hatte lauter ungeübte Landleute unter seinem Befehle, welche von der belagerten Besatzung sehr beschädigt, und des schweren Geschützes beraubt wurden, und dem mit vielen Lebensmitteln versehenen Schlosse nicht beikommen konnten. Endlich erhielt er von dem siebenbürgischen Fürsten 2000 kriegserfahrne Soldaten, die die Belagerung bald ernsthafter machten. Der Despot vertheidigte sich gegen diese mit dem größten Muthe: allein die siebenbürgischen Belagerer verführten ihre Landsleute, die im Schlosse den größten Theil der Besatzung ausmachten, und verleiteten sie zum Aufruhr. Er suchte zwar die Meuterei zu heben, und stieß den Hauptmann Peter Deva, den er in einer geheimen Unterredung mit einem feindlichen Kriegsmann ergriff, nieder. Allein gerade diese Schärfe, die die Verrätherei dämpfen sollte, brachte

l) Gratiani S. 53.

sie zum Ausbruche. Die Besatzung versprach dem Anführer der feindlichen Siebenbürger, Ludwig Radalk, das Schloß und den Despoten lebendig zu überliefern, wenn man ihr verstattete, sich in alle Schätze, die im Schlosse wären, zu theilen, und mit selbigen in ihr Vaterland zu ziehen, und da ihr dieses zugestanden war, deutete sie dem Despoten an, daß er am nächsten Morgen den Feinden sollte überantwortet werden. Der Despot gebrauchte seine ganze hinreißende Beredtsamkeit und seine Schätze, um die Besatzung von der Treulosigkeit abzuziehen, erhielt aber nur die Erlaubniß, in der nächsten Nacht durch die Flucht sich dem gewissen Tode zu entziehen. Diese wurde ihm wiederum genommen. Er versuchte darauf, die Besatzung zu bewegen, daß sie das Schloß noch acht Tage behalten möchte, um ihm Zeit zu geben, die Moldauer zu besänftigen, und als ihm auch diese Bitte abgeschlagen ward, so entblößte er den Hals, und verlangte, daß ihn einer seiner Soldaten durch einen Hieb dem schimpflichern Tode entreißen möchte. m) Aber auch dieses durfte die

m) Gratiani, der die letzten Stunden des Despoten sehr umständlich beschreibt, versichert, er habe öffentlich bereuet, daß er den Heiland verläugnet habe, und sey wiederum zu der griechischen

die Besatzung nicht zugeben, wenn sie nicht den Lohn ihrer Verrätherei verlieren wollte. Daher kleidete er sich in den Woywodenornat, ließ das Sandschak vor sich auftragen, und zog auf diese Art durch das geöffnete Thor in das feindliche Lager. In diesem war seit einigen Tagen ein türkischer Staatsbote, der gleich bei seiner Ankunft ihn, wiewohl vergeblich, zu der Uibergabe des Schlosses aufgefordert, und ihm Sicherheit seines Lebens versprochen hatte. Diesem überreichte er den Sandschak, mit der Erinnerung, daß er ihm das Reich, welches er durch seine Tapferkeit und des Sultans Gnade erhalten habe, zurückgebe, da er, zwar nicht besiegt, aber doch durch Verrätherei überlistet, es nicht länger vertheidigen könne. Der Staatsbote nahm ihn als einen Gefangenen des Sultans an, und machte den Moldauern den Befehl ihres und seines Oberherrn, ihn lebendig nach Kon-

chischen Kirche zurückgetreten. Sieglers Vorgeben (S. 87.), daß die Besatzung ihm die Wahl gelassen habe, ob er sich lebendig ausliefern, oder lieber von ihr in kleine Stücke zerhauen lassen wolle, und daß er das erste erwählt habe, ist wohl eine Erdichtung der Treulosen, die in ihr Vaterland zurückkamen, und ihrer Auslieferung dadurch das Ansehen einer erträglichen Handlung geben wollten.

Konstantinopel zu bringen, bekannt. Allein die Moldauer rissen ihn fort, am 9ten Nov. 1563. schleppten ihn zu dem Woywoden. Diesem redete er sehr dreust zu, und forderte von ihm, daß er nicht gegen die, die ihm getreu geblieben wären, wüthen, ihm selbst aber nicht auf eine schimpfliche Weise das Leben rauben sollte. Sein Anblick brachte den Woywoden und das Volk aus der Fassung, und es entstand eine Stille. Dadurch bekam er Hoffnung zum Leben, und er wagte es, um selbiges zu bitten, und erbot sich, als ein Kalugier seine Zeit in einem Kloster hinzubringen. Das Wort Kloster erinnerte das Volk an seine Gewaltthätigkeiten gegen die Klöster, und brachte es in Wuth. Daher erhob es seine Stimme, verfluchte ihn als einen Ketzer, und drang auf seine Bestrafung. Der Woywode gerieth gleichfalls in Zorn, ritt ihn einigemal über, und schlug ihn mit seiner Streitkolbe fast todt. Endlich ließ man ihm das Haupt durch einen Tataren abhauen, die Haut abziehen und nach Konstantinopel senden, und den verstümmelten Leib einige Tage unbegraben auf dem Felde liegen. Die Besatzung bekam die Schätze, und zog nach Siebenbürgen. Allein da Stephan, sobald sein Grimm sich gelegt hatte, erwog, daß seine Empörung gegen den Despoten, und sein

Ungehorsam gegen des Sultans Befehl, den Despoten nicht zu tödten, ihm eine schwere Verantwortung zuziehen werde, und daß es ihm am Gelde fehle, um die Bedienten der Pforte zu bestechen, so ließ er einen Theil seines Heeres den Siebenbürgern nachjagen, und diesen alles, was sie bei sich führten, abnehmen. Indem dieses geschah, begab sich Laßky, um den Despoten zu entsetzen, nach Sutschava, und gieng, da er das Unglück desselben zu spät erfuhr, in eine gebirgichte Gegend, in welcher die Moldauer ihn und sein kleines Heer gewiß würden zu Grunde gerichtet haben, wenn sie nicht jener Unternehmung wegen kurz zuvor sich entfernt gehabt hätten. Er begab sich aber geschwind zurück, und hatte das Glück, 4000 nacheilende Moldauer, die ihn einholten, zurückzutreiben.

Alexander IV. wiederum Woywode.

Sobald die Ermordung des Despoten in Konstantinopel ruchtbar wurde, gerieth der Sultan Sülejmann gegen die Aufrührer in heftigen Zorn, und gab die Regierung über die Moldau wiederum dem Woywoden Alexander IV. den der Despot gestürzt hatte. Der siebenbürgische Fürst arbeitete selbst an der Wiedereinsetzung dieses Mannes, und daher

her wagte es der Sultan, den Verträgen zuwider, die Wahl der Bojaren zu verwerfen, bevollmächtigte den Alexander, daß er den Stephan und die ganze Völkerschaft bestrafen solle, und befahl dem Chan der krimischen Tataren, in die Moldau einzudringen, und dem Alexander, wie auch dem ihn begleitenden türkischen Heere, den Übergang über die Donau zu erleichtern. n) Stephan führte den Türken sein Heer bis an die Donau entgegen: allein sobald man in seinem Lager hörte, daß die Feinde nahe wären, lief jeder Moldauer in seine Heimat, und überließ Kanonen, Lager, Gepäck, Bojaren und den Landesherrn dem, der sich ihrer bemächtigen wollte. Die Tataren machten die Wege unsicher, aber dennoch gelang es dem Stephan, sich durchzuschleichen und nach polnisch Reußen zu entkommen. Alexander nahm das Lager in Besitz, fand darin dem Demetrasko, den der Despot zum Woywoden der Walachei bestimmt hatte, ließ ihm das Gesicht zerfetzen, und sandte ihn dem Woywoden, den er hatte verdrängen sollen, zum Martertode zu. Für die ganze Völkerschaft

n) Gratiani S. 75.

schaft ließ er die unglücklichen Einwohner der an die Donau grenzenden Landschaften büssen. Denn diese gab er den Tataren Preis, die ein sehr großes Blutbad anrichteten, und endlich mit 15000 gemachten Sklaven in ihr Land zurückkehrten. Die Edelen und überhaupt alle mächtige Geschlechter ließ er ihres Vermögens und Lebens berauben, und dreissig der Vornehmsten hob er zu einem prächtigen Gastmale auf, bei welchem sie zur Belustigung eines türkischen Botschafters, der nach Polen gieng, entleibt wurden. Diesen Botschafter bat er, auf die Ermordung derer Flüchtlinge zu dringen, die nach Polen entronnen waren, und selbiger veranlaßte den polnischen König, daß er den Woywoden Stephan und zween der vornehmsten Anführer, Mazotsche und Spanzotsche, auf dem Markte zu Lemberg als Missethäter enthaupten ließ. Die Klöster wurden ihren Mönchen, Aebten und auswärtigen Oberen und Herren wieder eingeräumt, und ihre Verwüstung ward durch die Zerstörung einer Kirche, die der Despot zu Bachlui zu bauen angefangen hatte, wie auch durch die Vernichtung seiner Bibliothek und des Gymnasii gerächt.

Bogdan IV. Woywode.

Der neue Woywode herrschte nur drei Jahr, o) hatte aber das Glück, daß der Sultan seine Anordnung, daß sein ältester Sohn Bogdan ihn auf dem Fürstenstuhle folgen sollte, genehmigte. Dieser Bogdan wurde von seiner Mutter Ruxanda mit vieler Weisheit gelenkt. Allein da diese starb, überließ er sich den Fehlern unerfahrner Jünglinge, ward grausam, eigenwillig, stolz, wollüstig und ein Verächter der våterlichen Religion. p) Er fand so vielen Geschmack an den Gastmälern der reichen Polen, daß er sich bei dem Hilfsbündnisse, welches er 1569. mit dem polnischen Könige Sigismund August schloß, das Recht ausbedung, so oft es ihm gefalle nach Podolien zu kommen, und sich bei seinen dortigen Freunden aufzuhalten. q) Dieses

o) Da er starb, bat Jvonia den Sultan Süleiman um das Fürstenthum (Gorecius S. 78.) und da die Regierung dieses Herren sich mit dem Jahre 1566 endiget, so kann Bogdan, sein Nachfolger, nicht erst 1569, wie das prayische Verzeichniß meldet, ihm im Woywodenamte gefolget seyn. Vielleicht endigte sich 1569. die Vormundschaft seiner Mutter.

p) Isthuanfius p. 524.

q) Gorecius S. 77. Hrn. Dogiel Cod. dipl. Polon. P. I. p. 619. In der Bündnißurkunde heißt

ses Recht gebrauchte er so sehr, daß er, zum großen Aergerniß seiner Unterthanen, fast immer in Polen war, vornehme Polen mit sich nach der Moldau brachte, ihren Rathschlägen öfters allein Gehör gab; und verschiedene von ihnen bei Besetzung der Aemter den Moldauern vorzog. Er sah zwar voraus, daß dieses Betragen eine Empörung veranlassen könne: allein er gedachte, daß diese durch die 24000 Reiter, die das polnische Reich, vermöge jenes Bündnisses, ihm, so oft er es verlangte, senden mußte, sich bald werde dämpfen lassen. Seine Rathgeber verleiteten ihn zu einer Religionsverfolgung, und zu dem Entschlusse, die armenischen Glaubensgenossen mit der griechischen Kirche zu vereinigen. Die Armenier widerstanden erst seinen Zumuthungen, nachher aber seinem Schwerte und seiner Fackel, und blieben ihren Glaubenslehren getreu, obgleich er 1570 zwo ihrer Städte, Natin und Vaszlui, zerstörte, viele von ihnen hinrichten ließ, r) und da-

heißt der Woywode Bogdan Alexandrowitz Palatinus terrarum Moldaviae & Walachiae Wahrscheinlich deutet auch hier die Walachei auf die untere Moldau.

r) Kazy. Hist. Regni Hungariae p. 80, wo Bogdan aber Stephanus genannt wird.

dadurch das Land vieler Handelsleute und Künstler beraubte, die er verscheuchte. Bald hernach verlobte er eine seiner Schwestern mit einem zwar sehr begüterten, aber auch zugleich sehr verschuldeten polnischen Edelen, Christoph Sborowski, dessen Bruder Woywode von Krakow war, und bewarb sich selbst um die Tochter eines andern polnischen Magnaten, Johann Tarlo. Beide Verbindungen mißfielen den Moldauern gar sehr, und vermuthlich geschah es durch Veranlassung einiger ungetreuen moldauischen Rathgeber, daß er plötzlich jenes Verlöbniß aufhob, und den Sborowski, der schon zum Beilager gekommen war, mit Schimpf zurückkehren ließ. Bald nachher besuchte er in Gesellschaft einiger weniger Bedienten seine Braut, und Sborowski fieng ihn auf, und sperrte ihn in seinem Schlosse ein, bis daß er für die Beschimpfung und vergeblich verursachten Kosten 6000 Dukaten bezahlte, und für eine noch größere Summe Bürgen stellte. Bei seiner Gefangennehmung hätte er einen Hieb in das Gesicht bekommen, der ihn bettlägerig machte und noch länger aufhielt. s)

Jo-

s) Isthuanfius behauptet (S. 624), daß die Empörung zu einer Zeit ausgebrochen sey, da Bogdan einer Feierlichkeit in Kaminick beigewohnt habe,

Seine hinterlassenen Bojaren wurden entweder durch ein falsches Gerücht verleitet, zu glauben, daß er auf einer seiner polnischen Lustreisen ermordet sey, oder hintergiengen wissentlich das Volk mit der falschen Nachricht von seinem Tode. Kurz! sie verleiteten die Stände, daß sie dem Sultane seinen Hintritt anzeigten und um einen neuen Woywoden baten. Der Sultan erfüllte dieses Gesuch, und gab ihnen einen Abenteurer, Johann t) der ein Recht zum moldauischen

habe, und daß er erst nach dem Verluste der Festung Chotin vom Sborovio gefangen genommen sey. Allein mir scheint der Bericht des Gorecius (S. 77.) zuverlässiger und wahrer zu seyn.

t) Die Begebenheiten des sogenannten Ivonia hat ein polnischer Edelmann, Bartholdus Paprocius, in seiner Muttersprache beschrieben, und diese Geschichte ist bald hernach deutsch unter folgenden Titel erschienen: Wahrhaftige Beschreibung des Krieges, welchen der walachische Woywod Juon mit den Türken geführet. Von einem polnischen Edelmanne, also wie es eigentlich von Anfang bis zu Ende sich verlaufen trefflich beschrieben, und erstlich Ann. 1575 in polnischer Sprache zu Krakow ausgangen, itzt aber zum Nutz und Wohlgefallen deutscher Nation aufs fleißigste verdollmetscht und in Druck verfertiget 1576. 4. Ein Paar Jahr später wird

Re-

schen Woywodenstuhle zu haben schien. Dieser seltne Mann soll ein masovischer Polake gewesen seyn, und diente bei dem lublinischen Woywoden, Johann Fierlei, (1561) gerade damals, da der Despot die Moldau an sich riß. u) Die Unternehmung dieses dreu-

die polnische Urschrift erweitert, und in der damaligen Gelehrten Sprache unter folgender Aufschrift zugleich mit einer andern ähnlichen Schrift geliefert: Leonhardi Gorecii Equ. Poloni Descriptio belli Ivoniae Voivodae Valachie, huic accessit Johannis Lasicii Historia de ingressu Polonorum in Valachiam cum Bogdano, Francof. 1578. Weil diese Ausgabe sehr selten ist, so bediene ich mich des Nachdrucks in Pistorii Hist. Polon. Corp. T. III. p. 75 seq. und p. 68. seq. Des ehemaligen wittenbergischen Professors, Konrad Samuel Schurzfleisch, Ivonias, publice consideratus a Jo. Hauboldo Kirchbach, ist eine 1672 vom Kirchbach vertheidigte, und 1699 zu Leipzig wieder aufgelegte akademische Streitschrift, die die kurze und wahre Erzählung der Thaten des Ivonias mit mancherlei Nutzanwendungen begleitet.

u) Lasicius S. 68. Leunclavii Hist. Turc. p. 20. Daß Ivonia in Griechenland erzogen und vom Lascaris in Wissenschaften unterichtet worden, wie der F. Kantemir (Beschr. IV. B. S. 12.) vorgiebt, ist ein Irrthum, der aus einer Verwechselung des Ivonia mit dem Despoten Jakob entstanden ist, wie die vom Kantemir angeführte Turcograecia M. Crusii (Basileae 1584.) p. 247. zeiget.

dreusten Mannes rührte ihn so sehr, daß er beschloß, sie nachahmen, und nach Konstantinopel gieng, um dazu günstige Vorfälle zu erwarten. Hier trat er schon, da Alexander starb, hervor, und versicherte dem Großvezir, daß er ein ächter dragoschitischer Thronerbe, und vom Woywode Stephan VII. außer der Ehe erzeugt sey. Seine Bitte um das Land seiner Vorfahren machte einigen Eindruck; denn er war ein großer, wohlgebildeter überaus starker und gewandter Mann, und besaß auch große Geistesgaben, vielen Muth und mancherlei nützliche Kenntnisse. Allein da sein Geldvorrath nicht zu den Bestechungen zureichte, so wurde er abgewiesen. Er richtete nun alle seine Gedanken auf eine geschwinde Erwerbung großer Reichthümer, und durchirrte Rußland und viele türkische Provinzen als ein Kaufmann. Endlich schwor er seine Religion ab, ließ sich beschneiden, brachte durch den Edelgesteinhandel große Schätze zusammen, und machte sich durch seine Waaren den Grossen der Pforte und selbst dem Sultan Selim fast unentbehrlich. Jetzt, da nun der Fall einer Eröffnung des moldauischen Fürstensitzes sich abermals ereignete, wandte er alle seine List, Beredtsamkeit, Schmeicheleien und Kostbarkeiten an, um Woywode zu werden, und so drang er endlich durch. Der Sultan er-

fuhr zwar, daß Bogdan noch lebte: allein seine genaue Verbindung mit den Polen machte ihn ihm verdächtig, und daher war ihm die Gelegenheit, ihn zu verdrängen, recht erwünscht. Er gebrauchte viele Vorsicht, um dem Ivonias das Land sicher zu verschaffen, übergab ihm die Ehrenzeichen seiner Würde insgeheim, befahl ihm, als Kaufmann mit einem verkleideten Gefolge türkischer Reiter nach der Moldau zu reisen, und ließ ihm größere Schaaren von Kriegsmännern zu seiner Unterstützung in einiger Entfernung nachziehen. Allein diese letztern wurden nicht gebraucht; denn sobald sich Johann oder Ivon nur im Lande zeigte, so legten ihm alle Moldauer am 17. Febr. 1572. den Huldigungseid ab, und dem Bogdan blieb nur die größtentheils polnische Besatzung in Chotin getreu. v) Bogdan war aus Polen kurz zuvor in sein Land zurückgekomm, wich aber seinem Gegner aus, und forderte von dem polnischen Könige das versprochene große Hilfsheer. Der König hielt ihn für verloren, und weigerte sich, den Vergleich zu erfüllen, unter dem Vorwande, daß das ältere Bündniß mit der Pforte dieses nicht verstatte, versuchte aber durch Abgesandte, den Sultan

zu

v) Lasicius S. 68.

zu seiner Wiedereinsetzung in die entzogene Würde zu überreden. Bogdan fand endlich zween polnische Herren, nämlich den podolischen Woywoden Nikolaus Mieleczki, und einen gewissen Nikolaus Sieniawski, die es wagten, gegen ihres Monarchen Willen 1300 Mann für ihn zu werben, x) und gieng mit selbigen nach Chotin. Ivonia bot seine besten Kriegsmänner auf, ließ dadurch diese Polen bald vertreiben, und versprach, dem Könige Sigismund August zu huldigen, sobald ihm Chotin überliefert würde. In dieser Festung war Bogdan geblieben, und hatte sie nicht nur stärker befestiget, sondern auch mit allen Bedürfnissen reichlich versehen, und einem geschickten polnischen Kriegsmann zur äußersten Vertheidigung anvertraut. Allein da er sich abermals entfernte, um ein stärkeres Heer in Polen oder Rußland zusammenzubringen, so übergab der polnische Kommendant die Festung auf Befehl seines Königs dem Ivonia, und Bogdan verlor mit ihr alle Hoffnung, sein Gebiet wieder zu erlangen. Ivonia suchte nun alle Blutsfreunde und Anhänger des Bogdans auf, und schaffte sie hinweg. Er richtete fer-

 ner

x) Lasicius S. 73. Nach dem Sorecius war das bogdanische Heer 4000 Mann stark.

ner seine Aufmerksamkeit auf die öffentliche Sicherheit, und suchte seine verwilderten Unterthanen durch Verstümmeln, Spießen und lebendiges Schinden vom Straßenraube und Diebstahl abzuziehen. y) Er verbarg seine Religionsveränderung, und betrug sich als einen eifrig griechischen Christen, außer in Beobachtung der sogenannten Apostelfasten, in welchen er nach armenischer Weise Fleisch aß, zum größten Anstoß der Bojaren, die ihn dafür in ihren Jahrbüchern mit dem Schimpfnamen, Johann der Armenier, bezeichneten. z) Da der König Sigismund August ohne Erben am 1. Junius 1572. gestorben war, und ein unruhiges Zwischenreich entstand, forderte Jvonia von der polnischen Krone seinen Gegner Bogdan, das Land Pokuce, und den Schatz, den man bei dem hingerichteten Woywoden Stephan X. Tomsche gefunden hatte. Die Stände gaben diesen Zumuthungen zwar anfänglich kein Gehör: allein da er einige Fuder Waaren, die verschiedene polnische Edele aus Konstantinopel verschrieben hatten, in seinem Lande anhielt, so ließen sie sich mit ihm in Unterhandlungen ein,

y) Laskius S. 69.
z) F. Kantemir im büschingischen Magazin IV. B. S. 12.

ein, und verpflichteten sich, nicht zu dulden, daß irgend ein polnischer Unterthan den Bogdan beherberge oder unterstütze, worauf Ivonia von seinen Forderungen abstand. a)

Peter VII. der Lahme, Woyw. Johann Podkova und Alexander, Woyw. Jankola, Woyw. Aaron, Woyw. Die Moldau wird eine siebenbürgische Provinz. Die Stephan XI. Rezwan, Woyw.

Ivonia glaubte nun, seine Herrschaft von allen Seiten her gesichert zu haben, als ganz un-

a) Bogdan entkam der Gefahr, ausgeliefert zu werden, durch eine zeitige Flucht nach Oesterreich. Aus diesem Lande gieng er nach Sachsen und darauf nach Frankreich, wo er einige Zeit versuchte, einen Befehl an den französischen Gesandten bei der Pforte auszuwirken, damit dieser ihn wiederum zum Besitz der Moldau verhelfe. (Thuanus lib. 58.) Nachher kam er nach Dänemark, und mit einem Handelsschiffe über die Ostsee nach Rußland. In diesem Reiche hoffte er, bei seinem mütterlichen Verwandten, Ivan Wasiljowitsch, Hilfe zu erhalten: allein dieser ließ ihn in einen Sack nähen und in einen Strom werfen, weil er glaubte, daß er von der griechischen zu der lutherischen Kirche übergetreten sey. Ißthuanff S. 525. Sein Bruder, den Ißthuanfius und Leunclavius) Hist. p. 21,) Elias, Lasicius aber (S. 68.) und das prayische Verzeichniß Peter nennet, ward von den Polen 1572. den Türken unter der Bedingung, daß er nicht beschädiget oder getödtet werden sollte, ausgeliefert, aber dennoch hingerichtet.

unerwartet am 21. Febr. 1572. ein Staatsbote von seinem Gönner, dem Sultan Selim, bei ihm eintraf, und ihm anzeugte, daß ein auswärtiger griechischer Glaubensgenosse sich zu einem doppelten Zins von 120000 Dukaten erboten habe, daß aber der Sultan aus alter Zuneigung ihm nicht verstoßen, sondern ihm die Moldau für diesen Preis lassen wolle. Dünke ihm diese Steuer zu schwer, so solle er gleich nach Konstantinopel kommen, und dem, den der Sultan senden werde, Platz machen, ehe er durch ein großes Heer überwältigt und zur Bestrafung abgeholt werde. b) Der Woywode ersuchte den Boten, sich zu entfernen, damit er seinen Divan oder geheimen Rath versammlen könne, und eröffnete seinen Ständen des Sultans Forderung. Wie es schien, fürchtete er sich, den Türken in die Hände zu gerathen, weil er wußte, daß diese mit denen, die von ihrem Glauben abtrünnig geworden sind, sehr grausam zu verfahren pflegen, wenigstens hatte er schon den Entschluß gefaßt, lieber das Aeußerste zu wagen, als den Staatsboten zu begleiten. Daher trug er den Ständen die Frage so vor,

daß

b) Epist. Turcicar. ex recensione Nic. Reusneri Lib. V. p. 152-154.

daß sie sie nach seiner Absicht beantworten mußten. Er sagte ihnen nämlich, daß der Sultan, wenn ihm diese übertriebene Forderung zugestanden würde, sie jährlich erneuern werde, daß die Last des Zinses nicht auf ihn, sondern auf sie falle, daß das Land durch die verwüstenden Kriege ohnehin verarmt, entvölkert, und vom Gelde erschöpft sey, und daß sie wohl erwägen müßten, daß auf ihre Weigerung gleich ein grausames Blutbad und eine schwere Verwüstung folgen werde. Wollten sie diese abzuwenden suchen, so verspreche er ihnen, sein Leben und alles, was er besitze, als ein wahrer Vater seines Staats aufzuopfern. Diese Erklärung machte den Bojaren Muth, und man beschloß, des Sultans Zumuthung abzulehnen, und die Freiheit nebst dem Lande mit dem Schwerte zu verfechten. Der Woywode verlangte, daß die, die diese Versicherung aufrichtig von sich gäben, sich mit ihm verschwören sollten, alle für einen Mann zu stehen, und das Feld nicht eher zu verlassen, bis daß keiner von ihnen oder von ihren Unterthanen weiter in Gefahr sey. Diesen Eid legten alle mit wärmstem Eifer und mit größter Feierlichkeit ab, und darauf rief man den Staatsboten in das Rathszimmer, und deutete ihm an, daß er sogleich die Moldau verlassen, und dem Sultan anzeigen solle,

daß das Volk keinen höhern Zins bezahlen könne. Der Woywode bat diesen Boten, ihn bei dem Sultan zu entschuldigen, und zu bezeugen, daß er durch sein Volk gezwungen werde, dem Befehl ungehorsam zu seyn: allein er vorenthielt ihm das gewöhnliche Geschenk, zum Zeichen, daß er selbst geneigt sey, sich zu empören. Sobald dieser abgefertigt war, bat der Woywode den König Henrich und die Republik Polen um die Erlaubniß, in Podolien werben zu dürfen: allein beide versagten ihm diese, weil sie mit ihrem türkischen Bündnisse nicht bestehen könnte. c) Er wandte sich ferner an die Kosaken, seine Glaubensgenossen, die sich es zu einer Religionspflicht machten, stets mit den Türken und Tataren zu kämpfen. Diese waren bereit, und sandten ihm 1200 Mann unter der Anführung eines ihrer besten Anführer, Swiertzowski. Der Woywode empfieng diese Leute mit sehr großen Ehrenbezeugungen, beschenkte sie reichlich, begegnete ihnen als seinen vertrautesten Freunden, und verlangte von ihnen, daß sie den Sold so hoch, als es ihnen gut dünke, ansetzen möchten. Allein diese Leute, die an eine mäßige und harte Lebensart gewöhnt waren

c) Gorecius S. 80.

ten und wenig Bedürfnisse kannten, erklärten, daß sie ihren Lohn in dem Verdienste, recht viele Ungläubige vertilgt zu haben, setzten, und keinen Sold bedürften. Mit den Moldauern und ausländischen geworbenen Soldaten verfuhr der Woywode auf eine ähnliche Weise, weil er hoffte, daß Schmeicheleien, Umarmungen und Geschenke diese wankelmüthigen Leute treu, ehrlich und beständig machen könnten. Endlich zeigte sich sein neuer Widersacher, nämlich Peter der Lahme, ein unruhiger, unternehmender Mann, dem sein Bruder, der Woywode der Walachei, durch das höhere Gebot zu der moldauischen Woywodschaft zu verhelfen trachtete, damit er in seinem Lande für ihm sicher sey. Dieser erschien mit 70000 Walachen, 30000 Türken und 2000 Hungaren, und lagerte sich, nachdem er über die Moldau gekommen war, in der Nachbarschaft des moldauischen Woywoden. Die Kosaken urtheilten, daß diese ungeheure Macht nur durch die größte Geschwindigkeit könne überwältiget werden, hoben die feindlichen Vorposten ohne Geräusch auf, und fielen mit grossem Geschrei in das Lager. Die Walachen waren entwaffnet, hatten ihre Pferde in entfernte Weideplätze gebracht, und geriethen in einen so heftigen Schrecken, daß sie sich weder bewegen noch die Arme gebrauchen konnten.

ten. Daher wurde es den Kosaken leicht, eine große Menge von ihnen niederzuhauen. Bald darauf kam Ivonia mit dem Hauptheere von einer andern Seite auf den Wahlplatz, und nun wurde die ganze feindliche Macht so sehr zu Grunde gerichtet, daß fast keiner, als nur der walachische Woywode und sein Bruder, entkam. Ivonia vertheilte die große Beute unter das Heer, und ließ einige Tage lang nach dem Leibe seines Widersachers sorgfältig suchen. Endlich da er diesen nicht fand, verheerte er die Walachei bis an die siebenbürgische Grenze. An dieser erfuhr er, daß Peter und der walachische Woywode in dem Schlosse zu Braila sich aufhielten, und wandte sich sogleich gegen diese Stadt. Der türkische Befehlshaber beantwortete seine Aufforderung mit dem Befehl, dem Sultan zu gehorchen und sich selbst gefangen zu geben, und sandte ihm durch einige Türken Kugeln und Pfeile, mit der Drohung, daß er ihn und seine Leute mit diesen Speisen sättigen werde. Der Woywode ließ seine Boten mit den Füssen an ein Bret feste nageln, ihnen Lippen und Ohren abschneiden, und sie, mit den Häuptern unterwärts gekehrt, unter die Stadtmauern tragen. Dieser Anblick setzte die Einwohner der Stadt in Schrecken und Erstaunen, und da der Woywode gleich nachher die Stadt

stürm-

stürmte, so gieng sie ohne großen Widerstand über. Diese Stadt war eine Zeit lang der Mittelpunkt des türkischen, siebenbürgischen und walachischen Handels gewesen, und besaß daher große Reichthümer. Alle diese gab Joonia seinen Leuten Preis, indem er nur dafür sorgte, daß kein Einwohner derselben das Leben behielt, und kein Gebäude ungeschleift blieb. Die Besatzung des Schlosses vertheidigte sich, so wie es Leute, die in Verzweifelung gerathen sind, zu thun pflegen. Schwirtzowski erfuhr, daß 15000 Türken durch die Tatarei herbeieilten, gieng ihnen entgegen, erlegte sie, und ersuchte den Joonia, die Belagerung von Braila aufzuheben, und sich der beiden moldauisch-türkischen Grenzfestungen, Teinize oder Teinien (vermuthlich Tigine oder Bender) und Ackjerman, zu bemächtigen, weil in diesen sich viele Türken und Tataren versammleten, um ihn gleichsam zwischen zwei Feuer zu bringen. Joonia folgte dem Vorschlage, eroberte beide Städte, schlug einen Entsatz ab, belagerte die Schlösser der Städte, und sandte den bisherigen Kommendanten (Burkalab) von Chotin, Jeremias Czarnoviezki, nach Obluzycz an der Donau, um mit einem kleinen Heere von 18000 Mann das Donauufer zu verwahren. Dieser Mann zog als sein wahrer Freund unter Um-

armungen und Betheurungen, alle seine Kräfte für ihn und das Vaterland zu verwenden, von ihm: allein da der türkische Woywode Peter mit 200000 Türken an der Donau erschien, ihm 30000 Dukaten heimlich sandte und noch größere Summen versprach, auch ihm sein Heer zeigte, und durch dessen Größe ihn in Schrecken setzte, so ließ er sich überreden, heimlich zu ihm überzutreten und seinen Herrn zu verrathen. Um das letztere thun zu können, zog er sich unter einem scheinbaren Vorwande so lange vom Donauufer zurück, bis daß das türkische Heer mit seinem Geschütze über diesen reisenden Strom gekommen war. Darauf eilte er zu dem Ivonia, und hintergieng ihn mit der Nachricht, daß ein kleines Heer von höchstens zwölftausend Türken ihn überlistet, und sich über die Donau begeben habe. Ivonia eilte sogleich mit denen Leuten, die er bei sich hatte, diesen Türken entgegen, und setzte in den Czarnoviezki ein so großes Vertrauen, daß er alle Ermahnungen der Kosaken, zuförderst genaue Nachricht von der Stärke des Heeres einzuziehen, verwarf. Zwar ließ er einige Vorposten aufheben, und die Gefangenen um die Größe ihres Heeres befragen: allein da diese wußten, daß er die Gefangenen, wenn sie nichts mehr offenbaren konnten, seinen moldauischen bewaffneten Bau-

ern

ern zu geben pflegte, um sie mit Sensen zu zerhauen, so wünschten sie nur, ihn dem gewissen Tode auszusetzen, und schlugen ihr Heer sehr geringe an. Dadurch wurde er getäuscht und verleitet, das feindliche Heer am 9. Junius 1574. nur mit 30000 Mann anzugreifen. Sobald das Zeichen zum Einbruch gegeben wurde, befahl Czarnovietzki seinen 13000 Leuten, ihre Mützen auf die Speere zu setzen und die Fahnen zu strecken, welches das Zeichen zum Uibergang zu den Feinden war. Die Türken empfiengen diese Leute und nahmen ihnen ihre Waffen ab, zwangen sie aber sogleich, vor ihnen auf- und gegen ihre Landsleute anzuziehen, und ihnen zu einer Brustwehr zu dienen. Ivonia ließ nun auf diese Unglücklichen sein schweres Geschütz richten, und tödtete sie dadurch von vorne, indem ihre hintern Glieder von den nachdringenden Türken niedergehauen wurden. Dieses Geschütz schien dem Ivonia den Sieg zu verschaffen, denn die Türken waren schon im Begriff zu weichen, als ein heftiger Platzregen das Pulver verdarb und das Geschütz unbrauchbar machte. Hierauf erneuerten die Türken den Angriff, und endlich mußte Ivonia mit 250 Kosaken und etwa 20000 Moldauern, die ihm noch folgen konnten, die Wahlstatt verlassen. Er

that dieses mit einer solchen Vorsicht, daß er eine vortheilhafte Anhöhe erreichte, auf welche er sich gleich verschanzte. Die Türken stürmten diese Befestigung zween Tage hindurch vergeblich, und boten endlich dem Jvonia sehr vortheilhafte Bedingungen an. Diese verwarfen die Kosaken, nicht aber die Moldauer. Der Ort hatte Mangel an Wasser, und viele starben entkräftet vom Durst. Dieses rührte den Jvonia so sehr, daß er sich zu ergeben versprach, wenn man sich verpflichte, die Kosaken mit ihrem Gute unbeschädigt in ihr Vaterland zurückkehren zu lassen, die ihm getreuen Moldauer nicht zu bestrafen, und ihn lebendig zu dem Sultan Sülejman zu bringen. Alle diese Forderungen wurden bewilligt, und von jedem Anführer und Bassen siebenmal beschworen. Darauf vertheilte Jvonia seine Kostbarkeiten unter die Kosaken und offenbarte ihnen, daß er des Sultans Selim Gesinnungen so genau kenne, und so vortheilhaft für sich zu lenken wisse, daß er keinen Zweifel habe, die Moldau bald wieder von ihm zu erlangen, und dann gesonnen sey, ihre Dienste würdig zu belohnen. Endlich öffnete er die Verschanzung, und überlieferte sich und seine Leute den Türken. Der Kapudschi Bassa nahm ihn in sein Zelt, und unterhielt sich fast vier

Stun-

Stunden mit ihm; endlich ward das Gespräch hitzig, und der Bassa hieb ihm unter dem Schein, daß er von ihm beleidiget sey, den Leib und die Backe auf. Sogleich fielen die Janitscharen über ihn her, schlugen ihm das Haupt ab, welches sie zur Schau im Lager umhertrugen, ließen seinen Leib durch Kameele zerreißen, tränkten ihre Pferde mit seinem Blute, und theilten sich in seine Glieder; denn sie glaubten, daß ein Stück von dem Körper eines so tapfern und unüberwindlichen Mannes, dem, der es bei sich trage, so wie sein Blut ihren Pferden, einen unbezwinglichen Muth einflößen müsse. Nachdem auf diese Weise eine Bedingung des Vergleichs vernichtet war, so machte man sich kein Bedenken, auch die übrigen zu brechen. Daher brachte man die Moldauer insgesamt um das Leben. Die Kosaken befürchteten ein gleiches Schicksal und kehrten daher zu ihrer Verschanzung zurück, und da sie diese bereits mit Türken angefüllt fanden, so hieben sie in diese ein, und gebrauchten ihr Schwert so lange, bis daß die Türken nach einem großen Verlust sie, bis auf einige wenige, die durch schwere Wunden entwaffnet wurden, getödtet hatten. Der Großsultan befahl, alle, die nur auf entfernte Weise mit einem der ehemaligen Woywoden verwandt wären,

aufzusuchen und zu entleiben, d) gab Besarabien völlig den Tataren, und insbesondre den heidnischen Nogaiern, die im Jahre 1568. das russische Reich Astrakan verlassen hatten, Preis, befestigte verschiedene moldauische Städte, verlegte in selbige starke Besatzungen, und rüstete ein Heer aus, um nun auch Podolien an sich zu bringen. Diese Absicht schien sein Tod, der noch in selbigem Jahr erfolgte, zu unterbrechen. Allein sein Nachfolger Murad pflichtete ihr bei, und ließ 1575. im Oktober 111000 Tataren über Kiew in Polen eindringen. Die Polen hatten damals keinen König, und mußten ihr Reich den Räubern Preis geben, und da sie endlich ihr Heer zusammengebracht hatten, verstattete der Woywode Peter den Tataren, gegen sein gegebenes Wort, den Rückzug durch sein Land. Diese Begebenheit brachte die Polen gegen den Woywoden in Zorn, und auch die Moldauer haßten ihn, weil er ein Fremdling war und ein gros=

d) Der Fürst Kantemir behauptet (IV. B. S. 76.), daß nun erst der Befehl gegeben sey, daß jeder erwählter Woywode eine Bestätigung vom Sultan suchen solle: allein dieses geschah weit früher, und jetzt war schon die Wahlgerechtigkeit gewissermaßen aufgehoben.

großes Unglück über sie gebracht hatte. Jene, die Polen, bekamen einen großen und vortrefflichen Monarchen, nämlich den siebenbürgischen Fürstrn, Stephan Bathor, welcher die türkischen Absichten auf sein Reich niederzuschlagen wußte, und 1577. durch ein Bündniß festsetzte, daß der Großsultan keine Streifzüge der Moldauer in polnische Landschaften verstatten, der zeitige polnische König aber keine moldauische Flüchtlinge in seinem Lande dulden solle, und daß der moldauische Woywode, ungeachtet seiner türkischen Unterthänigkeit, bei den alten Verbindungen mit der Republik Polen verharren müsse. e) Bald darauf 1578. brach ein Aufruhr in der Moldau aus, und ein gewisser Walache von niedriger Herkunft, Johann Podkova, der sich für einen Verwandten des ehemaligen herrschenden Stammes der Dragoschiten ausgab, und von den Kosaken unterstützt wurde, trieb den Woywoden Peter aus dem Lande, und ließ sich huldigen. Diese Begebenheit mißfiel dem polnischen Könige, daher gab er Befehl, den Podkova aufzuheben, und da seinen polnischen und siebenbürgischen Kriegsbedienten

e) Epist. Turcicae ex rec. N. Reusneri Lib. XII. p. 12.

dieses gelungen war, ließ er ihn in ein Gefängniß werfen, und den Woywoden Peter in seine Herrschaft einsetzen. Allein die Moldauer beruhigten sich dennoch nicht, sondern holten einen Bruder des Podkova, Alexander, nebst seinen Freunden, den Kosaken, zu sich, und Peter mußte abermals entweichen. f) Der Sultan Murad urtheilte aus die-

f) Ich folge hier den polnischen Geschichtschreibern, so wie auch Herrn Wagner in dem XIV. B. 1. Abth. des Guthrieschen Auszuges S. 478. thut: allein Graf Khevenhiller trägt eine andere oder auch diese Begebenheit bei dem Jahre 1578. in den Annal. Ferdinandeis T. I. p. 64. folgendergestalt vor: Im Jahr 1578. starb der Dispote di Soma Wayvoda der Walachei, und sein ältester Sohn Escander (Alexander) folgte ihm in der Würde. Sein jüngerer Sohn wollte diesen stürzen, allein der Sultan ließ diesen auffangen, und setzte ihn zum Bassen in Aleppo ein. Hier zerfiel selbiger mit seinen Janitscharen, wurde von ihnen verklagt, und bewegte den Großvezier durch Bestechung, daß er seinen Bruder Escander, der gerade zu dieser Zeit nach Konstantinopel kam, gefangen nehmen, und ihn als Woywode durch 2000 Janitscharen nach der Walachei bringen ließ. Dennoch wurde er auf Verlangen des polnischen Königs, noch ehe er die Walachei erreichte, zurückgerufen, sein Bruder aber im Amte bestätiget. In dieser Erzählung ist wenigstens das unrichtig, daß der Despot von Samos erst 1578. umgekommen sey, und Söhne hinterlassen habe.

Der

dieser zweimaligen Flucht, daß Peter nicht zu der Regierung tauge, und sandte 1580. ein beträchtliches Heer nach der Moldau, welches den Alexander in seine Gewalt bekam, und einen gewissen Jankola, einen sächsischen Siebenbürger, der sich auch zu dem dragoschitischen Geschlechte rechnete, als Woywoden der Moldau einsetzte. g) Alexander ward ge-

Der Woywode Peter VII. soll zwar, wie ich oben, dem prayischen Verzeichnisse zufolge, geglaubt habe (56. B. S. 521.), einen Sohn Alexander gehabt haben. Allein da dieser früher in der Walachei als er in der Moldau herrschte, so muß der Alexander sein Bruder gewesen seyn, wenn nicht etwa er selbst einen gewissen Demetrasko (wie eine Stelle in de Schwandtner S. Rer. Hung. T. I. p. 876. vermuthen läßt) zum Vater gehabt hat, und des Alexanders Vatern-Brudernsohn gewesen ist.

g) Wie es scheint, nennet Luccari in seiner ragusanischen Geschichte S. 151. diesen Jankola Pietro Rauseo. Wenigstens meldet er von diesem Peter, daß er mit Hilfe der polnischen Woywoden vom Sultan 1581. die Moldau erhalten habe. Zu gleicher Zeit soll Pietro Circello sich in Ragusa und an K. Heinrichs von Frankreichs Hofe um Vorsprache bei dem Sultan beworben haben, damit dieser ihm das Land seines Vaters, Calogero Voevoda di Valachia gebe. Vermuthlich ist dieser Circello der Peter Scerkel (oben 56. B S. 522.), der 1583. wirklich Woywode der Walachei wurde: allein dieser war kein Sohn eines Kalugiers oder Mönchs.

gespießt, und Johann verlor auf des Sultans Verlangen in Polen sein Haupt. Peter blieb in Siebenbürgen, und lebte daselbst auf einigen angekauften Landgütern. Jankola wußte, daß der polnische König den Peter wieder einzusetzen trachtete, und fügte ihm durch öftere Streifereien in seinem Reiche manchen Schaden zu. Der König beschwerte sich 1581. über ihn bei der Pforte, h) und er bekam einen Verweis. Aber dennoch setzte er seine Feindseligkeiten fort, nahm einige Grenzörter zu der Zeit, 1582. da die Polen mit den Russen fochten, in Besitz, und behandelte alle polnische Unterthanen, die in seine Hände geriethen, grausam und hart. Der Sultan befahl ihm, die Oerter und die Beute zurückzugeben. Aber er glaubte, daß der Sultan zu sehr mit den Persern beschäftiget sey, als

Mönche. Aus des Montfaucon Palaeogr. graeca. p. 477. erhellet, daß 1578 und 1580. ein Petrus Authentes Moldovlachiae einige Klöster auf dem Berge Athos erneuert habe, und (ebend. S. 595) nachher als Mönch unter dem Namen Pachomios in eines dieser Klöster, genannt Karakel, gegangen ist. Allein dieser hatte keinen Sohn, sondern nur eine Tochter, Ruranda (die Gemahlin des Woywoden Alexanders,) und scheint Peter der Lahme gewesen zu seyn.

h) Thuanus Lib. LXXIII. p. 66.

als daß er ihn strafen könne, und ward ungehorsam. Der König griff daher zu der Selbsthilfe, ließ alle Zugänge, die nach der Moldau führten, besetzen, und drang mit dem Hauptheere in die Moldau ein. Sobald sich dieses zeigte, brach eine Empörung gegen den Jankola aus, und er mußte fliehen. Seine Absicht war, seine Kinder und Schätze nach Hungarn zu bringen und den Kaiser um Hilfe anzurufen: allein da die walachisch-siebenbürgischen Heerstraßen von seinen Feinden besetzt waren, und er sich durch Pokuze durchschleichen wollte, fand ihn der Kastellan von Sniatyn, Nicolaus Soslevizki, bemächtigte sich seiner, und sandte ihn zum König. i) Dieser ließ ihm in Lemberg als einem Straßenräuber das Haupt abschlagen, reichte von seinen Schätzen seiner Wittwe und seinen Kindern den nothdürftigen Unterhalt, und verlangte vom Sultan, daß er einen gerechtern und weniger raubbegierigen Manne die Moldau verleihen solle. Der Sultan gab dieses Land dem abgesetzten Woywoden Peter wieder,

i) Thuanus Lib. LXXVI. p. 131. Gr. Khevenhiller Ann. Ferdin. T. I. p. 274. Der F. Kantemir behauptet (Beschr. IV. B. S. 12.) daß Jankola seiner Härte und ausschweifenden Unzucht wegen von den Bojaren umgebracht worden sey.

der aber nach einiger Zeit abdankte und ein Mönch wurde. Nun gelang es einem gewissen Aaron oder Heron, die Moldau an sich zu bringen. Dieser ließ sich durch den Nunzius des Pabsts Clemens VIII. verleiten, mit den siebenbürgischen Fürsten Sigismund zu einem großen Bündnisse zu treten, durch welches der Pabst eine Macht, die die türkische Herrschaft über Europa zu Grunde richten könnte, zu erhalten hoffte. k) Dadurch zog er sich die Abneigung seiner Unterthanen zu, und da er diese durch grausame Strafen unschädlich zu machen trachtete, so warfen 1591. die Bojaren ihn von seinen Fürstensitz hinab. Der Großsultan nahm sich seiner an, und setzte ihn wieder ein: allein er ließ sich für diesen Dienst die Festung Tigine nebst zwölf benachbarten Dörfern abtreten, errichtete daraus eine Raja, verstärkte 1592. die Festungswerke, und vertauschte den Namen Tigine mit dem, den dieser Ort noch jetzt führt, nämlich Bender. l) Dieser Verlust war

k) Rerum memorabil. sub Turcarum Imperatoribus gestarum Exegeses ex recensione Nic. Reusneri, Francof. 1603. p. 229.

l) Fürst Kantemir III. B. S. 551. 553. IV. B. S. 12. Herr Sulzer I. B. S. 441. Nach dem Kantemir sollen auch die 2 Aemter, die Bessarabien ausmachen, den Türken überlassen worden

war dem Woywoden schmerzhaft, und bewegte ihn wahrscheinlich, sein geheimes Bündniß mit dem siebenbürgischen Fürsten und Kaiser sogleich zu erneuern, und im nächsten Jahre (1593) der Pforte keinen Zins zu zahlen. m) Der Sultan sandte den Khan der krimischen oder perekopischen Tataren zu seiner Demüthigung nach der Moldau, und dieser schloß ihn am 30. Julius 1594. mit einem Heere von 100000 Mann in Jassy ein: allein er brachte 10000 Mann Moldauer und 4000 Hungaren zu seinem Schutz zusammen, und veranlaßte durch diese Leute und durch ein beträchtliches Geschenk den Chan, aus seinem Lande sich über Sniatyn nach Polen zu wenden. Seine Hungaren waren nach dem ausgezahlten Gelde lüstern geworden, und setzten den Tataren nach, um es ihnen wieder abzujagen. Allein diese erlegten 300 von ihnen, und sandten die übrigen sehr beschädigt zurück. n) Nach dieser

den seyn: allein diese gehörten schon zuvor den Besatzungen der Türken zu Ackjerman und Kilia. Bender wurde der Hauptsitz der Türken jenseit der Donau, und daher Leben unter dem Bassa dieser Festung noch jetzt alle Besatzungen und türkische Unterthanen, die die Pforte in Besarabien und in den moldauischen und walachischen Rajen hat.

m) Reusneri Exegeses p. 240.

n) Reusneri Epist. Turcicae Lib. XIII. p. 82.

ser Begebenheit getraute sich Aaron nicht, seinen Staat ohne Beistand eines mächtigen Vertheidigers zu behaupten, und unterwaf sich und seine Bojaren und sämtlichen Unterthanen der Hoheit des siebenbürgischen Fürsten Sigismund. Dieser nahm nun den Titel eines moldauischen Fürsten und das Wappen des Landes in seinen siebenbürgischen Titel und in sein Siegel auf, bestellte ihn zu seinem Woywoden oder Statthalter, und gab ihm und seiner Völkerschaft in den siebenbürgischen Reichsversammlungen den Vortritt vor den Walachen. o) Er sandte ihm ferner 1595. eine beträchtliche siebenbürgische Verstärkung zu, mit welcher er Tegine oder Bender wieder eroberte, einige tatarische Horden und den Bey von Ackjerman schlug, über die Donau streifte und Ackjerman in seine Gewalt brachte. Bei diesen Unternehmungen hatte er den Verdruß, daß die Kosaken die erste, und die Siebenbürger die zweite Festung behielten. Auch schien es, daß er sich nicht an die Unterwürfigkeit, die er als ein Statthalter dem Fürsten Sigismund schuldig war, gewöhnen konnte, und daß ihm das vom Sigismund ausgesetzte Jahrgeld zu schlecht

o) S. oben 56. B: S. 542. Timon imago nov. Hung. p. 84. Reusneri Ep. Turcicae Lib. XIII. p. 96. Lib. XIV. p. 121. seq.

schlecht und zu geringe vorkam. Daher schöpften seine siebenbürgischen Soldaten den Verdacht, daß er ein geheimes Bündniß mit dem Sultan geschlossen habe oder schließen wolle, und ließen ihre Besorgniß durch ihren Anführer, Stephan Rezwan, p) dem Fürsten Sigismund anzeigen. Der Fürst gab dem Rezwan den Auftrag, ihn gefangen zu nehmen und ihm zuzuschicken. Dieses geschah. Rezwan schlug ihn in seinem eigenen Hause in Banden, lieferte ihn auf das siebenbürgische Schloß Al Vintz, auf welchem er im zweiten Jahre verstarb, q) und erhielt vom Fürsten Sigismund das Woywodenamt zu einer Belohnung für diese kühne That. Der neue Woywode setzte die Streifzüge in das türkische Gebiet fort, und gieng endlich auf seines Oberherrn Befehl mit 3200 Mann nach Siebenbürgen. Auf dem W ge stießen ihm einige weit stärkere tatarische Horden und einige polnische Fahnen auf. Jenen wich er aus,

p) Timon S. 85, der den Stephan Rezwan stets Hoffmann nennet. Walther in Reusneri Exegesibus p. 234. giebt den Aga Stephan Rezwan für einen Zigeuner aus, versichert aber, so wie Timon, daß er ein sehr tapferer Soldat gewesen sey, der viele Sprachen geredet und viele Weltkenntniß gehabt habe.

q) Timon S. 94.

aus, diese aber warf er zurück, r) und endlich vereinigte er sich bei Terzburg mit dem Heere, das unter des Fürsten Sigismunds Anführung das große türkische Heer und den Bassa Sinan aus der Walachei vertrieb.

Jeremias Movila, Woyw. Die Moldau wird ein türkisch-polnisches Land. Peter VIII. hungarischer Woyw. Jeremias Movila, abermals Woyw. Simeon Movila, Woyw. Konstantin I. und Bogdan V. Movila, Woyw. Stephan XII. Tomschewitsch Woyw. Caspar Gratiani, Woy. Radul der große Woyw. Alexander IV. Elias, Woyw. Miron Barnovski, Woyw. Moses Movila, Woy. Basilius Woywode. Stephan XIII. Bürdüse, Woywode. Georg II. Gikas und Kostantin, Woyw. Stephan XIV. Eustatius Daisa, Woyw. Dukas und Elias III. Woyw. Stephan XV. Woyw. Demetrius I. Kantakusin, Woyw. Anton Rozetta, Woyw. Demetrius I. Kantakusin, wiederum Woywode. Konstantin I. Kantemir. Woy. Konstantin III. Dukas, Woyw. Antioch Kantemir, Woyw. Konstantin III Antioch und Michael Rakowizzs, Woyw.

Die Polen, und insbesondre der Großkanzler Zamoyski, sahen es sehr ungern, daß die

r) Isthuanfi S. 672. Der Großkänzler Zamoyski meldet in seiner Vertheidigung, die er dem Pabste 1506. zusenden mußte, daß Rezwan ihn zwar zu Hilfe gerufen habe, aber, weil er nur 15000 Familien in seinem Lande gehabt, und diese ihn gehasset und sich in den Wäldern verbor-

die Moldau, die sie bisher als eine ihnen unterthänige Provinz betrachtet hatten, nun ein Stück von Siebenbürgen geworden war, und außerdem mißgönnte Zamoyski diesen Staat dem Fürsten Sigismund, mit dem er durch Familienzwistigkeiten in Feindschaft gerathen war. Daher beschloß Zamoyski, ohne seines Königs Vorwissen, einem gewissen edelen Moldauer, Jeremias Movila, den er lange bei sich gehabt hatte und sehr hoch schätzte, zum Woywoden in der Moldau durch die Waffen zu erheben, und dann durch selbigen die Moldau dem polnischen Reiche als einen abhängigen Staat verschreiben zu lassen. s) Er hoffte, daß der Groß-

ve-

borgen gehalten hätten, muthlos geworden und aus Furcht für den Tataren geflohen sey, und sein Land gleichsam jedem Eroberer Preis gegeben habe. Wäre diese Erzählung des Zamoyski der Wahrheit gemäß, so hätte Rezwan nicht in der Walachei mit den weit furchtbarern Türken fechten, noch auch sich durch die Polen, die ihn an der Grenze aufhalten wollten, durchschlagen können; denn die letztern hätten ja sich als seine Freunde betragen müssen.

s) Thuanus L. XIV. p. 718. Das Geschlecht Movila oder Mogila war ein ursprüglich moldauisches Bojarengeschlecht. Maylath, der Woywode von Siebenbürgen, versuchte 1534. einen desselben zum Woywoden der Walachei zu erheben (Hrn. Hanern königl. Siebenbürgen

vezier Sinan die Einsetzung des Jeremias genehmigen werden, ersuchte ihn um die Bestätigung desselben, und bot ihm die Hilfe seines Reichs zu der Vertreibung des Rezwans an. Allein Sinan erklärte ihm, daß die Pforte keiner fremden Hilfe bedürfe, und daß der Großsultan die Moldau bereits verschenkt habe, und rückte mit dem großen Heere in die Walachei ein. Der Großsultan rertheilte inzwischen die Moldau zwischen Kazi Gerai, dem Khan der perekopischen Tataren, und einem Bassa, der als Sandschak die obere und den größten Theil der untern Moldau regieren sollte, erlaubte dem Khan, zu diesem Sandschakate einen Bassen nach Gefallen zu ernennen, und befahl ihm, die Moldau zu erobern, und dann Sinans Heer zu verstärken. Der Khan bot alle Nogaier auf, verlieh seinem Schwestermanne oder dem Sandschak von Zechin (Bender,) Sedlak oder Sedriak, das Sandschakat Moldau, und sandte nebst diesem viele Briefe an die Einwohner von der Moldau, Podolien und Rothreussen, worin er den Moldauern ankündigte,

gen S. 263.): allein der türkische Zirkwoywode Peter schlug ihn ab und bekam ihn gefangen. Dem Jeremias und seinem Bruder Simeon wäre es beinahe gelungen, das moldauische Fürstenthum in ihrem Stamme erblich zu machen.

te, daß er, des zurückbehaltenen Zinses und ihrer Verrätherei wegen, ihre Männer todtschlagen, ihre Weiber und Kinder als Sklaven verkaufen, und alle ihre Häuser und Städte verbrennen wolle, die polnischen Einwohner aber mit Feuer und Schwert bedrohete wenn sie nicht eilten ihm zu huldigen, ehe er gewaffnet zu ihnen komme. Endlich erschein ein sehr großes tatarisch-türkisches Herr in der Moldau, und zog nach der Walachei. Zamoyski hatte den Muth, diesem mit dem kleinen Haufen von 7000 Mann entgegenzugehen, und ihm auf der zikorischen Ebene am Einfluß des Kokora in den Pruth in den Weg zu treten. t) Der neue Bassa und der Sohn

t) Die Campos Corocenses und den Fluß Kokora, den des Zamoyski Briefe an den Pabst, (Reusneri Ep. Turc. p. 161. 175.) als den Friedensplaz angeben, finde ich auf keiner moldauischen Charte. Einige neuere polnische Geschichtschreiber nennen die Ebene Cicor. Zween Bäche, die ähnliche Namen haben, nämlich Korovia und Zizia, sollen in der Gegend von Stephanesch und Jaschy in den Pruth sich ergießen (F. Kantemir III. B. S. 549.) allein Herrn Sulzers Charte scheint diesen Gewässern andere Namen zu geben. Zamoyski sagt, der erste Angriff sey damals geschehen, da Sinan bei Bukarest geschlagen sey, aber jener geschah am 19, dieses am 8. Oktober. Wahrscheinlich ist der 19. nach neuem und der 8. nach alten Styl angegeben.

Sohn des Chan, welcher letztere schon den Titel eines Herrn von einem Theil der Moldau angenommen hatte, versicherten, daß sie Polen nicht beschädigen wollten, und verlangten, daß er wieder zurückgehen möchte, allein er forderte vielmehr von ihnen, daß sie die Moldau innerhalb drei Tagen verlassen sollten. Sie versuchten, ihn zurückzuwerfen: allein er wehrte ihren Angriff einen ganzen Tagen hindurch ab, ohne einigen Verlust zu leiden. Am nächsten Tage bat ihn der Sandschak vergeblich um eine persönliche Unterredung. Darauf stellten sich am dritten Tage beide Heere in Schlachtordnung gegen einander über, und Zamoyski beschoß die Tataren mit seinem Geschütze. Dieses that eine solche Wirkung, das der Chan und der Sandschak auf den Rückzug dachten, und da zugleich die Nachricht von Sinans Flucht aus der Walachei in des Chans Lager kam, so unterzeichneten der Chan und der Sandschak am vierten Tage am 21 Oktober 1595. die Friedensbedingungen, so wie Zamoyski sie entworfen hatte, und baten den polnischen König um ihre Bestätigung, die auch gleich erfolgte, da bei selbigen der ältere Friede den die Polen mit dem Chan Dawlet Garay und dem Sultan Sülejman geschlossen hatten, zum Grunde gelegt war. Der polnische

nische König versprach, die saporogischen Kosaken gänzlich zu vertilgen, und der Chan entsagte für sich, für seinen Sohn, für den Sandschak und für den Sultan allen Ansprüchen auf die Moldau, hob den Befehl, das Sandschakat zu errichten, auf, setzte den Jeremias Movila als Woywoden ein, erkannte, daß die Krone Polen das Recht habe, einen Woywoden zu verordnen, und versprach, den Movila stets zu schützen, so lange er ihn für seinen obern Feldherrn erkenne, dem Sultan gehorche, und der Pforte den Zins entrichte. Nachdem alles dieses beschworen war, giengen die Tataren und Türken innerhalb drei Tagen wiederum in ihre Besatzungsörter und in in ihr Vaterland zurück. Die entwichenen Moldauer, im gleichen die, die unter dem walachischen Woywoden Michael für Geld fochten, waren während der Zeit, daß Rezwan in Siebenbürgen stand, wieder in ihr Vaterland gekommen, und die 200 hungarischen Soldaten, die Chotin verwahren sollten, hatten diese Festung verlassen. Daher sah sich Zamoyski in Besitz des ganzen Landes, und hatte auch die mehresten Bojaren in seiner Gewalt, die nun ohne Widerrede seinem Befehle gehorchten, den Jeremias zum Schein erwählten, und den Aaron

und Rezwan verließen. Jeremias versprach öffentlich dem Großsultan Zins und Heeresdienste, und dem polnischen Reiche eine Abgabe in Honig und Ochsen, stellte heimlich aber dem Zamoyski eine Urkunde zu, worin er gestand, daß er nur ein polnischer Beamter sey, und, wenn der König ihm die Moldau abfordere, diese ihm überliefern, und sich mit den Vorrechten und Vorzügen polnischer Woywoden begnügen müsse. Bald darauf kam Rezwan mit den 3000 Moldauern, die er zur Vertreibung des Sinans gebraucht hatte, und vielen andern Moldauern, die den Türken abgejagt waren, von des siebenbürgischen Fürsten Heere in sein Reich zurück, fand aber bei den engen Zugängen zu selbigem einigen Widerstand. Der Fürst Sigismund hatte ihm 2000 Zekler zugeordnet, und ihn mündlich und schriftlich ermahnt, sich nicht zu weit zu wagen, sondern sich im Nothfall zurückzuziehen und auf Geld und Verstärkung zu warten, die er ihm zusenden wolle. Rezwan verschanzte sich auf dem aitossischen Gebirge, und forderte von seinem Fürsten eine eilige Unterstützung. Allein ehe man noch diese auffinden konnte, überfiel ihn der Feind in seinen Verschanzungen. u) Er stellte

u) Thuanus (p. 677,) versichert, daß Zomoyski selbst mit dem Jeremias und der ganzen mol-

stellte sogleich sein Heer in Schlachtordnung: allein bei dem Anfange des Gefechts gieng der rechte Flügel, der aus heimlich bestochenen Moldauern bestand, zum Jeremias über. Der linke der Zekler verlor den Muth und floh aus einander, und Rezwan wurde nach einer sehr tapfern Gegenwehr, die seine Feinde selbst bewunderten, schwer verwundet, gefangen, und als ein Hochverräther mit abgeschnittener Nase und Lippen auf des Zamoyski Befehl lebendig gespießt. Zamoyski sollte nunmehr von einem Heere des römischen Kaisers und des siebenbürgischen Fürsten Sigismund für diesen Frevel gestraft, und Jeremias aus der Moldau hinausgeworfen werden. Allein der Pabst Clemens VIII. hinderte die Feindseligkeiten, und versprach dem Kaiser und dem Fürsten eine Genugthuung. Er schrieb auch wirklich ziemlich hart an den Zamoyski (am 8. November 1595), und machte ihm darüber Vorwürfe, daß er ein Freund und Bundesgenosse der Feinde des Christenthums geworden sey, und dem hungarischen Reiche die Moldau entreiße, um sie den Türken zu verschaffen.

 Allein

moldauischen Landmacht den Rezwan angegriffen hat: allein die polnischen Schriftsteller behaupten etwas unwahrscheinlich, daß nur 1400 Polen und Moldauer die Schlacht unter des Movila Anführung geliefert haben.

Allein der schlaue Zamoyski täuschte den Pabst in seiner Antwort (am 10. Jäner 1596.) durch Scheingründe und eine ungetreue Erzählung der Begebenheiten, die ihn zu dem Einfall in die Moldau veranlaßt hatten, behauptete, daß er durch seinen Heereszug fast allein die Niederlage des Sinans bewirkt habe, da durch ihn die Tataren (die doch erst, da Sinan schon floh, in die Moldau kamen) aufgehalten worden wären, daß Rezwan und die Hungaren die Moldau aus Furcht für den Tataren verlassen, und gleichsam jedem Eroberer Preis gegeben hätten, daß die Polen die Walachei, ihrer eigenen Sicherheit wegen, nicht entbehren könnten, daß ein allgemeiner christlicher Heereszug, so wie der Pabst ihn zu Stande bringen wollte, nichts tauge, weil der eigene Vortheil eines jeden Verbundenen und der Mangel eines nöthigen Gehorsams gegen den obersten Feldherrn ein solches Heer unwirksam mache, und daß der polnisch-tatarische Friede der ganzen Christenheit beträchtliche Vortheile verschaffen werde. Der Pabst starb zu früh, und nach seinem Tode wurde in Rom der Anschlag, ein großes Kreuzfahrerheer zusammenzubringen, unterdrückt, und nicht weiter an die Entscheidung der polnisch-hungarischen Streitigkeiten gedacht.

Der

Der Woywode Jeremias wurde 1596. von dem Chan der Tataren verleitet, sich zum Vermittler eines Scheinfriedens zwischen dem Chan und dem Woywoden der Walachei gebrauchen zu lassen, und hatte den Verdruß, zu spät zu erfahren, daß der Chan durch selbigen den Woywoden einzuschläfern, und dann zu Grunde zu richten trachtete. v) Dennoch setzte er die Tataren dadurch in Sicherheit, daß er die ihnen nachjagenden Kosaken auffieng, und drei Jahre lang als Besatzung in seine Festung Chotin einsperrte. Diese That war noch nicht wichtig genug, um den Türken den Argwohn, daß er ein Verräther sey, zu benehmen, sondern der Bassa von Belgrad, Hassan, stieß vielmehr so ..ge Drohungen gegen ihn aus, daß er be..rgt würde, und sich insgeheim von seinem Beförderer und Lehnherrn, oder dem Großsultan, zu dessen Feinde oder dem siebenbürgischen Fürsten Sigismund wandte. Aber dieser wankelmüthige Herr konnte sich nicht entschließen, ihn zu seinem Lehnmann anzunehmen, x) und übergab seine eigne Staaten im nächsten Jahre dem Kaiser Rudolf. Zamoyski hatte den Kaiser schon zuvor zu überreden gesucht, daß er den Polen verstatten

 möchte

v) Wie wir schon im vorigen Bande gesehen haben.

x) Timon S. 24.

möchte, Siebenbürgen und die Moldau für das erste in wirklichen Schutz zu nehmen, oder vielmehr mit ihren Leuten zu besetzen: allein er war abgewiesen. Dennoch blieb die Krone Polen noch einige Zeit in den Besitz der moldauischen Lehnshoheit. Jeremias hatte mit zween abgesetzten Woywoden, die ihn durch den Großvezier und den Sultan verdrängen wollten, zu kämpfen. Allein seine bevollmächtigten Abgeordneten in Konstantinopel wandten die Gefahr durch Bestechungen ab. Der erste, Alexander, der die Walachei beherrscht hatte, wurde endlich durch des Jeremias Veranstaltung, gerade da er glaubte, die moldauische Bestallung zu erlangen, als ein Missethäter am Palmsontage 1597. erdrosselt. y) Der zweite, Bogdan, ein Sohn des ehemaligen moldauischen Woywoden Jankola, hatte 1595, da der Sultan ihn als Woywode nach der Walachei sandte, einen großen Verlust von dem Woywoden Michael erlitten, und suchte in Konstantinopel durch den polnischen Gesandten eine Anwartschaft auf die Moldau nach des Jeremias Tode zu erhalten. z) Allein der Woywode Jeremias brachte ihn in die Umstände, daß er nur zwischen der ewigen Gefangenschaft

y) Reusneri Exegeses p. 229.
z) Ibid. p. 234. Thuanus a. a. O. S. 708.

schaft und der Beschneidung wählen konnte, und da er sich zu der letzten bequemte, und in Sicherheit zu seyn glaubte, veranlaßte Jeremias den Großvezier durch ein Geschenk von 4000 Dukaten, ihn am Ende des Jahrs 1597 ertränken zu lassen. Ein dritter Feind, nämlich der Kardinal und Fürst von Siebenbürgen, ~~Andreas Bathori~~, der den Titel eines Fürsten der Moldau annahm, wurde im ersten Jahre seiner Regierung von dem walachischen Woywoden Michael getödtet, und dieser Michael ward darauf der vierte und gefährlichste Feind des Jeremias. Jeremias hatte nämlich 1599. auf des Zamoyski Befehl die Moldauer aufgeboten, um den Michael und das kaiserliche Heer aus der Moldau zu vertreiben a): allein der Zug mußte unterbleiben. Dafür rächte sich der Woywode Michael durch einen plötzlichen Uiberfall mit 50000 Mann. Jeremias und der ehemalige Fürst von Siebenbürgen, Sigismund, widersetzten sich ihm am 18. Mai 1600. bei Orthuni, wurden aber verjagt. Die Moldauer waren gewisser neuer Steuern wegen gegen den Jeremias aufgebracht, erleichterten daher dem Michael die Eroberung der vornehmsten Festung Sutschava, nahmen desselben Sohn, Peter oder Petrasko, zu ihrem Woywoden un-

a) Isthuanffius p. 747.

unter seiner Oberaufsicht an, und huldigten dem Kaiser Rudolf als König von Hungarn. Er gieng darauf weiter, ließ Chotin durch einen Theil seines Heeres belagern, verwüstete aber selbst Pokuze, die nächsten podolischen Landschaften und Besarabien, und kehrte endlich nach Siebenbürgen zurück. Bald nachher kamen Zamoyski, Sigismund und Jeremias mit einem großen Heere über den Pruth, und ließen Chotin entsetzen. Der Woywode Michael eilte ihnen am 15. Oktober 1600. entgegen, und wollte ihnen bei Bucobilo am Sereth eine Schlacht liefern. Allein bei dem Anfang derselben flohen erst die Walachen und Moldauer, dann aber auch sein rechter Flügel, und er hatte Mühe sich durch eine schleunige Flucht in Sicherheit zu setzen. Zamoyski setzte nun den Jeremias in Besitz seines Landes, und entriß am 25. Nov. durch einen zweiten Sieg dem Michael auch einen Theil der Walachei, welchen er dem Bruder des Jeremias, nämlich Simeon Movila, überließ. Michael wurde im Okt. 1601. bald nachher getödtet, und Simeon durch den Woywoden Radulo und durch ein kaiserliches Heer verjagt. Simeon machte gleich einen Versuch, den Radulo wieder zu vertreiben, war zu schwach, und kam im nächsten Jahre 1602. mit seinem

Bru-

Bruder, dem moldauischen Woywoden Jeremias, und mit dem Chan der krimischen Tataren abermals in die Walachei. b) Diesesmal hatte Radulo wiederum das Glück, seine Feinde zu besiegen, und der Chan verlor in dem Treffen seinen Günstling und Schwager, nämlich den Sedriak, dem er ehedem die Moldau als ein Sandschakat hatte verschaffen wollen. Dieser Tod verleitete ihn zu der seltsamen Rache, daß er den Simeon Movila, weil er die Fehde, bei der Sedriak das Leben einbüßte, veranlaßt hatte, in Banden schlagen ließ, und mit ihm und seinen Tataren nach der Krim zurückeilte. Der Woywode Jeremias wollte seinen Bruder retten, söhnte sich auf das eilfertigste mit dem Radulo aus, und jagte den Tataren, wiewohl vergeblich, nach. Er erfuhr bald hernach, daß der Chan den Sultan beweget hatte, ihm die Moldau zu nehmen, und trat daher in des Kaisers Lehnpflicht. Allein die türkischen Bassen kamen ihm zuvor, und setzten seinen Bruder Simeon an seiner Statt zum Woywoden ein. Er floh mit 3000 Soldaten und etwa 4000 Weibern und Kindern, die allein ihm getreu blieben, nach Siebenbürgen, und wurde von dem kaiserlichen Statthalter Georg Basta in Schutz genommen.

Eine

b) Graf Khevenhiller Ann. Ferdin. T. V. p. 2544. 2535.

Eine Partei rief einen gewissen Markus zum Woywoden aus: c) allein dieser konnte sich nicht bei seiner Würde erhalten, und begab sich zum Kaiser. Endlich drängte sich Jeremias abermals, vielleicht nach Simeons Tode, auf den Fürstenstuhl, den er hatte verlassen müssen. d) Da er starb, entstand 1608. ein

c) Dieser Markus scheint derjenige zu seyn, den der kaiserliche Statthalter einseitig zum Woywoden der Walachei ernannt hatte. Er war 1604. Obrister bei dem Heere des Bartiani. (Isthuanfius p. 815.) Im Jahre 1616 baten die siebenbürgischen Stände den Sultan vergeblich, daß er ihm die Moldau wiedergeben möchte. Katzy T. I. p. 125.

d) Daß Simeon Movila 1607. Woywode geworden und 1608. die Würde verloren habe, meldet das moldauische Verzeichniß in Hrn. Pray Diss. Die gleichzeitigen Geschichtschreiber europäischer Begebenheiten, wie z. B. Ludolf in der Schaubühne der Weltgeschichte I. Th. S. 244, und andere, die man in Pfeffingers Merkwürdigkeiten des XVII. Jahrhunderts S. 222. angeführt findet, versichern, daß Hieronymus Jeremias) 1608. gestorben sey, und erzählen die Begebenheit mit seinen Söhnen so, wie sie auch die polnischen Geschichtschreiber vortragen. Nach F. Kantemirs Angabe folgte dem Jeremias Simeon, und diesem Michael, ein Sohn des Simeon, und Konstantin und Bogdan, zween Söhne des Jeremias, gemeinschaftlich. Alle übrige Nachrichten übergehen den Michael, das prayische Verzeichniß aber führt ihn als einen Prinzen ohne Woywodenamt in der movilaischen Stammtafel auf. Vielleicht war er der Woywode, den einige Stände dem Konstantin Movila entgegensetzten.

ein Zwiespalt unter den Wahlherren, und einige wählten sich einen Woywoden, den der Großsultan erst begünstigte, nachher aber wieder verwarf. Die stärkere Partei trat auf die Seite der Wittwe des Jeremias, Elisabeth, einer sehr schlauen und unternehmenden Frau, die ihren ältesten dreizehnjährigen Sohn Konstantin durch den Kaiser Rudolf zum Woywoden ernennen ließ, vermittelst der polnischen Hilfsvölker, die ihr Tochtermann, Stephan Potocki, ihr zuführte, die Gegner besiegte, und endlich den Sultan bewegte, ihren Sohn als Woywoden, und sie als vormundschaftliche Regentin zu bestätigen. Sie gieng nachher noch weiter, nahm auch ihren zweiten Sohn Bogdan in die Mitregierung auf, und setzte sich bei der Pforte in eine solche Gunst, daß der Großsultan dem neuen siebenbürgischen Fürsten, Gabriel Bathor, am 16. August 1608. bei seiner Einsetzung befahl, mit den moldauischen Regenten in Freundschaft zu leben. Diese Freundschaft wurde nach zwei Jahren (am 15. August 1610.) durch ein Hilfsbündniß mit dem Gabriel gesichert und verstärkt: allein zugleich endigte sich auch das gute Vernehmen zwischen dem Woywoden und der Pforte. Dieses geschah durch die Veranlassung des vorgedachten Potocki, eines ehrgeizigen und dreusten Mannes, der da

glaub-

glaubte, daß die Moldau sich mit polnischer Hilfe vom türkischen Joche losreißen könne, und auf den Widerwillen, den die Moldauer gegen alle römisch-katholischen Oberherren, und vorzüglich gegen die Polen, die ihre podolischen Glaubensgenossen stets kränkten, gefaßt hatten, nicht achtete. Die verwittwete Woywodin unterließ auf dieses Mannes Rath, ungeachtet der drohenden Erinnerungen des Sultans, drei Jahre hindurch die Auszahlung des Zinses, sandte darauf 1611. den ältesten Sohn Konstantin dem walachischen Woywoden Radulo gegen die Türken und den siebenbürgischen Fürsten Gabriel zu Hilfe, und ließ ungeachtet ihr Heer in die Flucht getrieben ward, im nächsten Jahre 1612. alle Türken, die sich in der Moldau aufhielten, umbringen. e) Durch diese That geriethen die Bojaren so sehr in Schrecken, daß sie ihre Oberherren bei der Pforte als Verräther anklagten, und einen gewissen Stephan Tomschewitsch, der von dem ehemaligen Woywoden dieses Namens (Stephan X.) abstammen sollte, zum Woywoden an der Moviläe Platz vorschlugen. Der Sultan gab diesem Stephan die Woy-

e) Graf Khevenhiller VII. Th. S. 533.

Woywodenwürde, und ließ dem Konstantin ein anderes Amt anbieten. Allein Konstantin ließ den türkischen Botschafter gefangen nehmen, und begab sich mit seinen Angehörigen und Schätzen nach Polen, um den König Sigismund um Hilfe zu bitten. Der König sandte einige Botschafter nach Konstantinopel, und drang auf die Wiedereinsetzung des Konstantins, weil, vermöge des letzten polnisch-türkischen Friedens, keiner das Woywodenamt erhalten konnte, der nicht vom polnischen Könige dazu ernannt war. Allein der Großsultan ließ diese Gesandten in ein Gefängniß werfen, um dadurch die Auslieferung seines in der Moldau angehaltenen Staatsbotens zu erzwingen, und verhalf dem Stephan, vermittelst der Tataren, zum Besitz der Moldau. Potocki bekam von seinen Freunden den Rath, durch Unterhandlungen und Geschenke seine Schwäger bei der Herrschaft zu erhalten. Allein er verwarf diesen, warb 6000 Mann gegen seines Königs Willen, und führte sie bei Sasovy Rog auf einen durch Moräste und Wälder so enge eingeschlossenen Platz, daß, wie sie plötzlich von 30000 Türken und Tataren eingeschlossen wurden, sie ihr Gewehr nicht gebrauchen konnten, und fast ohne Widerstand gefangen genom-

men

men wurden. f) Potocki und der Woywode Konstantin geriethen mit ihrem Heere in die Hände der Sieger, und wurden als Sklaven verkauft, und der letzte starb unerkannt für Hunger und Kälte. Ein jüngerer Bruder, Alexander, wurde nebst Bogdan und der Mutter in ein Gefängniß geworfen, und zu der Abschwörung des christlichen Glaubens gezwungen. In diesem starb Alexander, Bogdan aber wurde herausgelassen, und erhielt endlich das Amt eines Kapudschi Bassa. Der Woywode Stephan ermunterte die Türken, durch sein Land in Podolien zu streifen, welches sie auch in den nächsten drei Jahren mit glücklichem Erfolge thaten. Im Gegentheile verheerten zween reiche polnische Verwandte des Geschlechts Movila, nämlich Samuel Korecki und Michael Wisniowiecki, nicht nur die Moldau, sondern auch die Bulgarei und Rumilien, bis daß jener endlich überwältigt ward und dieser starb. Die Staatsbedienten der Pforte nahmen von dieser

f) Graf Khevenhiller T. VIII. p. 1013. ad Ann. 1616. Die Regentin heißt hier Dumna, richtiger aber im prayischen Verzeichnisse Elisabeth. Fast scheint es, daß sie nebst den beiden jüngern Söhnen erst mit der Festung Chotin in die Gewalt der Türken gekommen ist.

ser Feindseligkeit Anlaß, den Polen alle Einmischung in die moldauischen Angelegenheiten zu untersagen: diese aber vertheidigten ihr Recht, die Woywoden einzusetzen und zu beschützen, auf das hartnäckigste mündlich und schriftlich. Endlich brachen diese Zwistigkeiten in einen offenbaren Krieg aus. Der Krongroßfeldherr, Stanislav Zolkievski, gieng 1617. mit einem Beobachtungsheer an den Dneester: allein da sich ihm der Bassa Skender mit einem größern türkisch-tatarischen Heere bei Bussa zeigte, ließ er sich überreden allen Ansprüchen seines Reichs auf das Land Moldau und auf das Beschützungsrecht des Woywoden zu entsagen, zwo polnische Sädtte, Bersada und Riskov, in welchen die Freunde der Movila sich bei ihren Streifzügen zu versammlen pflegten, zu zerstören, die Besatzung der moldauischen Festung Chotin zu zwingen, daß sie die movilaischen Schätze und ihre Festung den Türken überlieferte, und den Kommendanten derselben das Haupt abschlagen zu lassen, weil er nicht gleich die Thore öffnete, da er es ihm befahl. Man unterzeichnete darauf eine polnisch-türkische Friedensurkunde, setzte aber von türkischer Seite die Feindseligkeiten durch die Tataren fort. Zolkievski rückte abermals 1618. in das Feld, sah geduldig mit 23000 muthigen

Polaken an, wie etwa 30000 Tataren und Moldauer eben so viele gemachte Sklaven vor seinem Lager über nach ihrer Heimat brachten, und klagte nebst seinem Könige Vladislav über diese Räubereien bei der Pforte. Der Sultan gab ihm eine Genugthuung, die nicht sehr wichtig war; denn er entsetzte den Woywode Stephan, gleichsam als den Urheber derselben, seiner Würde, und gab diese am 4. Febr. 1619. einem katholischen Dolmetscher der Pforte, Caspar Gratiani, g) der kurz zuvor von einer Gesandtschaft am Hofe des Kaisers Matthias zurückgekommen war. Die Religion des Gratiani und seine heftige Begierde, die moldauische Kirche mit dem päbstlichen Stuhl zu vereinigen, veranlaßte bald ein genaues Verständniß zwischen ihm und dem Könige von Polen, und es entstand ein Briefwechsel, der ihn bald in das Verderben stürzte. Denn der siebenbürgische Fürst, Gabriel Bethlen, fieng einige anstößige Briefe auf, sandte sie nach Konstantinopel, und bewirkte dadurch, so wie der dort

g) Graf Khevenhiller Ann. Ferd. T. IX. p. 715. 205. Dieser Fürst war ein Steyermärker, und nannte sich nach seiner Vaterstadt Grätz, Gratiani. S. Pfeffingers Merkw. S. 670. Der Fürst Kantemir hält ihn für einen Italiäner.

dort lebende abgesetzte Woywode Stephan durch Geld, seine Absetzung. Diese wurde zwar verborgen gehalten, damit Gratiani keine Zeit zur Flucht bekomme, und der Großsultan gebot dem Gratiani, Lebensmittel für ein Heer anzuschaffen, welches er nach Polen führen wolle, um ihn völlig sicher zu machen. Allein Gratiani argwöhnte die Hinterlist, und verlangte polnische Hilfe. Zolkievski kam 1620. mit einem Heere, welches nur aus 8000, oder nach andern aus 12000 Mann bestand, und lagerte sich auf der Ebene Cicor. Gratiani brachte 15000 Moldauer zusammen: allein da diese so wenige Polen bei dem Zolkievski sahen, wurden sie muthlos, trennten sich von ihrem Woywoden, und erklärten, daß sie für das erste unparteiisch bleiben wollten. Der Woywode war geneigt, mit seinen Schätzen nach Polen zu fliehen: allein Zolkievski nöthigte ihn, nebst den 600 Mann, die ihm noch getreu geblieben waren, zu ihm in das Lager zu kommen. Die ersten beiden Angriffe der Tataren fielen für die Polen glücklich aus: allein bei der Schlacht, die die Polen im Sept. den Türken liefern wollten, litten die Polen so sehr, daß Gratiani und verschiedene polnische hohe Kriegsbediente in der nächsten Nacht das Lager verließen. Weil diese bei ihrer Flucht aus-

riefen, daß alle, die ihr Leben retten wollten, ihrem Beispiele folgen müßten, so entstand ein Aufruhr und eine so große Unordnung, daß die Türken die Entweichung merkten. Diese setzten den Flüchtlingen nach, und trieben auf 2500 Mann in den Pruth oder hieben sie auch auf dem Wege nach diesem Strome nieder. Unter den Getödteten war auch Gratiani. Zolkievski hielt sich noch einige Tage im Lager, zog sich darauf zurück, und wurde endlich am 6. Oktober, da er bereits bis an das Ufer gegen Mohilow über gekommen war, mit allen seinen Leuten zu Grunde gerichtet. An des Gratiani Platz ward der ehemalige Woywode der Walachei, Radul der lange oder große, gesetzet, welcher am 9. Oktober 1621. den Frieden zwischen Polen und der Pforte vermittelte und bald nachher starb. h) Durch diesen Friedens-

h) Radulo soll, nach dem pratzischen Verzeichnisse, 1618. die Moldau erhalten haben, und nach den khevenhillerischen Annalen T. IX. p. 1034. am 22. Febr. 1620. gestorben seyn. Beide Jahrzahlen sind falsch. Am 8. März 1619. war Radulo noch Fürst der Walachei, und wohnte in Wien der Einweihung des Ordens der Ritterschaft Christi unter der Anrufung der Mutter Gottes und des Erzengels Michael bei, in welchem er als erster Ritter aufgenommen war. Die polnischen Schriftsteller nennen ihn nament-

densschluß versprach der Großsultan, daß er einen christlichen, und gegen Polen wohlgesinnten Mann stets zum Woywoden der Moldau ernennen wolle, und er wählte diesesmal einen gewissen Alexander Iliasch, der zu dem dragoschitischen Hause gehören, und vom Woywoden Elias II. abstammen sollte. i) Dieser Mann zerfiel mit seinen Unterthanen, wurde aus der Moldau von ihnen vertrieben, und mußte das Fürstenthum einem seiner Bojaren, Miron (Dragomir) Barnowski, k)

T 3 einem

namentlich in der Geschichte der Friedensunterhandlungen. Er muß also wohl am 22. Febr. 1622. verschieden seyn.

i) Fürst Kantemir behauptet (IV. B. S. 14.) irrig, daß dieser Mann der erste sey, den der Großsultan eigenmächtig, und ohne die Stände zu befragen, eingesetzt habe. Das prayische Verzeichniß setzt den Anfang seiner Regierung in das Jahr 1621. Er erhielt sein Amt durch seinen Schwestermann, den damals bei der Pforte viel vermögenden ersten Dolmetscher, Alexander Maurocordato.

k) Miron wird im kantemirischen Verzeichnisse dem Alexander vor, im prayischen aber nachgesetzt. Das prayische Verzeichniß meldet, er habe 1626, Moysa Movila 1630, und Basilius 1634. zu herrschen angefangen. Allein diese Jahre sind, wie fast immer, irrig angegeben. Miron hatte fast alle hohe Bojarenämter bekleidet, und stammte, vermuthlich durch weibliche Linie, vom Geschlechte Movila ab. Daß er 1633. gewählt und getödtet sey, meldet

einem gebornen polnischen Edelen, überlassen, den die Bojaren gewählt hatten. Miron begab sich 1633. nach Konstantinopel, um die Bestätigung vom Sultan zu erhandeln: allein ehe er diese erlangte, erschien auch sein bisheriger Oberherr Alexander, und klagte ihn als das Haupt der gegen ihn ausgebrochenen Empörung und als einen geheimen Freund der Polen an. Der Großsultan hatte sich auf das Zureden des russischen Zaars und des Bassa Abassi gerade damals entschlossen, den Polen den Krieg anzukündigen, daher machte ihn die Klage aufmerksam, und veranlaßte ihn, dem Barnowski das Haupt abschlagen, durch den Bassa aber ein großes Heer nach der Moldau führen zu lassen, um die Moldau in ein Sandschakat zu verwandeln und Polen zu erobern. Der Bassa trug die Bestrafung der moldauischen Aufrührer, oder vielmehr Einwohner, dem Tatarchan auf, der sie, da er keinen Widerstand fand, hart genug vollzog. Er selbst focht zwar nicht unglücklich: allein da die Russen mit den Polen sich aussöhnten, und die Perser einen schweren Krieg in Asien gegen die

f

bei Ricaut in der neu eröffneten ottomanischen Pforte S. 477.

die Türken erregten, so trug der Sultan Murad dem polnischen Könige Vladislav im folgenden Jahre 1654. den Frieden an, und verpflichtete sich, die Moldau in ihrer bisherigen Verfassung zu lassen. Die Moldauer hatten, um den Sultan zu besänftigen, ihrem Wahlrechte auf ewig entsagt, und dem Sultan versprochen, jedem, den er zu ihrem Fürsten ernenne, und keinem andern, zu gehorchen, wenn nur dieser von Adel und griechischer Religion sey. Dieses Recht dehnte er nun zum Schaden des Landes so weit als möglich aus: denn er verordnete, daß der Woywode nur ein Jahr herrschen, und nach Verlauf desselben eine kleinere, in jedem dritten Jahre aber eine größere schriftliche Bestätigung (Mukarrer) auslösen, letztere aber selbst von der Pforte abholen solle. l) Diese Einrichtung hätte die Moldauer kränken können: daher gab der Großsultan ihnen diesesmal einen Woywoden aus einem regierenden Geschlechte, nämlich Moses, den Sohn des ehemaligen Woywoden Simeon, und verlieh diesem drei Roßschweife, eine Ehre, die nicht blos glänzend, sondern nutzbar war, weil gewöhn-

l) F. Kantemirs Beschr. im büschingisch[illegible] Magazin IV. B. S. 12. 34.

wöhnlich ein moldauischer Woywode nur zween Roßschweife erhält, und daher seine Gewalt und fürstliche Macht verliert, sobald ein Bassa von drei Roßschweifen die Moldau berührt. m) Moses eröffnete bald die Würde durch seinen Tod, und nun bekam sie ein Mann, der ein wahrer Vater des Vaterlandes ward, ungeachtet seine Großen nicht nur seine Verdienste verkannten, sondern sogar ihn darüber anfeindeten, nämlich der Oberrichter oder Vornikul, Basilius Lupuko. n) Dieser Mann sammlete, nach dem Beispiel seiner Vorfahren, Schätze, gab sie aber zum Theil dem Lande wieder. Er bezahlte 260. Beutel, die die Patriarchalkirche zu Konstantinopel verschiedenen Türken, Christen und Juden schuldig geworden war, erhielt dafür den wunderthätigen Leib einer heiligen Paraskeva, gab dem Sultan noch 300 Beutel für die Erlaubniß, diesen nach Jassy zu bringen, und stiftete für selbigen ein besonderes Klo-

m) Hr. Sulzer I. Th. S. 442.

n) In den moldauischen Jahrbüchern heißt dieser Mann Wasilliewode, ingleichen Basilius der Albaner; denn er war ein Grieche aus Epirus. Bei dem Ricaut hat er den Namen Lupulo und Lupulus, den er führte ehe er Woywode wurde. Vermöge des prayischen Verzeichnisses hat er von 1634. bis 1653. geherrscht.

Kloster. o) Er veranlaßte seinen Metropoliten, daß er gewissermaßen den Patriarchen zu Konstantinopel für seinen Obern erkannte, führte neben dem illyrischen oder slavakischen Kirchengesang auch griechische Gebete, Vorlesungen und Gesänge ein, errichtete verschiedene Schulen für griechische Lehrer, und veranstaltete, daß in jedem Kloster einige gelehrte Mönche sich mit der Unterweisung edeler moldauischer Jünglinge abgeben mußten. Er legte zu Jassy 1644. ein Gymnasium für lateinische Lehrer, und 1648, noch eine öffentliche Schule, p) eine Buchdruckerei und eine Bi-

o) J. Kantemirs Geschichte des osmanischen Reichs S. 532. Diese That unterdrückte den Verdacht, daß er nicht rechtgläubig sey, den er sich 1636, dadurch zuzog, daß er dem Sultan 50000 Piaster für die Erlaubniß, eine muhamedanische Zirkassierin heirathen zu dürfen, zahlte. In spätern Zeiten hielt man ihn für römischkatholisch, weil er einige Ordensleute der römischen Kirche, die gelehrter als seine Geistlichen waren, sehr begünstigte.

p) Razy P. II. p. 220. Wie es scheint, war Basilius derjenige Woywode, der den Sitz des Metropoliten und seine eigene Hofhaltung von Sutschava nach Jassy verlegte: wenigstens baute er Jassy, welches zuvor nur als eine unbedeutende Landstadt in der Geschichte erscheint, aus. Die römischkatholischen Glaubensgenossen erhielten von ihm Erlaubniß, in dieser Stadt wie auch in Sutschava und Sglatsch, Kirchen zu erbauen.

Bibliothek an. Er ließ aus dem griechisch-kaiserlichen Gesetzbuch der Basiliker, welches durch des Woywoden Alexanders Veranstaltung in die moldauische Sprache war übersetzt worden, ingleichen aus den mündlichen fortgepflanzten Landesrechten oder Gewohnheiten (Obytschaj) ein neues allgemeines Gesetz verfertigen, und dieses nebst den Evangelien und Kirchenbüchern zu Jassy abdrucken. q) Alles dieses war vielen Weltlichen und Geistlichen sehr unangenehm. Denn die Geistlichen hatten sich bisher nur mit Beten und Handarbeiten beschäftiget, die Weltlichen aber waren bisher für geschickte Leute gehalten worden, wenn sie nur slavakisch geschriebene Sachen lesen, die täglichen Psalme und Gebete in slavakischer Sprache hersagen, und ein wenig rechnen konnten, und sollten nun sich bestreben, fremde Wissenschaften zu erlernen. Daher brach ein geheimer Widerwille gegen den Basilius bei den Bojaren aus, dem aber dieser durch Bestechung der vornehmsten türkischen Staatsbedienten die Kraft benahm. Da ihm 1639. dieses gelungen war, gebrauchte er sein Geld ferner bei der Pforte, um seinen Glaubensgenossen und Lands-

mann

q) F. Katemirs Beschr. IV. B. S. 68.

mann, Matthias, von der Walachei zu verdrängen, und brachte es endlich dahin, daß dieses Land seinem Sohne verliehen wurde. Allein Matthias behauptete sich durch die Waffen, und schlug ihn und die Türken, die die Walachei in Besitz nehmen wollten, in die Flucht. Er unterhielt 1645. ein geheimes Verständniß mit der Republik Polen und mit dem Kaiser, und hemmte den Ausbruch der feindseligen Gesinnungen des siebenbürgischen Fürsteu Georg Rakoczy, gegen Polen dadurch, daß er auf einer Seite den Großsultan veranlaßte, Friede zu gebieten, und auf der andern die Walachen und Tataren abhielt, auf des Rakoczy Seite zu treten. Da der Hetmann der Kosaken, Bogdan Kiemielniski (Chmielnicki,) sich mit dem Fürsten Rakoczy, dem Zaar von Rußland und dem Großsultan verbindete, und 1650 zum zweitenmale sich gegen das polnische Reich auflehnte, verrieth Basilius die geheimsten Anschläge dieses Hetmans und seines Gehilfen, des Tatarchans der Krim, dem polnischen Könige. r) Der Hetman endeckte diese Hinterlist, und zeigte sie dem Sultan an, und dieser befahl dem Fürsten Rakoczy, sich des Woywoden Ba-

r) Joach. Pastorii ab Hirtenberg Hist. Poloniae plenioris L. IX. p. 154. (Dantisc. 1688.)

Basilius zu bemächtigen. s) Basilius spähte diesen Auftrag aus, versprach dem Rakoczy ein Schutzgeld, und wurde dadurch von dieser Gefahr befreiet. Allein gleich darauf brach der Hetmann und der Chan mit vielen tausend Reutern in die Moldau ein, t) und berenneten Jassy so unvermuthet, daß der Woywode kaum seine Angehörigen und seine Schätze in den nächsten Wald bringen, und durch einen Verhack einigermaßen in Sicherheit setzen konnte. Basilius rief zwar die nächsten Türken um Hilfe an: allein die Feinde setzten ihm so heftig zu, daß er wahrscheinlich, ehe die Türken kommen konnten, sich ergeben mußte. Daher ließ er sich mit dem Khan und Hetman in Unterhandlung ein, und erkaufte sich ihre Freundschaft für 20000 Dukaten. Der Hetmann machte darauf neue Forderungen, und rückte endlich mit seinem bisher geheim gehaltenen Wunsche hervor, daß der Woywode seine jüngste Tochter seinem Sohne Timotheus (Bogdan) zu einer Gemahlin geben möchte. Dieser Antrag war dem Vater sowohl als der Tochter sehr unangenehm; denn Bogdan und sein Sohn

war

s) S. oben 54. B. S. 291.
t) Pastorius p. 157.

waren so wild und ungezogen, daß selbst die damals rauhen Moldauer sie für eine Bärenzucht ausgaben: allein er durfte nicht verworfen werden. Daher geschah das Verlöbniß, und die Kosaken und Tataren verließen die Moldau. Die Polen suchten diese Verbindung zu hintertreiben, und sandten dem Woywoden u) eine Naturalisazionsurkunde zu, um ihn gleichsam zu einem Mitgliede ihrer republikanischen Monarchie zu machen. Noch stärker widersetzte sich derselben der ältere Schwiegersohn des Woywoden, oder der litthauische Unterfeldherr, Janus Radzivil, dem die Schwägerschaft mit dem Hetman anstößig war. Daher schob der Woywode die Vermählung lange auf. Endlich aber holte der Sohn des Hetmans 1652. seine Braut mit einem Heere ab, und erzwang die priesterliche Trauung, nachdem er den polnischen Feldherrn Kalinovski, der ihn bei Batov aufhalten wollte, zurückgetrieben hatte. Im nächsten Jahre 1653. weigerte sich der Woywode, das Schutzgeld an den Fürsten Rakoczy zu bezahlen, und streifte aus einer unbekannten Veranlassung über die Grenze in Sie-

u) Urkunde vom 24. Dezember 1650. in Herrn Dogiels Cod. dipl. Polon, T. I. p. 621.

Siebenbürgen hinein. v) Der Fürst Rakoczy suchte nun den gegen ihn gerichteten Befehl des Sultans, den er schon in das dritte Jahr bei sich hatte liegen lassen, hervor, und sandte einige Fahnen Siebenbürger unter Johann Kemeny Anführung nach der Moldau, um ihn zu vertreiben: allein er und die Kosaken schlugen den Kemeny auf das Haupt. Darauf kam die ganze siebenbürgische Landmacht unter dem General Stephan Petky nach der Moldau, und belagerte die Festung Sutschava, in welche des Woywoden Gemahlin, Sohn und Reichthümer gebracht waren. Der Woywode eilte zu dem Hetman der Kosaken, um von ihm Hilfe zu erlangen. Allein dieser war damals dem Trunke so sehr ergeben, daß sieben Tage verstrichen, ehe ihm der Woywode sein Anliegen vortragen konnte. Dadurch bekamen die Siebenbürger Zeit, sich auszubreiten und festzusetzen. Es gelang ihm zwar endlich, von dem Hetman 14000 Kosaken unter der Anführung seines Schwiegersohns, des Timotheus Kiemielnißki, zu erhalten. Aber diese kamen erst am dritten Tage, nachdem Sutschava an die Siebenbürger

v) Joh. Bethlen Rerum Transsilvanic. L IV. p. 81. Fürst Kantemirs Gesch. des osm. Reichs S. 436. und aus ihm Hr. Carra S. 49.

ger und ein polnisches kleines Hilfsheer über- gegangen war, vor die Thore dieser Stadt. Der Timotheus ließ sein Lager nahe unter den Mauern aufschlagen, und berauschte sich nach väterlicher Weise im Angesicht der Besatzung, bis daß nach einigen Stunden ihm eine feindliche Kanonenkugel eine Hüfte abschlug und ihn tödtete. Dieser Unfall brachte erst die Kosaken, und darauf die übrigen Anhänger des Basilius in die Flucht, und Basilius konnte kaum, da die mehresten seiner Leute von den nacheilenden Moldauern getödtet wurden, sein Leben retten. Die moldauischen Bojaren wählten ihren Kanzler oder Logofet, Stephan XIII. den fetten (Bürdüse,) zu ihrem Woywoden, und brachten es durch sehr große Geldsummen dahin, daß der Großsultan diesen Mann zu ihrem Obern verordnete. x) Wie es scheint, erkannte Stephan insgeheim den Rakoczy als seinen Lehnsherrn, auch wurde er unter den polnischen Adel aufgenommen, und trat demnach in dieselbige Verbindung mit Polen, die sei-

x) F. Kantemirs Beschr. IV. B. S. 13. In der polnischen Naturalisazionsakte vom letzten Junius 1654. (bei dem Herrn Dogiel P. I. p. 621.) heißt Stephanus Palatinus Moldaviae ein Sohn Stephani Logofeti.

seinem Vorgänger das Fürstenthum geraubt hatte. Er verhalf 1655. nebst dem Fürsten Rakoczy dem von seinen Unterthanen vertriebenen walachischen Woywoden Konstantin Bessaraba wiederzu seinem Lande, und litt in den beiden folgenden Jahren, daß die Moldauer unter des Rakoczy Fahnen gegen die Polen fochten. Bei diesem Kriege siegten die Polen, und da Rakoczy glaubte, daß der Woywode Stephan durch geheimen Briefwechsel sein Unglück veranlaßt habe, so offenbarte er der Pforte, daß er ein Bundesgenosse der Polen sey. Daher ward Stephan abgesetzt, und sein erster Abgeordneter bei der Pforte (Kapiahaja,) Georg Gikas der Albanier, bekam seine Fürstenwürde. Zu eben dieser Zeit 1658. nahm Rakoczy den neu eingesetzten walachischen Woywoden Michael gegen die Türken und Tataren in Schutz, und sandte den abermals verdrängten walachischen Woywoden, Konstantin Bessaraba, mit einem Heere nach der Moldau, um dieses Land zu erobern, und als ein blos von Siebenbürgen, nicht aber von der Pforte, abhängendes Lehn zu besitzen. y) Konstantin eroberte zwar die Hauptstadt: allein da Stephan mit dem tatarischen Sultan-Kalga oder

y) F. Kantemirs Gesch. des osman. Reichs S. 417. Beth. a. a. O. S. 99. 123. Oben S. 604.

oder obersten Feldherr herbeikam, mußte er nebst den Siebenbürgern flüchtig werden, und Stephan und die Tatarn verfolgten ihn bis Kronstadt. Gikas gelangte gleich darauf 1659. zum Besitz seiner Würde, ward im nächsten September von einem neuen siebenbürgischen Heere aus dem größten Theile seines Gebiets verjagt, bekam aber ein türkisch-tatarisches Hilfsheer, welches den Woywoden Konstantin besiegte und nach Polen trieb. Im nächsten Jahre am 2. Nov. 1659. wurde Gikas nach der Walachei versetzt, nach einigen Monaten aber auf Veranstaltung seines Sohns nach Konstantinopel gebracht, und als ein Blödsinniger eingesperrt. z) Sein moldauisches Fürstenthum bekam Stephan, ein Sohn des gelehrten Woywoden Basilius Lupulo, und da dieser nach zwei Jahren starb, ein gewisser Eustrat oder Eustatius Dabisa. Diesem folgte (1666) Dukas, ein schlauer und geschickter, aber ungelehrter Grieche aus Rumuli, dann nach sechs Monaten Elias oder Iliasch, ein Sohn des ehemaligen Woywoden Alexander V. und nach kurzer Zeit wiederum jener Dukas. Dabisa focht bei dem tür-

z) F. Kantemirs Geschichte des osmanischen Reichs S. 414. 405. Anm. 3. und Gesch. IV. B. S. 15. 13.

türkischen Heere gegen das kaiserliche Heer im Jahr 1663 und 1664. floh mit seinen Leuten aus der Schlacht bei S. Gotthard in die Moldau zurück, büßte aber diese Untreue nur mit Gelde. Dukas hatte das Unglück, daß er eine geheime Verschwörung, die ein gewisser Hantul veranlaßt hatte, nicht eher entdeckte, bis daß fast alle Bojaren und die Einwohner zweener Kreise ihn in seinem Palaste gefangen nahmen, und nach drei Tagen am 29. Oktober 1671. zu der Abdankung zwangen. a) Nun trat wiederum Elias in seinen Platz; allein nur auf eine sehr kurze Zeit. Dukas floh zu den Türken, kehrte mit dem Kaplan Bascha im Anfange des nächsten Jahres 1672. zurück, schlug die Aufrührer bei Kischnion auf das Haupt, eroberte Jaschy, und setzte sich wieder in den Besitz seines Fürstenthums. Viele der Missethäter entkamen der Strafe, und eilten mit ihrem beweglichen Vermögen in das Gebirge, und unter diesen waren auch die mehresten armenischen Bürger und Handelsleute, die nachher nach Siebenbürgen wanderten und daselbst zwo neue Städte anlegten. Im Sommer führte der Großsultan Muhammed ein großes Heer durch die

a) Hrn. Sulzers Gesch. des transalpinischen Daciens II. B. S. 133. Herrn Pray Diss. p. 170. Katy T. II. p. 73.

die Moldau nach Polen, und gab dem Woywoden Dukas Befehl, eine Brücke über den Dnester zu bauen, damit sein Heer zeitig sich mit den Tataren des Chan Selim Geray vereinigen könne. Allein Dukas zögerte mit der Ausführung dieses Auftrages, um den Polen, seinen Freunden, Zeit zu geben, ihre Kräfte zu sammeln. Der Sultan entdeckte seine Untreue, setzte ihn ab, und ließ von den Bojaren zu Petretschek einen edelen Moldauer, Stephan, zum Woywoden wählen, der ihn begleitete, und der Eroberung der polnischen Grenzfestung Kaminiec am 29. August 1672. beiwohnte. b) Im nächsten Jahre führte er seine Unterthanen in dem Heere des Bassa Chussain oder Hussein nach Chotin, gerieth in den Verdacht einer Treulosigkeit, und wurde von dem Bassa durch einen Schlag mit der Streitkolbe am Haupte verwundet und beschimpft. Die Walachen wurden durch diese unanständige That des Bassen so sehr in Zorn gesetzt, daß sie zu den Polen übergien-

b) K. Kantemires Gesch. des osman. Reichs S. 406. 414. Beschr. IV. B. S. 15. Hr. Carra S. 60. Kantemir nennet diesen Woywoden öfterer Petretschejk und Peter, als Stephan. Er war aus einem edelen verarmten Geschlechte, und hatte vom Woywoden Dabisa zuerst ein Hofamt bekommen. Dukas wurde 1673. nach der Walachei versetzt.

giengen. Allein Stephan verschmerzte, wie es schien, die Beleidigung, verrichtete öffentlich seine Pflichten getreu, verrieth aber insgeheim aus Rache den Polen alle türkische Anschläge, wandte, da es zum Treffen kam, seine Waffen am 11. Nov. 1673. plötzlich gegen den Bassa, und brachte ihm einige Wunden bei, veranlaßte dadurch die schwere Niederlage der Türken und Tataren, und verhalf den Polen zu dem Besitz der Festung Chotin. c) Der Grossultan gerieth bei der Wiederbesetzung der moldauischen Woywodenwürde in eine große Verlegenheit; denn sein oberster Verschnittener hatte ihm den Kalanz oder Führer der moldauischen Hilfsvölker, Konstantin Kantimir, einen tapfern und tüchtigen Mann dazu empfohlen, weil durch den Muth dieses Mannes das gesamte Frauenzimmer des Sultans aus der Gewalt einer polnischen streifenden Rotte, die es fast schon erbeutet hatte, gerettet worden war, und er selbst hatte im ersten Ausbruch der Freude über die Errettung seiner Beischläferin diesem Kantimir die Woywodschaft versprochen. Allein ein anderer Mann, nämlich Demetraschko Kantakusän, der ehemalige Großschatzmeister der Walachei, der mit den ihm anvertrauten Geldern

c) Ricaut neueröffnete ottomanische Pforte. Fortsetzung. S. 156.

dern nach Konstantinopel entlaufen war, und, da es ihm nicht gelang, die walachische Woywodschaft an sich zu bringen, einen Juwelenhandel angefangen hatte, schien sich ein eben so großes Verdienst um den Sultan durch einen künstlichen silbernen Springbrunnen, erworben zu haben, den er dem Sultan bei dem Fest der Beschneidung seiner Söhne zum Geschenck brachte. Endlich siegte der Mann mit dem Springbrunen, und wurde zum Woywode der Walachei ausgerufen. d) Der Woywode

 Ste-

d) Ungeachtet Kantakusin sich weder dieses noch das zweitemal lange bei der moldauischen Woywodenwürde erhielt, so nahmen dennoch seine Vettern, die von den walachischen Woywoden Serban und Stephan abstammten, die Moldau als ein ihnen gehöriges Erbland in ihren Titel. Dieser lautet in der Constitutione definitoria sacrae angelicae auratae Constantinianae militiae, augusti ordinis s. megalomartyris Georgii, Hamb. 1756. also: Joh. Rudolphus Cantacuzenus, Angelus, Flavius, Comnenus, Vallachiae, Moldaviae et Bessarabiae dux, despota Pelloponensis, Thessaliae, Macedoniae, S. R. I. utriusque Princeps, Alhutae et Mehedinitiarum Ethnarcha, Marchio in Hylphow, Romanatz, Theleorman, Jalomicae, Dembovicae, Prahowae, Arghesii, Czernetz et Slatinae, citra et ultra Danubii Ripas et Transsalpinarum nec non Salinarum Theleghae hereditario Domino et Dynastae, Comiti Epidauri, Corinthi et Apostolici Regni Hungariae, Baroni in Mohyllow, Assumatz, Zennoaghae, utriusque Philipesth, ceterorumque Feu-

Stephan behielt die Regierung so lange, als die Polen in der Moldau sich behaupteten, verließ mit ihnen im Jäner 1674. die Moldau, und bekam vom Könige ein Jahrgeld von hundert tausend polnischen Gulden und die Stadt Jaslowitsch. Die Türken eroberten bald hernach die Festung Chotin, und die Polen streiften in die Moldau, und legten im Oktober des nächsten Jahrs (1675) Sutschava in die Asche. Endlich ließ der türkische Bassa, Ibrahim Scheitan, dem polnischen Könige den Frieden antragen, und alle Kriegsgefangene dem moldauischen Woywoden bis zum Friedensschluß in Verwahrung geben. Dieser erfolgte endlich am 17. Oktober 1676. zu Zuravno, und unter den Bedingungen desselbigen war auch diese, daß man im polnischen Reiche keine abgesetzten moldauischen Fürsten und Flüchtlinge dulden, in der Moldau aber den durchreisenden armenischen und andern Kaufleuten eine völlige Sicherheit verschaffen solle. Die Pforte dankte, noch ehe selbiger erfolgte, den Kantakusin, weil er die Regierungsgeschäfte und das

Feudorum, Territoriorum et possessionum allodialium Sereniss. domus Cantecuzenae per Ukraynam et Transylvaniam absoluto, perpetuo Domino, Sac. Angel. Aur. Constantin. Militiae insignis ord. S. Mart. Georgii jure sanguinis haereditarius Magister etc. etc.

das Kriegswesen nicht verstand, ab, und setzte den moldauischen Residenten, Anton Rozetta: einen edelen Konstantinopolitanier von griechischer Abkunft, in seinen Platz. Diesen verdrängte 1678. der walachische entflohene Bojar, Serban Kantakusin, der, um für sich selbst die Walachei erhalten zu können, den Woywoden Dukas wiederum nach der Moldau brachte. Dieser Tausch war dem Dukas nachtheilig, weil die Walachei damals einträglicher war als die Moldau. Daher fügte der Großsultan zu der Woywodenwürde noch die eines Hetmans der Kosaken oder der Ukraine hinzu, und wies ihm Nemirow, eine Kosakenstadt, zum Aufenthalte an; e) allein,

e) Dieses meldet Fürst Kantemir in der Gesch. des osmanischen Reichs S. 403. und zugleich, daß Dukas schon 1676. Hetman geworden, und es bis 1683 geblieben ist. Allein weder die Jahre, noch die Bestellung zum Hetman überhaupt stimmt mit der Geschichte des kosakischen Staats überein. Denn die Kosaken unterwarfen sich 1669 der Pforte, behielten aber ihren Hetman Doroschensko, und da dieser im Jahr 1677 unter die russische Hoheit trat, gab der Großsultan denen Kosaken, die ihm getreu blieben, den Georg Kiemieluiski zum Hetman. Dieser kämpfte drei Jahr mit dem Hetman, den der russische Zaar eingesetzt hatte, und kam endlich in einem Gefechte um das Leben. Die Ukraine wurde von den Türken schon 1677. verloren, und blieb bis auf einem polnischen kleinern Theil bei Rußland.

wie es scheint, kam er nicht zum Besitz dieses Amts, weil die Kosaken sich von der Pforte losrissen. Da nach einigen Jahren 1681 in Konstantinopel die große Unternehmung beschlossen ward, durch welche der Großvezier ganz Deutschland und Polen an sich zu bringen gedachte, überhäufte man den Dukas bei der gewöhnlichen dreijährigen Bestätigung mit den größten Ehrenbezeugungen, f) weil man sich von seinem Dienste sehr viel versprach. Endlich, da der Feldzug 1683. eröffnet ward, mußte er mit 2000 Mann der Belagerung von Wien beiwohnen, und büßte bei dem Entsatz sein Lager und einen Theil seiner Leute ein. Seine Abwesenheit zog seinen Unterthanen ein sehr großes Unglück zu; denn der vertriebene Woywode Stephan XV. fiel mit dem Hetman der polnischen Kosaken, Konizki, in die Moldau ein, erhielt einen großen Zulauf von den jüngern Bojaren und andern reichen oder raubbegierigen Leuten, die den Dukas für einen grausamen Oberherrn, dem man nicht gehorchen dürfe, erklärten, und gieng in Besarabien. In der Mitte dieses Landes er-

f) Ricaut geöffnete ottomanische Pforte. Fortsetzung S. 219. Der Woywode heißt hier Jannina, weil alle moldauische Woywoden den Namen Johann, so lange sie im Amte sind, führen.

errichtete er ein Lager, welches er den Kosaken zur Bewachung anvertraute, und aus diesem ließ er die Moldauer das ganze Gebiet der Tataren und Türken, so wie nachher auch die Moldau selbst durchstreifen, um alles, was lebte, zu tödten, und, was Feuer fangen konnte, zu verbrennen. Diese Leute begiengen Grausamkeiten, für derer Erzählung man schaudern muß, und vollführten ihren Auftrag auf das vollkommenste. Die Tataren, die von Wien einzeln entflohen waren, vernahmen die Vertilgung ihrer Weiber, Kinder und Angehörigen erst, da sie Besarabien berührten, und verbargen sich daher in Wäldern und Gebüschen, bis daß sich eine beträchtliche Anzahl von ihnen gesammlet hatte. Darauf fielen sie über die sorglosen moldauischen Verwüster her, und hieben sie insgesamt nieder. g) Einige moldauische Rotten flohen zu den Kosaken in das Lager, und vertheidigten sich mit größter Tapferkeit. Allein endlich vertilgte der Hungar und das Schwert der Tataren auch diese, so daß fast keiner als Stephan und der Hetman nach Polen entrannen. Der Woywode Dukas kam kurz nach dieser Vertilgung der Empörer in sein

g) Fürst Kantemirs Gesch. des osman. Reichs S. 406. Carra S. 95.

Land zurück, und fand viele Oerter zerstört Seine Unterthanen waren zum Theil für den Stephan, zum Theil aber nachher aus Furcht für der Strafe und für ihn entwichen, und ein noch beträchtlicher Theil lag erschlagen und unbegraben auf den Brandstellen der Häuser und auf dem Felde. Die alten Bojaren, die in das Gebirge geflüchtet waren, begaben sich zwar wieder in das Hoflager: allein diese konnten sich und den Woywoden gegen keinen neuen Uiberfall in Sicherheit setzen. Auch schien es, daß eine Hungersnoth und Pest im Anzuge sey. Alles dieses kränkte den Dukas, und er begab sich auf ein Landgut Dumnetsch im putnischen Kreise, um unbemerkt an den Maßregeln zu arbeiten, die er nun erwählen mußte. Allein hier hob ihn plötzlich Banski, ein Vetter des Stephan, auf, und man brachte ihn erst nach Lemberg, darauf aber nach Warschau, wo er im folgenden Jahre sein Leben endigte. h) Andreas Potocki, Kastellan von

h) del Chiaro versichert in seiner Istoria dello moderne Rivoluzioni della Valachia p. 143, daß der König Johann theils aus eigenem Triebe, weil er über den Handel und die Münze mit ihm in Verdrüßlichkeit gerathen sey, theils auf Zurathen Serban Kantakuzens, des Woywoden der Walachei, den Duka habe aufheben lassen. Man nahm ihn am Weihnachtstage in der Messe gefangen und die Bedeckung des Bainski bestand aus 500. polnischen Reitern.

von Krakau, der diese Unternehmung unterstützte, zwang die Moldauer, den Woywoden Stephan XV. wieder anzunehmen. Aber da nach einigen Wochen im Jänner 1684. ein türkisches kleines Heer erschien, und den ehedem abgedankten Fürsten Demetrius Kantakusin wiederum zum Woywoden einsetzte, so entwich Stephan nebst seiner polnischen Besatzung nach Podolien, in welchem Lande er bald nachher starb. i) Der Großsultan beschloß, Podolien zu erobern, und trug dem Seraskier von Silistrien, Ajnadschi Sülejman Pascha, die Anführung des zu dieser Unternehmung aufgebotenen Heeres auf. Dieser fand, daß Kantakusin sein Ansehen bei dem Volke nicht zu behaupten wußte, und in der Kriegskunst unerfahren sey, setzte ihn am 23. Dez. 1684. ab, sandte ihn nach Konstantinopel, k) und ließ durch die Bojaren den Serdar, Konstantin Kantemir, der den Türken schon manchen Beweis seiner Kriegsgeschicklichkeit gegeben hatte, zum Woywoden wäh-

i) F. Kantemirs Gesch. des osm. Reichs S. 499 u. f.

k) Demetrius bekam in Konstantinopel vom Kaimmakan einen so heftigen Verweis, daß er für Schrecken am dritten Tage nachher verschied. F. Kantemir a. a. O. S. 489.

wählen. l) Dieser mußte seinen ältesten Sohn Antioch und vier Söhne der vornehmsten Bo- ja-

l) Die moldauischen Geschichtschreiber behaupten, wie man aus dem prayischen Verzeichnisse und Hrn. Sulzers Geschichte I. Th. S. 395, siehet, daß dieser Demetrius Kantemir in seiner frühesten Jugend Dragomir geheißen habe, und ein gemeiner Pferdehirte gewesen sey, und weil er vortrefflich auf der walachischen Flöte habe blasen können, und durch die Worte, Kânte Mire! (blase doch Dragomir!) von andern Hirten oft zum Blasen aufgefordert sey, den Namen Kantemir erhalten habe. Sein Sohn, der Fürst Demetreius, meldet (Gesch. des osman. Reichs S. 501. 528.,) daß er von einem tatarischen Stamme, Kantemir, und durch dieses von dem großen Eroberer Timur Chan herkomme, und daß einer dieses Geschlechts, dessen Vater sich zum Begi von Bender aufgeworfen, seinen Vater als seinen Vetter erkannt und oft besucht habe. Auch theilt er gelegentlich (Beschreibung im büschingischen Magazin IV. B. S. 74) eine Urkunde mit, wodurch der Woywode Stephan der große dem Theodor Kantemir, der des Woywoden Konstantins Großvater gewesen seyn soll, ein Gebiet in Faltschy schenkt, zur Ersetzung einiger anderer Güter, die ältere Woywoden dem Großvater und Urgroßvater des Theodors gegeben, die Tataren aber dem Theodor entrissen hatten. Bei dieser Urkunde tritt der Zweifel ein, daß Stephan der große 1504 starb, und Theodors Sohn über hundert Jahr alt gewesen seyn müßte, als er den Woywoden Konstantin zeugte. Dennoch ist mir des Fürsten Kantemir Bericht glaubwürdig, zumal da in der Krim im verflossenen Jahrhunderte wirklich verschiedene Mursen, die den Namen Kantemir

jaren nach Konstantinopel als Bürgen seiner Treue senden; allein dieses hinderte ihn nicht, ein geheimes Verständniß mit dem polnischen Könige Johann zu unterhalten. Der König forderte ihn 1685. auf, mit ihm in ein Bündniß gegen die Türken zu treten, und ihm Lebensmittel für sein Heer zukommen zu lassen. Allein er erwiederte, daß er die Geisel nicht Preis geben könne, daß er in der Gewalt der krimischen Tataren sey, die sein Land gewissermaßen besetzt hatten, und daß die 5000 Mann, die er stellen könne, den Polen nicht so viel in ihrem als im türkischen Heere helfen könnten, weil selbige ihm Gelegenheit geben, an den türkischen Berathschlagungen Theil

temir führten, lebten. Der Woywode bauete ein Kloster bei Milkov, dem er den Namen Mira gab. (Hr. Sulzer a. a. O. 1. Th. S. 395.) Er war jung nach Polen gekommen, und ward Obrister. Nachher bekleidete er bald walachische, bald aber moldauische Hof- und Kriegsämter. Er stand bei den Moldauern in einer so großen Achtung, daß Demetrius Kantakusin sich für ihn fürchtete, und dem Seraskier 30 Beutel gab, um ihn als einen Missethäter hinrichten zu lassen. Er erfuhr diese Hinterlist vom Seraskier selbst, floh nach der Walachei, und vertheidigte sich schriftlich so geschickt, daß der Seraskier den Demetrius gefangen nahm, und ihm das Woywodenamt an seines Verfolgers Statt verschaffte.

Theil zu nehmen, und diese zum Vortheil der Polen zu lenken, oder wenigstens den gefaßten Entschluß den Polen anzuzeigen. Er ersuchte ferner den König, erst Kaminiez zu erobern, und dann in die Moldau einzudringen, nicht aber diese zu verheeren und jene den Türken zu lassen. Die polnischen Magnaten wurden über diese Aeußerung ungeduldig, und erklärten ihn und alle Moldauer für Feinde, wenn sie nicht sogleich zu ihnen stießen. Bei dem Übergang über den Dneester fanden die Polen bei dem Dorfe Cojan ein tartarisch-türkisches Heer von 80000 Mann. Der Woywode sandte ihnen insgeheim Beschreibungen von der Stellung dieses Heeres zu, und bezeichnete ihnen auch seinen und der Moldauer Platz, damit die Polen diesen aus der Acht lassen sollten, weil er sie nicht zu beunruhigen gedachte. Die Polen kamen auf den Gedanken, daß, wenn sie die Moldauer zu Grunde richteten, das ganze Heer fliehen würde, und griffen daher die Moldauer plötzlich an. Diese glaubten, daß ein Irrthum vorgefallen sey, und ließen ihre Kreuzfahnen wehen. Da aber dennoch die Polen eindrangen, so vertheidigten sie sich so tapfer, daß die Polen mit einem Verlust von 11000 Mann weichen mußten, darauf ihr Geräthe verbrannten, und kaum sich der Türken und Tataren

er-

erwehren und in ihr Vaterland zurückkehren konnten. Im nächsten Jahre 1686 verstärkten sich die Polen durch ein Bündniß, welches sie mit Rußland errichteten, luden abermals den Woywoden zu diesem ein, und versprachen ihm die Unabhängigkeit unter polnischer Bürgschaft, und, wenn er ihnen Lebensmittel zukommen lassen würde, auch eine strenge Mannszucht. Der Woywode wiederholte seine ehemalige Aeußerung, versprach aber, den Unterthanen mündlich die Lieferung der Lebensmittel anzubefehlen, und, sobald die Polen die türkischen Festungen nördlich der Donau erobert haben würden, als ihr Bundesgenosse ihrem Heere zu folgen, und Anstalt zu machen, daß seine Geissel aus Konstantinopel entfliehen könnten. Sobald der König Johann mit einem Heere von 60000 Mann über den Dneester kam, entwich der Woywode aus Jaschy, zog langsam zum Lager des Seraskier, und litt, daß seine Soldaten ihn verließen und zum polnischen Heere zurückkehrten. Der Seraskier vermuthete, daß seine späte Ankunft eine Arglist zum Grunde habe, und befahl, die Moldau zu verheeren: allein der tatarische Murse Begj (Kantemir) nahm sich des Woywoden als seines Vettern an, und überredete den Seraskier, sein Gebot zurückzunehmen. Inzwischen verdarben

die

die Polen die Zeit und den reichen Vorrath von allerlei Lebensmitteln, den der Woywode für ihr Heer in Jaschy hatte zusammenbringen lassen, und lebten so lange üppig und schwelgerisch, bis der Vorrath beinahe aufgezehrt war. Der König Johann ließ sich am 1. August 1686. als Oberherrn der Moldau huldigen, und begab sich endlich ohne Wegweiser und Lebensmittel nach Budziak. Die Tataren begleiteten ihn seitwärts, brennten Gras und Büsche ab, und fiengen viele, die von dem polnischen Hauptheere abkamen, auf. Der Seraskier wich einer Schlacht aus, und benühte sich nur, seinen Feinden die Zufuhr abzuschneiden. Daher mußte der König, nachdem er viele Menschen und Pferde durch Hitze, Hunger, Durst und Seuche verloren hatte, über den Pruth (am 31. August) zurückkehren. Die Tataren folgten ihm, und fügten seinem Heere vielen Schaden zu. Diesen wollten die Polen an den Moldauern ahnden, und daher plünderten sie ihre Häuser und Kirchen aus, und zündeten einige Klöster an. Der König ließ zwar den Brand in Jaschy löschen: allein er nahm doch viele Heiligthümer und Kirchengefäße, die die Moldauer sehr hochschätzen, ingleichen den Metropoliten, der dieses zu hindern suchte, mit sich. Die Moldauer auf dem flachen Lande lie-

liefen mit ihren Lebensmitteln in die Wälder, und die gewaffneten Moldauer des Heeres suchten die einzelnen polnischen Räuber auf des Woywoden Befehl auf, und richteten 4000 Polen, die sie nach und nach ergriffen, durch Spießen und Hängen hin. Der König verließ endlich Jaschy am 16. September, nahm Niamts (Nemes) und Sutschava, welche beide Festungen verlassen waren, in Besitz, trieb bei dem Eintritt in den großen Wald die Tataren zurück, und gieng darauf insgeheim nach Polen, weil die Hungersnoth bei dem langsam fortziehenden Heere allgemein geworden war. Erst im dritten Jahre nach diesem unglücklichen Zuge, 1689, m) folgte der König dem Rath des Woywoden, und belagerte Kamjenjez. Da ihm aber diese Festung widerstand, wandte er seine Waffen abermals gegen die Moldau. Im ersten Zuge bekam er 1699. Soroka, mußte aber, da der Woywode alle Lebensmittel in die Gebirge hatte bringen lassen, mit Hinterlassung vieler durch Hunger getödteter oder schwach gemach-

m) F. Kantemir setzt diese und die Begebenheit des folgenden Jahres (S. 608. 610.), so wie auch aus ihm Herr Carra S. 132. thun, irrig unter die Jahre 1687 und 1689.

machter Leute zurückkehren, noch ehe er den Feind sah. Der Woywode ward dieser verheerenden und unnützen Streifzüge überdrüssig, und trat mit dem kaiserlichen General Heusler in Siebenbürgen über gewisse Bedingungen in Unterhandlungen, unter welchen er sich in des Kaisers Lehenspflicht begeben wollte, sobald nur ein Heer zu seiner Unterstützung sich einfinden würde. n) Diese Unterhandlung wurde verzögert, weil der Kaiser erst Servien besitzen wollte, ehe er den Krieg nach der Moldau brächte. Der französische Gesandte entdeckte die Unterhandlung, und eröffnetee dem polnischen Könige, um ihn vom Kaiser abzuziehen, daß der Kaiser die Moldau, wenn sie erobert werden würde, für sich behalten wollte. Allein der Kaiser verleugnete diese Absicht, und versprach dem polnischen Heere eine Verstärkung von 5000 Mann und die nöthige Zufuhr aus Siebenbürgen. Daher unternahm der polnische König 1691. abermals einen Zug nach Besarabien, allein da er bis Niamts gekommen war, mußte er, weil das kaiserliche Versprechen nicht erfüllt ward, zurückgehen. Dennoch

n) Ricaut Fortsetzung der ottomanischen Pforte S. 526.

noch erhielt er Niamts und Soroka nach einigem Widerstande, und schlug 4000 Tataren, die die letzte Festung entsetzen wollten. o) Im folgenden Frühjahre 1698. verheerte der polnische General Galewski die Gegend um Orchien in Budschiak, p) und der Seraskier von Babadagi, Daltaban Mustáfa Pascha, belagerte Soroka vom 27. September bis 9. Oktober vergeblich. Der Woywode Konstantin Kantemir starb am 23 März 1693., und die Bojaren wählten auf sein Verlangen seinen jüngsten Sohn Demetrius kurz vor seinem Hintritt zu seinem Nachfolger. Die Pforte verwarf diese Wahl und zugleich das Gesuch des Füstenr Tököly, der um die Moldau bat, vermuthlich, weil diese beiden Herren viel Feuer, vielen Muth, große Einsichten in Staatsgeschäften, und eine nicht gemeine Erfahrung in Kriegssachen hatten, und bestellte Konstantin Dukas, einen Sohn des ehemaligen Woywoden Dukas, zum moldauischen Woywoden. Dieses geschah, weil der Schwiegervater dieses Prinzen, nämlich der mächtige walachische Woywode Konstantin Brancowan Bessaraba große Summen an die vornehmsten Günstlinge des Groß-

o) Ricaut S. 580. 583.
p) Ebend. S. 599. F. Kantemir S. 634.

sultans verschenkt hatte. Eben dieser Brankowan suchte das kantemirische Haus zu vertilgen, und brachte es durch seine Bestechungen dahin, daß der verstoßene Demetrius im Jahr 1697 aus Konstantinopel verwiesen wurde. Allein ein türkischer Bassa verbarg ihn einen Monat in seinem Hause, und würkte eine Begnädigung für ihn aus, worauf er sich bemühte, den Brankowan zu stürzen, und die Walachei für sich zu erlangen. Konstantin war zwar ein so gelehrter Mann, daß er, nach dem Zeugnisse seines Gegners oder des Fürsten Kantemir, alle seine griechischen Zeitgenossen an Kenntniß der altgriechischen Sprache und der Weltweisheit übertraf: q) allein er hatte das Schicksal fast aller walachischen gelehrten Beherrscher, daß nämlich das Volk ihn für einen Wüthrich ausgab, und heftig über ihn klagte. Die Pforte

q) F. Kantemirs Gesch. des osm. Reichs S. 195. Nach dem prayischen Verzeichnisse ward Konstantin Dukas 1695, Antioch Kantemir aber 1700. abgedankt. Darauf folgte wieder Dukas, und herrschte drittehalb Jahr bis 1703, dann Antioch Kantemir, welcher bald gestürzt wurde, diesem Michalko Rakovizza, und endlich 1709. Nicolaus Maurocordato. Des F. Kantemirs Lebensbeschreibung verwirret diese Zeitrechnung durch die Bemerkung, daß Antioch Kantemir zum erstenmale 1700. Woywode geworden sey.

te nahm ihm daher die Regierung, und verlieh sie dem Demetrius Kantemir, der sie aber nicht annahm, sondern seinem ältern Bruder Antiochus zuwandte. Dieser erlebte den Karlowitzer Frieden, der am 26. Jäner 1699. unterzeichnet wurde, und vermöge dessen das polnische Reich der Pforte für Kamjenjez ihre moldauischen Eroberungen, nebst den Festungen Sutschava, Soroka und Niamts zurückgab. Er unterstützte ferner 1700. den Chan der Krim, und zwang die nogaischen Tataren, die gegen des Chans Willen nach Budschiak gekommen waren, und einen ihrer Mursen, Brier Arslan, zum Sultan gewählt hatten, daß sie ihren Ansprüchen auf die Unabhängigkeit entsagen, und auf des Chans Befehl im nächsten Frühjahr wieder in ihre alte Heimath wandern mußten. Nach fünf Jahren verhalf Brankowan abermals durch sein Geld seinem Schwiegersohn Konstantin Dukas zu der Woywodenwürde: allein er mußte nach drittehalb Jahren sie wiederum dem Antioch Kantemir zurückgeben. r) Darauf brachte Brankowan einen gewissen Michael Rakowizza zu der Würde, der aber eine Schwe-

 ster

r) F. Kantemir im büsching. Magazin IV. B. S. 14.

ster des Kantemirs, seines Feindes, heirathete, und kurz vor dem Ausbruch (1709.) des russisch-türkischen Krieges seines Amts beraubt wurde.

Nicolaus Maurocordato, Woywode. Demetrius II. Kantemir, Woyw. Erste russische Eroberung der Moldau. Nicolaus Maurocordato, wiederum Woyw.

Dieser russische Krieg wurde durch den schwedischen König Karl XII. veranlaßt, welcher nach seiner schweren Niederderlage bei Pultawa seine Zuflucht zu den Türken nahm, und im Julius 1709 sich bei Bender lagerte. Der Woywode Rakowizza unterhielt einen geheimen Briefwechsel mit dem russischen Kaiser Peter dem großen, und verrieth selbigem, daß eine schwedische kleine Partei unter dem Obristen Alex Gyllenkrok sich bei Tschernauz (Czernowize) in der Moldau befinde, s) die der Kaiser darauf angreifen und aufheben ließ. Der König Karl zeigte diese Hinterlist des Woywoden dem Großsultan selbst an: daher er-

s) Nordberg Leben Karls XII. Königs in Schweden II. Th. S. 171: 175. Oben ist B. 56. S. 661. die gyllenkrokische Niederlage aus Versehen dem Brankowan zugeschrieben, weil Nordberg den moldauischen Fürsten, wie er öfterer thut, einen Woywoden der Walachen nennet.

erfolgte im November 1709. ein Befehl an den Seraskier von Siliſtrien, ihn gefangen zu nehmen und in Bender feſtzuſetzen, und zugleich die Erklärung, daß der Oberdolmetſcher der Pforte, Nicolaus Maurocordato, Woywode seyn ſolle. Dieſer gelehrte Staatsmann verſtand ſich nicht auf den Krieg, und war für die Türken und Tataren nicht unternehmend und kühn genug. Auch verdarb er es mit dem Könige Karl (im Junius 1710), weil er ſich ſo lange weigerte, einige durchziehende ſchwediſche Völker zu dulden, bis der König ihm drohete. Der tatariſche Chan, Dawlet Gerai, erhielt vom Großſultan den Auftrag, daß er die Verfaſſung der Moldau und Walachei ſo abändern ſolle, daß die Verbindung zwiſchen dem Woywoden und dem Kaiſer Peter völlig aufgehoben werde, und dieſer fand es nöthig, dem Maurocordato ſeine Würde zu nehmen, und ſie dem Demetrius Kantemir zu geben. Kantemir ſtrebte insgeheim nach der Walachei, und erhielt jetzt ſeinen Zweck; denn er wurde eigentlich zum Woywoden der Walachei ernannt, ſollte aber die Moldau ſo lange behalten, bis daß es ihm gelänge, unter dem Schein der Freundſchaft oder durch Bündniſſe und errichtete Verwandtſchaft den furchtbaren Brankowan zu ſich zu locken, und dann todt oder lebendig den Türken zu überliefern.

Sobald ihm dieses gelänge, sollte er als Woywode in der Walachei die Regierung antreten, über die Moldau aber in des Großsultans Namen einen zuverlässigen Mann als Woywode setzen. Weil die Pforte ihn gebrauchte, und der Chan erkärte, daß er unter denen Christen, die, vermöge der moldauischen Verträge, die Moldau erhalten könnten, keinen kennte, der, außer dem Kantemir, zu diesem Geschäfte, den Brankowan zu stürzen und die Türkei gegen die Russen zu vertheidigen, geschickt sey, so wurden dem Kantemir alle Geschenke und Steuern, und selbst die Einsetzungs- oder Bestallungskosten erlassen, und 20 Beutel zu Reisekosten gegeben. Dem ungeachtet folgte ihm im Nov. 1710. ein Befehl des Großvezirs gleichsam auf dem Fusse nach, wodurch ihm angedeutet wurde, alle vorerwähnte Gelder sogleich zu übersenden, die Schweden und Kosaken auf seine Kosten den Winter hindurch zu beherbergen, für das türkische Heer Brücken zu bauen, und eine große Menge Lebensmittel herbeizuschaffen, und selbst mit seiner ganzen Landmacht zu dem Heere zu kommen, welches der Großvezir nach Bender führen wollte. t) Der Fürst

Kan-

t) F. Kantemirs Gesch. des osman. Reichs S. 152. 764. Hr. Carra S. 71. Nordberg II. B. S. 234.

Kantemir, welcher nicht vermuthet hatte, daß der Geiz des Großveziers so weit gehen könnte, daß er alle feierlich gegebene Versicherungen fast in dem Augenblick, da sie gegeben waren, wieder vernichtete, gerieth über des Großvezirs Verfahren zugleich in Zorn und in Bekümmerniß, und beschloß, sich vom einem Herrn loszureißen, dem er niemals trauen dürfe. u) Daher nahm er die Einladung des Kaisers Peter zum Bündniß an, und verabredete am 24. April 1311, zugleich mit den Bojaren seiner Völkerschaft und mit dem Kaiser, daß er und sein Geschlecht die Moldau erblich als einen freien unabhängigen Staat unter des russischen Kaisers Schutz besitzen sollte. Er rieth dem Kaiser, zu eilen, um die türkischen Magazine in

u) F. Kantemirs Geschichte des osmanischen Reichs S. 766. 844. Nordberg II. B. S. 307. Die griechischen Geistlichen hielten den Kaiser für denjenigen Monarchen, der von der Vorsehung bestimmt sey, ihre Kirche in das alte Ansehen zurückzuführen, und ihnen das Joch der Muhamedaner abzunehmen. Daher boten die Patriarchen von Servien, Bulgarien und Natolien ihre Glaubensgenossen insgeheim zum Dienste des Kaisers auf, und der konstantinopolitanische Patriarch beförderte den Entschluß des Kantemirs, für die Russen, oder wie er es nannte, für die griechische Religion, zu fechten.

Braila, und die Donaubrücke, die er so langsam als möglich verfertigen ließ, in Besitz zu nehmen,, ehe die Türken die Donau erreichten. Allein sein Vorschlag wurde nicht geachtet, und das russische Heer kam viel zu spät in die Moldau. Der General Boris Petrowitsch Scheremetew zog das moldauische kleine Heer bei Tschutschova an sich, nahm die Huldigung der Stände in Jassy an, und sandte den General von Römer nach Braila, der zwar diesen festen Platz eroberte, allein die Magazine nicht mehr fand, und weil der Großvezier, Mehemet Balthabschi, schon sein Heer über die Donau am 19. Junius bei Saksu gebracht hatte, zu dem Hauptheere des Kaisers zurückkehren mußte. Auf dem Wege wurde er bei Falschy so enge eingeschlossen, daß er verloren gewesen seyn würde, wenn nicht der Fürst Kantemir ihn gerettet hätte. Dieser Fürst gieng mit ihm zum Kaiser, weil er bei seinen Unterthanen nicht sicher war. Denn seine Unterthanen achteten so wenig auf die Gründe zum Abfall von der Pforte, die er am 3. Mai in einer gedruckten Schrift ihnen bekannt machte, als auf seine Erzählung von der mannigfältigen türkischen Verletzung der ehemals geschlossenen Bündnisse und auf seine Vorstellungen der Gefahr, die der Moldau jetzt bevorstehe. Auch machte sein Anerbieten, 10000 Moldauer aus

des

des Kaisers Schatz einen beträchtlichen Sold zu geben, und seine Drohung, daß jeder, der vor dem 15. Junius nicht bei seinem Heere sich eingefunden habe, am Leibe und mit dem Verlust seiner Güter gestraft werden solle, keinen Eindruck auf die Edelen und das Volk, sondern diese fürchteten sich nur für den Türken und Tataren, glaubten, daß sie unter der türkischen Hoheit freier als unter der Herrschaft eines erblichen unabhängigen Fürsten seyn würden, vorenthielten daher den kantemirischen Hebungsbedienten ihre gesammleten Lebensmitteln, und nahmen diese mit sich zu den Türken. Diese umzingelten das russische Heer unvermuthet, und hinderten die Zufuhr der Lebensmittel. Daher gerieth der Kaiser in die größte Gefahr, fand aber ein Mittel, den Frieden von dem eigennützigen Großvezir am 11. Julius 1711. zu erkaufen, und gieng mit dem Fürsten Kantemir und etwa 1000 moldauischen Flüchtlingen, die selbigem getreu blieben, nach Rußland zurück. v) Der Groß-sul-

v) Kantemir wurde am 1. oder 12. August 1711. vom Kaiser zum russischen Fürsten ernannt, und bekam Charkow in der der Ukraine mit so vielem Lande, daß er den mit ihm entronnenen Moldauern genug Äcker zu Landgütern und Bauerhöfen anweisen konnte. Er führte den Titel und das Wappen der Moldau und Wa-

sultan wollte diesen Frieden auf Königs Karls Anstiften nicht genehmigen, daher zogen sich die

Walachei, und wurde als ein fast unabhängiger Fürst vom Kaiser betrachtet; daher er über die entflohenen Moldauer eine zuvor in Rußland unbekannte hohe Gerichtsbarkeit ausübte, und gleichsam nur für seine Person unter dem Kaiser stand. Er beschäftigte sich den größten Theil seines Lebens hindurch fast ganz allein mit den Wissenschaften. Er redete die türkische, arabische, persische, altgriechische, russische und lateinische Sprache, und hatte einen vortreflichen Unterricht in der griechischen Gelehrsamkeit mit den größten Fähigkeiten von jeher verbunden. Er war auch ein großer Musikverständiger, und brachte den Türken einen Begriff von musikalischen Noten bei. Endlich trat er 1718. in russische Dienste als geheimer Rath, und starb am 21. August 1723. Er gab heraus ein moralisches Werk unter der Aufschrift: die Welt und die Seele, in moldauischer und griechischer Sprache zu Jaschy und ein Systema oder Zustand der türkischen Religion zu St. Petersburg 1722. F. in russischer Sprache. Er hinterließ in latein. Sprache die Statistik und Geographie der Moldau, die Hr. Oberkonsist. Rath Büsching im III und IV. Bande seines Magazins deutsch übersezt geliefert hat, und die Geschichte des osmanischen Reichs nach seinem Anwachse und Abnehmen. Die lezte ward von dem gelehrten Prof. Beyer übersehen, und mit seiner Lebensbeschreibung bereichert, wurde aber erst in einer englischen Uebersetzung durch D. Tindal 1734, dann französisch durch de Jonquieres 1743, und endlich deutsch zu Hamburg 1745. an das Licht gestellt. Von noch

die Russen wieder nach der moldauischen Grenze, und der Fürst Kantemir schrieb Steuern aus. Darüber geriethen die Edelen und Bojaren am 7. Nov. 1711. in Furcht und Schrecken, und baten den Großvezier um Hilfe. Aber dieser erklärte sie für heimliche Rebellen, erlaubte den schwedischen General Potocki, in der Moldau zu überwintern und die nöthigen Bedürfnisse von den Einwohnern zu erpressen, nahm den Moldauern Chotzin oder Chotin, die letzte Festung, die sie hatten, x) verwandelte selbige in eine türkische Raja und Grenzfestung, und ließ den verstoßenen Woywoden, Nicolaus Maurocordato, wieder die Woywodenwürde übernehmen. Der Friede mit Rußland wurde am 10. April 1712. erneuert, und der König Karl ward am 31. Jäner 1713. mit seinen wenigen Leuten bei Bender gefangen genommen und in die Gegend von Adrianopel gebracht. Der polnische König Stanislav, welcher zu ihm fliehen wollte, wurde von dem Woywoden Mauro-

ro-

noch mehreren hinterlassenen Handschriften giebt die vorgedachte Lebensbeschreibung, Herr Carra, der diese, so wie die osmanische Geschichte, ausgeschrieben hat, H. D. Büsching am angeführten Orte, und Hr. Horanyi in Mem. Hungaror. T. II. p. 277. Nachricht.

x) Hr. Sulzer I. B. S. 439.

rocordato in Jaschy angehalten, weil der Woywode ihn nicht der Hinterlist des Tatarchans und des Seraskiers, die ihm nach dem Leben trachteten, Preis geben wollte, endlich aber von ihm einer türkischen vom Großsultan verschriebenen Bedeckung übergeben, und reisete, da er alle Hoffnung, sein Reich durch türkische Waffen wieder zu erlangen, aufgegeben hatte, im April 1714. von Bender nach Zweybrücken.

Michael Rakowitza, wiederum Woyw. Nicolaus Maurocordato, wiederum Woyw. Gregorius Gikas, Woyw. Konstantin IV. Maurocordato, Woyw. Gregor. Gikas, wieder Woyw.

Der Fürst Maurocordato fiel bald wieder in Ungnade, und erfuhr, daß ein Bassa, welcher mit 300 Janitscharen nach Chotin zur Verstärkung der Besatzung abgesandt war, auf der Reise ihn tödten und seinen Kopf nach Konstantinopel senden sollte. y) Um die Gefahr von sich abzuwälzen, gebrauchte er eine fein ausgesonnene List. Denn er beschickte den Bassa, ehe er die Moldau berührte, und ersuchte ihn, dahin zu sehen, daß seine Janitscharen sich in Jaschy an keinen Weiber und Mäd-

y) Hr. Carra S. 31.

Mädchen vergriffen, weil diese fast alle schön wären: allein, vermöge ihrer christlichen Religion, gegen alle Unzucht, als einem Verbrechen, gesichert werden müßten. Der Bassa ließ ihm antworten, er werde schon thun, was ihm gut dünke, und wolle sich durch kein christliches Gesetz binden lassen. Hierauf forderte der Woywode seinen Divan zusammen, und bot mit desselben Einwilligung alle griechische und moldauische Soldaten auf. Der Bassa befahl seinen Janitscharen, sobald er in Jaschy angekommen war, die schönsten Frauenzimmer aufzusuchen und zu ihm zu bringen, und sobald dieses geschah, entstand ein Auflauf, bei welchem mehr als 2000 moldauische Soldaten die 300 Janitscharen angriffen, in ein Kloster trieben und zu tödten droheten. Der Woywode kam nun herbei, behielt die Janitscharen als Gefangene, und ließ seine Leute aus einander gehen. Die Bojaren und Edelen verklagten den Bassa als einen Räuber, und die Pforte verwies den Bassa nach der Krim, bestätigte den Woywoden in seiner Würde, weil sie blos ihm die Erhaltung der dreihundert Janitscharen zuschrieb, und gab ihm bald nachher 1719. die einträglichere Walachei als eine Belohnung seines Diensteifers. Michael Rakowiza, der nach ihm zum zweitenmale die Moldau

dau erhielt, litt bei dem Kriege, der damals zwischen dem deutschen Kaiser und dem Sultan ausgebrochen war. Denn erst traten (am 6. Februar 1717.) die Einwohner einiger an Siebenbürgen grenzenden Kreise unter kaiserlichen Schutz, und gleich nachher überraschte ihn, durch Vorschub einiger mißvergnügten Bojaren, Ernan, ein Hauptmann der siebenbürgischen Landsoldaten, mit 300 Mann bei der Malzeit so plötzlich, daß er kaum in das Bergschloß Tschetätzuja entkommen konnte. Die Siebenbürger hatten vor der Stadt vier türkische Fahnen und in der Stadt 500 Moldauer zurückgeworfen, und über 600 Mann niedergestoßen. Allein da der Fürst durch die Glocken und Kanonen das Zeichen einer großen Gefahr gab, so kamen vom Lande erst 1500 Tataren und dann noch 6000 Türken ihm zu Hilfe. Jene wurden geschlagen: allein diese überwältigten die Siebenbürger, trieben sie in einen Morast, und hieben sie mehrentheils nieder. z) Der Fürst verlor bei diesem Auflauf seine Schwester, die nach Siebenbürgen abgeführt und nachher ihm

z) Europäische Fama 199. Th. S. 600. Herr Sulzer I. Th. S. 384.

ihm verletzt wider zugesandt ward, und drohete dafür den Siebenbürgern mit Feuer und Schwert. Allein er merkte bald, daß das Volk ihn haßte, und sich nach dem kaiserlichen Schutz sehnte, und dachte nur auf seine Sicherheit. Um diese zu erhalten, griff er zu so verzweifelten Mitteln, daß er seine eigenen Grenzlandschaften verwüsten, und seine haltbaren Plätze durch Türken verwahren ließ, auch den Bassa von Chotin zu einer stets bereiten Vertheidigung mit 1000 Mann erkaufte. Die räuberischen Tataren nahmen davon einen Vorwand, in der Moldau zu rauben: allein die Einwohner der obern Moldau griffen sie 1718. in einem engen Thale am Zusammenfluß der Moldava und Moldavizza an, und brachten sie insgesamt um ihr Leben. Bei diesen Auftritten glaubte die Pforte, nicht genug in der Person des Rakovizza gesichert zu seyn, und ließ wieder den Nicolaus Maurocordato die Regierung der Moldau übernehmen, a) dem sie aber schon im

a) Nordberg a. a. O. III. B. S. 748. Die, die von 1719. bis 1726. die Moldau beherrscht haben, sind mir unbekannt. Daß Gregorius Gika, ein Urenkel des ehemaligen moldauischen Woywoden gleiches Namens, von 1727. bis 1734. Woywode der Moldau gewesen ist,

im nächsten Jahre die Walachei zuwandte. Gregorius Sikas, der erste Dolmetscher der Pforte, dem im Jahr 1726. die Moldau verliehen war, gerieth nach vier Jahren, wenig Tage, nachdem er von neuem bestätiget war, in Gefahr, durch einen gemeinen konstantinopolitanischen Metzger, Janaki, verdrängt zu werden. b) Denn der Patrona Kalil, der die Empörung erregte, in welcher der Großsultan Ahmed abgesetzt wurde, zwang den Sultan, diesen Janaki am 2. Nov. 1730. mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zum Woywoden der Moldau einzusetzen und in der Patriarchalkirche einweihen zu lassen. Allein da des Janaki Freunde, die ihm die nöthigen Gelder versprochen hatten, ihre Hände zurückzogen, und auch der Patrona unwillig ward, daß er die ihm gebührenden 60 Beutel Einführungskosten nicht bezahlen konnte,

meldet das prayische Verzeichniß (Diss. p. 141.) Allein aus des Hrn. Abt Boscowichs Reise von Konstantinopel nach Lemberg, Leipzig 1779. S. 108. siehet man, daß Sika schon 1726. als moldauischer Woywode eine moldauische Geschichte hat aus den Archiven verfertigen lassen, und aus andern Nachrichten erhellet, daß er 1733. die Walachei bekommen hat.

b) Herrn Oberkonsistorialrath Büschings Magazin IV. Th. S. 32.

te, so wurde er als ein böser Schuldner des Sultans eingezogen und zum ewigen Gefängnisse verdammt, Sikas aber bei seiner Würde gelassen. Sikas gelangte 1733. zu der Regierung der Walachei, und Konstantin, ein Sohn des Nicolaus Maurocordato, bekam die Moldau: allein nach drei Jahren (1736) mußte er dem Konstantin die Walachei wieder abtreten, und dafür die Moldau annehmen. c)

Zweite russische Eroberung der Moldau. Konstantin V. Rakovizza. Matthias Sikas Woyw.

Kurz zuvor war ein neuer russisch-türkischer Krieg entstanden, der nach drei Jahren sich nach der Moldau zog, weil der römische Kaiser Karl VI. sich mit der russischen Kaiserin Anna zu einer gemeinschaftlichen Eroberung türkisch-europäischer Provinzen vereinigte. d) Der Feldmarschall, Graf von Mün-

c) Genealogischer Archivarius XVII. Th. S. 631. Historisch genealogische Nachrichten 1. B. S. 1103.

d) Histoire de la Guerre des Russes et des Imperiaux contre les Turcs en 1736, 1737, 1738 et 1739. et de la panx de Belgrade, qui la termina par M. de Keralio, á Paris 1780. Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie dépuis l'anée 1727. jusqu'a 1744.

Münnich, hatte sich den Weg zu der Moldau am 12. Julius 1737. durch die Eroberung der Festung Oczakow gebahnt, und gedachte im nächsten Jahre (1738) die türkisch-moldauischen Festungen Bender und Chotin zu gewinnen. Allein sowohl die Pest, die damals die Moldau verheerte, als auch ein starkes türkisches Heer diesseit dem Dneester, ein tatarisches Heer unter der Anführung des Sultans von Ackjerman jenseit des Stroms, und ein wohl verschanzter Wall am moldauischen Ufer, veranlaßten ihn zum Rückzuge. Der römischkaiserliche Hof bezeugte über diese Rückkehr sein Mißfallen. Daher ließ sich der Graf im folgenden Sommer weder durch die weit übergetretenen Ströme, noch durch die Verschanzungen abhalten, in der Gegend von Chotin in die Moldau einzudringen. Zuerst widersetzten sich ihm 20000 Türken und Tataren, unter der Anführung des Sultans von Ackjerman und des türkischen Bassa von Chotin, Kaltschak. Allein diese zogen sich bald an das Hauptheer des Seraskier Veli Bascha. Der Graf Münnich stieß auf dieses Heer bei dem Dorfe Stawutschany, und erfocht am

28.

1744. par le Général de Manstein, Leipzig 1771.)

28. August 1739. einen sehr entscheidenden Sieg. Das geschlagene Heer zerstreute sich. Dreitausend Janitscharen warfen sich in Bender, und die chotinische Besatzung floh größtentheils mit den übrigen Türken und Tataren über die Donau. Der Seraskier war für seinen aufrührischen Leuten seines Lebens nicht sicher, und verbarg sich so lange in Bogdan, bis daß die Russen sich ihm näherten. Der Bassa von Chotin öffnete am 31. August dem Sieger die Thore seiner Festung, und von 5000 Moldauern, die Sikas ins Feld gebracht hatte, blieben nur 800 bei ihrem Herrn. Dieser entwich aus Jaschy, und am folgenden Tage am 11. Sept. huldigten die Moldauer der Kaiserin in dieser Stadt, und versprachen, 20000 Russen den Winter über zu beherbergen. Der Graf von Münnich hoffte, daß er von seiner Kaiserin zum Woywoden der Moldau werde erhoben werden, und eilte nach Bender, um diese letzte türkische wichtige Festung zu ersteigen. Allein der unerwartete türkische und römischkaiserliche Friede nöthigte die Kaiserin, sich gleichfalls mit der Pforte auszusöhnen, und ihr die Moldau nebst Chotin im November zurückzugeben. Der Woywode Sikas wurde abgesetzt, bekam im Jahr 1747. die Würde wieder, und vertauschte die Moldau gegen die Walachei

mit dem bisherigen walachischen Woywoden Konstantin Rakovizza gleich im nächsten Jahre. e) Matthias Gikas, der Sohn des Gregorius, kam 1752. von dem moldauischen zu dem walachischen Fürstenthume, mußte aber 1753. die Walachei dem Konstantin überlassen, und wieder nach der Moldau gehen. Nach wenig Jahren ward Konstantin wieder in die Moldau, und darauf (1758) abermals in die Walachei versetzt. f)

Dritte russische Eroberung der Moldau. Gregorius II. Kallimachos und Konstantin IV. Maurocordato, Woyw:

Die polnischen Unruhen, welche nach der Wahl des jetzt regierenden Königs Stanislav Poniatowski entstanden, erregten abermals einen russisch-türkischen Krieg, weil die Pforte den Barer Konföderirten Hilfe gegen den

e) Genealogisch hist. Nachrichten X. B. S. 895. 532. XI. B. S. 440. Die Woywoden des Zeitraums von 1739 bis 1747. sind mir nicht bekannt.

f) In der Moldau stiftet sich Konstantin Rakowizza 1757. ein großes Verdienst um die katholische Mission, weil er selbiger bei der Erbauung einer Kirche und verschiedener Schulen und Hospitäler in Jaschy und andern moldauischen Oertern unterstützte. S. Neue genealog. histor. Nachrichten VII. Th. S. 225.

den König und dessen Bundesgenossin, die russische Kaiserin Katharina, sandte. g) Die russische Kaiserin beschloß, dem Großsultan ihre Uibermacht empfinden zu lassen, und sandte den Fürsten Gallizin nach der moldauischen Grenze, um Polen zu decken den Grafen Romanzow nach der Krim, um die Tataren am schwarzen Meere zu bezwingen, den Generalmajor von Medem nach dem Kaukasus um die Türken in Kleinasien zu beunruhigen, den Fürsten Dolgorucki zu den Montenegrinern, um Albanien anzugreifen, und zwo Flotten unter dem Admiral Spiritow und Kontreadmiral Elphinston in die türkischen Gewässer, um die griechischen Inseln zu besetzen und die Hauptstadt in Gefahr zu bringen. Die Pforte richtete ihre Absicht blos auf die polnische und europäischen Länder, und ließ am 27. Mai 1769 das Hauptheer von 500000 Leuten aus Konstantinopel ziehen, und zu zu selbigem in der Moldau die Macht des Tatarchans und 80000 polnische Mißvergnügte oder Barer Konföderirte stoßen. Der Woywode der Moldau, Gregorius Ka

g) Des Herrn von Keralio Geschichte des letzten Krieges zwischen den Russen und den Türken Leipzig 1778.

limachos, h) wurde, nach der Gewohnheit des türkischen Hofes, für einen Freund der Feinde erklärt, und in Banden nach Konstantinopel gebracht, und seine Würde bekam der alte Konstantinus Maurocordato wieder, der schon öfters über die Walachei und Moldau geherrscht hatte. Der Fürst Galitzin zerstreute am 19ten April 1769. 20,000 Mann, die unter des Karaman Bassa Befehl Chotin decken sollten: allein weil das große türkische Heer sich näherte, so gieng er wiederum zurück. i) Bald nachher,

h) Fortgesetzte neue genealogisch-historische Nachrichten CIII. Band S. 483, wo aber der Gregorius Kalimaki Lighori Fürst der Walachei genannt wird. Die Beschuldigungen der Untreue wurden in Konstantinopel so wahrscheinlich gemacht, daß der Großsultan am 29. Junius auch seinen Residenten einziehen, seine Häuser und Gärten in und bei Konstantinopel abbrennen und ihn enthaupten ließ. Aus des Hrn. Abt Roscowich Reisen S. 110. siehet man, daß Gregorius 1761. seinem Vater, der auch nach der Moldau strebte, vorgezogen und zum Woywoden verordnet worden ist. Dieser Vater war zuvor oberster Dolmetscher der Pforte, und auf kurze Zeit auch Woywode der Moldau gewesen. Ich habe oben den Gregorius (S. 656.) irrig zu den walachischen Regenten gezählt.

i) Extrait du Journal des Operations de la seconde Armée imperiale de Russie 1769-1770. im büschingischen Magazin IX. Th. S. 91.

her, am 13. Julius, vertrieb er abermals das wieder versammlete Bedeckungsheer und eröffnete die Belagerung: allein der tatarische Chan entsetzte die Festung. Endlich gelang es ihm am 9. September N. St. jenseit dem Dneester, bei Gabritowitz, den größten Theil des türkischen Hauptheeres zu Grunde zu richten, worauf Chotin verlassen und von ihm am 19. September in Besitz genommen ward. Der Großvezir Mehemet Bassa mußte, weil eine Empörung in seinem Lager ausbrach, sich unter das Geschütz von Bender ziehen, wurde aber bald gestürzt, und bekam einen gebornen Moldauer (Moldavani,) Ali Bassa, zum Nachfolger. Die moldauischen Stände kamen dem Fürsten Gallitzin bei dem Kloster Sokal entgegen und huldigten der Kaiserin. Eben dieses geschah bald hernach am 26. September zu Jaschy von dem ganzen Volke. Der Woywode oder Hospodar, Konstantin Maurocordato, ward auf der Flucht zu Galacz am 5. November eingeholt und nach Jaschy gebracht, wo er bald hernach am 4. Dezember (N. St.) verschied. k) Der Fürst Galitzin überlieferte

 die

k) Neue gen. hist. Nachrichten CVIII. Th. S. 833.

die oberste Feldherrnwürde dem Grafen von Romanzov, und die Kaiserin ließ dem moldauischen Staat eine europäische Verfassung geben.l) Im nächsten Jahre am 19. August 1770. traten die Mursen der Horden von Jedisan und Budschiak unter die russische Schutzhoheit, und der krimische Chan, Kaplan Gerey, der diese seine Unterthanen dafür strafen wollte, wurde zwischen zwei Heere gebracht und mußte fliehen. Das zweite Heer des General en Chef, Grafen von Panin, fieng am 26. Julius 1770. die Belagerung von Bender an, und gewann diese Festung am 26. September durch eine tiefe Miene (Globe de Compression), die eine große Verwüstung anrichtete, und den stürmenden Russen eine Straße auf die Wälle bereitete. Hierauf ergab sich die Besatzung von Ackjerman, so wie im nächsten Jahre am 1. und 30. August 1771. nachdem der Generallieutenant, Fürst Repnin, den

l) Die Kaiserin errichtete zu Sobogoura in der Bukowina eine Münzwerkstatt, und ließ Münzen unter walachisch-moldauischen Wappen prägen. Wie es schien, war ihre Absicht, die Moldau und Besarabien einem unabhängigen Regenten zu überlassen, der sie unter ihrem Schutze auf eine bessere Weise, als es unter der türkischen Hoheit möglich war, beherrschte.

den Großvezier, Moldavani Ali, an der Mündung des Flusses Olahul besiegt hatte, auch die zu Ismail und Kilia thaten. Nachher wurde ein Waffenstillstand am 30. Mai 1772. zu Dschiurdschiu errichtet, und ferner eine vergebliche Friedensunterhandlung vom 2. August bis 21. September 1772 zu Fokschany, an der moldauisch-walachischen Grenze, und vom 9. November bis 19. März 1773. zu Bukuretschty in der Walachei angestellt. Der Chan der Krim, Sagib, und seine Unterthanen, die schirinischen und übrigen tatarischen Fürsten, Edele und Geistliche, und die nogaiischen Horden, erklärten sich am 19. November 1772. oder am 22. Scheiban 1186. für unabhängig unter dem russischen Schutz, und endlich schloß der Großsultan Abdulhamid am 21. Julius 1774. zu Schumla den Frieden, durch welchen ihm die Moldau und die entrissenen türkischen Festungen wiedergeben wurden.

Gregorius III. Gikas, Woywode. Die Bukovina wird von der Moldau getrennt. Konstantin V. Murusi, Woywode.

Die russische Kaiserin hatte bei der Eroberung der Walachei den Woywoden dieses Fürstenthums, Gregorius Gikas, nach S. Peters-

Petersburg bringen lassen, nachher aber 1772. ihm erlaubt, sich zu Romanow unweit Jaschy aufzuhalten, und da sie ihn als einen wohlgesinnten, sanftmüthigen und geschickten Fürsten hatte kennen lernen, der die Moldauer, so wie sie es wünschte, gesitteter und glücklicher machen, auch ihre gemachten Verbesserungen erhalten konnte, so empfahl sie ihn dem Großsultan zum Woywoden der Moldau. Der Großsultan gab ihrem Verlangen um so viel eher Gehör m) da sie sich bei dem Friedensschlusse eine Art von Schutzhoheit über die Moldauer ausbedungen hatte, und ließt ihn am 26. September 1774. mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten einsetzen. Gikas, der nicht nur türkisch und russisch, sondern auch italiänischn und französisch redete, und die besten statistischen Schriften, die in den letztern Sprachen verfaßt waren, gelesen hatte, bemühte sich, einige unbevölkerte Gegenden durch ausländische Ackerleute und Künstler anzubauen, legte verschiedene Fabriken an, und erbauete eine kleine Stadt, Neuphilippi, in der Nachbarschaft von Jaschy, die mehrentheils protestantische deutsche Uhrmacher zu Ein-

m) Björnståhl Briefe auf seinen ausländischen Reisen, Leipzig I. Heft S. 58.

Einwohnern bekam. n) Er hoffte die ganze Moldau, so weit sie nämlich nach der Trennung der türkischen Rajen, Chotin, Ackjerman, Kilia und Ismail, und des krimischen Landes Besarabien noch reichte, in Besitz zu bekommen: allein er konnte die Bukowina nicht erlangen, weil die römische Kaiserin, Maria Theresia, sich selbige im Jahre 1769 von der russischen Kaiserin als ein ehemaliges Stück des wieder erlangten gallizischen Reichs hatte abtreten und am 1. Oktober 1774. abliefern lassen. Dieses schmerzte ihn um desto mehr, da die Bukowina eine der ältesten und sichersten Provinzen der Moldau war, und in selbiger die ersten festen Wohnplätze seiner Vorweser, nämlich Siret, Sutschava und Tschernaus (Czernovicz,) lagen. Daher arbeitete er bei der Pforte an der Hintertreibung der Veräußerung dieser Provinz. Allein er war zu schwach, und der Großsultan überließ nicht nur die Bukowina am 25. Febr. und 2. Junius 1777. auf ewig dem galizischen Königreiche, sondern forderte auch den Sikas zur Rechtfertigung seiner Widersetzlichkeit nach Konstantinopel. Sikas verließ

n) Hr. Sulzer I. Th. S. 288.

ließ sich auf den russischen Schutz und auf die Treue seiner Unterthanen, und wagte es, dem Befehle nicht zu gehorchen. Er wurde daher am 11. Oktober insgeheim abgesetzt, und der erste Drogeman der Pforte, Konstantin Murusi, erhielt seine Würde wieder, ward aber erst am 11. November zu Konstantinopel feierlich eingesetzt und eingesegnet. o) Inzwischen war ein Kiajanach Jaschy mit dem Auftrage gesandt, sich seiner lebendig oder todt zu bemächtigen. Dieser stellte sich krank, lockte dadurch den zu sichern Fürsten am 12. Oktober 1777. zu sich in sein Zimmer, ließ ihn durch viele Janitscharen nach einer tapfern Gegenwehr zu Boden werfen und enthaupten, und sandte die abgezogene und ausgestopfte Haut seines Kopfes nach Konstantinopel, wo sie als ein Zeichen der bestraften Empörung auf einige Zeit ausgesteckt wurde. Die Kaiserin Königin, Maria Theresia, ließ die Huldigung der beiden Landschaften (Zenuten) Sutschava und Tschernautz, die die Bukovina ausmachen, zu Tschernauk einnehmen, hob das Amt eines Starosten von Tschernautz auf, übertrug die Regierungsgeschäf-

o) Björnstähl Briefe I. H. S. 57.

geschäfte einem Generalfeldwachtmeister, der von dem General und Statthalter von Galizien abhieng, und gab dieser sogenannten österreichischen Moldau die Einrichtung und Verfassung ihrer übrigen Länder. p) Die Moldauer murreten über das Verfahren des Großsultans: allein da sie keinen Anführer und keinen Muth hatten, so mußten sie sich beruhigen. Seit dieser Zeit ließen sich unvermerkt viele bewaffnete Türken in der Moldau nieder, obgleich eine bisher noch nicht verletzte Bedingung der ersten moldauischen Unterwerfungsurkunde allen türkischen Glaubensgenossen den beständigen Aufenthalt im Lande unter=

p) Die österreichische Bukowina enthielt innerhalb 178 Quadratmeilen 70000 Seelen und 253 Städte und Dörfer. (Hr. Sulzer I. Th. S. 427.) Bei der ersten Besteurungseinrichtung belegte man 28000 Familien mit Abgaben. Diese sollten nur zween Dritttheile aller Bukowiner ausmachen, und da die besteuerten Hausväter darüber unwillig wurden, daß sie die Last der übersehenen mit übernehmen mußten, so wanderten viele in das türkische Gebiet. S. Hrn. Oberkonsist. Rath Büschings wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten 1780. VIII. Jahrg. S. 212. Allein diese sind wieder gekommen, und überhaupt ist jetzt die Bukowina weit volkreicher als sie bei der Besitznehmung war.

untersagte. Diese Türken fiengen endlich an, Unordnungen zu machen, und sich zu Oberherren ihrer Wohnplätze aufzuwerfen. Daher entstand ein Auflauf und eine Art von Empörung, der aber der Großsultan durch, die Veranstaltung, daß alle geborne Türken, und selbst die ansässigen türkischen Kaufleute, innerhalb einigen Monaten und vor dem Osterfeste 1782. die Moldau verlassen mußten, zuvorkam.

Verzeichniß

der Namen und Sachen des 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, und 57sten Bandes.

NB. Die erste, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl, zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

Abodriten in der Bulgarei, 56, 68 f. 55, 22. 28.
Abrythus, Stadt, 50, 172
Absyrtische Inseln, — 14
Achrida, Stadt, 56, 116 f. 50, 396
Patriarchat, 56, 130. 50, 209. 55, 209
Achrida oder Lychnidus, 56, 130
Despote, — 211
Adriatisches Meer, Oberherren desselben, 50, 20. 537
52, 40 f. 53, 153 f. 507 54, 629. 124. 731. f. f. 763. 764
S. Adalbert, 51, 85
Adel in Hungarn, 52, 65 f.
Siebenbürgen, 54, 38
Walachei, — 636
in der Moldau, 57, 145 f.
Adula, K. in Spanien, 50, 317 f.
Agarener, Saracenen, 51, 46 f.

	B.	S.
Agathyrsen,	50,	65, 70
Agazonum Magister,	51,	113
Agrzinen s. Chazarer.		
Akenzilarer, türkische Grenzbewahrer,	56,	435. 436 470
Ak Iflak, Walachei,	56, 417 51,	452 f.
Ackerbau, älteste Spur desselben in Rothreußen,	54,	416
Wendland,	55,	20
Siebenbürgen,	54,	7 f.
Akirman, Stadt, 50, 85, 56, 449 57, 8. 83. 268.		105
Akirman, verschiedene Namen desselben,	57,	15
katholisches Dekanat daselbst,	57,	66 f.
Alanen, Volk, 50, 145 56, 272. 265.		296 f.
Münzen desselben,	50,	146
Alba Bulgarica s. Belgrad.		
Albanien, 56, 133. 402. 771	55,	193
Kaiser von,	55,	186. 379. 380
Barone,	55,	162
Despote,	55,	214. 218. 267. 389
Pflanzbürger,	53,	538
Verfassung,	55,	270 f.
walachisches Reich in Albanien,	56,	401. 402
Albigenser s. Patarener.		
Alexandria, Staat bei Bosnien,	55,	228
Almagaraben, Volk,	56,	272
Almissa, Seeräuberhafen, 54, 703. 728	55,	65
Alvis, Theiß,	50,	130
Alvinz, Stadt,	54,	387
Almasuren,	50,	304
Amazonen in Dalmatien,	—	17
Amantina, Provinz.	—	219
Amogabaren, Volk,	56,	272
Amoringen, Joh. Casp. von, 53, 304. 310. 311.		333
Amurat, Sultan, bleibt in Hungarn,	52,	120
Anchiatus, Stadt,	56,	319
Andautonium, Republik,	50,	132
Andronikus Paläologos, griech. Kaiser,	55,	166

An-

B. S.

Ansamus, Stadt, 50, 473
Anten, wendisches Volk, 50, 412 f. 420
Stammväter der Walachen, 56, 361 f.
Antimos, walach. Erzb. 56, 628 u. 694
Antibari, Erzbischof v. 54, 588
Apaffy, Geschlecht, 54, 340
Apperia, Stadt, 50, 455
Apostolat der hungarischen Könige, 50, 98, 99
Apostolischer beständiger Legat zu Spalatro, 54, 588 f.
Aquilegia Stadt, 50, 20
gehört zu Dalmatien, 54, 582
Patriarch, 50, 46
Aquincium, Ofen, — 253
Aquis, Bischofthum, 50, 230. 404 55, 10
Archizupan, 55, 128
Archon, ein König, — 58
Ardarins, Goldpfennige, 50, 331
Ardia, Land, — 28
Ardiäer, Volk, 50, 27. 121
Ardschisch, Residenz, 56, 413 f.
Bischofthum, 56, 391. 403
Argensis Episcopatus s. Ardschisch.
Argonauten, 50, 14
Argyri, Herren v. Bari, 55, 91
Arianische Glaubensgenossen in Illyrien, 50, 440
232 f. 50, 405
in Gothland, 50, 351. 401
Armalisten, (Klasse des hung. Adels), 52, 67
Armenier in der Moldau 57, 306. 120
in der Walachei, 56, 505
in Siebenbürgen, 54, 359 361 387
Bulgarei, 56, 76
König, 51, 292
Unirter Erzbischof, 54, 554
Kirche in Illyrien, 52, 580 f.
Armenopolis, Stadt, 50, 232. 54, 361
Armigeri, Panzerstecher, 52, 226

B. S.

Arnautische Handelsleute in Siebenbürgen, 54, 387
Arsona, Droschick, 56, 533
Asimus, Stadt, 50, 311
Asyron, Stadt, 57, 15
Asyocastron, St. 56, 449 57, 105. 15
Astinger Volk, 50, 163. 196, 288
Atel, Stadt, 51, 18
Atelkusu, Land, 51, 37. 38
Athnane, türkische Urkunde, 54. 219
Athos, Klöster des Berges, 55, 123. 130. 140
f. Servien, 56, 505 56, 508. 627
Atteula, König v. Gallien, 50, 318
Attilas, König der Hunnen, 50, 308. 324
dessen Residenz 50, 320
Schwert, 51, 96
Aucha, Fluß, 50, 170
Augsburgische Konfession in Hungarn angenommen, 54, 83 f.
Aurana, päbstlich, — 657
zerstört, 52, 426
Priores, 51, 477. 52, 3. 342
Auraria, 50, 104
Aurelianisches Dacien, — 181
Aureus des K. Theodosii, dessen Werth, 52, 259. 315
Ausonier, Walachen, — 311
deren Sprachen, 56, 355
Autariaten, Volk, 50, 28 f.
Avaren, Volk, 40, 429 54, 18
falsche Avaren, 50, 431
erobern Pannonien, 50, 443 f.
Flotte. — 446
Ringe, 50, 496 56, 372 54, 20
Größe ihres Reiches, 50, 478. 480 f. 483
Reich wird zerstört, 50, 512. f. 518
Avaria, Oesterreich, — 518
Avendeaten, Volk, — 24

Ara-

Azamith, 52, 134
Azen s. Uzen, 57, 22
Uztalnok-Mester, 51, 113

B.

Bacensis episcopatus, 50, 230 f. 54, 586. 587. 55, 10
Bacs, Erzstift, 51, 104
Baden, Markgraf v. 53, 375. 378
Bagora, Fürst des Berges, 56, 165
Baiern, Herzogthum, Landesherren, Einwohner, 50, 520. 51, 71 51, 126. 280. 389
Bakow, Bischofthum, 57, 91. 138
Bakschiren, 51, 26
Balangiar, St. Astrakan, — 18
Balascha, Johann, 53, 17
Emerich, 52, 476 54, 68
Melchior, 52, 500. 506. 529. 531 54, 112. 117
Balbey, Blachina St. Zara Vecchia, 50, 465
Balistarii, — 149
Ban ein Herzog, 51, 290
Statthalter. — 209
Zuvan, 55, 109
Statthalter eines Herzogs, 54, 703
Oberban, 55, 315
Banate in Hungarn, 51, 210
dalmatisch-kroatisches, 54, 273 f.
Brandeiß oder Matschau, 55, 129
Bosnien, 55, 277. f. 336 55, 402
dalmatisches, 54, 672 f.
Jaicza, 55, 359 f.
Krojova, 56, 386
(S. Zevrin) Kroatien, 54, 606
Rußland, 54, 525 f.
Szlovnien, — 617
Slavoniae et marinus. 54, 672 f.

B. E
Banäte in Hungarn, Usora, 55, 315
Vienaß, 55, 278 f.
Banfi, Dionysius, 54, 362
Georg, — 379
Bania, St. Bacov, 57, 138
Banairaßchen, türkische Münze, 56, 508
Barbati, deutsche Ordensritter, 54, 503
Barbiano, Joh. Jakob, Graf v. Belgiojoso, 53, 96. 102
Bardarion, Provinz, 54, 197
Bari, Freistadt, 56, 152
Baro, Biro, Reichsrath, 51, 111
Basilicorum libri in das Moldauische übersetzt, 57, 297 f. 110
Baskinen, — 54
Baustiana, s. Bacensis Episcopatus, 50, 348
Baßrath, König von, 56. 325
Land, 56, 441. 422 f.
ist Pazara, 56, 423 f.
Basta, George 53, 79. 85 90. 96 54, 179 f. 189 54, 194. 195
Bastarier, 57, 54
Bastarnen, Volk, 50, 88. 106. 113. 184 57, 54
kleinere dazu gehörige Völker, 50, 107
Bathorisches Geschlecht, 54, 130
s. Siebenb. 54, 117. 235. 283
Bathor, Andreas, 54, 94. 150
Nikolaus, 54, 112
Stephan, 52, 876. 396. 425. 539 54, 156
Balthasar, 54, 149
Bato, Amtsname, 50, 139
Bäume durch selbige werden Heere vertilgt, 52, 254 57, 92
Bebeck, Franz, 52, 521. 529. 54, 106
Georg, 53, 9. 54, 118
Befehdung in Hungarn verboten, 52, 226
Beckenschläger, Johann, 52, 276
Bekeschi, Kaspar, 53, 19, 20. 54, 118. 127. 133. 137

Beldi,

B. S.

Beldi, Paul, 54, 340. 362. 363
Belegrave, Belgrad. 55. 128
Belgrad, griechisches oder serbisches, 51, 158. 159
52, 54, 146 52, 402. 53, 382 f. 375. 501. 517
ist Singidon, 54, 586 f.
Schlacht, 52, 151 f. 53, 500
Friede, 53, 548
Belgrad in Dalmatien, Zara vecchia, 54, 588. 647
679
in der Moldau s. Akirman.
Belo Chrobatzen in Böhmen, 54, 559. 560 f. 50, 484
s. Kroatien. in Polen, 54, 418. 419
Belz, Fürstenthum, 54, 421. 422 f. 54, 481. 534.
540. 545
wird hungarisch, 54, 545. 546
Bender, Festung, 56, 605. 686. 57, 175. 266. 340.
346
Berchenj, Nicolaus, 53, 422. 427. 443. 456, 53, 465
472. 479. 486. 54, 392
Beregaher Paß, 50, 504
Beresdowe, Fürstenthum, 54, 422 f.
Bergwerke in Hungarn, 50, 208 51, 224
in Siebenbürgen, 54, 33
Berzetia, Provinz, 56, 47
Beslier, Freibauren, 52, 384
Bessarabien, Einwohner, 50, 338 f. 50, 415. 57, 145.
81 f.
Ursprung des Namens, 57, 21 f.
Bessarabien oder Bassarab, 56, 441
Bessier, 50, 113. 119. 389 55, 274
bessische Sprache, 50, 232
Bestoe, Bischofthum (Neuseraglio,) 55, 10 f.
Bethlen, Geschlecht, 54, 236. 270 f. 54, 274. 301
Wolfgangs Jahrbücher, 52, 539
Johannis Jahrbücher, 54, 353 f.
Nicolaus, — 390
Bettler, s. Lazari, 51, 75
Bezades, 56, 498

	B. S.
Bezermimen, Volk,	51, 337
Bibel, hungarische,	54, 54. 53, 513
walachische,	54, 240. 56, 628
patarenische,	54, 287
Bibliothek des K. Matthias Corvinus,	52, 230
öffentlich in Siebenbürgen,	54, 54
Feldbibliothek,	— 240
öffentliche in der Moldau,	57, 239. 297 f.
Bisulcus Spottname der Kroaten,	50, 485
Birbir, Grafen v.	54, 697 f. 706. 55, 194. 310. 311
Bislas, Weichsel,	55, 22
Bisminen,	57, 50
Bischöfe, altchristliche, deren Gewalt,	50, 226. 379 f.
haben Oerter außerhalb ihrer Diözese,	55, 9. 10
Bischofthümer, altchristliche in Dalmatien,	54, 583 584
in Illyrien,	50, 229 f.
Altgriechische in Szlavonien,	54, 617. 618
in Walachien,	56, 504
in Bulgarei,	56, 197. 198
s. Patriarch. Mold.-Walach. Lodmir. Galiz.	
Unirt griechische,	51, 103. 104
Römischkatholische in Dalmatien,	54, 583. 584
in Szlavonien,	54, 611 f.
in Avarien,	50, 514. 515
in Hungarn,	51, 103. 239 53, 577
in Bosnien,	55, 275
in der Bulgarei,	56, 198 f.
in Kumanien,	51, 328
Rothreussen,	— 466
in Siebenbürgen,	55, 13. 43
in der Walachei,	56, 426
Patarenischer Bischof,	55, 293. 298. 299
Bissener, s. Pazinaziten,	51, 223 54, 29. 57, 22
Bipriz, Grafschaft,	52, 132. 191

Bißriz

B. S.

Bistriz in Siebenbürgen, 54, 33
Blachina, s. Belgrad, Zara vecchia.
Blaci, 56, 382 f.
Blachoi, 56. 375. 376
Blandona, Zara vecchia, 54, 647
Blandrata, Georg. 52, 517. 53, 16. 54, 114. 121. 124. 135
Blasii Walachen, 56, 382 f.
Bobovaz, Festung, 55, 392
Bocskai, Georg, 53, 17
Stephan, 54, 152
s. Siebenb.
Bodun, Widin, 56, 242
Böhmen, Reich, Regenten, Volk, 50, 486. 533. 51, 126. 136. 185 51, 201. 533: 219. 349. 382. 387 431. f. 455. 52, 232. 4. 49. 52, 66 f. 88. 123 132. 137. 217 f. 234 f. 244. 282. 290. 366. 53, 161. 54, 426 f. 55, 20.
Bogdan, Zuname moldauischer Woywoden, 57, 178
Bogdania, 51, 453
Moldau, 57, 178. 91
Bogomilen, 55, 286
S. Patarener.
Bojer, 50, 88. 133
Boisken, — 304
Boleros, bulgarische Kolonie, 56, 139
Bolgari, Stadt, 56, 16
Bollia, Strom, 50, 351
Bonosus, — 182
Borgian, Bulgarei, 50, 387 56, 32
Bornemisza, Paul, 54, 94
Bosna, Stadt, 55, 204
Bosnien, Geschichte des Landes, 55, 273 f.
heißet Rama, — 276
bevölkert von Serviern, ebend. 51, 222

	B. S.
Bosnien wird ein Königreich	51, 459 55, 328
wird in drei Königreiche vertheilt,	55, 348
ist unter hungarischer Hoheit,	51, 191. 221 f. 52, 29. f. 378 f. 52, 384. 536. f. 602 f.
hungarisches Banat,	55, 336. 311. 404 f.
unter griechischer Hoheit,	55, 280. 281. 45 f.
unter slavonischer Hoheit,	— 277
unter servischer Hoheit,	55, 192 321. 374
unter päbstlichen Schutz,	55, 213 372
unter türkischer Hoheit,	52, 330. 339. 354 f. 379. 387. ff. 390 f. 394
Sandschakat,	55, 339. 345. 354. 370 f.
Ober- und Niederbosnien,	55, 358 f.
Provinzen,	55, 315. 386
Banat Jaicza,	55, 401, 402. 408 f.
(s. Herzegowina.)	
wovon einige verloren werden,	55, 308 f. 311 314 315, 202. 410. 411
haben keine Städte,	55, 372
Reichsverfassung,	55, 209. 232. f. 312. 313. 361 f. 368. 386. 398 f. 412
Reichstag,	55, 360. 361 f.
Gesetze,	55, 362
Münze,	ebendas.
Bosnien, Volks Sitten,	55, 408
Thaten der Bosnier,	52, 220. 53, 538. 539
Religion, griechische,	55, 284 f.
griechischunirte Bischöfe,	55, 296. 329, 360, 399 412
römischkatholische,	55. 357, 361. 412. 284
Bischofthum,	57, 123 55, 140 275. 303 f. 313. 322. 399 f.
unter Kolocsa,	— 307
Minoriten- oder Franziskaner Vikarie und Missionen,	56, 428 55, 304. 325. 351. 358 55, 358 f. 377. 400. 403. 44
Patarener oder Albigenser,	55, 287. 291. 454. 480
Verfassung ihrer Kirche	55, 294 f.

Pata-

B. N. S.

Patarener Oberbischof, 55, 296
Bischof, — 293
unterdrückt von römischkatholischen Glaubensgenossen, 55, 294. 301 f. 307. 309. 361 f. 377 f.
kommen wieder empor, 55, 297 f. 305. 308. 314 318. 324. 350 f. 358 365. 384. 397
gehen unter, — 400
muhamedanische Religion, 55, 39?. 398
Kaisers von Bosnien, — 186
Könige, 52, 8. 19, 37. 204. 216
Tvartko Stephan Mirte, 55, 332. 322. 228
Stephan Dabiscia, — 333
Ostoja Christich, — 335
Tvartko Skurus, ebendas.
Stephan Sablonovich, 25, 468
Stephan Ostoich, — 346
Stephan Thomascus, — 355
Stephan Thomascevich, — 367
Nicolaus v. Uilack, — 404
Bosnien, Oberbane, 51, 238. 55, 314 315
Borich, — 280
bacilinus oder Kulin, — 282
Ninoslav, — 305
Kotroman, 55, ebendas.
Reichsbeamte, 55, 362 f.
Woywode, 55, 331 f.
Bostna, — 36
Bischof, — 9 f.
Boza, walachisches Land, 56, 393
Bozza, Paß, 54, 12
Braila, 56, 478. 521, 665
Brandeis, Joh. Giskra von, 52, 123. 125. 134. 182 207
Brandiz. Branizova (Panzova) 51, 213. 238. 45 50. 120
Banat, 55, 125
S. Maschau.

Bran-

	B.	S.
Brandicuberensis Episcopus.	55,	46
Brankowich, Georg, Despot von Illyrien.	53,	379
Brasso, Kronstadt,	54,	33
Bratrik, Räuberbande,	52,	123
Bregetio,	54,	586
Brenker, Reich,	50,	140
Brissutacher,	57,	50
Brodiner in Siebenbürgen,	51,	299
Brodina, walachisches Land,	56,	393
Land der Morduinen,	57,	40
Brody in Volhinen,	54,	570
Brongo, Saustrom,	50,	115
Groß, Stadt,	54,	33
Brouno, bekehrt die Hunbaren,	51,	82
Brutachen, jüdischen Kumanen,	57,	51
Brzest,	54,	479
Bubaci	56	396
Bubalia, Provinz,	50,	217 218
Buchdruckerei, erste, in Hungarn,	52,	231
in Siebenbürgen,	54,	61
Walachei, 54, 241	56,	628
Moldauische,	57,	297
der Unitarier,	54,	123
glagolitische,	54,	633
Bücherzensur in Preßburg,	53,	512
Buda, Ofen, Universität,	52,	6
Budzial Tataren,	57,	346. 82
Buerebistes, K. der Gethen,	50,	87
Bugurdelen, Sabacz,	55,	268
Bukowina, 53, 601 54, 568. 57, 105. 144. 160. 349		
Bukowiza, Schrift,	54,	634
Bulgarei, ausführliche Geschichte des Landes,	56,	3. f.
Begebenheiten der ältern Einwohner,	—	45
S. Mösien.		
von den Bulgaren erobert, 56, 30. 59. 60	50.	502
wird eine Monarchie,	56,	25. 26 f.
in drei Reiche vertheilt,	—	230

B. S.

Bulgarei, unter hungarischer Hoheit, 51, 263 53, 56, 242 56, 324. 343 f.
unter griechischer Hoheit, 56, 74. 124 f. 129. 138 317 f.
wird eine griechische Provinz, 56, 148. 161 f. 165
unter einem Duce, 56, 152
oder Despoten, — 275
unter päbstlicher Lehnshoheit, 56, 104. 197
unter tatarischer Hoheit, — 264
unter servischer Hoheit, 56, 290 301. 317. 323 f.
unter russischer Hoheit, 56, 121. 345
unter türkischer Hoheit, — 315
türkische Provinz, 56, 327. 331. 337 f.
Ursprung der bulgarischen Völkerschaft, 50, 386 f. 421
Thaten derselbigen, 51, 272 f. 50 526 f. 50, 501. 462 f. 518. 51, 34. 308. 52. 97. 56, 124 f. 55, 170. 33, 54, 637
belagert Konstantinopel, 56, 61 f. 102. 109
sie macht sich frei, 56, 132. 155 f. 163. 170
Kriege mit den griechischen Kaisern, 56, 33. 36. 39 53 f. 73. 96. 132. 202. 226 f. 239. 274 f. 294 305 f.
mit den Hungaren. 56, 98. 166 f. 193
mit den Sarazenen. — 37
Reichsverfassung zu verschiedenen Zeiten, 56, 86 f. 153. 338
Gesetze, — 52
Münzen, — 198
Menge der Einwohner, — 324
Sitten, 56, 17, 52 f. 62. 91 f, 148. 170 f. 184. 194 204. 247. 310.
Gewerbe Handelschaft, — 90
griechisches Staatsfest bulgarischer Handelsleute, — 99
Götzendienst, — 62
christliche Religion, 56, 26. 73. 78
griechischer Patriarch, 55, 140 56, 116. 130
zu Lychnidus, 56, 130 f. 151

grie=

B. S.

griechischer Patriarch, zweiter zu Ternovo, 56, 216
Erzbischof, 56, 81 83
Bischöfe, — 167
Römischkatholischer Patriarch, — 197
Erzbischof, 56, 104 342
Bischöfe, 56, 168 31, 231 f. 309
Uibergang der griechischen Bulgaren zur kathol. Kirche, 56, 76 f. 78. 104. 164 192
Franziskanermissionen, 56, 324. 341
Patarener, 56, 183. 324
Bulgarei, Kaiser von der Bulgarei und Walachei, 55, 186 56, 209
Könige streben nach dem griechischen Kaiserthum, 56, 11 . 200. 208 f.
werden vom Patriarchen in Bann gethan, — 260
lassen sich vom Pabste krönen, — 103
haben mancherlei Titel, 56, 85. 86. 87 302 f.
ihre Kleinodien, 56, 102 130. 197. 198
Regenten: Asan, 56, 169 56, 320
Alusianus, — 158
Asparuch, — 32
Bodinos Peter, 56, 163
Bonoris Michael, — 73
Borises 56, 121. 125. 130. 131
Borilas, — 206
Gabriel, — 142
Georg Terteres, 56, 255. 258. 273
Johann Wladislav, — 144
Johann Asan, 56, 209. 251
Johann, 56, 290
Johann Alexander, — 293
Kalojohann, 56, 186. 156
Kardames, — 49
Kordokubas und Maria, — 247. 262
Kalman, 56, 226. 235
Kormesius, 56, 37
Konstantin, — 236
Krumos, — 51

Kro

	B.	S.
Regenten: Landomir Simeon,	56,	95
Michael,	56,	94
Asan,	56,	227. 267
Strantzimir,	—	275
Murtagon (Omortag,	56,	67.
Mytzes,	56,	236
Paganus,	—	48
Peter,	—	113
Deleanus,	56,	155. 174
Presiam,	—	92
Sabinus,	56,	42. 44
Samuel,	—	134
Sisman,	56,	250. 303. 328. 320. 326
Smilzo,	56,	264
Strascimir,	56,	320. 623
Svendeslav,	56,	266
Teletzis,	56,	41
Tellerigos,	—	48
Terbelles,	—	45
Toktos,	—	45
Tzakas,	—	265
Vladimir,	56,	71
Bulgarei, Prinzen deren Titel,	—	91 f.
Dux Bulgaricus	54, 568, 56,	234
Comes,	56,	75. 155
Bobiladen oder Bojaren,	56.	44. 88 f.
Stände,		ebendas.
Bulgarei, älteste, in der Tatarei und Asien,	56,	13 f. 25 f.
weiße Bulgarei,	51, 11 57,	54
Bulgarisches Reich in Griechenland,	56,	134. 148 94 f. 105. 132. 214. 153
in Zagora,	56,	35, 74
S. Zagora. des Ivan in Macedonien,	—	186
des Chrysos,	56,	189
am Hämus,	—	245
in Morea,	—	126

B. S.

Bulgarisches Reich in Griechenland, in Aldanien, 56, 136
Szlavonien und Dalmatien, — 135
im Avarenlande, — 51
in Siebenbürgen, 55, 94. 107
in Servien, 55, 112. 118
in Kroatien, 56, 98 f.
in der Walachei, 56, 409 f. 372 f. 413
Bulgarenwald, Servien, 51, 256 f. 55, 47. 55, 120
56, 113
Bullinia, 50, 217
Bundyn, Widin, 56, 375
Burgara, Arkadianopel, — 65
Burgundaib, 50, 406
Burugunder, Bulgaren, — 387
Byleren, 57, 54

C.

Cadmus, 50, 33 55, 416
Cäsar ein Vizekönig, 55, 214 f.
Camcha, seidenes Tuch, 57, 120
Campus Merulae, 52, 120
Canale, Land, 55, 417
Capistrano, Johannes de, 52, 146 f.
Carachondus, Gregorius, ein Wunderthäter, 52, 21
Carvis, Bischofthum, 54, 588 f.
Cassius Aegissus, 50, 66
Castaldo, Johann Baptista, 52, 506 f. 522 54 01
Castriota Georg, Fürst in Albanien, 52, 97
Castrum Martis, 50, 351 f.
Casturis, Stockerau, 50, 233
Cataro Stadt, 55, 102
Catholisch römische Kirche in Hungarn, 53 177 f. 198
in Siebenbürgen, 54, 84. 85
S. Hungarn, Bosnien, Dalmatien und andere hier beschriebene Reiche,

Geist=

B. S.

Geistliche unter türkischer Hoheit sollen steuerfrei werden, 53, 376
Missionarienseminarium für Hungarn, — 197
Causidicus, Staatsbedienter, 54, 630
Caveer, 50, 52
Cecillum, 56, 488. 158. 181. 190
Celten, 50, 10
Ceratium, griechische Münze, — 468
Ceres, Pherä, servischer Staat, 55, 209
Cernensium Respublica, 56, 346
Cesinge, Johann, 52, 171. 276
S. Vitaz.
Chalisier, 51, 236
Chartuitius, Lebensbeschreiber, S. Stephans.
Chartuitius, wann er gelebt hat, 51, 87
Chasaren, Ursprung, — 16
Thaten, 50, 465 51, 8
christliche Chasaren, 51, 16 f.
jüdische, 54, 21
muhamedanische oder Ismaeliter, 57, 41. 42
Größe ihres Reichs, 51, 16 f. 28 f. 57, 12. 13
Fürstenthum an der Theyß, 56, 378
Chelm, Fürstenthum in Rothreußen, 54, 537
Bischofthum, — 554
Chersecogli, Land, ist Herzegowina, 55, 331 f.
Chersoneß, Stadt in Rothreußen, 54, 488
Chersyerates von Syracusa 50, 16
Chilbud, ein Heerführer der Anten, — 420
China s. Schina.
Choczim, Schlacht dabei, 56, 620
S. Chotin.
Chorbatia, Korbau, 55, 119
Chotin, 57, 307. 333. 340
Chraglievo, Krajowa, 56, 442
Chreles, Herr von Strummiza, 55, 176. 177. 180. 183
Chrowaten in Polen, 54, 418 f.

B. S.

Christi, (Orden der Ritterschaft,) 57, 292
Christen, erste unter den Pannoniern, 51, 140
den Hunnen, 50, 305
Gothen, 50, 247. 54, 13
Kroaten, 50, 489
Kumanen, 51, 300
Avaren, 50, 512
Chasaren, 51, 17 f.
asiatischen Hungaren, 51, 27
jetzigen Hungaren, 51, 82. 103 f.
in Illyrien, 50, 36. 223 f.
in Pannonien, 50, 333
Christen zeichnen sich durch gestutztes Haar aus, 51, 44
will ein Sultan insgesamt ermorden, 53, 494
nennen sich die Patarener, 55, 284. 285 f. 303
Christliche Kirche, älteste Verfassung derselben in Illyrien, 50, 333 f.
Neuere Kirchen siehe Armenier, Römisch-katholische, Griechische K. Protestanten, Patarener, Cyrillische Liturgie.
Geistliche sind steuerfrei, 50, 225 f.
Christenthum der Chasaren ist mit andern Religionen vermischt, 51, 17 f.
durch das Christenthum werden neubekehrte Heiden arm, 56, 78 f.
Christenthums Steuer, 51, 364
Chulm, Herzogthum in Dalmatien, 51, 271. 275 459. 56, 78. 79
S. Zachulm.
Chuni, Volk, 50, 431. 463
Chwalesceier, 57, 49
Chydmas, Fluß, 51, 23
Cibalis, 50, 190. 242
lag bei Fünfkirchen, 55, 586 f.
Cicor, Ebene, 57, 273
Cicsoja, 56, 488 57, 158. 181 190
Cilley, Grafschaft s. Zilley.

Cla-

B. S.

Clarissa, 50, 473
Clementiner, 55, 272
Clisura, Paß, 56, 140
Colonia Martia Iulia, Claudia Augusta,
Salona, 50, 61
Apulensis, — 102
Ulpia Trajana, — 89 f.
Comagene Zeisenmaur, 50, 333
Comes, römischer, — 210
bulgarischer, 56, 72
Siculorum, 54, 31
Comitatus in Hungarn, 51, 108 f.
in Dalmatien, 54, 775
Constantiola, Stadt, 50, 471
Corcera, Insel, — 17
Cortis, Residenz eines Regenten, 56, 373
Corvinisches Geschlecht in Hungarn, 52, 79
s. Hunyad in Polen, 55, 331
Corvinus (Hunyad,) Johann, 52, 311. 316. 330
341. 350 54, 747. 57, 167
Cossarich, Geschlecht, 55, 331
S. Herzegowina,
Crunos Stadt, 50, 80
Csaki, Stephan, 54, 180. 192. 269
Cserdaker, 55, 584
Cuni, Cumaner, 57, 30
Curiosus, ein alter Zollbedienter, 50, 212
Curta, Bischofthum, 54, 587 f.
Curuzok s. Kuruzen.
Cypern, Johann Didaskalus will die Insel
an sich bringen, 57. 205
Cyrillische Schrift und Liturgie, 50, 529 51, 18 f.
55, 140 f.
zweifache Form der Buchstaben, 54, 633
Streit über ihre Duldung, 54, 635 f. 649 f. 55, 55
wird gebraucht in Dalmatien, Szlavonien, 55, 106
Bulgarei, 56, 27 f. 343 f.

Cyrillische Schrift und Liturgie Walachei, 56, 368
S. glagolitische Schrift, slavakische Liturgie.

D.

Dachau, Grafen von, 51, 236
Dacia, altes oder trajanisches, 50, 98 f. 180 f. 54, 5
ob die Moldau dazu gehört hat, 57, 6 f.
Dacia, neues oder aurelianisches in Mösien, 50, 181
Mediterranea, ebendas. 213
ripensis, 50, 181. 213. 272 56, 348
westliches und östliches, 50, 213 55, 10. 11
Diözese, 50, 201 55, 10. 11
Städte, 56, 345, 346
älteste Städte, 50, 71
heißt Gothland, 50, 195 54, 11
Gepiden, 54, 15
Verfassung vor Eroberung der Römer, 50, 71. 72
gothische Könige, 50, 94. 95
Ursprung der Dacier, 50, 68. 69
kleinere dacische Völkerschaften, 50, 95 f. 181
Daleminziter, oder deutsche Dalmatier, 50, 490 f. 51, 371
Dalmatia, ausführliche Geschichte, 54, 571
ältestes Land dieses Namens, 50, 26, 54, 581
deutet Illyrien an, 50, 56, 230 f. 54, 582 f.
die deutsche, italiänische türkische Seeküste des adriatischen Meeres, 54, 565 f. 582 701 f.
griechisch-kaiserliches, 54, 621 f.
kroatisches, — 629
Dalmatia supra mare, 54, 582
Dalmatiarum Partes, — 576
szlavonisches oder ragusanisches und türkisches Dalmatien, — 672 f.

Dalmatia, unter besondern gothischen Königen s. Illyrien.
wird eine römische Provinz, 50, 54. 223 f. 401
unter der Hoheit der Gothen, — 380
der griechische Kaiser, 50, 401 54, 621 f.
Dalmatia, unter der Hoheit fränkisch-römischer Kaiser, 50, 510 f. 50, 522 54, 621
der deutschen Könige, 54, 666
der Kroaten, — 629
der Hungarer, 51, 192 f. 448 f. 54, 678 f. 685. 717 f.
der Venezianer, 51, 189. 281 52, 49. 294. 364 53, 505 54, 655. 677. 679 f. 709. 714 729. 740. 764
Grenzen des venet. Dalm. 53, 398 f. 592
des römischen Pabstes, 51, 259 f.
des sicilianischen Königs, 51, 347 f. 418 f.
der Türken, 54, 742. 754 f. 761
Verfassung im hungarischen Dalmatien, — 772
im türkischen und venezianischen Dalmamatien, — 770
heutige Dalmatisch-kroatische Hauptvölkerschaften, 54, 750. 751
S. Morlachen, Uskochen.
Sprache der ältesten Dalmatier, 54, 599. 600 f.
Sitten, 54, 772 f.
Wappen, — 770
Religion, älteste christliche, 54, 583 f.
römischkatholische, — 625
Bischofthümer, 54, 583, 753 52, 50
griechische Bischofthümer, 54, 625
König von Dalmatien aus kroatischem Stamme, — 646
ist der König von Hungarn, 51, 194 f.
Herzoge, deutsche, von Dalmatien, — 233
hungarische, 51, 271. 423 52, 331. 337
Dalmatia, hungar. Herzog von Zara und Spalatro, 54, 687

	B.	S.
Dalmatia, venezianische in des griechischen Kaisers Namen,	54,	643. 659. 677
Fürst,	51,	405
Beschützer von Dalmatien, Titel,	52,	417
Erbgrafen der Küste,	54,	700. 706
des Landes.	55,	318
Supremus Banus,	54,	672 f. 706
Dalmatische große Reichs- und Freistädte,	—	593
unter griechischkaiserlichen Schutz,	—	621
unter kroatisch-servischem Schutz,	—	628
nehmen die italiänische Verfassungen an,	—	692
Städtebund,	—	711
S. Ragusa.		
Dalmatische Insel,	54,	640 f. 700. 703. 729. 738 742. 770 f.
Dalmatisches Meer,	50,	56
Dalmatisches Kleid, Dalmatica,	—	50
Dalmion, Delminium, Duvno, Stadt und Freistaat,	50,	54 54, 579
Bischof,	54,	584 f.
Darabant,	—	30
Dardania,	50,	209
Dardaner,	50,	110. 119
Flotte,	—	122
Dava,	—	70 f.
Davidis, Franz,	54,	132 f.
Deack, Geschlecht,	—	70
S. Zapolya.		
Debeltus, St.	56,	35
Decebalus, König von Dacien,	50,	93. 155
Decius, Kaiser, verliert das Leben,	—	173
Dekak, Peter,	54,	231
Delminium, s. Dalmion,		
Demnitzikos,	56,	392
Denarius, hungarischer, dessen Werth,	52,	181
Denteleter,	50,	113
Dentumoger, Althungarn,	51,	25 f.
Desidiaten,	50,	139

De=

	B.	S.
Despot, Alter dieses Titels,	56,	174
Destinikon,	—	117
Dicenäus, gothischer Weltweiser,	50,	87
Dievina, Dovina,	—	528
Dioclea, servischer Staat,	55,	57
s. Zenta,	55, 74. 76 50.	405
Stadt,	50,	475
Erzbischof,	55, 139 54,	587
Diocletianus, Kaiser,	—	509
Diomedeische Inseln,	50,	15 f.
Dischte Kiptschak, Reich,	57,	55
S. Kaptschak.		
Dirpaneus, König der Gothen,	50,	93 f.
Dobo, Stephan, 52, 513. 518 524 53, 17	54,	95
Dobra Venedika, Ragusa.	55,	434
Dobritza, Dobrutsche,	56,	434
bulgarisches Königreich,	56, 321.	339
Dörfer angelegt, um die Räubereien abzustellen,	53,	533
S. Domnius,	54,	583
Donau, wird in ein neues Bette geleitet,	52,	406
Schifffahrt,	—	505
Flotten der Römer,	50, 214. 215 f.	221 f.
Avaren,	50,	443
Türken,	52,	403
Hungaren,	53,	584
Donau-Brücke, trajanische, 50. 402. 471	56,	348
konstantinische,	—	193
Schiffbrücken,	50, 244.	448
Donaufestungen, römische, 50, 199, 246. 279. f. 332 380	50, 402.	445 f.
Neuere,	53, 583 56,	364 f.
Dorogobusch, Fürstenthum,	54,	421 f.
Dosa, Georg, Kreuzfahrerkönig,	52, 372.	376 f.
Drachenorden,	56,	451
Dragfy, Kaspar,	54,	84
Drakula, Bedeutung des Wortes,	56,	450
Drewianen,	54,	418

B. S.
Dristra, s. Silistria.
Drohiczyn Fürstenthum, 54, 478. 518
Königreich, 54, 519. 524
Dschurdschin, 56, 446. 471. 513. 553. 725. 52, 44
Dubrounik, Ragusa, 55, 424 f.
Ducatus, älteste in Hungarn, 51, 125
Dulcigno, Erzbischof, 54, 588
Dulceen, — 419
Dvornik, Curialis, — 630
Durostulum, Silistria, Dristra, 50, 471 56, 123 534. 591
Dubno, s. Delminium. Großer Reichstag daselbst, 54, 625
Dux, Grenzgeneral, 50, 210. 214
Dyrrachium, Durazzo, Ursprung der Stadt, 50, 42
Herzogthum, 55, 78. 83. 92. 101. 56, 137
Dyrrhachus, 54, 572

E.

Egypter, 54, 46
S. Zigeuner.
Eisernes Thor oder Kapupaß, 54, 196 56, 30
S. Emmerich, 51, 128
Englische Prinzen in Hungarn, 51, 131
Eperies, Blutgerüste daselbst, 53, 360
Epidamnus, 50, 45 50, 425
S. Durazzo.
Epidaurus, Geschichte der Stadt, 55, 41 650, 425
daraus entstehet Ragusa, 50, 418
Bischof, — 418
Epirus, 50, 48
Erdel, Siebenbürgen, 54, 23
Erlau, Stadt, 52, 513 53, 66
Besatzung nimmt die helvetische Konfession an, 54, 534
seltsame Schlacht dabei, 53, 67

B. S.

Ernst, Erzherzog von Oesterreich, Statthalter in Hungarn, 53. 31. 46
Erziehungsanstalten der Patarener, 55, 387
alte in Servien, 55, 139 f.
neueste der K. K. Maria Theresia, — 593
Eszterhazy, Paul, 53, 484
Ewrii, Grenzgespanne, 51, 109

F.

Fabriken, römische in Illyrien, 50, 206 f.
in Dacien, 50, 97. 211
Fahne aus Münzen, ein Zeichen päbstlicher Belehnung. 55, 151
Fasten werden auf hundert Jahr den Zeklern auferlegt, 54, 175
Ferdinand, K. Ferdinand I. Sohn soll König in Hungarn werden, 52, 536
Filik, Schloß, — 521
Finnländer sind Stammvettern der Hungarn, 51, 6. 10
Flandrische Pflanzbürger in Hungarn, 51, 223. 54, 32
Fö Komornik Mester, 51, 113
Fö, Nepek, Zekler. 54, 30
Fogaras, 54, 44. 75. 133 56, 432, 385. 414
Bischof, 56, 503
Frangepan, Grafen von, 52, 233 415. 417. 432. 437
54. 697. 742
Franz Christoph, 53, 293 f. 300
Franken erobern etwas von Avarien, 50, 435 f. 461
462 f.
Frankochorion, Szlavonien, 50, 514
Frankreichs Verbindungen mit hungarischen Gegenkönigen u. Mißvergnügten, 54. 108. 425
437. 745 f. 55, 61 f. 118 f. 170. 55, 176 f.
54, 362. 390

Frankreichs Heer ficht in Hungarn mit den Türken, 52, 15 f. 53, 81. 279 f.
Franziskaner oder Minoritenprovinz in Bosnien, 55, 309 f.
Frauenzimmerschulen, erste, in Siebenbürgen 54, 279
Friaul, Stadt, 50, 477
Herzog, 50, 511 f. 523
Friedrich III. römischer Kaiser, hungarischer Regent, 53, 108. 115 f. 126. 289. 293 301. 307 f. 313 f.
Fünfkirchen, Universität, 51, 459. 53, 228
Fußvolk, desselben erster Gebrauch in Hungarn, 53, 226

G.

Gabor, Bethlen, s. Siebenbürgen.
Gäste, deuten Soldaten an, 51, 115. 228
Galandoc, 52, 55
Galizien oder Halitsch. Ausführliche Geschichte des Reichs, 54, 414 f.
verschiedene Namen desselben, ebendas. 447 f. 503 f. 51, 288
heißt auch Rußland, 51, 289. 51, 337. 53, 600
S. Pokutien.
unter russischer Hoheit, 54, 420. 506 f.
unter polnisch-hungarischer Hoheit, 54, 505 f.
unter hungarischer Hoheit, 51, 266 f. 269 f. 54, 434. 472. 483. 54, 501. 510 f. 566. 547
Gallizien unter polnischer Hoheit, 54, 478. 485. 492 525. 540. 556. 57, 119 f.
Volksmenge, 54, 572
Wappen, 54, 558 f. 567
Volks Sitten, 54, 493 f. 502
Religion: griechischer Metropolit, 54, 550. 551

Gali-

Galizien, römischkatholischer Diözesan ist
der Bischof von Lebus, 54, 437 f.
Erzbischofthum, 54, 534 f.
Dominikanerklöster, 54, 503 517. 518. 553
Oberkönig ist der K. von Hungarn, 54, 484 f. 502
Könige Bela, 54, 484
Koloman, 51, 201 54, 448 f. 458 54, 504. 509
513. 514 55, 304
Leszko von Polen, 54, 492
Russische Fürsten: Daniel, 54, 513. 524
Wsewolod, — 481
Jaroslaw, — 474
Michalko, 54, 514
Mstislaw, 54, 480. 501. 505
Roman, 54, 482. 492. 503
Rostislaw, 54, 515. 517 56, 234. 243
Wladimir, 54, 482. 485. 501
Wlodimirko, 54, 466. 469. 473
Wasiliko, 54, 517
hungarischer Herzog Andreas, — 485
Palatin, 54, 557
Ban über Rothreußen und Galizien, — 548 f.
Lehnsdienst der Könige auf hungarischen
Reichstagen, — 515
Bojaren, 54, 500. 501
Stände der zweiten Ordnung, 54, 501 f.
Hauptstadt Halitsch wird verwüstet, 54, 539 f.
Gallische Völkerschaften in Illyrien, 50, 117. 131
S. Celten.
Galtis, Stadt, — 170
Gara. Nicolaus, 51, 476. 488 52, 5. 10. 22. 43
Ladislaw, 52, 87. 159. 203
Gazen, s. Kumanen.
Geczy, Andreas, 53, 143 54, 223
Johann, 54, 235
Ghiurghewo, s. Dschiurdschiu.
Gelehrte Gesellschaft, älteste in Hungarn, 52, 239 f.

Gre

	B. S.
Gemälde veranlasset die Bekehrung der bulgarischen Helden,	56, 76 f.
Generalate in Kroatien,	53, 26. 137. 54, 757
heutige Einrichtung derselben,	54, 775 f.
Gentius, K. der Illyrier,	50, 49 54, 578
Genueser Handlung am schwarzen Meere,	57, 83
Genukla, Stadt,	50, 113
S. Georg, Johann Graf von, hungarischer Gegenkönig,	52, 239
Geviden,	50, 184. 325
Reich in Pannonien,	50, 331. 373 374. 405. 427 55, 14
zerstört,	50, 437 f.
Germana, St.	— 398
Gespanschaften, hungarische,	51, 108
Gethen,	50, 62. 67. f. 54, 4. 57, 6
sollen von Schinesern abstammen,	50, 292 f.
werden für Sklavianen gehalten,	50, 456
Verfassung,	50, 70 f.
Sprache,	— 67
Könige: Sitalces.	— 82
Burebistes,	50, 87
Roles,	— 89
gethische kleine Völkerschaften,	— 91 f.
Gigliffus,	57, 12
S. Gisela,	51, 133
Giekra, s. Brandeiß.	
Glagolitische Typen,	53, 195
S. Cyrillische Schrift,	54, 634 f.
Görz, gefürstete Grafen v.	52, 167 f.
Gorodez, Fürstenthum,	54, 421 f.
Gospodar, ein Despot,	55, 226 56, 415
S. Gotthard, Schlacht dabei,	53, 284
Gothen, Geschichte der Nazion,	50, 93 f. f.
sollen Schineser seyn,	50, 292 f.
dacische,	50, 167 f. 184. 194. 282 56, 355
größere,	50, 344. 370
kleinere,	ebendas.

B. S.

Gothen, erobern Italien, 50, 344. 370
Pannonien, 50, 193. 343
Mösien, — 272
in Dalmatien, 55, 139 f.
Ostrogothen, 55, 177. 270
gothische Völker: s. Ost- und Westgothen, Victofalen Thüringer, Taifalen.
Reich des goth. K. Theodorich, 50, 377. 397 f.
Verfassung, — 379
gothische Sprache, 56, 355
Schrift, 50, 248
Götzendienst, — 275
werden christlich, 50, 247 f.
Gothiner, — 163
Gözen, 57, 23
S. Uzen,
Grafschaften in Avarenland errichtet, 50, 517
Gran, Stadt, von den Türken erobert, 53, 109
Erzbischofthum, 53, 602 f.
S. Hungarn, — 46
Schule daselbst, 52, 171 f.
Gratiana, Festung, 50, 377
Greuthinger, 50, 257. 262
Griechen, Kolonie in Dalmatien und Illyrien, 50, 10 f. 13. 16 f. 50, 61 f. 20 f. 38 f. 42 79. 136. 56, 63. 64.
Griechen fliehen aus Konstantinopel nach Servien, 55, 238
Griechische Kaiser, s. Bulgarei, Servien, Hungarn, Bosnien, Walachey. Kriege mit den Bulgaren, 50, 76 f. 51, 272 f.
den Serviern, 51, 234. 235
den Dalmatiern, 51, 105. 260 f.
den Hungaren, 51, 147. 158. 179. 241. 248 f. 253. 263
Griechisches Kaiserthum will Serban Kantakuzän erobern, 56, 631

Grie-

Griechische Seemacht geht unter, 50, 326 f. 54, 594 f.
Griechische Kirche (s. Hungarn, Siebenbürgen, Walachei, Moldau, Lodomirien, Bulgarei, Sklavonien, Servien) trennet sich von der lateinischen, 50, 521 f.
in der Walachei, 56, 416. 504
in der Moldau, — 517
in den hungarischen Staaten, 51, 103 f. 67
Bischofthümer in Dalmatien, 56, 584 f.
in Servien, 55, 138 f.
Siebenbürgen, 54, 388 f.
Bischöfe unter einem lateinischen Erzbischof, 55, 138 f.
Gottesdienst in griechischer Sprache, 50, 222
Glaubensgenossen werden verfolgt, 53, 248 54, 543 f. 549 57, 303
werden mit der lateinischen Kirche unirt, 54, 388 54, 543 57, 121 f.
Klöster in Hungarn, 54, 543 f.
auf dem Berge Athos, s. Athos.
Gritti, Ludwig, 52, 441. 448 53, 447 54, 64
Großbritannische Völker fechten in Hungarn, 53, 209
Gubast, 54, 503 56, 395
Guduskaner, 56, 68 57, 523
Güldene Horde, 57, 73
S. Nogaier.
Güssing, Graf von, 51, 370. 376. 389
Gugerzinskoa, Colomban, 55, 233
Gussich, mächtiges Geschlecht, 54, 700. 715. 721. 758
S. Graf von Corbau,
Gylas, hungarischer Beamter, 51, 31

H.

Hämus Paß, 50, 265
Halicz, rothreussisches Reich. S. Galizien.

Halicz,

B. S.

Halicz, in Hungarn, 54, 421 f.
Handel in Orient wird vom Pabste für Sünde erklärt, 55, 453
gegen ein gewisses Geld zugelassen, 55, 463. 476 f.
der Aegypter auf dem schwarzen Meere, 57, 55
dienet zur Erlangung eines Gebiets, 57, 82. 83
Handelschaft der Liburnier, 50, 18. 19
der Illyrier, 50, 33
der Pannonier, 50, 108. f. 335
der Servier, 55, 305
der Russen, 56. 120. 121 f.
der Bulgaren, 56, 37 f.
der Westgothen, 50, 245
der Slavinen zu Lorch, — 520
der Hungarn, 53, 506 f. 589
der Siebenbürger, 54, 181 f.
der Ragusaner nach dem Morgenlande, s. Ragusa. der Dalmatier, 54, 724. 770. 771 f.
alte mit Gemälden, 55, 291
der Genueser, 57, 82-83
Haydonen, Heiduken, Ursprung derselben, 52, 384
werden für vogelfrei erklärt, 53, 101
Freie, 53, 63. 52, 512 53, 89 53, 118. 370. 127
54, 266
Szaboltser der sieben Städte, 53, 102. 105. 127
dalmatische, 54, 751 f. 767
Haidonenkönig, 53, 114
Hederpora, Ludewig v. 53, 106
Heiducken, s. Haydonen.
Heiligeneid sollten Protestanten schwören, 53, 520. 521
Helvetische Glaubensgenossen in Hungarn, 52, 534
53, 96 f. 115 f. 53, 303 f.
Konfession, 52, 534 54, 105
in Siebenbürgen, 54, 102. 103 f. 122 401
verfolgen die Lutheraner, 54, 102 f.
thun ihren Fürsten in den Bann, 54, 222 f.
Heneter, 50, 14
Hercules Dacicus ist Trajanus, 54, 10 f.
Herkules, Stammvater der Illyrier, 54, 572

Her-

B. S.

Hermanstadt, Probstei, 54, 33 f.
S. Siebenbürgen.
Heruler, 50, 175
in Pannonien, 50, 342. 389
Hervoia, Harvatich, Herzog von Spalatra, 54, 732.
739. 55, 336 55, 343. 466
Herzegowina oder S. Saba, 55, 137 f. 331
Herzoge, 55, 331. 329. 359. 336. 362. 397 401
Land wird türkisch, — 402
Hexenprozesse zur Vertilgung der Protestanten gebraucht, 53, 511 f.
S. Hieronymus redete kein wendisch, 54, 601
wird irrig für den Urheber der glagolitischen Schrift gehalten, 54, 634 f.
Hiulkischer Morast oder See bei Essek, 50, 127. 190
51, 65
Hlinno, dalmatischer Staat, 55, 192. 315. 321 367
Hommonay, Valentin, 53, 117. 54, 202. 210. 215
Georg, 53, 158. 177. 186 53, 244
Johann. 53, 228 53, 276. 285
Honter, Johann, 53, 63
Horreo, Margus, 53, 587
Horvathy, Johann und Ladislab, 51, 477. 491 52,
7. 21. 28. 33. 43 55, 330. 333
Kaspar, 56, 515
Hospodar, s. Gospodar.
Hrana, Geschlecht, 55, 331 f.
S. Herzegowina.
Hungarn, altes, großes oder weißes Hungarn in Asien, 51, 11 57, 54
Althungarn, Dentumoger, — 25
Hungeria, Atelkusu, — 38
Schwarzhungarn in Siebenbürgen, Walachei u. Oberhungarn, 51, 68. 71. 106 56, 386
Könige desselben, 51, 70 54, 27. 425, 106
Hungarn, pannonisches, oder jetziges Reich, 50, 45 f.
ausführliche Geschichte des Reichs, 51, 3. f.

B. S.

Hungarn, Quellen der Geschichte, Heldenlieder, 52, 172 f.
Schriftsteller, 51, 29 f.
älteste Einwohner, s. Pannonien, Mähren, Dazien, Jazygien. Jetzige Einwohner von mancherlei Völkerschaften, 51, 117. 118
gebrauchen die lateinische Sprache, 51, ebendas.
illyrische Einwohner, deren Sitten, 53, 582
Zigeuner werden privilegirt, 52, 347
Hungarn, heutige Völkerschaften Ursprung derselbigen, 51, 3. 4. 5. f.
heißet das Volk der Türken und Madscharen, ebendas.
Vertheilung in Stämme, 51, 29
erobert Pannonien, — 45
kann in Dalmatien keine Bedienungen erhalten, 54, 672 f.
will Deutschland, 51, 54. 51
und Italien, 51, 46. 63
erobern. Colonien, 51, 48 53, 22. 23
Sitten zu verschiedenen Zeiten, 51, 20 f. 120. 150 f. 183 f. 225. 315. 342 f. 52, 286 52, 310 339. 356 f. 367. 395. f. 405 417 f. 419 f. 460 f. 53, 37. 66. 53, 106 f. 157. 369 f. 556. 565 f. 799 602 f. 4, 61 f. 228 f. 343 f.
hungarischer Staat wird eine Monarchie, 51, 27. 28
Königreich, — 79
Republick, 52, 106 53, 295
Confoederatio Status Regni Hung. 53, 435. 440 448. 457. 466. 446 f.
unter deutsch-kaiserliche Lehnshoheit, 51, 139. 153 169
unter päbstliche. 51, 261. 300. 161 52, 386. 53, 268
soll ein deutsches Fürstenthum werden, 53, 291. 292
ein Christenthum, 54, 250 f.
eine österreichische Provinz, 53, 364. 398. 408
ein türkisches Reich, — 341

B. S.

Hungarn, kömmt unter türkische Zins und Lehnshoheit, 53, 341. 52, 441 52, 494 53, 40 44. 229 f. 53, 273 f. 294 f. 117. 136
und polnischen Schutz, 52, 44. 18
wird zertheilt, 52. 538 51, 302
wird vermehrt mit Kroatien, — 180
Schwarzhungarn, — 106
Sirmien, 51, 179
Walachei, 56, 419
Dalmatien, 51, 192 f.
Bosnien, 51, 221 52, 31 55, 279. 402
Panzowa, 55, 125
Bulgarei, 51, 264
Galizien, 51, 267 54, 434. 566
Lodomirien, 54, 434. 566
Servien, 51, 275. 450 f. 55, 103
Steiermark, 51, 334
Macedonien, 52, 97 f.
Oesterreich, 51, 80
Kärndten, 51, 323 52, 324. 332
Mähren, Schlesien, Lausitz, 52, 258. 335. 351. 369 433
mit den an die Türken verlornen Ländern, 53, 281 f. 355. 374. 375. 492 f.
welche für österreichische Eroberungen erkläret werden, 53, 410. 487. 527. 528
verliert Oesterreich, 51, 80
und viele der übrigen Reiche, s. die Rubriken dieser Reiche.
verpfändet Schlösser an Oesterreich, 52. 83. 117 201. 215. 233
und an andere Auswärtige, 53, 508, 396
überläßt das kroatische Generalat den Deutschen, — 28
verliert Schlösser und Städte an die Türken, 52, 421. 446. 490. 509. 521 53. 9. 10 22 53, 24. 37 f. 43. 66. 87. 109. 181. 229. 247 256. 385 542. f. 54. 242. 312 f.

Hun=

B. S.

Hungarn, und fast alles Land, welches unter die Bassen von Neuhäusel und Großwaradein vertheilt wird, 53, 288
Gespanschaften, Ursprung derselben, 50, 517 51, 108 53, 853
werden zur Strafe vernichtet, 53, 455 f.
Geschäfte der Gespanne, 51, 297. 312
Siebenbürgen soll in Gespannschaften vertheilt werden, 53, 157 f.
Hungarn, Generalate der Conföderation, 53, 451
Verfassung des hungarischen Staats zu verschiedenen Zeiten, 56, 278 f. 51, 50. 108. 225 f. f. 51, 246, 305. 397. 419 f. 50, 212 53, 194. 267 310. 353, 408. 440 f. 53, 468. 477 f. 485 f. 523 526 f. 554 560 f. 569
Verfassung des Kriegswesens, 52, 64 75 f. 222 335 53, 530 53, 583
Insurgenten, 53, 564. 587 54, 80 f.
Errichtung eines beständigen Heeres, 52, 222 f. 53 288 f. 336 f. 53, 369
beständiges Heer eines Freibeuters, — 134
Gränzheer, — 249
ausländisches Heer, 53, 267. 289
Generalat, erstes, — 28
Warasdiner, 53, 524. 530
einige Generalate werden aufgehoben, 53, 584. 530
Nazionalregimenter, 53, 411. 562
Befehdungen, 53, 87. 52, 495. 500. 461
Gebrauch der Waffen wird verboten, — 384
Reichspanier wird auf einem Wagen gefahren, 51, 257
Panier, eine Kompagnie, 52, 335
Lanzenträger, 51, 329
schwarze Garde, 52, 226
Panzerstecher, ebendas.
Husaren, 52, 64
Heiducken s. Haydonen.

B. S.

Festungen werden angelegt, 52, 363
dem Erzherzog Ferdinand in Verwahrung gegeben, — 404
Raubschlösser, — 500
Flotte, 52, 40 f. 54, 731. 763
Gerichte macht der Pabst unwirksam, 52, 29 f.
Octavalgerichte werden aufgehoben, 53, 523
neues Obergericht, 51, 204
Commissiones neoacquisticae, 53, 560
Kammer-Commissionen, 53, 400. 486
Forstordnung, 53, 592
Posten werden angelegt, — 485
Zollverpachtung aufgehoben, — 531
Münzen, merkwürdige, 51, 186
Joh. von Hunyad, 52, 113
Emerich Tököly, 53, 324
pachten die Fugger, 52, 418
Münzfuß in Hungarn, 52, 181 51, 123. 421
Münzverfälschungen, 52, 407. 202. 450
Münzrecht wird den Unterthanen entzogen, — 30
Wissenschaften kommen in Hungarn empor, 52, 171 228
Hungaren können nicht lesen, — 171
hungarische Sprache, wenn sie in Schriften züerst gebraucht worden, 52, 230 f. 53, 171 f.
erste Buchdruckereien, 53, 230 f. 53, 195
Bibliothek des Matthias Corvinus, 52, 230
gelehrte Gesellschaften, 52, 228 f.
Erziehungsanstalten, 53, 593
Universitäten, 52, 63. 52, 171. 228 53 224. 248. 593
Ritterschulen, 52, 595
Schulen der Väter frommer Schulen, — 326
S. Jesuiten, Protestanten.
heidnische Religion, 51, 182. 381. 452
römischkatholische Kirche, 51, 81. 87
wird von den Heiden gedrückt, 51, 139 f. 552
Vorrechte, 51, 303 f.

Schu-

B. S.

Schulen Vorrechte der Geistlichen, 51, 298. 262 f.
52, 181
bekommen Landgüter, 51, 218
werden von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreiet, — 262 f.
werden eingeschränkt, — 419
suchen Gesetze einseitig zu geben, 52, 575
Synodalversammlung, erste, 51, 204
wird gestört, — 364
die niedere Geistlichkeit bekömmt Antheil an der Regierung, — 185
verliert den Zehnten, 52, 270
Hungarn, Vorrechte des Königs oder apostolische Gewalt, 51, 98. 175. 205 f.
Titel des apostolischen Königs, 53. 576 51, 99
der Pabst maßet sich der Annaten an, 52, 381
besetzt Bischofthümer. 51, 263
und Pfründen, 51, 337. 356 f.
verliert das Recht, Beneficien zu ertheilen, 51, 344. 352
seine Gewalt wird eingeschränkt, 53, 576
wird von den hungar. Geistlichen in Bann gethan, 51, 385
verleihet dem K. Karl die Zehnten der geistlichen Güter, 53, 491 528
der K. Ladislav sendet die ersten Legatos Obedientiae an ihn, 51. 175
päbstlicher Legat giebt Gesetze, 51, 363
Erzbischöfe sind deutsche Fürsten, 52, 46
Erzbischofthum Gran bleibt lange unbesetzt, 53, 28
Erzbischof von Gran hält sich für einen erblichen Palatin, 50, 219. 310. 336
ist Primas, 51, 365
nimmt das Krönungsrecht in Anspruch, 51, 383. 384
Erzbischof von Kolocsa sucht Bosnien zu erlangen, 55, 295. 301 f.
und die Walachei, 56, 428 f.
Erzstift Vois, 51, 104

Reichsstände Versuch, die Freiheit der Stände zu vertilgen, 53, 263. 264 f.
und einzuschränken, 53. 269 f.
Verbindungen dagegen, 53, 290
Barone oder höchste Reichsbeamte, 51, 109 f. 305
sollen deutsche Reichsfürsten werden, — 355
Baronate werden aufgehoben, 53, 290 f.
und wieder hergestellt, 52, 53, 337
Palatinus, 51, 110. 297. 336. 398 52, 309, 317 536. 53, 23. 53, 157. 160. 195. 203
seine Vorrechte, 53, 219
werden eingeschränkt, ebendas. 523
nimmt der Erzbischof von Gran in Anspruch, — 220
die Würde soll abgeschaft werden, 53, 252. 293 f.
wird abgeschafft, 53, 304
wieder hergestellt, — 560
eine Zeit lang noch nicht vergeben, — 531
russische Herzoge, 54, 425
Banate, 51, 209 f.
S. Banate.
Adel: Verfassung desselben, 52, 65. f. 52, 382 f.
dessen Vorrechte, 53, 408
verliert die Steuerfreiheit, 53, 529
empört sich, 52, 378
Armalisten, 52, 67. 76 53, 523. 596
Personae larvatae, 53, 525
Jbagiones oder Dienstmänner, 51, 115. 246
hungarischer Adel in Siebenbürgen, 54, 37. 38
Hungarn, Städte: Ursprung derselben, 51, 117
Residenz, Pannonia, ebend.
Stuhlweissenburg, 51, 118
Presburg, 52, 536
Bauern, 52, 30. 380 53, 525
empören sich, 52, 21, 373 53, 21 53, 222. 315
Jobagiones, 51, 115
Predaucii, 52, 301
Beslier, — 384

B. S.

Bauren, Knechte, 51, 116
Bauern werden Räuber, 53, 398. 421
verlieren das Jagdtrecht, 52, 354
Bauren müssen die protestantischen Kirchen und Schullehrer werden, 53, 338. 339. 313 f.
Regenten oder Woywoden, 51, 30
und Könige, 51. 90
der König vererbet und vermacht das Reich, 51, 90 52, 215. 463. 333. 355. 361. 364. 387, 392 f. 433. 496 53, 367. 482. 518. 522 f. 552
die Stände wählen einen König 51, 174 259 383. 395. 490 52, 70 f. 52, 80. 175. 317, 430 f.
ein König wird gewaltsam erwählt, 52, 179. 180
die Wahl wird aufgehoben, 53, 252 f. 366. 481
der König darf kein Ausländer seyn, 52, 355
kein römischer Kaiser, — 71
wird gekrönt, 51, 93
Krönungsfeierlichkeiten, 52, 86. 537
heilige Krone, 51, 93. 282. 393 398 52, 83. 10. 71 183. 215. 438. 446. 487. 505. 412 53, 129 134. 179. 481
hölzerne Krone, 53, 111. 137
Reichsinsignien, 51, 96
königliche Titel, 51, 194. 222. 271. 275. 54, 521 562 55, 135 f. 278
Reichswappen, 51, 97
königliche Macht wird eingeschränkt, 51, 245 f. 52, 465 f. 538 53, 157 f.
der König macht sich uneingeschränkt, — 302
der König soll zum Türkenkrieg verpflichtet seyn, 52, 198 f.
wird deutscher Reichsvicarius, — 388
der König entfernt die geringeren von sich, 51, 306. 307
königliche Gräber werden zerstört, 52, 492
Königinnen sind Mitregentinnen, 51, 133. 216. 261 284. 367. 475 52, 316. 324. 474 f. 52, 501 523 526 53, 476

 Vor=

Vormundschaft über minderjährige Könige,
der Stände, 52, 395 f.
des Pabstes, ebendas.
Interrex, 51, 486
Reichsverweser, 52, 111 f.
Thronfolger, desselben Titel, 52, 292 f. 54, 616
Prinzessinnen heißen Königinnen, 52, 397. 54, 516
Königliche Regierungscollegia, Regierung zu Waraddin, 53, 598
Gubernium, 53, 304. 337
Locumtenentia, 53, 337. 304 523. 531
Hungarn, Kanzellei kömmt nach Deutschland, 53, 370
wird von andern Collegiis unabhängig, 53, 486. 523
merkwürdigste Woywoden: Arpad, 51, 34
Geiza, 51, 79
Lebedias, — 23
Toxis, — 66
Zulta, 51, 51
Könige und Gegenkönige, die einen Theil des Reichs besessen haben:
Aba, 51, 135 54, 286. 301
Albrecht, 52, 70
Albrecht, Gegenkönig, 51, 377
Andreas, (I.) 51, 139. 143 54, 427 (II.) 51, 283 54, 301. 56, 210 (III.) 51, 376
Bela, (I.) 51, 149 (II.) 51, 217 (III.) 51, 261 (IV.) 52, 304. 285
Bela Otto, 51, 390
Elisabeth, 52, 70
Emerich, 51, 272
Ferdinand, (I.) 52, 431. 54, 59 (II.) 53, 161 (III.) 53, 204 225 (IV.) 53, 246
Friedrich, Gegenkönig, 52, 193
s. Friedrich, römischer Kaiser. Geisa, (I.) 51, 162 173. (II.) 51, 223 54, 472
Johann von Zapolia, Gegenkönig, 52, 430 523 54, 58
Johann Sigismund, Gegenkönig, 52, 476. 524 53, 18

Aba,

B. S.

Aba, Joseph, (I.) 53, 431 (II.) 53, 554. 598
Karl (I.) von Durazzo, 51, 484 (II.) 53, 480
Karl Marcellusa, Gegenkönig, 57, 377
Karl Robert, Gegenkönig, 51, 381. 395
Kasimir König von Polen, 52, 269. 51, 186 54, 343 667
Kolman, 51, 186. 54, 443, 667
S. Ladislav, (I.) 51, 174 54, 434. 661 (II.) 51, 242 (III.) 51, 282 (IV.) 51, 345 (V.) 52, 80. 84 (VI.) 52, 80. 107 (VII.) 52, 322
Ladislav, Gegenkönig, 52, 19
Leopold. 53, 254
Ludewig (I.) 51, 421 55, 190 (II.) 52, 395
Maria, (I.) 51, 475
Maria, Theresia, (II.) 52, 551. 534 54, 409
Mathias (I.) von Hunyad, 52, 175 55 374 (II.) 53, 134 53, 129 f. 46
Maximilian, 52, 537. 540 54, 117
Maximilian, Gegenkönig, 52, 215. 317. 326. 360
Otto, 51, 389
Petrus, 51, 131. 138
Rudolf, 53, 20. 119
Salomon, 51, 153. 176
Samuel Aba, s. Aba. Sigismund, 51, 490 52, 4. f. 54, 558 55, 333. 56, 433 54, 50
Stephan (I.) der Heilige, 51, 87. 177 56, 386. (II.) 51, 180. (III.) 51, 242. 245 (IV.) 51, 243 f. (V.) 51, 342
Wenzeslav, 51, 383
Mitregent: Franz Stephan, römischer Kaiser, 53, 559
Stephan Bocskay, König durch die Ernennung des Großsultans, — 110
Gabriel Bethlen, König der Mißvergnügten. 53, 186. 191 54, 249
Könige, die von Empörern gewählt sind:
Anton und Martin, 52, 21 54. 49
Johann, Graf von St. Georg, 52, 239

Aba,

B. S.

Aba, Georg, Dosa, der Zekler, 52, 276 f.
Jonas Schilachi, 53, 114
Fürsten von Hungarn mit königlicher Gewalt: Emerichs Tököly, 53, 342
Franz Rakoczy, 53, 440
Gabriel Bethlen, 54, 247 53, 183
Geisa, 51, 155
Georg Rakoczy, 53, 231. 54, 283
Joseph Rakoczy, 53, 541
Herzoge von Hungarn, welche Prinzen von Geblüte oder Kronprinzen gewesen sind: Almus, 51, 197 54, 446
Andreas, (I.) 51, 277 54, 513 55, 132 (II.)
Herzoge von Dalmatien, 51, 271 (III.) 51, 283
Bela, (I.) 51, 148 54, 427 (II.) 51, 214 (III)
51, 245 (IV.) 51, 294. 57, 71
Borris, 51, 203. 219, 229. 238. 239
Emmerich (I.) der Heilige, 51, 128 54, 426 (II)
51, 265
Geisa, 51, 265
Koloman, s. Galizien. Stephan, (I.) 51, 239. (II.) 51, 340

Hunnen griechische, 50, 287. 273
Geschichte derselben, 50, 296 f. 302
sind keine Hungaren, 51, 6
werden mit den Avaren verwechselt, 50, 436
sollten von den schinesischen Hiongnu abstammen, — 289
kommen in Pannonien, 50, 286. 421
ihre Sitten, 50, 299 f. 315 f.
Schrift, 50, 289. 317 f.
ihr König Attilas vergrößert ihre Macht, — 308
Münzen des Attilas, 50, 318 f.
große Monarchie desselben, — 314
zerfällt. 50, 328
Schicksal der daraus entstandenen kleinere Reiche, 50, 329 f. 351 f.
welche endlich ganz untergehen, — 356
hunnische Fürsten, 50, 276 f.

Hun-

	B. S.
Hunnia, Oesterreich,	50 517
Hunnivar, Stück von der Moldau,	50, 330. 346
Hunnogunduner, Königreich,	— 501
S. Onoguren.	
Hunyad, Johann von, 54, 51 52 79 52, 82. 92 97. 105. 109. 120 f. 132. 136. 141. 147 55, 249	55, 158 56, 463. 472
Johann der jüngere s. Corvinus Ladislav,	52, 122 155. 164. 183
Matthias,	52, 159. 165. 170 f.
S. hungar. König Mathias.	
Husaren, erste,	52, 64
Hussiten, Ursprung,	52, 45
böhmische,	— 253
fallen in Hungarn,	52, 57. 61
lassen sich daselbst nieder,	— 407
ingleichen in der Walachei,	56, 494
in der Moldau,	57, 120. 122 f.
Hulliner,	50, 31
Hyperperen, ragusanische Münze,	55, 436

J.

Jablanich, Handelsstadt,	54, 698
Jadera, s. Zara.	
Jaicza, Stadt,	55, 392. 403. 407
Banat,	— 359
Janitscharen,	55, 248. 394
sollten abgeschaft werden,	53, 340
Javidia,	50 22
wird eine römische Provinz,	— 58
Jassier,	— 105
Jassy,	56, 69 f.
Jazygen, alte, oder Sarmaten,	50, 83. 142. 160 f.
geben unter,	50, 197 f. 236 50, 352
jazygische Städte,	50, 149
Panzer,	— 237

B. S.

Jazygen, neue, sind Kumaner, 50, 149 f.
werden gedrückt, 51, 181 53, 370
Jedisan, nogaitscher Stamm, 57, 79
Jenö, Festung, 54, 242. 302. 309
Jerusalem, Wallfahrten dahin, s. Kreuzzüge. König von Jerusalem, 51, 291
heiliges Grab daselbst fordert K. Leopold, 53, 376
Jesuiten in Hungarn, 53, 82. 135. 177. 255 268. 307. 326. 403. 412. 430. 513. 537
legen Universitäten an, 53, 224. 248
in Siebenbürgen, 53, 34. 150. 173. 54, 134. 139 143. 144. 150 54, 195. 206. 239. 263. 279. 282 290. 303. 373. 381. 386. 772
ihr Orden wird aufgehoben, 52, 577
Illeshazy, Stephan, 52, 111. 133. 136
Illurus, Strom, 50, 30 f.
Illyrici Patriarcha, 55, 140 55, 381
S. Ipek. limitis Dux, 51, 169
Illyricum supra mare, 54, 582
Illyrien, ältestes, dessen Einwohner, 50, 10. 30 54, 572
zweites, 50, 26
dessen älteste Verfassung, — 33
Münzen, 50, 34. 49
Produkte, — 34
Obergerichtshöfe, 50, 61. 380 f.
kleinere dazu gehörige Völker, 50, 38. 53. 57
Könige, 50, 40 f.
freies königliches despotisches, 54, 578
drittes oder römische Provinz, 50, 47. 53. 60
Kriegsverfassung, — 199
christliche Kirchenverfassung, — 222
viertes, welche alle römische Provinzen an der Donau und den griechischen und italiänischen Grenzen enthält, 50, 62. 202 f.
wird in das morgen- und abendländische vertheilt, 50, 206. 207
Ober- und Niederillyrien, — 60
macedonisches Illyrien, — 47

B. S.

Illyrien bedeutet Bosnien, 55, 360
Dalmatien, 51, 56
Illyrier heißen alle griechische Glaubensgenossen hungarischer Hoheit, 54, 774 f. 53, 580
Illyrische Diöcese ist römisch, 55, 10 f.
Illyrische Druckerei in Rom, 53, 195
Illyrischer Despot Brankowich, 53, 379
Illyrischer Götzendienst, 50, 221
Illyrische Liturgie und Schrift, s. Cyrillische Lit.
Insul darf der Pabst keinem, der nicht Bischof ist, verleihen, 51, 105
Insurgenten oder hungarische alte Landsoldaten, 53, 565, 587 54, 81
Joannia, Staat, 55, 224
Jobagio, ein Dienstmann, 51, 115 246 52, 65
Johann, Name, den die Woiwoden der Walachei annehmen, 56, 422 f. 528
ingleichen die der Moldau, 57, 174. 215
Johanniter Ordens Ritter in Hungarn, 51, 329 424 52, 426 56, 405
Josa, Stephan, 52, 325. 328
Josika, Stephan, 54, 152. 159. 165
Ipek, griechisches Patriarchat, 54, 778 55, 140. 52, 539
Ismaeliter in Hungarn, 51, 46. 184. 204 52, 204 236. 302. 337. 57, 41
Ismael, türkisches Sandschakat, 57, 175. 194. 347
Istrien, eine römische Provinz, 50, 19. 20
kömmt zum Theil unter deutsche Hoheit, 51, 220 f. 55, 113
wird zu Dalmatien gerechnet, 54, 573 f.
Istrier, 50, 14
Istropolis, Stadt, 50, 79. 169. 57, 15
Ithamaren, Volk, 50, 201
Judaizanten in Siebenbürgen, 54, 245
Juden in Hungarn, 51, 184 302 56, 507. 57, 41
in Klausenburg, — 576
in der Walachei, 56, 531. 684

B. S.

Juden müssen Dalmatien und Kroatien verlassen. 53, 529 f.
Jüdisches Reich Brissutach, 57, 50
Index Curiae regiae, 51, 111
Inlia alba, 50, 8
Juvan, s. Zupan.
Iustinianaea prima, Giustanbil, Patriarchat oder unabhängiges Erzbischofthum, 50, 215 231. 397. 403 56, 21
Justinianus, römischer Kaiser, 50, 396 56, 21
Ivanovich, Geschlecht, 55, 126

K.

Kacheter, Fürst Maldukus, 51, 245 54, 667. 691
Kälten, s. Celten, 50, 10
Kärnthen, 51, 345 54, 597. 651
s. Mähren.
Kalmucken in Dalmazien, 54, 692 f. 606
Kaminiec, Festung, 57, 307
wird russisch, 54, 419
polnisch, — 545
Kangli, 51, 24. 40
Kantakuzenos, griechischer Kaiser, 55, 177 f. 196 56, 304
Johann sein Sohn, 55, 213
Kantakuzenos, Kantakusin, Geschlecht, — 365
in der Walachei, 56, 610. 613. 618. 625 f. 964 676. 681. 690. 691. 704
streben nach der griechischen Kaiserwürde, 56, 631 683
halten sich für Erben der Walachei und Moldau, 57, 309 f.
Kantemir, Geschlecht, — 315
Antioch, — 671
Demetrius, 56, 652. 663

	B.	S.
Kaptschak, Land,	57,	24
Kara Ovasi, Land,	56,	435
Karasu, See,	57,	19
Karatze Dage, Montenegro,	55,	398
Karchas, ein hungarischer hoher Beamter,	51,	31
Karlobag, uskokische Festung,	54,	761 f.
Karlowitz, Festung,	53,	27
Frieden,	—	397
griechischer Patriarch daselbst,	53, 381. 54,	778
Karlsburg, Weissenburg,	53,	401
Karls Weg in Siebenbürgen,	54,	401
Karoly, Alexander, Graf von,	53, 424. 474 54,	402
Karpather,	50, 107. 181.	273
Karper,	50, 169 173.	185
Karpis, der Draustrom,	50,	130
Kaptschak, Reich,	57, 55.	48 f.
Kaschauer Landtag der Protestanten,	53,	178
Kassova, Amselveld,	52, 120 54.	216
Schlacht,	54, 216. 230. 255 56,	468
Kaukakos, griechischer Metropolitensitz,	56,	342 f.
Kaukonesier,	—	416
Kavaren, Volk,	51,	28
Kazichen, kroatisches Volk,	55,	64
Keglevich, Graf von Peter,	57,	407
Kemeny, Geschlecht,	54, 334.	344
Johann,	54, 291. 298.	308
Kendy, Franz,	54, 95.	99
Keresztes, Schlacht bei.	53,	67
Ketzer Ursprung des Namens,	51,	17
Pflicht der Bischöfe, sie zu vertilgen,	53, 403.	404 f.
Inquisizion in Hungarn,	52,	205
Kevee, Schloß,	56, 379.	468
Keve, Stadt,	54,	754
Kgiuc, Klutsch,	55,	393
Khnin oder Tinin, Grafen von,	51, 410. 419 54,	714 f.
Schloß,	55, 343 55,	333
Bischofthum,	54,	647
Kiew, Ursprung der Stadt,	—	418

B. S.

Kiew, Großfürsten s. Rußland.
Kikello, Schloß, 57, 158
S. Cechil.
Kilia, St. 56, 478 57, 105. 128 57, 137. 151 155 176. 347
katholisches Dekanat daselbst, 57, 66 f.
Kimba, Paß, 56, 140
Kinisy, Paul, ein sehr starker Mann, 52, 293. 304 340
Klausenburger Schlacht, 54, 326 f.
Universität. — 412
Klissa Festung, — 753
Klöster, älteste, für Frauenzimmer, 50, 232
Knechtschaft in Hungarn, 51, 115 f. 301 f.
Knees, 51, 325
ein Landesherr, 56, 406
ein Despot, 55, 226. 278
Kobrany in der Moldau, 57, 68
Kö Varas Urak, Schloßhauptmann, 54, 37
Kolloswar, Universität, 53, 35
Kollonich, Graf Leopold, Kardinal, 53, 401. 410 411. 456
Kolocsa, Peter, Erzbischof von, 52, 406
Kondura, Gondole, 54, 631
Konföderirter ein Schimpfname, 53, 478
Konstantinopel wird von den Türken erobert, 52, 138 f.
lateinische Kaiser daselbst, 56, 202 f. 210 f. 214 218 f.
Korbau, — 427
wird türkisch, 56, 409 f.
Erbgrafen von Korbau, 54, 703. 715 55, 333
Korbi, 55, 340
S. Herboja.
Kornia, Schlacht bei diesem Orte, 53, 542
Kornis, Kaspar. 54. 163. 174
Sigismund, — 277
Kosaken, Ursprung derselben, 57, 175
Thaten, 54, 178. 292 f. 56, 661 57, 252. 299, 311

B. S.

Kostoboker, 50, 164
Kovacs, Peter, 54, 262
Kovrat, hungarischer König, dessen Reich, 50, 501
51, 12 f.
Kraina, der Meerestrand, 54, 600 f. 55, 65. 74
dalmatische Krainer, 54, 600
Krainer sind Landsoldaten, 54, 770 f.
Krajova, Banat (s. Zevrin,) 56, 442. 524
Krales deutet einen König an, 55, 188
einen Cäsar, 55, 214
Ursprung des Titels, 56 174
Kreseevaz, Bischofthum in Bosnien, 56, 281. 294. 400
Kreuz, Crisevez, 54, 760
Kreuz läßt sich der König von Hungarn vortragen, 51, 97. 309
ingleichen der griechische Kaiser, 56, 173
bulgarisches Feldzeichen, 56, 89
Kreuzfahrer, erregen einen Auflauf, 52, 370
S. Kurutzen.
Kreuzzüge, Ursprung derselbigen, 51, 100. 184 f. 281 f.
Kreuzzüge gegen die Sarazenen, 55, 46
gegen die Türken, 52, 15. 16. 93 f. 144. 148. 160
186. 219. 299. 349. 370. 55, 371. 51, 457
gegen Almissa, 54, 691. f.
die Bulgaren, 56, 219. 322 f.
die Oesterreicher, 51, 382
gegen albanische Griechen, 55, 163
gegen andere griechische Glaubensgenossen, 55, 166
196. 200 f. 210 51, 303
gegen die Patarener, 55, 289. 290. 296. 302. 364 f.
gegen die Tataren, 54, 530 57, 75 f.
die Kumaner, 51, 373 f.
gegen die Rascier, 51, 445
Kriegskunst der Ritter wird abgeschafft, 52, 225. 226
Kroatien, ausführliche Geschichte des Reichs, 54, 598 f.
50, 488
Weißkroatien ist Böhmen, — 486

Kroatien, und Polen, siehe Belo-Chrobatia
Rothkroatien, 55, 27, 109 f.
Kroatien heißet auch Sklavonia, 54, 599
Serbien, — 601
wird ein Königreich, — 638
unter hungarischer Hoheit, 51, 180 54, 663. 667
685
unter bulgarischer Hoheit, 52, 93 f.
unter griechisch-kaiserlicher Hoheit, 51, 256 f.
54, 637 f. 683
unter päbstlicher Hoheit, 54, 655 f. 604. 686
unter deutsch-kaiserlicher Hoheit, — 622
wird unabhängig, — 625
Grenzen des Reichs, 54, 604 f.
Fürstenthum Nona. — 624
Zupinate, 54, 606. 629
einige kroatische Landschaften kommen an
Bosnien, 55, 333
einige an Venedig, 54, 770
einige an die Türkei, — 750
S. Dalmatien.
das hungarische Kroatien wird ein Witthum einer Königin, — 716
ein Banat, 54, 606. 629
ein Generalat, 54, 757 53, 26. 194. 592
wird mit Oberszlavonien vereinigt, 54, 758
Kroaten empören sich gegen den hungar. König, 53. 577
Sitten der Kroaten, 54, 635. 706. 772 f.
Bergkroaten bestehen aus zwölf Geschlechtern, — 667
Raizen, — 754
andere Einwohner, s. Morlachen und Uskochen.
Verfassung des Reichs, älteste, 54, 607. 629. 630. 645 f.
unter hungarischer Regierung, 54, 673. 721 55, 108 f.
neueste im hungarischen, 54, 770. 773 f.
im türkischen, 54, 770 f.

Ver-

B. S.
Verfassung des Reichs, und im venezianischen Antheile. 54, 770
Kroazien wird ein Wahlreich und päbstliches Lehn, 54, 656 f.
giebt dem Pabste Zins, ebendas.
kroatisch-dalmatische Reichsstände, 54, 673
Reichs und Hofbediente, 54, 628 f.
Flotte, — 629
kroatische katholische Kirche, — 604
Primas, 54, 588 f.
Episcopus Palatinus, ebendas. 635
Bischofthum Knin. 54, 647
die mehresten Bischofthümer gehen unter, — 753
griechische Bischöfe, — 770
katholische Universität Zagrab, — 777
Pflichten der ehemaligen Könige, — 657
Reichswappen, 54, 716 770
Herzog von Kroatien hieß der Thronfolger Stephan, — 653
der Herzog von Venedig, — 660
Kroazien, unabhängige kroazische Herzoge:
Kreszimir, (I.) 54, 631 (II.) 638
Mislav, 54, 623
Mirostlav, — 631
Muncimir, — 629
Porga, 54, 603
Porinus, — 601
Tamislav, — 632
Terpimir, 54, 623
Könige, Almuz, 54, 665 51, 181
Bela, (I.) 54, 690 (II.) 699
Dircislav, 54, 638
Emericus, — 687
Krescimir Peter, 54, 645 55, 72
Szlavizo, 54, 652
Stephan, (I.) (II.) 54, 644. 662
Svinimir Demetrius, 54, 653
Krone s. Hungarn.
Krozka, Schlacht dabei, 53, 545

B. S

Krunos, Festung, 56, 267
Kubin, s. Kebee, 56, 486
Kugeln, glühende, werden zum erstenmale gebraucht, 53, 48
Kumanien, großes, in Asien, 57, 27. 48
weisses Kumanien, 57, 49 f. 84
schwarzes oder kleines Kumanien, ebend. 84
am Don oder Polowzerland, — 30
wird von den Tataren erobert, 57, 38. 46
dazu gehört die Walachei, 56, 390
und Moldau, 57, 30
Groß- und Kleinkumanien in Oberhungarn, 51, 181 f. 310. 53, 370 57, 30 f. 58
Kumaner, Geschichte, 57, 27
verschiedene Namen, — 29
Ursprung der Völkerschaft, 51, 41 57, 23. 27
Stammeltern der Uzen, 57, 22 f.
in Permien, — 28
wandern in Rußland, — 29
wo sie Polowzer heißen, ebend.
in Hungarn, 51, 155 f. 177. 198 54, 442 57, 46
in die Bulgarei, 56, 175 57, 31 f. 66
in Griechenland, 57, 33. 35
sind Stammväter der Türken und Mamelucken, — 55
ein Theil wird versetzt in Kleinkumanien, — 34
ein andrer in Großkumanien, — 58
einige unter griechische Legionen gesteckt, — 39
machen in Hungarn mancherlei Unordnungen, 51, 217. 238. 345 f. 351. 368 f. 375 414. 452
suchen nach der Tatarei zu entlaufen, 57, 63. 77
letzte Kumaner in der Moldau, 57, 68 f.
ihre Sitten, 56, 203 f. 57, 46. 58. 57, 61
Sprache, 57, 64
Kleidung, 51, 362. 366 57, 61
fangen an in Dörfern zu wohnen, 57, 61 f.
sind Heiden, 57, 58. 66
werden christlich, 51, 300. 360 57, 39. 46. 65

B. S.

Bischof der Kumaner, 54, 303 f. 57, 40. 63
deſſen Diöceſe, — 40
Bischof Milkow, — 65
muhamedaniſche Kumaner, — 50
Verfaſſung, — 47 f.
Wappen, — 56 f.
König der Kumaner, 57, 31. 39. 46. 52. 58 f. 61 f.
Königin, 51, 341
Herzog, 57, 28
Herr der Kumaner, 57, 58 f.
Kumaner, der hungariſche König wird erblicher Oberkönig aller Kumaner, 51, 328 57, 45
nimmt den Königstitel an, 57, 56
Kurones, ſ. Kurutzen, 54, 390 f.
Kurutzen, Kreüzfahrer, Rebellen, 52, 375. 351. 478
54, 390 f.
Kuthurguren, 50, 422. 433. 446, 501
Kutzowalachen, 56, 345 f.
S. Walachei.
Kyrilliſche Liturgie, ſ. Cyrilliſch.

L.

Labeater, 50, 53
Labonez, Partheiname, 54, 390
Lächen Polen, 54, 437
S. Ladiſlav. 51, 174
Lanzenträger, hungariſcher, 51, 329
Laß Vilajeti, Servien, 55, 227
Laſzy, a Laſco, Hieronimus, 50, 440. 451. 468. 477
57, 211 54, 61
Lateiniſche Sprache in Hungarn, 51, 117 52, 171
wird in Raguſa ungewöhnlich, 54, 593
durch die Patarener verbreitet, 55, 287
iſt die Mutter der walachiſchen Sprache, 57, 349
Kirche ſ. Katholiſche K.

B. S.

Laudes, Lithanei, dienet zum Zeichen kaiserlicher Hoheit, 54, 595
Lausitz, Lausnitz, wird von Sorben bewohnt, 55, 21
52, 258 52, 335. 351
Leebantes, 53, 351 54, 390
Lebbedin, erste Residenz der Hungaren, 51, 23
Lus, Bischof von, hat die geistliche Hoheit über Lodomirien, 54, 448. 553
Legio fulminatrix s. Melitina, 50, 161
Lemberg, Lwow Stadt erbauet, 54, 524. 533
Erzbischofthum, 54, 540. 553. 554 57, 120
Hauptstadt von Lodomirien, 54, 554
Leonisten, s. Patarener.
Lesina, Seeräuberstadt, 54, 642
Liburnia, Provinz, 50, 25. 220
heißt Illyrien, — 60
fränkisches Herzogthum, 54, 622
Stadt, 50, 27
Liburnier, 50, 15. 17 54, 578
liburnische Galeeren, 50, 19
Liepkan in der Moldau, 57, 69
Lissus, Lissa, 50, 39 f.
Litthauer, 51, 442 54, 537. 565 54. 518. 525. 528
533
Großfürst Yagello, 51, 483 52, 37
Georg, 57, 100
Svitrigal, 57, 100 f.
fürstlicher Stamm, 54, 534
Littorale, — 773
Lobkowitz, Eusebius Wenzeslav, Fürst von, 53, 290
Lodomirien, Wlodomir in Volhinien, Reich.
Ausführliche Geschichte desselben, 54, 414 f.
wird zu Rothreusland u. Volhinien gerechnet, 54, 541 f.
ist unterschieden vom Reich Wlodimir im nordlichen Rußland, — 420
wird von den Russen errichtet, ebend.

Lodomirien, in ein gemeinschaftlich polnisch hungarisch Reich verwandelt, 54, 447 f.
wird in verschiedene russische kleine Staaten verwandelt, 54, 421 f. 444 f.
wovon einer den Namen Lodimir behält, 54, 431 f.
wird vom preußischen Orden verwüstet, — 557
verliert ein Stück an Polen, 54, 521 565. f.
kömmt unter hungarische Hoheit, 51, 286 53, 600 54, 425 f. 54, 434. 523 f. 448. 566 f. f.
unter polnische, 54, 431. 478. 532. 533 f. 538 f. 555 f. f.
und wird die Provinz Wolhinien, 54, 541
unter litthauische Hoheit, 54, 528. 532
unter tatarische Hoheit, 54, 517. 529. 530
unter päbstliche Hoheit, — 520
Volksmenge, — 570
Reichswappen, 54, 559. 562. 567
den königlichen Titel führt blos der König von Hungarn, 54, 522. 561 f.
katholische Bischofthümer, 54, 520. 551 f. 540 553
katholischer Diöcesan war der schlesische Bischof von Lebus, — 448
griechischer Erzbischof, — 554
armenischer Erzbischof, ebend.
königlich-hungarisches Gouvernement, 54, 566 f.
ehemalige Hauptstadt Wlodimir oder Lodemir, — 557
jetzige, s. Lemberg.
Russische Herzoge v. Wlodimir: Andreas, — 451
Boleslav, — 523
Daniel, (I.) 54, 517 (II.) 54, 524
David, 54, 437 f.
Jaroslav, (I.) 54, 450 (II.) 54, 473. 477. (III.) 495
Isjaslaw, 54, 436
Leo, 54, 525

B. S.

Lodomirien, Lubard, 54, 533. 539 544. 555
Mstislaw, — 478
Roman, (I.) 54 451 (II.) 495. 499. 56. 193
Rurik, 54, 494
Swätoslav, 54, 461
Swätopolk, 54, 474
Troyden 54, 532
Wazul (König,) — 519
Wolodimir, Swätoslaw, — 419
Wolodimir, (II.) 54, 476. 479 (III.) 54, 529
Losünk, — 31
Longobarden, Geschichte der Völkerschaft, 50, 342
392. 427. 499
in Pannonien, ebend.
verlassen Pannonien, ebendas.
longobardischer Prinz, 56, 48
Lop, Wüste, soll das Vaterland der Hungaren seyn, 51, 6
Lorandfi, Susanna, 54, 279
Lorch, Erzbischofthum, 50, 228. 404. 515
wird zerstört, 50, 520
Lothringen, Herzog von, Karl, 53, 347. 384
Franz Stephan, Lokumtenens von Hungarn, 53, 531. 539 f.
Lütticher Pflanzbürger in Hungarn, 51, 223
Lugeischer oder Czirknitzer See, 50, 127
Lusicia, Lucz, 54, 521
Lutheraner in Hungarn, 52, 409. 418. 435 f. 497
517. 533. 53, 96. 115 f. 54, 81 f.
Lutherisches Glaubensbekenntniß, 52, 497 54, 84
lutherische Palatine von Hungarn, 53, 133. 136
195
Lutizen, 54, 419. 425
Luzko, Fürstenthum, 54, 422. 455. 523. 534. 545
554. 564
Lichnidus, 50, 396
bekömmt den Namen Achrida, 56, 130. 134
Lykostomos, 57, 8

Ma-

M.

Macedonia salutaris, - 50, 210
Macedonien, 50, 360 51, 407
  Könige von, 50, 47. 29 f. 83
  hungar. Ban, 50, 109. 120 95 f.
Machan, Magschow, Banat, 51, 339. 366. 370
  477. 54. 516 55, 125. 149. 227
  wird türkisch, 55, 268
  Königin von Maschau, 54, 516
Madschar Stadt, 51, 25
Madscharen Hungaren, 51, 4
Mähren Königreich, 50, 526. 531. 533
Markgrafschaft, 52, 25. 254. 467
Bischöfe darin, 56, 84
Magiar, s. Madscharen.
Majlath, Stephan, 52, 467. 474 54, 68. 75
Malcontenten, Ursprung derselben. 53, 508
  ihr Name wird ein Schimpfname, 53, 478
Mamelucken, 57, 56
Mansfeld, Fürst Karl, 53, 55
Marcellinus, römischer Kaiser, 50, 349
Marchazi, Paul, 54, 142
Marcianopel, 50, 125. 177. 262 56, 123
Marcomannen, Reich, 50, 150. 157 f.
  in Pannonien, — 176
  Volk, 50, 179. 184. 217. 276. 349. 379
Margoplanum. 56, 360. 361
Margus Stadt, 50, 215
  Bischofthum, 50, 308
Marianorum Dux, 54, 685
S. Marienschleier zur Schutzwehr gegen feindliche Waffen umgehängt, 56, 110
Marmorosch, walachisch. Staat, 56, 381
Maronia Herzogthum, Narona, 54, 606. 646 55, 61
Martelosii, Uskochen, 50, 750 f.
Martena Stadt, 50, 352

B. S.

Martinuzzi oder Tihysenich, Georg, 52, 470. 471
501. 511. 54, 71. 93

Matthäe, Palatins von Hungarn. Empörung, 51, 401 f.

Mauringania, 50, 407

Maurocordato, Nikol. Schriften desselbigen, 56, 702

Maurovlachen, s. Morlachen.

Mazecharius, 54, 630

Maztls, 56, 498

Medien, Pflanzbürger dieses Landes in Mösien, 50, 66

Megajapon, 55, 128

Megye, eine Gespanschaft, 51, 109

Melenikos, Stadt, 56, 141

Menschen malen sich an, 50, 70 f. 71

erhalten sich unter dem Wasser, — 415

verwildern geschwind. 53, 501

werden verspeiset, 51, 323 52, 340. 377 53, 93
57, 58

lebendig von Aerzten zerschnitten, 56, 45

die abgezogenen Häute der Häupter sind Siegeszeichen, 50, 147

ihre Häupter dienen zu Kelchen, 56, 58

Beispiel einer großen Menschenstärke, 52, 293

Menschenhandel. 55, 370. 248 54, 657 57, 55

Meran, Herzog von, 51, 283

Mereditem, 55, 272

Mesembria, Missevíria, Stadt, 50, 503 56, 59. 237
319

Methodius erfindet die cirillischen Buchstaben, 50, 530 66, 77

bekehrt die Bulgaren, — 76 f.

Methodius, ein Gesetzbuch, 55, 108

Metropoliten in Illyrien, 50, 227 404 55, 10 f.

hängen nicht vom Pabste ab, — 230

in Galizien, 54, 549 f. 550 f.

in Kiew, 54, 550

in Servien, 55, 9

in der Bulgarei, 56, 342 f.

B. S.

Matropoliten S. Patriarch.
Metullium Stadt, 50, 24
Milites in Hungarn ein besonderer Stand, 51, 228 f. 114 f.
Milkov, moldauisch siebenbürgisches Bischofthum, 54, 43 50, 55 56, 426
Millezeevo Kloster, 55, 328. 138
Mirxe heißet Marcus, 56, 433
Modena Herzog Franz bekömmt das hungarische Indigenat, 53, 561
Moentiner, 50, 24
Moesia prima, superior, 50, 125. 182. 214
secunda, inferior, 50, 182. 221. 24
Mösien wird eine römische Provinz, — 90 f.
älteste, Verfassung. 50, 62. 119
älteste Städte, — 125
wird von Gothen bewohnt, — 272
Geschichte der Mösier, — 122
kleinere mösische Völkerschaften, 50, 62. 91. 115 f.
Moglena, 56, 143
Moglut, Geschlecht, 51, 70. 106
Mogolen, 50, 292 f.
S. Tataren.
Mohacz, Schlacht, 50, 423 f.
Mokros, Provinz, 56, 134
Moldau, ausführliche Geschichte des Staats, 57, 3 f.
Geschichtschreiber desselben. — 86
Verschiedene Namen desselben, — 84
Alter des Namens Moldowe, — 86
heißet die Walachei, — 24 f.
alte Einwohner, 50, 95
f. S. Hunnen, Gethen, Gothen, Patzinaziten, Kumaner, Tataren, Nogaier.
wird von Walachen neu bevölkert, 51, 453 f. 57. 4 f. 86 f.
unter hungarische Hoheit, 57, 19. 34. 87. 105 f. 119 f. 132 f. 142. 172. 178 f. 214. 284. 322. 335

Mol=

B. S.
Moldau, unter polnischer Hoheit, 57, 91. 96. 57, 98. f. 105 f. 103 f. 120. 132 f. 141 f. 152 f. 188 f. 200. 261 f. 275
unter siebenbürgischer Hoheit, 57, 268. 299 f. 303 f.
unter türkischem Schutze, 57, 116. 178
Zinshoheit, — 178
unumschränkter Hoheit, — 184
unter der Hoheit des tatarischen Chans der Krim, 57, 275 f.
soll in eine türkische Provinz verwandelt werden, 57, 187 f. 272. 294
unter russischer Hoheit, 57, 330. 340, 345
Kantemir, 57, 330 f.
und Kantakusin, — 309
halten die Moldau für ihr Erbland, — 331
erobert die Walachei, 57, 142 f. 154 f. 225. 241
wird vertheilt in das Ober- und Unterland, 57, 104 f. 200. 118
Provinzen werden verloren s. Bukowine, — 349
türkische Festungen, 57, 191 f. 266
S. Akirman, Chotin, Ismail, Kilia, Bender.
Verfassung, 57, 109 f. 216
Gesetze, 57, 110 f. 297 f.
Obitschoj oder mündlich fortgepflanztes Gesetz, — 298
Münze, 57, 167. 222. 346
Handlung, 57, 175 f.
Gewerbe, Fabriken, — 120
Volksmenge, — 176
Moldau, Gymnasium, 57, 239. 297
Bibliothek, ebend. 297
Buchdruckerei, — 297
Religion, griechische, 57, 43. 66 f.
Griechischer Metropolit, — 123
Bischofthümer, — 124
Klöster, ebend.
katholische Bischofthümer, 54, 554 57, 40. 66 f. 93

B. S.
Klöster, S. Milkov, Sereth, Bakow.
Gemeinen, 57, 99. 133. 138 f. 296
Hussiten, 57, 120. 132 f.
Armenier, 57, 132. 306
Stände verlieren das Recht den Woiwoden zu wählen, 57, 238. 295
Bojaren, 57, 110. 145
Adel: dessen Beschaffenheit, 57, 145. 153
Bürger, — 145
Ugränen, 57, 145
Bauren, — 145
Woiwoden, heißen Bogdan, — 178
und Josan, 57, 174. 215
Titel, 57, 164. 186. 201. 240
Wappen, 57, 89 f. 153
große Gewalt, 57, 185 f.
nennt sich König, 57, 143. 151. 215
wird gekrönt, — 214
Insignien, die er vom Sultan erhält, — 178
Woiwoden, 52, 8. 114. 240. 407. 343. 346. 355 458. 465. 468. 531 53, 55 54, 89. 154 55, 498
Woiwoden, Alexander, (I.) 57, 100 (II.) 57, 130 (III.) 57, 197 (IV.) 57, 203. 237 (V.)
Iliasch, — 293
Antiochius Kantemir, 56, 671
Anton Rosset, 57, 311
Aron, 57, 204. 266
Basilius Lupulo, 57, 296
Bogdan, (I.) 57, 88 (II.) 57, 130 (III.) 57, 180 180 (IV.) 57, 240 (V.)
Mobila, — 285
Kaspar Gratiani, — 290
Demetrasko Wiesniowicki Gegenwoiw, — 226
Demetrius (I.) Kantakusän, 57, 309. 315 (II.)
Kantemir, — 327
Dragosch, — 89
Dukas, 57. 305. 311
Woy-

B. S.

Woiwoden Elias, (I.) 57, 115 (II.) 57, 199 (III.) 57, 305
Eustatius Dabisa, 57, 305
Georg (I.) Gikas, 57, 100 (II.) 304
Gregorius (I.) Gikas, 57, 338 (II.)
Kallimachos, — 344
Jakob der Despot von Samos, 57, 204. 214
Janaki, — 338
Jankola, — 263
Jeremias Movila, — 271
Johann der Armenier, 57, 245 f.
Johann Podkova, — 261
Konstantin, (I.) 57, 285 (II.)
Kantemir, 57, 315 (III.)
Dukas, 57, 328 (IV.)
Maurocordato, 57, 327. 333. 337. 339. 344 (V.)
Rakovizza, 57, 342 (VI.)
Muruse, — 350
Lasko, — 93
Marcus, — 284
Matthias Gikas, — 342
Michael Rakovizza, 56, 687 57, 325. 385
Miron Barnovski, 57, 293 f.
Moses Movilla, — 295
Nicolaus Maurocordato, 56, 662. 57, 327. 333. 337
Peter, (I.) 57, 91 (II.) 57, 95 (III.) 57, 96 (IV.) 57, 128 (V.) 57, 132 (VI.)
Aaron,
Raresch, 57, 179. 197 (VII.) 57, 259 (VIII.) 57, 281 f.
Radul, — 297.
Roman, (I.) 57, 95 (II.) 57, 98 (III.) 57, 129
Simeon. Movila, 57, 283
Stephan, (I.) 57, 90 (II.) 57, 91 (III.) 56, 487 57, 96 (IV.) 57, 98 (V.) 57, 115 (VI.)
der Große, 57, 135 (VII.)
der Lahme, 57, 178 (VIII.) 57, 193 (IX.) 57, 200 (X.)
Tomsche, 57, 229 (XI.)

Rezs

	B. S.
Woiwoden, Tomsche,	57, 229 (XI.)
Rezwan,	57, 269 (XII.)
Tomsche,	57, 286 (XIII.)
Burduze, 57, 303 (XIV.)	57, 305 (XV.)
Petrasko,	— 307
Stibor,	— 99
Moncastro,	56, 488 57, 151
Montecuculi Graf Raimund,	53, 261
Montenegriner, 54, 770 54, 237 f. 55, 269 f. 363. 364	
S. Zenta Fürsten derselben,	55 397 f.
Patriarch,	55, 140 f.
Mora, Namen der Zigeuner,	54, 47. f. 57, 111
Mordinnen,	57, 40
Mornawich Geschlecht,	55, 126. 214
Morlacken, 50, 25. 490 54, 672 f. 54, 707. 768	55, 117 f.
Ursprung derselben,	54, 692 f. 56, 401
errichten das nordliche szlavonische Reich,	55, 105
Sitten,	54, 693 f.
Mosynopolis Stadt,	56, 141
Mucarium Maoarska, Bischofthum,	54, 584 f.
Münzfuß in Hungarn,	51, 123
Szlavonien,	54, 689
Servien,	55, 126
Muesr, ein Deutscher,	51, 223
Mukarrer,	57, 295
Multena, die Walachei,	56, 417
Munkats, 53, 372. 508 54, 254. 258. 425 56, 378	
Herzog von,	54, 543 55, 241
Mursa, Bischofthum,	54, 586
Mursianus lacus,	50, 414
Munsun, See,	— 65

N.

Nachruhm eines Fürsten wird von den Ständen durch Geldstrafen in Sicherheit gesetzet, 54, 130

B. S.

Naissa Nissa Stadt, 50, 360 55, 45 53, 378 385. 539 55, 2:6
Herzog von Nissa, 51, 237 55. 126. 214
Nandor Alba, 52, 111
S. Belgrad.
Nandor Ispan, Reichs-Palatin, 51, 110
Narenta, servischer Freistaat, Geschichte desselbigen, 55, 62
Naturbegebenheit, seltsame in Bosnien, 55, 324
Neapel, Könige v. 51, 379. 416. 426. 465. 470 52, 19 33. 299 56, 328 f.
Königin, 52, 286 317. 336
Neiperg, Wilhelm Reinhard Graf von, 53, 544. 551
Neitra, Bischofthum, 51, 240 50, 515
Nemagna, servisches Regentengeschlecht, 55, 116 f.
dessen Wappen, — 187
Nemetz, Nogaier, 57, 70
Neoptolomi, Warte, 50, 85
Nesartus, Stadt, — 20
Nestres, — 32
Neszter Fejervar, Akirman, 57, 15
Neuhäusel, 53, 277. 855. 528
Niemerovische, Friedensunterhandlung, 53, 542
Nikephoros, griechischer Kaiser, 56, 53
Nikolsburger Friede, 53, 191
Nikopolis, in Bulgarien, 56, 338
Groß Nikopol, — 557
Schlacht dabei, 52, 16
Nikopolis, Eski Stambol, — 11
Nisoczky, Stanislav, 52, 528 54, 168
Nobiles vnius Sessionis, 54, 38
Nogaier Tataren, (Nengerii) Ursprung derselben, 56, 240 57, 69. 73
Begebenheiten desselbigen, 51, 373 f. 56, 240 f. 57, 78 f. 141 f.
heutige Verfassung, 57, 78 f.
christlicher Nogaier, — 80
heidnische Nogaier, — 81 f.

B: S.

Nogas, Urheber der Nogaier Tataren, 56, 261 57, 63. 69 f.
Grenzen seines Reichs, 57, 78 f.
Noja, tatarischer Eroberer, — 78
Nomisma, ein Dukate, 55, 422
Nona, kroatisches Fürstenthum, 54, 624
Bischofthum, 54, 635 f. 649 f.
Norikum Stadt, 50, 410
Norwegische Heruler erobern Pannonien, — 394
Novä, Stadt an der Donau, 59, 363. 414 56, 365 f.
Novibasar, servische Hauptstadt, 55, 226. 247
Noviodunum S. 50, 114, 414 f.

O.

Obo, 51, 135
Odissus, Stadt, 50, 81, 311
Odrisier Reich, — 82
neues Reich in der Bulgarei, 56, 320 f.
Oesterreich Land und Regenten desselben, 51, 80. 232 278. 283. 303. 305 316. 320. 343 51, 356. 371 376. 378. 386. f. 411 f. 415. 431. 483 52, 24 28. 73 f. 52, 85 f. 108. 113 f. 126 f. 168. 215 233. 296 f. 302 f. 308 313. 323. 324. 445 454 f. 53, 28 53, 107 f, 123 f. 134. 158 f. 178 f. 450 508. f. 528 f. 55, 515. 176. f.
Ofen, St. 52, 484. 358
Sitz der Statthalterei, 53, 598
Universitäten daselbst, 52, 6. 228
Bibliothek, — 230
prächtiger Palast, — 45
Okolizzani, Paul, 53, 438. 454. 466
Okra, Gebirge, 50, 156
Ohlaus Nicolaus, 56, 507
Olasch, Schlacht dabei, 53, 391
Olasz, ein Walache, 54, 9 56, 376

B. S.

Omlasch, Land, 56, 433. 474
Onklos, Pruth, 50, 502 56, 29
Onoguren, 51, 11
Oppeln, Herzog von, 54, 542. 547
Oragitura, Bischofthum, 50, 515
Orestes, Herr von Szlavonien, 50, 308. 336
Oroschick, Festung, 56, 534
Orschova, Festung, — 381
Neuorschova, 56, 702, 711
Orszag Biraja, Hofrichter, 51, 111
Orszag Gyülese, Reichstag, 54, 73
Orzega, 55, 331
S. Herzegowina.
Ostgothen, 50, 177 195. 262. 358
S. Gothen.
Ostrowice Herrschaft, 52, 39 54, 343
Oswiecim, Herzogthum, 54, 568
Ouce Poglie, servischer Freistaat, 55, 53
Ouzu Donau, 57, 20
Dneper, — 23
Ozolimna, See und Land, 57, 19. 32

P.

Pabrovika, Ragusa, 55, 434
Pabst, macht sich zum Oberherrn der Könige und Geistlichen, 51, 163 f.
ist heiliger als der Patriarch zu Konstantinopel, 56, 108 f.
nimmt die geistliche Hoheit über Macedonien, Dacien, Mösien in Anspruch, 56, 76. 82
bestraft die Ermordung eines Kardinals mit hundertjährigen Fasten, — 175
läßt durch den Legaten die Staatsverfassung fremder Reiche ändern, 51, 359 f.
besteuert das Christenthum, 52, 363 f.
giebt Geld zum Türkenkriege, 53, 278. 353. 362
Pabst,

B. S.

Pabst schränkt die Zahl der Fast- und Feyertäge ein, — 139
nimmt den katholischen Herren das Land ihrer irrgläubigen Unterthanen, 55, 296 f.
kömmt durch die Patarener in Gefahr, — 290
verbietet den Handel nach dem Morgenlande, 55, 452. 461
verleihet das Münzrecht, 56, 198
adelt in Hungarn, 52, 66
macht die Bulgarei zum Königreich, 56, 85
wird Oberherr von Servien, 51, 276
Kroazien, 54, 604. 655 f.
Hungarn, 52, 386 53, 194
Szlavonien, 55 108 f.
Rothreußen, 54, 518
Bulgarien, 51, 273 56, 195 f.
strebt nach dem griechischen Kaiserthum, 51, 309
Hungarn, 51, 167 51, 172. 174. 377. 384. 387 394
Rußland, 54, 497 f.
Dalmatien, 51, 257. 347 f.
Bosnien, 55, 382 55, 396 52, 216
Servien, 55, 261
Böhmen, 52, 245. 268
wagt es nicht Servien, 55, 133 f.
und Szlavonien anzunehmen, 54, 715
verschenkt Rothreussen, — 520
ist ein Unterthan des römischen Kaisers, 56, 83
soll die heilige Krone, 51, 95. 96 f.
und geistliche Gewalt, — 100
dem hungarischen Könige verliehen haben,
sucht Bischofthümer und Pfründen an sich zu ziehen, 51, 104 f. 207. 263. 337. 356 52, 66. 381 54, 674 f.
herrscht über Illyrien, 50, 230 f. 233 f.
bekömmt das Recht die hungarischen Könige zu bestätigen, 51, 397

	B.	S.
Pabst, Oberrichter über zwei streitende Könige,	57,	155
Päbstliche Fahne auf Münzen, ein Zeichen der Belehnung,	55,	150
Wappen,	56,	198
Pagani,	50,	493
Paionier,		135 f.
Palanken,	53,	583
Palastolus, Silistrien,	50,	471
Palatinus, S. Hungarn.	51,	111
Paliszna, Johann v.	51,	477
Paludarum urbs, Mosburg,	50,	532
Panczova, Schlacht dabei,	53,	546
Panduren, Ursprung derselbigen,	54, 778 53,	562
Pannir-Herren,	54,	37
Pannodazia, Walachei,	56,	409
Pannonia, Geschichte dieses Landes,	50,	58 f.
römische Provinz,	50,	126
Grenzen,	54,	474 f.
Alte darin wohnende Völkerschaften,	50,	130
deren Sprache,	50,	135 f.
Verfassung,	50,	285 f.
älteste Städte,	—	142
Hauptstadt Pannonia oder S. Martin,	51,	117
Pannonia, Ober- und Nieder- oder erstes und zweites Pannonien,	50,	126 f. 210. 307 f.
Panzerstecher,	52,	226
Parossiten,	57,	54
Parter, sind Polowzer,	54,	481
Paß, im Gebirge Hämus,	50,	265
Beregaba,	56, 30 50,	504
Mezes,	50, 380 57,	30
Sibos,	53,	438
Sidera.	56,	30
Waslap,	51,	65
Bontas, Tabas,	54,	12
Kapu,	54,	196

B. S.

Paß, Kimba longos, 56, 140
Mirißlo, — 576
in Siebenbürgen, 54, 4
Passarowitzer Schlacht, 52, 378
Frieden, — 505
Passau Bischof wird hungarischer Erzbischof, 51, 84 f.
Patarener, Ursprung und Beschaffenheit ihrer Lehre, 51, 278. 406 52, 212 55, 284 f. 150 56, 182 f.
S. Bosnien, Bulgarien,
Patarnik, 56, 499
Patriarchen fällen ein Urtheil über des Pabstes Rechte, 56, 83 f.
werden vom Pabste für seine Untergeordnete Erzbischöfe erklärt, 56, 197 f.
zu Achrida und Lychnidus, 56, 130 f. 197. 211. 195
Achrida und Justinianäa, 51, 403
der Bulgaren, 56, 116
zu Ternobo und Chiprovaz, 56, 196. 341
über Illyrien oder Servien zu Ipek, 53, 539. 577 54, 777 55, 139 f. 271. 361. 399 f.
zu Karlowitz, 53. 381 54, 777 f. 140 f. 55, 272 56, 342. 343
von Montenegro, 55, 140 f.
von Aquilegia, 54, 582
von Grado, 54, 589. 680 55, 447
lateinischer zu Konstantinopel, 55, 140
russischer, 54, 551
Patritius, griechischer wird ein kroatischer König, 54, 638 f.
Patzinaziten, Petschenegen Ihre Geschichte, 51, 23
Stämme, 51, 38. 226 f.
Sitten, 54, 423
in Hungarn, 51, 156. 172. 225
in der Walachei, 56, 387
in der Moldau, 57, 14. 68 f.
in Siebenbürgen, 54, 22

B. S.
Patzinaziten, scheinen Stammväter der Zekler zu seyn, 54, 29 57, 31 f.
und der Bissener, ebendas.
Könige Tyrach und Kegenäs, 57, 17
Pantalia, Provinz, 50, 361
Pazmany, Peter, 52, 171. 193. 197. 216. 210. 225
Pecenarii, 51, 226
S. Patzinaziten.
Pecium s. Ipek.
Peculium, Königserbe im Sachsenlande, 54, 34
Peiso, Neusiedler See, 50, 127
Pelissa, Neusiedler See, — 513
Pemphlinger, Marcus führt die lutherische Religion in Siebenbürgen ein, 52, 409
Pensum Auri, 51, 123
Peremischel Fürstenthum, 54, 420 f. 431. 437. 478
griechisches Bischofthum, 54, 550 f.
katholisches Bischofthum, — 554
S. Przemischl.
Pereni, Peter, 52, 435. 446. 498. 454
Perperà, ragusanische Münze, 55, 436
Persische Eroberung in Europa, 50, 76
Kolonien, — 78
Petarde, wird zum erstenmal gebraucht, 53, 72
Petersland, ein bulgarisches Königreich, 56, 174
Peterspfenning zahlt Rußland, 54, 518
Peterwaradein, 52, 421
Schlacht, 53, 492 f.
Petky, Stephan, 54, 292. 318. 342
Petrikon. Peterwaradein, 51, 248
Petrovich, Peter, 54, 86. 70, 98. 99. 109
Petsi, Simon, 54, 246
Peuciner, 50, 108
Peutingerische Tafeln, Alter derselben, — 217
Phämi, — 494
Pharaones, Zigeuner, 52, 247

Pha-

	B.	S.
Pharus, Lezina: eine dalmatische Insel,	50,	32
		37. 44
Philistäer,	50, 194 52,	32
S. Jazygen.		
Photius, griechischer Patriarch zu Konstantinopel, verursacht die Trennung seiner und der lateinischen Kirche,	56,	79
dessen Betrügereien,	—	84
Picenser,	50,	240
Piengiten,	54,	416
Pirlipe, Staat,	55,	209. 219
Pitaura. Epidaurus,	—	417
Pixidarii, eine Klasse der Zekler,	54,	30
Plonyn-Wald,	57,	92
Podiebrad, Georg, böhmischer König,	52,	169. 199 235. 264
Podolien,	54,	565
Herzog von,	—	534
Poglizza. kroatischer Freistaat,	54,	668
Poharnok-Mester,	51,	113
Pokutien, 54, 415. 447 57, 103 57, 166. 170. 187 191		
Polen, Regenten, Unterthanen, Land, 51, 175 f. 336 f. 415. 441 f. 459. 473. 480 52, 12 35. 52, 68 185. 243. 268. 279. 282. 291. 319. 324. 328 337. 341 f. 350. 355. 361. 440. 462. 467. 503 509. 514. 524 f. 53, 58, 319 f. 347. 398. 419 f. 426. 436, 462. 602 f. 54, 136. 178. 288 290. 293 f. 263. 414 f. 431. 436 f. 448 f. 457 f. 477 f. 497. 526. f. 532. 555 556. 563. 564		
S. Moldau. 56, 431. 432. 57, 91 f. 155 f. 173		
Pologo servischer Freistaat,	55,	99
Polon eine ladomirische Landschaft,	54,	488
Polowzer, 54, 431. 437. 446. 463. 482. 495. 506 508. 512. 514 57, 37		
sind Usen,	—	26
und Kumaner,	—	29
Polowzerland, dzike Pole,	57,	25. 30

B. S.

Pommerellen, 51, 139 f. 143
Pontus in Bulgarien, 50, 78
Portia Fürst Johann Ferdinand, 53, 271
Portugiesen von den Ragusanern angegriffen, 55, 497
Posony s. Preßburg.
Postelnik, Hofrichter, 54, 630 56, 499
Posten werden eingeführt in Hungarn. 53, 485
in Siebenbürgen, 54, 380
Praefectus Praetorio, 50, 200. 291
Illyrici, — 403
Prädenecenti, 56, 68
Prävalis, Provinz, 50, 209
Prailabo St. Brailla,. 56, 478
Predaucii, Zehntfreie, 52, 301
S. Uskochen.
Presburg, 51, 171
wird der hungarische königliche Krönungsort, 52, 537
Universität daselbst, 52, 228 f.
Presburger Konföderazion, 53, 179
Presobos, Gebirge, 56, 438
Prespa bulgarisch-walachische Hauptstadt, — 134
Fürst daselbst, 56, 152. 165
Presthlaba, eine Hauptstadt, 56, 117. 123
Presthlaba in Servien, 55, 36 56, 117
in der Bulgarei oder Marcianopel, — 121
wird ein besonderes Reich, 56, 174. 320
Preußen, 52, 35
Priesterehe gegen den Pabst vertheidiget, 50, 205
51, 206
darf der kroatische König nicht dulden, 53, 657
Primas von Hungarn, 51, 365
von Bulgarien, 56, 106
von Dalmazien, 54, 589
Kroazien und Serbien, — 590
Primipili, eine zeklerische Volksklasse, — 30
Primorie, Seeküste von Dalmatien, — 685

Pro-

B. S.

Provinz, 55, 337
Königreich, — 328
Prior, kaiserlicher Statthalter, 54, 595
Probaton, Reich, 56, 174
Probiersteine in Hungarn verbothen, 52, 30
Processus Parochie, 51, 109
Prosakon, ein bulgarisches Reich, 56, 190
Protestanten, 53, 16. 35. 93
hungarische, 53, 158. 164. 172 176. 206. 217 227. 247. 254. 268 f. 292. 307. 311. 400 f. 433. 510. 527. 571 54, 60
erhalten die völlige Religionsfreiheit, 53, 112 f. 113 f. 133. 239 244. 249. 337. 369. 488. 520 531
bestellen Superintendenten, 53, 135. 138. 489
machen eine Kirchenordnung, — 196
trennen sich auf dem Reichstage von den übrigen Ständen, 53, 439 f.
verbinden sich mit auswärtigen Glaubensgenossen, 53, 179. 185. 193
katholische Aufseher bekommen die Aufsicht über ihre Schulen, — 595
man legt Missions-Seminaria zu ihrer Verminderung an, — 197
sucht sich mit dem Pabste zu vereinigen, 53, 403 f.
trifft einen Vergleich mit ihnen, — 442
Przemischl. 54, 447. 451. 453. 476. 534
S. Peremischl.
Pulatium, 55, 272
Purpurae. 57, 120
Pyruster, 50, 132

Q.

Quaden, Geschichte, 50, 153. 159. 165. 185. 236 276. 377 f.

B. S.

R.

Raab, türkische Festung, 53, 50
hungarische, — 77
Racha, Rascien, 51, 450
Radaucz griechisches Bischofthum, 53, 580
Rado, hungarischer Palatin, 53, 616. 658
Ragusa ausführliche Geschichte, 55, 414
verschiedene Namen des Freistaats, 55, 424. 434
Ursprung, — 418
wird verwüstet, 55, 451. 493. 500 f.
bekömmt festes Land, 55, 428 f. 453. 466 f. 475 f. 483
Inseln, 55, 429. 445, 453. 456. 474. 475
Festungen, 55, 431. 432 f.
Patrimonium der Republick, — 452
Flotte, 50, 537
führt Kriege mit den Sarazenen, 55, 523 f.
mit Venedig, — 438
Bosnien, 55, 282 367 f. 436 f. 463. 467
Servien, 55, 123 f.
Südszlavonien, 55, 76, 94
Cataro, — 458
Neapel, — 474
mit den Türken, 55, 485. 486
nimmt Landesherren zu Bürgern auf, 55, 449 466. 473 476 56, 291
schützt vertriebene Landesherren, 55, 453. 455 f. 458. 479. 485
ingleichen leidende Republiken, 55, 464. 465
will nicht an das venezianische Gebieth e grenzen, 53, 398
geräth unter die Schutzhoheit der griechischen Kaiser, 55, 421. 423. 435. 439
der Republick Venedig, 55, 425. 436. 422. 433
der Despoten von Terbunien und Zachulm, 421 f.
der König von Servien, 55, 428. 431

Ur=

B. S.

Ursprung von Südszlavonien, 55, 432 f. 442. 447 f.
von Nordszlavonien, — 431
Bosnien, — 453
Raszien, 55. 438. 439. 444. 450
Neapolis, — 490
Hungarn, 55, 444 458. 459
des römischen Kaisers, — 503
der Maltheser Ritter, — 490
des türkischen Großsultans, 55, 462. 477. 480 486. 502
Verfassung, 55, 420. 449. 456 f. 468. 491. 501. 503 505
Gesetze, — 449
Wappen und Flagge, — 430
Münze, — 436
slavakische Sprache, — 434
die Burger von Ragusa haben das konstantinopolitanische Bürgerrecht, — 440
den öffentlichen Gottesdienst in allen türkischen Städten, — 487
einen Consul und eine eigenthümliche Gerichtsbarkeit in fremden Seeörtern, — 477
viele Handelsvorrechte, 55, 432. 452. 493. 497
die ragusanische Handlung wird durch Venedig eingeschränkt 55, 438 f. 490. 498. 503
Handlung an den dalmatischen Küsten, 55. 422. 461
außerhalb Dalmatien, — 428
in Bosnien, — 429
Raszien, — 478
Kroazien, — 433
Hungarn, ebend.
im griechischen Morgenlande, 55, 446 f.
am bulgarischen Strande, 55, 447 f.
in der Moldau, 57, 47. 112 f.
Italien, 55, 462 f.
Frankreich, Spanien, — 465
Aegypten und Türkei, 55, 463. 492
Ostindien, Arabien, Persien und Amerika, 55, 495 f.

B. S.

Ostindien, Comes der Stadt, 55, 426
Archirettore, — 479
Rettore, 55, 426. 436. 466. 470
übrige Staatsämter, 55, 470 f. 490
Erzbischof von Ragusa, 55, 427. 437. 448 54, 588 f. 55, 123. 139
Raizen oder Rascier in Szlavonien, 53, 381 f. 54, 754
in Hungarn, 55, 270
daraus vertrieben, 53, 428
in Siebenbürgen, 54, 187
Rakoczy Geschlecht, — 213
Franz Leopold, 53, 431
Ludewig, 54, 199
S. Hungarn.
Rakos, Feld, worauf hungarische Reichstage gehalten werden, 51, 118
Rama, Reich, ist Bosnien, 55, 276 51, 194. 222
Rasos, Festung, 55, 50. 98
Rassa, servisch-griechisch Bischofthum, 55, 38. 71 140
Rassien, Rascien, Reich, wovon der K. von Hungarn sich König nennet, 51, 276
ausführliche Geschichte des Reichs, 55, 44
Ursprung des Reichs, 55, 39. 109 f.
von den Hungaren erobert, 51, 445
von den Griechen, 55, 103. 450
wird in das neue servische Reich verwandelt, 55, 135. 349
neues rassisches Reich, — 222
wird zwischen Servien und Bosnien vertheilet, 55, 227. 328
wird türkisch, 52, 461 55, 369
Rascischer Kaiser, 55, 186
Könige, 51, 43. 55, 128
Krales oder Cäsar, 55, 215 f.
Despoten, 52, 119. 125. 141. 144. 188. 287. 387 f.
Titulardespoten, 55, 267
merkwürdige Despoten; Volkan, 55, 40

De-

	B.	S.
Despoten, Belosis,	55,	51
Dieses,	—	52
Neemann,	55,	55
Ulrich Graf von Cilley,	55, 258.	350
Reformirte, S. helvetische Glaubensgenossen.		
Rigomezeye, Amselfeld,	52,	120
Ritter, waren ehemals die einzigen Lehrmeister der Kriegeskunst,	52,	224
Rodna, St.	54,	42
Römer, machen zu einer Provinz Dalmatien,	50, 19 f. 25.	54
Illyrien,	50, 47.	53
Mösien,	—	91
Pannonien,	50, 140 f. 58,	399
das Land der Skoloter,	—	118
Dardanien.	—	122
Dacien,	—	100
verlieren vieles davon,	50, 310. 335. 452,	537
errichteten die Provinz Thrazien diesseit des Hämus,	—	505
sind Stammväter der Walachen,	54,	9
Römer Schanze,	50, 155. 496. 497 f. 53,	584
Römisches Reich soll Tatsin heißen,	50,	295
wird in das Abend und Morgenland vertheilt,	50, 187. 235 f.	277
will K. Ladislav von Hungarn erobern,	52,	27
Römische alte Verfassung in Illyrien,	50, 199 f. 332.	402
Finanzbediente,	—	205
Kriegsverfassung,	—	209
Steuerwesen,	—	215
geistliche Verfassung,	—	222
Flotten,	50, 214.	221
Römisch-katholische Kirche S. Katholische.		
Römischee Pabst S. Pabst.		
Romantische Sprache,	56,	349
Rome, ein Zigeuner,	54, 47 57.	114
Romhay, Schlacht dabei,	53,	471

Ro=

B. S.

Romunatzischer Staat, 56, 361. 365
Rosenbergische Synode, 53, 489
Rossa, Stadt bei Cataro, 55, 39 f. 49
Roßschweif, das alte bulgarische Feldzeichen, 56, 89
Rossia parua, Rothreussen, 54, 447
Roth deutet ein kleineres schöneres Land an, — 422
Rothreußen, 51, 198 54, 415 f. 420
Ursprung des Namens, 54, 421, 422
dazu gehörige Herrschaften, 54, 421 f. 438
Wappen, — 567
wird den Russen entzogen durch die Hungarn und Polen, 54, 447 f.
wird hungarisch, 54, 434. 443. 560. 564 f. 566 f.
51, 198. 441
polnisch, 54, 447 f. 531. 533 f. 559 f.
tatarisch, — 538
litthanisch, 51, 476. 482 f. 54, 533 f.
hat einen König Mistislav, 54, 429 f.
Verfassung unter polnischer Hoheit, 54, 560. 565
Verfassung der griechischen Kirche in Rothreußen, — 549
katholische Bischofthümer, 51, 466 54, 570
Rothservien, 55, 25
Roxalanen. Geschichte der Völkerschaft, 50, 143
Rudolf, stiftet ein herulisches Reich, 50, 391. 392
Rugier, — 408
Rugiland, 50, 336. 339. 375
Rumilien, Europa, 56, 443
Rumpia, ein Spieß, 50, 108
Rusvano, Herzog von, 55, 365
Russen, Ursprung der Völkerschaft, 54, 417 51, 10
werden christlich, — 420
führen Krieg mit Hungarn, 51, 233 250 268
erobern die Bulgarei, 56, 181 51, 77
Walachei, 57, 339
Moldau, — 340

B. S.

Russen, lassen sich in Hungarn nieder, 54, 425. 517 f. 528. 542 f.
und stehen daselbst unter einem Banne, 54, 525 548
breiten sich in Siebenbürgen aus, wo sie Knechte werden, — 260
Sitten, — 493
Rußland, wird vom Pabste an die Litthauer verschenkt, 54, 520 f.
von Tataren erobert, — 516
wird durch päbstliche Missionarien besucht, 51, 82 f.
nimmt der König von Polen als Erbe im Titel, 54, 536 57, 156
Weißrußland, 54, 575
wird Littauisch, 54, 555 f.
Russische Großfürsten zu Kiew, 51, 214. 286. 337 54: 424. 428. 440. 451. 460 f. 466 f. 473
versetzen ihre Residenz nuch Wolodimir und Moskau, 54, 474. 475
Fürsten zu Kiew, 54, 496
Könige, 54, 517 f.
Großfürsten zu Moskau, 55 482 488 f. 512. 516 7, 156
Kaiser Peter, 53, 462 f.
Kaiserin Anna, — 534
Kaiserin Katharina, 57, 343
russischer Fürst wird von dem Pabste zum König ernannt und gekrönet, 54, 517 f.
der russisch-griechischer Metropolite zu Kiew, 54, 551 f.
Patriarch, ebend. f.
unirte griechische Bischofthümer, ebend. f.

S.

Sabacs, 55, 268
Sabaria, 54, 586
Sabartoiasphaloi, 51, 25
S. Saba, 56, 137 f.
nach ihm heißet Herzogewina S. Saba, — 328
S. Sabas, walachischer Märtirer, 50, 249
Sabatharier, 54. 245
Sabiaria Gerstentrank, 50, 127
Sächsische Pflanzbürger in Hungarn, 51, 223. 299
in Siebenbürgen (s. Siebenbürgen,) — 423
Sachsen-Teschen, Herzog Albrecht Kasimir, 53, 598
Sacramentarii heißen die helvetischen Glaubensgenossen. 54, 103
Sadaren, Satagaren, 50, 347
Sajones, gothische Beamte, 50, 385
Sakakata, 57, 15
Salossus, 50, 23. 24
Salerno, 5 , 41
Salm Graf Nicolaus v. 53, 437 446. 478. 53, 11
S. Salome, 54, 54 f.
Salona, 50, 60. 188 54, 581. 594
Erzstift, 55, 108
Samo errichtet eine wendische Monarchie, 50, 486
Samojeden, 57, 54
Sandals Land, Herzegowina, 55, 331
Sanutus Marinus, 57, 49
Sapeer Reich, 50, 82
Sara-See. 57, 50
Sarazenen in Hungarn, 50, 46
in der Bulgarei, 56, 36 f.
Sardisches Concilium, 50, 234
Sarmaten, 50, 351. 413. 155. 190. 297
Sarmatae limigantes, 50, 239
s. Jazygen.
Sarmizegethusa, 50, 102. 85

Sa-

	B.	S.
Saros Patak, Gymnasium daselbst,	54,	279. 288
Sarzel, Belgrad,	51,	18
Satagaren,	50,	348
Sava, Bischofthum in Albanien,	55,	151
Savia, Provinz,	50,	202. 219
Saviren s. Seberenser.		
Savojen, Herzog Franz Eugenius,	53,	392. 462 491. 534
Saxones eucii, auf dem cetischen Gebirge,	50,	400
Saym, türkischer Lehnsmann,	56,	240 f.
Sbreeze, Herzog von,	55,	109
Scamarä, 50, 335. 376	51,	102
Scarabantia, S.	50.	136
Scardona,	—	27
Scarniunga, die Sau,	—	345
Scepus,	52,	38
S. Zips.		
Schemnitz,	52,	286
Schilachi, Jonas,	54,	210
Schinesische Jahrbücher, deren Werth,	50,	289. 292 f.
Hunnen,	50,	290 f.
Schlesien,	53,	210
wird hungarisch.	52,	258. 335. 368
Einwohner sind Sorben,	55,	23
errichtet ein Bündniß mit auswärtigen Protestanten,	53,	179
Schlesische Herzogthümer siebenbürgischer Fürsten, 52, 505. 523 f. 183 f. 191 f. 240	54,	126 f. 160 f. 250 f. 254 f.
Schloßgesessene,	54,	27
Schneegebirge,	56,	543. 893
Schuhe dienen zum Zeichen der Übergabe eines Reichs,	55,	296
Schulen (Orden der Frommen,)	53,	326

 Schwa-

Schwaben in Hungarn, 50, 349 52, 481
Schwarz heißet kleiner, 51, 106 54, 421 56, 400 401 f. 57, 15 f. 49
Schwarzhungarn, s. Hungarn.
Schwarzer Strom ist der Drau, 50, 345
Schwarze Garde oder Panzerstecher, 52, 226
Schwarze Stadt, 57, 15
Schweden, 53, 223. 231
K. Karl. 57, 326. 332 56, 661
Schwendi, Lazarus, 53, 8. 15
Seiscia, Provinz, 50, 219
Bischofthum, 54, 586 f.
Sclavinium rumnense. 50, 414 56, 366
Sklavonien, s. Slavonien, Szlavonien, ist Ragusa, 51, 231
Sclopetarii, Jagdbediente, 54, 38
Scodra, Scutari, 50, 52. 55, 102
Scolothen, 50, 77. 81. 82. 113 f.
Urheber der Wenden, 50, 87. 413
Scordiscer, 50, 29. 116 f. 131
Scutari, 55, 164. 222. 228
Scirer, Reich in Pannonien, 50, 338. 349
Scythen, 50, 62. 194. 292 f. 301. 493
(S. Skoloten.)
heißen die Kumaner, 56, 392
die Tataren, — 233
Scythien Dobrudsche, 50, 221
Sebenico, 54, 682. 690. 677. 715. 736
Seberenser, 50, 504 51, 11
Seckendorf, Friedrich Heinrich Graf von, 53, 537
Sednikus, Hauptmann, 55, 109
Sedria, Szek, 54, 30
Segestaner, 50, 22. 131
Segestika, St. 50, 128. 137
s. Sisseck.
Segeswar, Schäsburg, 54, 33

B. S.
Selim, Großsultan, stirbt vor Siget, 53, 13
Sellede, Mosburg, 50, 528
Semendria, 55, 241
Semlin, s. Zeugmen.
Schlacht dabei, 53, 388
Semotz, lutherische Synode, 53, 195 f.
Sendrow 52, 74
S. Zenderow.
Sereth Bischofthum, 57, 65. 67 f. 94
Serinvar, Festung, 5?, 260. 272
Servien, ausführliche Geschichte des Reichs, 55, 3 f.
älteste Einwohner des Landes, ebend.
Herkunft der Servier, 55, 20. 50, 487. 491
Seberien oder russisch und polnisch Servien, 55, 20 f.
deutsches Servien, s. Sorbenland.
weißes Servien, 55, 25. 26
schwarzes Servien, ebend.
Servien oder Serp in Kroazien, — 32
Servien, Servitza, Stadt u. Königreich in Macedonien, 55, 25 56, 138 50, 491
Servien am Hämus, 57, 39 f.
Neuservien in Rußland, 55, 273
servischer kleiner Staat zu Strummitza, 55, 176
56, 190
zu Skutari, 55, 164
bei Konstantinopel, — 257
Königreich Servien in Dazien und Dalmatien (Sumbra, 55, 109 f.
zerfällt in kleine Staaten, — 29
gehört zu Slavonien, 55, 111 f. 67 f.
kömmt unter griechische Hoheit, 55, 30. 41. 103
unter bulgarische, 55, 36. 93 f. 166 f.
zerfällt in die Provinzen Rassien, Bosnien, 55, 39
Despoten, 51, 216. 235. 248 f. 274 380. 393 f. 406
451 f. 52, 58 f. 204

B. S.

Despoten, es entstehet ein neuer Staat Servien, 55, 119
und vom Pabste zum Königreich Rascien erhoben wird, 55, 187. 135
S. Rascien.
dieser ist unter griechischer Hoheit, 55, 120. 121 f. 130 f. 176
deutschkaiserlicher Hoheit, — 127
hungarischer Hoheit, 55, 134. 148. 166. 176 189 f. 195 f. 200 f.
der König von Hungarn nimmt den servischen Königstitel an, 55, 136
Könige dieses Reichs: Duscian, — 173
nennt sich Kaiser, 55, 186
Konstantin zu Skutari, — 164
Neeman, — 120
Neeman Crapulus, — 143
S. Simeon Stephanus, — 126
Stephan Bencianus, — 130
Stephan Dragutin, 55, 148. 159
St Milutin, — 148
S. Milutin Uros, ebend.
Stephan der Bastard, — 165
Uros, zweiter Kaiser, 55, 209 56, 423
Wladislav, — 164
Wksan oder Vulkanus, — 133
dieses Reich bekömmt Provinzen in Macedonien, Epirus, 55, 151. 173: 174 f.
Albanien, 55, 161, 186
Bulgarien, 55 161. 175 56, 290. 324
Bosnien, 55, 191
zerfällt in kleinere Staaten, 55, 218 f.
von welchen einer K. Stephans Land, das letzte oder jetzige Servien wird, 55, 148 f. 209
Verfassung des Königreichs, 55, 146 f. 202

Ver-

B. S.

Verfassung älteste Städte, 55, 38
der Monarch heißet Kaiser, — 186
König, — 136
trägt den griechischkaiserlichen Schmuck, — 156
Wappen, 55, 186 f.
Ritterorden S. Stephans, — 174
Münzen, 55, 136. 150. 186
Kronprinz oder Archijupan, — 127
untergeordneter König oder Krale, 55, 188. 214
Reichszupan, 55, 214 f.
Servien, Megazupan, 55, 219
Reichsräthe, — 179
viele Statthalter, die zu machtig sind, — 209
Hofbeamte, 55, 215 f.
Nazionalsitten, 55, 128 f. 130 f. 140. 145. 154 165 f. 206 f. 270 f.
altrömische Bischofthümer, 55, 9 f. 10 f.
griechische Kirche in Servien, 55, 31. 123 f. 141 f. 200

Patriarch, s. Ipek, Achrida, Montenegro.
Bischofthümer, 55, 38
Klöster, — 155
Klöster auf dem Athos, 55, 123. 130
römischkatholische Kirche, 55, 134. 135, 194
Primas, 54, 589
Erzstift und Bischofthümer, 55, 138. 139 f.
gehen unter. Päbstliche Versuche, sie zu erneuern, 55, 157. 161. 167. 189. 193
Jetziges Servien, ist ein kleinerer Theil des servischen Kaiserthums, 55, 209. 224 f.
verschiedene Namen desselben, — 227
Grenzen, 55, 237. 248
von den Türken verkleinert, 55, 237. 243. 248 f. 251. 257
unter griechischkaiserlicher Hoheit, 51, 256 f. 55, 243 f. 262

B. S.

Jetziges Servien, unter hungarischer Hoheit, 55. 261. 266 f. 53, 505 f. 378
ein Theil wird das hungarische Banat, s. Matschau, ein anderer kömmt an Bosnien, 55, 264. 265
wird den Türken zinsbar, 55. 227 52, 304
wird eine türkische Provintz, 55, 266 53, 384
die der Pabst als Erbe in Anspruch nimmt, 55, 261
Verfassung, — 270
entflohene Servier in christlichen Ländern, 53, 28. 54, 187 f. 55, 272
S. Raizen.
Despoten des jetzigen Serviens: Georg Brankowich, 55, 239
Georg, — 262
Lazarus Brankowich, — 218
(Wulkogli, — 225
Lazarus, — 264
Stephan, — 233
angeblicher Prinz Johann Csari, 52, 435
Servus Servorum, Titel des patarenischen Oberbischofs, 55, 299
Severier, 55, 20 f. 56, 31
S. Severinus, 50, 333. 242 56, 361
Severin, s. Zevrin.
Sicilien, König von, 51, 347
Siculi, Zekler, s. Siebenbürgen.
Sidara ein Paß, 56, 305
Sidoczo, 56, 305
Siebenbürgen. Ausführliche Geschichte des Landes, 54, 3 f.
ältere Namen desselben, — 28
Ursprung des Namens Siebenbürgen, — 37
wird ein abgesondertes Land unter einem königlichen Woyvoden, — 39 f.
wird ein besonderer von Hungarn getrennter Staat, 54, 101. 127

Sie-

B. S.

Siebenbürgen, ein Großfürstenthum, 53, 598 54, 3. 152. 157

Siebenbürgen, soll in Gespanschaften vertheilt werden, 53, 158

hat partes reaplicatas, 53, 159. 191 f. 201 f. 212 234. 240. 245. 318 54, 38 f. 115 f. 54, 126 f. 209. 210. 242. 244. 250. 287. 386 f.

alte untergegangene Einwohner von Siebenbürgen, 54, 4 f.

drei herrschende Nazionen der Hungaren, Sachsen und Zekler, welche sich vereinigen, 54, 79. 80

wandern aus, 56, 415

andere geduldete Nazionen, Armenier, 54, 361

Raizen und Servier, — 187

Walachen, — 8 f.

S. Walachen.

Zigeuner, — 47

Ursprung der hungarischen Nazion, — 26

vorrechte des Adels, — 38

Leibgarde am Hoflager, — 413

haben Baronate, — 38

Ursprung der Sachsen, — 32

erbauen die meisten Städte, — 33

Vorrechte, — 35

stehen unter des deutschen Kaisers, — 231

und sächsischen Kurfürsten Schutze, — 228

sollen vertilgt werden, 54, 222 f.

haben sieben Städte, deren einer sie ihre Vorrechte nehmen, 54, 228 f.

dulden keine Gespanschaften, — 124

werden lutherisch, 54, 56, 83 f.

Ursprung der Zekler, — 29

leiden von den Tataren, — 342

sind in verschiedene Klassen vertheilt, 53, 30. 396 399 f. 403

ihr Siegel, — 30

B. S.
Siebenbürgen, Vorrechte, 54, 97. 175. 220 f.
Zeklerregimenter werden errichtet, — 413
Zwistigkeiten zwischen den obern Klassen und der untersten Ordnung über die Vorrechte der letztern, 54, 81. 95. 96
54, 111. 112. 154. 172. 229 f. 192 f. 272
Zekler Graf ist der Landesherr, — 114
einige Zekler bleiben katholisch, — 282
die meisten treten zu den Reformirten, — 122
empören sich, 54, 333
aufgenommene Religionen in Siebenbürgen: helvetische oder reformirte. 54, 109. 122
Superintendent, — 122
Consistorium, — 401
Versuch, die schottische Verfassung einzuführen, — 312
Gymnasium, 54, 240 f.
lutherische, 54, 56. 82 f. 135. 139 f.
Glaubensbekenntniß, — 84
Superintendenten, 54, 83. 126
römischkatholische, — 381
Bischofthum Weißenburg, 54, 82. 87. 101. 267
386. 400
Bischofthum Milkow, s. Milcow, bischöflicher Vikarius, — 281
der unter dem Landesherrn stehet, — 267
Pröbste der Sachsen, die unter dem Pabste standen, 54, 34. 43. 49 f. 55
Ordensleute werden nicht geduldet, 54, 83. 101
wieder zugelassen, — 281
Universität, — 140
Unitarier, 54, 123. 124
Siebenbürgen, geduldete Religionen: griechische, 54, 357. 388
armenische, — 360

Ver-

Verfassung des ganzen Landes, 54, 379 f. 396. 409
das Land ist unabhängig, 54, 99, 160. 183. 192
201 f. 52, 462 f. 517. 522. 51, 394
das Land ist unter hungarischer Hoheit, 54, 91
157. 172 f. 190 f. 195 f. 209. 341 f. 344. 354 f.
364 f. 381 53, 374. 391 53, 438. 454 f.
unter türkischer Hoheit, 53, 481 54, 74. 101. 145 f.
243. 251 f. 287. 289. 311 f. 356. 374 f. 384 f.
soll eine türkische Provinz werden, 54. 336 f.
wird vom Landesherrn veräußert, 54, 210. 217
232 f. 259 f.
bekömmt die Hoheit über die Walachei
und Moldau, 54, 154. 223
Wappen, 54, 208 f.
Reichskleinodien, 52, 479 f.
erbliche Hofämter, 54, 409
Landtage, 54, 403 f.
Vorrecht einiger Stände, nicht zu erscheinen, ebendas.
Landstände, ebend.
hatten ein Gesandtschaftshaus in Konstantinopel, 54, 243
führen die Regierung und gebrauchen dazu den Namen eines lange verstorbenen Fürsten, — 140
Kriegsverfassung, 55, 413 f.
S. Zeckler.
Steuern. 54. 53. 80 f. 359 f.
Bergwerke, 54, 33
Münzen, 54, 138 f.
Regierungscollegia. Kanzellei in Wien, — 383
weltliches Kirchencollegium, — 415
ehemaliges vormundschaftliches Gubernium, 54, 78 f. 383
Woiwoden, 54, 38. 39. 45. 95 52, 14. 74. 240
253 51, 393

Her-

B. S.

Herzoge, 54. 44 51. 423
Prinz Koste Musatin, 57. 93 f.
Fürsten mit dem Woywodentitel, 54. 126. 138
deren verschiedene Titel, 54. 114. 132. 168. 194
223 f. 262
werden beliehen vom Kaiser durch die
Fahne, — 131
vom Sultan durch eine Keule, ebend. 203
dürfen ohne des Sultans Erlaubniß sich
nicht vermählen, 54. 219. 266
werden von den Ständen abgesetzt, — 234
bekommen von selbigen, ihrer Verschwendung wegen, einen Vormund, — 356
die fürstliche Würde wird aufgehoben, — 386
und das Land den männlichen und weiblichen Nachkommen des K. Leopold übertragen, — 404
Woywoden und Fürsten Achatz Barcsai, 53. 257
54. 294 54. 305. 311. 336
338
Andreas Bathor, 53. 78. 167 56. 566
Catharine Bethlen, Prinzessin von Brandenburg, 53. 212 f. 54. 259. 262. 269
Christoph Bathor, 53. 25 54. 130. 138
Emerich Tököly, 53. 373. 385 54. 376. 392
Franz Rhedy, 53. 109 53. 257 54. 235. 302
Franz Rakoczy, 53. 291. 413. 421. 428. 462
457. 497. 502. 532
Franz Rakoczy der jüngere, 54. 291. 355. 390
400. 402
Gabriel Bathor, 53. 119. 142 54. 217
Gabriel Bethlen, 53. 146. 176. 203. 206. 54. 199
218. 230 54. 234. 249
Georg Rakoczy (I.) 53. 214. 224. 227. 231 54.
265. 288
Georg Rakoczy, (II.) 53. 256 54. 297 f. 288 54.
305. 319. 327

Woy-

B. S.

Woywoden Johann von Zapolya, König, 53, 357
54, 59
Isabella seine Gemahlin, 54, 72. 110
Johann Sigismund, s. Sohn König, 53, 18 54,
72. 99 54, 111
Johann Kemeny, 53, 259 54, 317. 332 f. 334
54, 343
Joseph Rakoczy, 53, 541 54, 402. 405
Moses Szekely, 53, 84. 90 54, 178 54, 187. 191
194. 56, 591
Michael (I.) Apafy, 55, 262. 269. 317. 356. 359
54, 306. 340
Michael (II.) Apafy, 53, 384. 391 54, 366. 376
54, 384. 387
Paul Beldi (Bedivold,) 53, 322
Sigismund Bathor, 53, 34. 53. 70 f.
54, 141. 154. 157 f. 184. 223
Stephan Bathor, 53, 20 54, 130. 140. 141 f.
zugleich König von Hungarn, 53, 25 54, 138
Stephan Bocskay, 53, 75. 83. 100. 112 f. 54,
152. 164. 166. 182. 198. 203. 206
Stephan Bethlen, 53, 213 54, 265. 275. 278
Sigynner, 50, 63
Silingen, — 195
Silistria, Dristra. 56, 337. 432 f.
Simbata, — 666
S. Simeon, 55, 138
Sinan, Bassa, 56, 530. 547 52, 47 54, 146
Singidon, 50, 145. 358. 452. 457. 464
Bischofthum ist das belgradische, 54, 588 55, 14
Sirmium, Stadt, 50, 142. 309. 446. 450 51, 210
Königreich, — 375
hungarisches Witthum, 54, 613
Provinz, 50, 218
griechisch. 56, 153
wendischer Staat, 54, 613 f. 54, 616. 706
hungarisches Herzogthum, 51, 179. 251. 246 51,
340 52, 343 53, 397 f. 54, 747 55, 132

Sir=

Sirmium, Metropolite, 55. 132 50, 228
wird arianisch, 50, 235
Bischof, 55, 9 f.
Sissek, 55, 586 f.
Sithones, 50, 64
Sitten roher Völkerschaften, 50, 36. 16 f. 61. 62
69. 73 f. 110 f. 122 f. 127. 128. 134 f. 143 f. 146 f.
297. 299 f. 315 f. 391 f. 414. 417. 439 f. 450 f.
51, 20. 21. 254 f.
der Griechen, 51, 312 f. 321 56, 42. 44. 45. 112
anderer Völker, s. Hungaren, Bulgaren, 56, 33 f.
Walach. Kuman. u. s. w.
Skarlatos, 56, 601
Skupi, türkisches Sandschakat, 55, 355
Slaven stammen von den Skoloten, 50, 85. 413 f.
(S. Wenden) in Hungarn, — 478
in Siebenbürgen, 54, 16
gehen nach Rußland, 50, 501. 502 51, 45
nach Deutschland, 56, 69
Slavinen, Sclavini, 50, 412. 445. 45. 9. 483. 485
504
Rothreussen, 54, 416
Bulgarei, 56, 20. 21 f. 32. 44 f.
Walachey, 56, 368
Slavische oder slavakische Liturgie und
Schrift, s. Cyrillisch. Sprache, 54, 593 56, 319
Sliuno oder Hliuno, 55, 367
Sobamogera, 52, 49
Socineaner, s. Unitarier.
Solna, lutherische Synode daselbst, 53, 137 f.
Sophia, 52, 82. 92
katholischer Erzbischof daselbst, 56, 325
Sorbenland in Obersachsen, 55, 21 f. 50, 491. 486 f.
Spalatro, 50, 474 f. 54, 590. 670
Erzbischof, 55, 673
Speculunum, Bischofthum, 50, 515

Sphe-

B. S.

Sphezia, gothisches Land, 50, 423
Spiesk, Spissz, Kastellaney, 51, 201 54, 447
Stagno, St. 55, 454
Kloster, — 140
Steiermark, 51, 335
Generalat der Steiermärker Landstände in Hungarn, 53, 29 f.
S. Stephan, 51, 177
Stephan nennet sich jeder servischer Regent. 55, 136
S. Stephans Ritterorden, 53, 588
Stephansland, 55, 136
Sternwarte, älteste, in Hungarn, 52, 231
Stolize, eine Gespanschaft, 54, 775
Straleiz, Listriz, 55, 129
Stridon, Strigova, 50, 219. 220
Strummitza, Fürstenthum, 55, 176 56, 190
Stuhlweißenburg, 52, 491 53, 577
Subich, Geschlecht, 54, 699. 721
S. Grafen von Girdir,
Suechozarus, Herzog der Alemannen oder Deutschen, 55, 113
Suitava, Herzegowina, — 316
Sumbra, 55, 109
Supercilia Hieraffi, 56, 357
Suavia, Provinz in Szlavonien, 50, 377. 382
Sveven, 50, 282
pannonisches Reich derselben, 50, 349. 357 f.
Swinigrod, Fürstenthum, 54, 422 f. 453, 464. 535
Syracusanische Könige, 50, 38
Symus, König der Triballier, 50, 115
Szaß Sebes Mühlbach, 54, 33
Szaß Varos, ebend.
Szathmarischer Friede, 53, 476 f.
Szecheny, Paul, 53, 409
Szekely, ein Gränzgraf. S. Zekler.

Sze-

B. S.

Szekely, Mosen der ältere, s. Siebenbürgen: der jüngere, 54, 273
Szemeny, walachische Leibwache, 56, 604
Szoredahely, Reismark, 54, 33
Szigeth, Festung, 53, 13
Szlavonien, Sclavonica. Verschiedene Staaten dieses Namens, 50, 514 54, 607
Sclavorum Rex, König von Kroatien, 54, 656
Kaiser von Szlavonien, 54, 666
Primas von Szlavonien, 52, 589
Szlavonien, Erzbischof, 55, 140
Sclavoniae totius Banus, 54, 673
szlavonischer Graf, 55, 236
szlavonischer Ban der Seeküste, 54, 673
Szlavonien, (südwestliches) Königreich in Dalmatien, Geschichte desselben, 55, 67
Chronik desselben, ebend. f.
Provinzen, 55, 74
dazu gehört Bosnien, Servien, 55. 92. 99 f.
Pologo, — 99
Residenten, Scutari, — 94
Cataro, 55, 102
dazu gehört Szlavonia oder Ragusa, 51, 231
kömmt unter die Hoheit der Griechen, 55, 81
Bulgaren, 55, 78
Rascier, 55, 101 f.
des Pabstes, 55, 89 f.
zerfällt in kleine Staaten, 55, 74 f. 86
ganz aufgehoben, 55, 101 f.
Gesetze, 55, 74. 75
wird von einer Königin mit Ausschliessung ihrer Söhne beherrschet. 55, 85 f.
gehört bald zu der griechischen bald zu der katholischen Kirche, 55, 89. 90
merkwürdigste Könige, Bodinus, — 90
Dobroslav, — 89
Georg, — 98

Szla-

	B. S.
Szlavonien Michaila,	55, 86
Paulimir,	— 70
Radoslav,	— 101
Sylvester,	— 75
S. Vladislav,	— 708
Königinnen: Jaquinta,	55, 91
Neda,	— 85
Szlavonien (nordliches) Königreich. Geschichte,	55, 103
Ursprung.	— 105
Verfassung,	55, 103 f. 107 f. 424
Religion,	55, 106
Hauptsitz Dioclea,	— 57
S. Dioclea. Einwohner. s. Morlachen. Stände,	— 63 f.
Reich gehet unter,	ebend.
merkwürdigste Könige: Budimir,	55, 109
Cìaslav,	— 117
Ratimar,	— 106
Radoslav,	— 113
Seviolad,	— 105
Szlavonien an der Sau und Drau; Geschichte,	54, 606
Ursprung des Reichs,	54, 607 50, 490. 513

B. S.

Szlavonien kömmt unter die Hoheit der Mähren, 54, 612 609 f.
der Franken, 54, 610. 618
der Baiern, 50, 520
der Kroaten, 54, 645
der Türken, 54, 743 f. 752
der Hungaren, 53, 363
von Hungarn getrennt, 52, 64 f. 335 f.
wird in Ober-und Niederszlavonien vertheilt, 52, 167
wovon jenes eine kroatische, dieses eine türkische Provinz wird, 55, 754 f. 758 54, 752
wird ein hungarisches Banat, 54, 614
Herzogthum, 54, 688. 745 f. 52, 331. 396 50, 521 51, 246. 354
Königreich, 54, 617 f. 745
Generalat, 54, 775. 53, 29
heutige Verfassung, 54, 774
Wappen, 54, 689 f.
Szlavonien (nordliches) Münzen, 54, 689 55, 186
Reichsstände, 54, 746
Reichsstadt s. Zagrab.
römisch katholisches Bischofthum der Franken, 54, 609
der Sclaven zu Zagrab, 54, 612. 617

Szla-

B. S.

Szlavonien griechischer Patriarch zu Karlowitz, s. Patriarch.
älteste Einwohner, 50, 219
raizische Einwohner, 54, 754 53, 381 f. 532 f. 540
Szombatos, 54, 245

T.

Tavas, Paß, 54, 12
Tättenbach, Erasmus Graf von, 53, 294
Tagereise, römische, wie viel Meilen sie beträgt, 50, 310
Taifalen, 50, 197. 243
Tana, Asow, St. 57, 50
Tarianu, Volk, 51, 30
Tarkan, St. Astrakan, 57, 50
Tataren, 52, 141 53, 318. 322. 344 f. 347. 376 420. 446. 457. 343 352 54, 40. 148. 185 188. 226. 297 f. 342. 512. 526. 530. 565 696 55, 193 56, 240 f. 297. 340. 535. 555 564. 662. 699. 701. 705. 57, 49. 52, 6. 274 345
S. Nogaier.

B. S.

Tartarn, errichten das Reich Dischte Kiptschak, 57, 55

Tatsin soll das römische Reich seyn, 50, 295

Tauriscier, — 23

Tauroscythia, 54, 447

Rothreußen, 56, 392

Tavernicorum Magister, 51, 112

Tekjuren, Könige, 55, 228 57, 143

Teleky, 53, 324 56, 649

Teleorman, Gebirge, 56, 392

Temeswar, 53, 398. 494

Banat, 53, 508. 583 f.

Tempelritter in Hungarn, 50, 424 54, 690

Terbulium, 55, 58 f.

Terbunia, serbischer Staat, ebend.

wird ein Königreich, 55, 59

Terbuniaten, 50, 495 55, 58

Bischof derselben, 55, 483

Terebowl, 54, 476. 481. 534

Tergowischte, Bischofthum, 56, 504

Ternobo, Stadt, 56, 256. 169 f.

Reich, — 320

Patriarch, — 196

B. S.

Teutsch, ein Schimpfname, 55, 450

Teutsche Kaiser und Könige führen mit den Hungaren Kriege, 51, 58 f. 71. 142. 149 200. 229

thun einen Ausspruch bei hungarischen Kronstreitigkeiten, 51, 241 f.

werden Lehnsherren hungarischer Könige, 51, 91 f. 139. 378 f, 391. 415

fordern Steuer, 55, 304

und Beschützer der hungarischen Kirche, — 84

und der Deutschen in Siebenbürgen, 54, 231 f.

suchen Dalmatien zu erhalten, — 666

und Serbien, 55, 127

Teutsche Reichsstände wollen Hungarn dem Reiche einverleiben, 52, 6

errichtet ein Generalat in Kroatien, — 26

Teutsch-Marianischer Orden soll einen Theil von Hungarn haben, 53, 304. 370

bekömmt Zebrin, 56, 452 f.

Bosnien, 52, 58 f.

Ritter heißen Barbati, 54, 503

Teutsche Pflanzbürger in Hungarn, 54, 34

S. Sachsen, Flandrische Pfl. V.

Thaler, älteste, in Hungarn, 51, 124 f.

Theiß, römische Flotte auf dem Strome, 50, 217

B. S.

Theodoropolis Stadt, 50, 403

Therch, Lerzburg, 56, 425

Theresianum in Ofen, 53, 576

Thessalonich, Erzbischof von, wird Metropolite von Illyrien, 50, 231. 310

Thibiani, Walachen, 56, 396

Thiuphaden, gothische Beamte, 50, 385

Thracien, neue Provinz diesseit des Hämus, 50, 504 f.

Thracier, 50, 11 54, 571

Könige von, — 85

Thronhimmel ist ein Ehrenzeichen, — 504

Thüringer in Pannonien, — 192

in Dacien, 50, 256. 326

Thurzo, Grafen von, Georg, 53, 136. 177

Emerich, 53, 178

Stanislav, 53, 195. 218

Tiberiopolis Varna, 56, 94

Tigine, Bender, 57, 266

Timokianer, Timotianer, 50, 523. 56, 86

Tinin, s. Khnin.

Bischof, 54, 647

Tiwiczen, Volk, — 425

Tenit, Festung, 57, 151

Tö=

B. S.

Tökely, Stephan, 53, 299

Emerich, ebendas. 324. 347. 350. 356. 371. 385 394. 415 54, 365. 367 56, 648

dessen Münzen, 53, 325. 342

Tokai, Schloß, 54, 254. 269

Tokai, Franz, 53, 406 f.

Tolpatschen, — 430

Tomi, Stadt, 50, 117

Bischof daselbst ist unabhängig, — 229

Tonosuren, — 304

Tortur wird abgeschafft, 53, 599

Tot, ein Slavake, Wende, 54, 16

Tragurium, Trau, 50, 219

Trajanus, Kaiser heißet Herkules, 54, 10 f.

seine Brücke über die Donau, 50, 104. 193

seine Furche, 56, 349. 356

Transalpina, Walachey, 56, 417. 544

Transmontana, Servien, 55, 109 f.

Transsilvania, Siebenbürgen, 54, 23

Trau, s. Tragurium und dalmatische Seestädte.

Trbiani Volk, 54, 481

Tremblowa, Fürstenthum, 54, 421 f. 437, 440. 463 473 f.

	T. S.
Trenk, Baron von,	53, 562
Trentschin, Schlacht dabei,	— 466
Triballier,	50, 115
Triconesi, Provinz,	55, 487
Tridentiner Concilium wird in Hungarn nicht angenommen,	52, 535
Trojaner, Stammväter der Mösier,	50, 119
Tschaban, Walache,	56, 375
Tschaiken,	53, 584
Tscherwen, Fürstenthum,	54, 476
Stadt (Czerwonogrod,)	54, 419. 441. 452
Land der tscherwenschen Städte ist Rothreußen,	54, 421
Tscherwer, Cochenille,	ebend.
Tschingiane, Zigeuner,	57, 110 f.
Tschikaken in Dobrutsche,	56, 340 f. 555
Tschitschen in Krain sollen Japiden seyn,	50, 23
Türken oder Hungaren,	50, 12 f. 24 f.
Türken oder Osmanen. Ursprung,	50, 8 f.
sind Kumaner,	57, 55
kommen in Hungarn,	51, 406 f.

Türken

Türken Kriege mit den Hungaren und andern Völkern der zu Hungarn gehörigen Reihe (s. Walachey, Moldau, Bulgarei,) 51, 456. 462 f. 52, 11. 39. 44. 50 53. 56. 59. 82. 91. 93 f. 109. 120. 124 f. 138. 141. 144. 203. 210. 220 f. 260. 265 280. 284 f. 292 f. 304. 337. 341. 349. 368. 391 399. 421. 441 f. 445. 454. 461 f. 481. 482 f. 487 53, 10. 43. 55. 72 80. 86 f. 109. 143 149 225. 230. 272, 342. 346. 376. 378 383 f. 388 f. 425. 443 f. 471. 481 f. 484 492 535 56, 315

türkischer Großsultan bedinget sich den Kaisertitel aus, 53, 149

gegen die Türken wird die heilige Liga errichtet, — 491

Türkische Lehnsleute, 56, 340 f.

Turnul, walachisch-türkische Raja, — 727

Turris Hertae, 50, 376 56, 354. 360 f. 363 f.

litterata. 50, 402 50, 520

Constantini, 56, 354

Türzburg, Schloß, 54, 44

Tuwiczen, — 419

Tymarioten, 56, 340

Tyragethen, 50, 67

Tyrnau, protestantisches Gymnasium, 54, 240 f.

B. S.

U.

Ubrusar, Truchseß, 54, 630
Ucrimor, 50, 176
Udvarheli, Collegium daselbst, 54, 352
Udvari kyralyi Biro, Hofrichter, 51, 111
Kapitany, — 113
Udvornik, 51, 116. 474
Uger, s. Hungaren, 51, 13
Ugränen, 57, 43. 67
Ujlak, Nicolaus von, 50, 111. 165. 177. 190. 200
Ban von Zevrin, 57, 487
König von Bosnien, 52, 216
Lorenz, Herzog von Sirmien, 52, 319. 335. 342
54, 747 55, 404
Uipalanka, 50, 469
S. Viminiacum.
Uivar, Gässing, 52, 193
Uläh, 56, 376 f.
Ulfilas, erfindet gothische Buchstaben, 50, 247
Ulpia Pautalia, Stadt, — 360

Ul-

	B. S.
Ulpianum, Prisrendi, Stadt,	50, 403
Ultresilvania,	54, 28
Ulturguren, Bulgaren,	50, 428
Ungarn s. Hungarn.	
Ungrovlachia Walachei,	56, 417
Unitarische Glaubensgenossen oder Brüder in Hungarn,	53, 15 f. 580
in Siebenbürgen,	54, 123. 124. 135. 195. 245 381
Gymnasium,	— 124
Urbii, Servier,	55, 28
Urogen,	51, 11
Uros, servischer Ehrenname,	55, 51
Urum. Titel hungar. Thronfolger,	51, 243
Usbek, Stifter eines tatarischen Staats.	57, 78
westliche Grenzen seines Landes,	— 85
Uskochen, Ursprung derselben,	53, 59 f. 54, 750
Kriege derselben mit Venedig,	53, 59 f. 91. 152 153 f. 54, 579 f.
werden vertilgt,	53, 156
ihre Sitten,	53, 91 f.
Ussora,	55, 316

Utus

B. S.

Utus, Vid, Strom, 50, 315

Uzen, 51, 41 57, 16 f.

Ursprung, 56, 22 f.

verschiedene Reiche derselben, 56, 28 f.

in Hungarn aufgenommen, 51, 181 51, 311

S. Jazygen, Pokowzer.

V.

Vabalathus, 50, 176

Valeria ripensis, — 203

Vandalen, 50, 179. 184. 282

Var, Schloß, 51, 109

Var, ein Volk, 50, 431 f. 463

Vardalier, — 28

Vardeer, ebend.

Varna, Schlacht dabei, 52, 102 56, 468

Bischofthum, 52, 94. 342 f.

Vasvarischer Friede, 53, 285

Venedig Ursprung des Freistaats, 50, 537

gehört zu Dalmatien, 54, 576

Venedig, muß dem hungarischen Könige Zins geben, 51, 469. 471 52, 40. 50
erobert Dalmatien. 51, 189. 208. 257 f. 329 405. 410. 423. 467 52, 33 39 40. 294. 364 53, 152 f. 279. 376. 398. 488. 592 54, 624 f. 641. 755. 759
verbindet sich mit dem servischen Kaiser, 55, 193
bekömmt etwas von Bosnien, 55, 410

Venedig, Herzog, nennt sich Herzog von Dalmatien, 51, 131. 192. 212

Venezianer sind vom hungarischen Indigenat ausgeschlossen, 52, 503
gutes Venedig heißet Ragusa, 55, 433 f.

Verbosania, bosnisches Sangiakat, 52, 416 55, 406

Verona, Markgraf von, 53, 241. 315
S, Bosnien.

Vesselenyi, Franz, 53, 290

Vicarii Provinciarum, 50, 200. 380 f.

Victofalen, — 243

Vienaz, Banat, 55, 278

Viminiacum, Uipalanka, Stadt, 50, 309. 402. 452 469 55, 10

Vitez, Johann, 52, 171. 228 f. 269
S. Vladislav, 55, 78

Vlah, ein Knecht, 56, 377

Vlo=

B. S.

Wlodzimirz, Wlodimir, Stadt, 54, 414

Volcäischer See, Balaton, 50, 127

Volenska, Volhinien, 54, 541

Vornik, Reichsbeamter, 54, 630 f. 56, 500

W.

Waaren, verbotene in Illyrien, 50, 207

Waitzen, St. 53, 181

Walachen, Ursprung der Völkerschaft, 50, 103. 226
54. 8 56, 349 f. 357. 361 f. 383 f.

Name, 54, 8 f. 56. 375

andere Namen, s. Romunii, Tibiani,
Vlasii, Olahi.

Sprache, 54, 9. 47. 56, 349 355. 367

darin wird die Bibel übersetzt, 54, 240

Sitten, 56, 440 f. 445. 457 f. 464 f. 468. 471 f. 472 f.
481 f. 500 f. 595. 636. 667. 679. 697. 721 f.
54, 175 f.

thracische oder Kutzowalachen, 56, 398

heißen Vollachi, 56, 429 f.

dacische Walachen, — 398

B. S.

Walachen in Siebenbürgen, 54, 9. 10. 81
werden Knechte, — 260
ihre griechischen Priester werden geadelt, — 357
mit der katholischen Kirche unirt, 54, 388. 553
Walachen in Dalmatien, 54, 751 f.
S. Uskochen, Morlachen.
Walachen in der Bulgarei, 56, 169 f. 325
errichtet das neue bulgarisch-griechische Reich, 56, 196. 325 f.
Walachen in Thrazien, — 398
im Gebirge Kostanizo, — 400
Walachei, älteste, oder romunatzischer Staat, 56, 361 365
Walachen am Marmarosch, 56, 384 f.
bei Fogarosch. ebend. 425 f.
am Almus, ebend.
an der Moldau, 57, 34 f. 84 f. 200
S. Moldau.
große Walachei, Kara Owasi, 56, 435
am Hämus, — 399
schwarze Walachei, — 400
Walachei, Ungroblachia, Transalpina, in Dacien. Ausführliche Geschichte, 56, 345 f.
älteste Jahrbücher, 56, 384 f. 636

B. S.

Landcharte, 56 657
mehrere Namen des Landes, — 417
wird ein Königreich genannt. — 544
kömmt unter moldauische Herrschaft, 56, 492. 241
136 f. 57, 143 225
unter siebenbürgischen Schutz, 56, 529 f. 538. 367 f.
595 604
unter polnischen Schutz, 56, 496 f. 560 f. 580
unter hungarische Hoheit, 51, 330. 411. 453 f.
52, 14. 58 f. 81 f. 210. 285. 374. 378 54,
154 56, 417 437 f. 440 f. 450 f. 459. 470
480 f. 513. 559. 565. 589. 641 646. 700
unter hungarisch-türkische Hoheit, 56, 706
unter türkische Hoheit, 50, 44. 98 f. 51, 77. 142
56, 433 56, 447. 452. 457. 469. 470. 487
508. 495. 513. 559. 592. 606. 646. 730
wird von den Türken verwüstet, 56, 434 f. 443 f.
460. 477. 533 f. 546 f.
soll in eine türkische Provinz verwandelt
werden, 56, 509. 513 f. 529. 446 f. 447
kömmt unter die russische Hoheit, 56, 660. 664
724
erobert die Moldau, 56, 487. 520 f.
Verfassung, 56, 415 f. 470. 478. 497 f. 541. 565
626, 679, 708 f. 721. 724. 726. 730
Reichsstände, 56, 497. 556
verlieren das Recht, den Woywoden zu
wählen, 56, 495. 560 f.

Kne-

B. S.
Knesen, 56, 406
Markgrafen. — 519
Banat, s. Krajowa, Zebrin.
Adel, — 636
einzelne Türken werden nicht im Lande geduldet, 56, 448. 509. 522. 528
griechische Kirchenverfassung, 56, 415 f. 517
Metropoliten und Patriarch, 56, 504 f.
Klöster, 56, 600. 621, 657. 708. 713
Buchdruckerei, — 628
römisches Bischofthum Argis, 54, 43 56, 494
Gemeinen, 56, 403 f. 415 f. 426
Missionen des Franziskanerordens, 56, 416. 426 f.
Walachei, Hussiten, — 494
lutherische Gemeinen, — 732
Woiwode, erblicher, 56, 561. 565 57, 309. 331 f.
nimmt den Namen Johann an, 56, 432 f.
Einweihung desselben, 56, 640 f. 676 f.
Krone, 53, 111
andere Reichsinsignien, 56, 497
königliche Vorrechte, ebend. f.

B. S.

Wappen, 56, 519. 545

Münzen, 56, 669. 575

Woywoden: Alexander, (I.) 56, 422 (II.) 56, 521 (III.) 56, 522 (IV.) 56. 598 (V.) 56, 721 (VI.)

Ypsilandi, — 731

Anton, — 609

Barbul, — 516

Bassarab, — 419

Bogdan, — 536

Dan, (I.) 56, 436 (II.) 56, 442 (III.) 56, 453 (IV.) 56, 457. 467

Demetrasko, 57, 238

Drakula, (I.) 56, 450. 454. 459. (II.) 56, 486

Duka, 56, 619. 622

Georg, (I.) Sikas, 56, 609

(II.) Kantakuzän, 56, 704

Gregorius, (I.) Sikas, 56, 611. 618 (II.) 709. 716 (III.) 56, 721

Gabriel Movila, — 598

Heglut, — 470

Johann Maurocordato, — 504

Konstantin (I.) Bessaraba, — 604

(II.) Brankowan, 56, 639. 681

Woy-

B. S.

Woywoden: Maurocordato, 56, 709. 710. 716 f. 718 (III.) 719 (IV.)
(IV.) Rakowiza, 56, 716. 720
Ladislav, 56, 423
Lajota, 56, 470
Manuel, — 728
Marcus, — 588
Mathias (I.) Bessaraba, — 598
(II.) Sikas, — 716
Michna oder Michael, (I.) 56, 505. 521 (III.) 56, 526. 573. 575 54, 172 f. (IV.) 56, 606 (V.) 709. 716
Mirxe, (I.) 56, 431. 438 (II.) 56, 517. 519
Moses, — 514
Neagul (I.) Bessaraba, — 507
Nicolaus (II.) Bessaraba, 56, 516. 519. (III.)
Maurocordato, 56, 689. 708 (IV.)
Karozza oder Caragia, — 732
Peter, (I.) 56, 515 (II.) 518 (III.) 520 (IV.) 522
Radula der Schwarze (I. Negrovot.) 56, 413 (II und III.) 56, 430 (IV.
der Große, 56, 496 (V.) 56, 513 (VI.) 56, 517 (VII.) 56, 589. 595 54, 223
(VIII. Streidiagi,) — 616

Woy-

B. S.

Woywoden, Serban, Bessaraba, 56, 595
Simeon Moviala, 56, 580. 589
Skarlat Sikas, 56, 719. 721
Stephan, (I.) 56, 526. 536 (II.) 676, (III.)
Rakowizza, — 720
Szepel, — 493
Vlad, (I.) 56, 441 (II.) 56, 451 (III.) 56, 469. 492
Vladuczul, (I.) 56, 506 (II.) 510
Vlaiko. — 417
Walans, Land der, 57, 48 f.
Waldenser, s. Patarener.
Wall, gothischer, in der Moldau, 50, 257. 350 56 356
avarischer, 50, 496
des Woywoden Arpad, 51, 50
des Grafen von Stahrenberg, 53, 465
Wallis, Graf Olivier v. 53, 544
Wandalen in Hungarn, 50, 195
Wapenbrief, angeblicher, des Kaisers Justinianus, — 404
Waradein, Stadt, 54, 329

B. S.

Waradein, Vertrag, der daselbst geschlossen worden, 54, 66. 67 f.

Wassermühlen, wenn die ersten in Ragusa angelegt worden, 55, 491

Weinbau, Alter desselben in Hungarn, 50, 183

Weiß, bedeutet größer, 51, 11 51, 106 56, 402 57, 15. 48

Weissenburg, griechisches, siehe Belgrad, bessarabisches, s. Akirman, dalmatisches, s. Belgrad, Zara vecchia; siebenbürgisches oder Karlsburg, 53, 491 54, 24 401

Bischofthum daselbst, 54, 28. 160

Universität, — 240

königliches, Stuhlweissenburg, 53, 577. 483. 318

Wenden, 50, 85. 104. 135. 181. 424. 485

Ursprung derselben, 50, 412. 413

Sprache, 54, 600 f.

theilen sich in Slaven und Anten, 50, 412. 413

S. Slaven, Anten, Szlavonier.

Werbocz, Stephan, 52, 384. 418 f. 439. 475

Westgothen, 50, 197. 243. 284

Westgothland in Dacien. 50, 243

in Mösien, — 258

Wet-

B. S.

Welbar, Bischofthum, 50, 514

Widin, 56, 242. 335. 378. 391. 423

Sitz eines besondern Königs, 56, 321. 324

eines griechischen Metropoliten, 56, 342 f. 400. 502

Wiedertäufer, 53, 197. 580

Wien, erste türkische Belagerung der Stadt, 52, 446

zweite, 53, 349 56, 628 f.

Windische Mark, 54, 597

Wlodzimierz, Fürstenthum, 54, 421 f.

Woywode, 51, 31

dessen Pflichten, 56, 39

Unterbeamte in Bosnien, 57, 362

der Zigeuner, 56, 48

Wolochen, Volk, 56, 372

Wolodimir, nordliches, 54, 420. 475

südliches in Pokutien, — 420

S. Lodomirien.

Wurgari, Bulgaren, 56, 32

Z.

Zachulm, Zachlum, Chulm, servische r Freistaat, 57, 65 50, 494

Zach-

Zachulm, daraus entsteht ein szlavonisches Königreich, s. Szlavonien. Herzogthum, 54, 645. 689 57, 74. 83

ein Stück kömmt an Bosnien, 55, 328 f.

und an die Grafen von Birbir, 55, 327

Zagrab, Reichsstadt, 54, 698

Bischofthum, 54, 617 51, 109

Universität, 54, 777

Zagrab, Zagora, Land, 56. 327

Zagora, Debeltus, Stadt, 56, 35. 74

Zagoria, Land, 56, 35. 74

heißt auch Zagrab, 56, 326 f.

Primas, — 197

Zagywa, Sajofluß, 51, 318

Zamolxis, Philosoph, 50, 75

Zamoyski, Johann, 53, 78 54, 130. 167 56, 560

Zapolia, Geschlecht, 54, 70

Johann, 52, 357. 366. 367. 375. 389. 406. 414 427

S. Hungarn und Siebenbürgen. Johann Sigismund, — 476

Emerich, 55, 403

Stephan, 52, 315

B. S.

Zapolia, Barbara, Königin von Polen, 52, 369
Zara, Jadera, 50, 26 51, 194: 257 51, 281. 424
Erzbischof, 54, 589
Zara vecchia, Belgrad, — 647
Zarmizegethusa, s. Sarmizegethusa.
Zaszlos Urak, ein Pannierherr, 54, 37. 215
Zator, Herzogthum, — 568
Zavolzische Tataren, Nogaier, 57, 141
Zborowski, Samuel, 54, 136
Zeben, Hermanstadt, 54, 33
Zehnten, werden in Kroatien eingeführt, 54, 623
Zekler, s. Siebenbürgen.
Zenderow, 55, 246. 264. 266. 269. 379 50, 74
Zendra, Land, Semendriah, 56, 222
Zengh, Fürstenthum, 54, 697
Zenta, 55, 74. 76. 161. 171
Schlacht dabei, 50, 392
Despot von Zenta, 55, 219 f. 272
S. Dioklea.
Zengmen, Semlin, Festung, 51, 212. 237. 244. 248

B. S.

Zevrin, Krajowa, walachisch-hungarisch Banat, 51, 329. 340 56, 360 f. 387. 407 415 f. 432. 441. 452: 487. 425. 524. 603

türkisch, 56, 447. 712. 727

Zigeuner, 52, 347

Ursprung, 55, 45 57, 111 f.

in Dalmatien, — 778

in Siebenbürgen, — 47

in der Walachey, 56, 500

stehen unter einem Oberweida, 56, 48

Zigini, ein Bettler, 51, 75

Zikulia, Land der Zekler, 55, 30

S. Siebenbürgen.

Zilagyi, Michael, 52, 165. 176. 188. 192

Zilli, Grafen von, 52, 23. 31. 55. 68. 79. 84. 124 131. 144. 153. 158 55, 263. 324. 350. 357

Zwist über ihre Verlassenschaft, 55, 166

Barbara, Königin von Hungarn, 52, 46. 67. 73

Zipenos, Hermanstadt, 56, 455

Zips, Herzog von, 54, 66

Zips, Grafen von, 52, 54. 80. 89. 134. 315. 335 602 f. 54, 34. 71

Siehe Zapolya.

	B:	S.
Zobelfang, ältester,	51,	15
Zolyomi, David,	54,	266. 270
Nicolaus,	54,	339. 362
Zrin, Serinvar, Festung,	53,	260. 282
Zrini, Nicolaus, 52, 491	53,	12. 136 f. 260. 277 282
Peter:	53,	291. 296. 301
Zupa, ein Ban,	54,	606
ein Herzog,	55,	49
Archon,	55,	66
S. Archizupan, Megazupan.		
Zupanate in Böhmen,	—	23
in Kroatien,	54,	605. 672
Zwor, Reichstag,	54,	673

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 57

Troppau (1788)

H.un. 699 h-57
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034583-7
VD18 80027075